Der Zauber des Königs Arpus

Von

W. Bölsche

Digitized by Google

THE LIBRARY OF
THE UNIVERSITY OF MINNESOTA.
OMNIBUS · VINCULUM · ARTIBUS · COMMONE
ACCESSION. CLASS 834B634
BOOK OZ
Digitized by Google

Digitized by Google

17/506. 457

Digitized by Google

Der Zauber des Königs Arpus.

Eine heitere Geschichte

von

Wilhelm Bölsche.

Zweite durchgesehene Auflage.

UNIVERSITY OF MINNESOTA

Dresden und Leipzig
Verlag von Carl Reissner
1902.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF
MINNESOTA
LIBRARY

Digitized by Google

834 B634
07

Den Freunden

vom klassisch-philologischen Verein zu Bonn

in froher Erinnerung

gewidmet.

UNIVERSITY OF MINNESOTA LIBRARY

44046

MAY 14 1907 354 Stechert 90

Digitized by Google

UNIVERSITY OF
MINNESOTA
LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Der alte Seneka, der verschiedenes Nützliche überhaupt bemerkt hat, hat den Satz abschreiben lassen: „Täglich sterben wir.“

Ja, Du lieber Gott, wie oft ist Jeder von uns schon mitten im Leben, so zu sagen täglich, gestorben und lebt eigentlich nur weiter nach dem etwas mysteriösen Gesetz des Menagerie-Krokodils, das ausgewachsen immer noch größer wurde.

Um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebte ein schlanker Jüngling meines Namens, zu dessen Eigenschaften es gehörte, Romane zu schreiben. Einige Proben erschienen in der Oeffentlichkeit, verschwanden aber alsbald wieder. Denn auch Bücher sterben täglich. Nicht viel später verstarb auch der betreffende junge Mann selber und so weit war Alles in den Grenzen gewissermaßen bürgerlich hergebrachter Wohlanständigkeit. Eine riskante Sache dagegen, um mit Büchner zu reden, ist es allemal um die Auferstehung. Mir, als dem Rechtsnachfolger jenes Jünglings in der Individualitäts-Continuirlichkeit, liegt nämlich heute, nach bald zwei Jahrzehnten, ob, eines seiner Werke posthum noch einmal herauszugeben. Ich hatte mich getröstet: de mortuis nil nisi bene. Aber es ist die leidige Geschichte: wer aufersteht, der kehrt

Digitized by Google

auf einmal auch seinen ganzen Sündenigel mit allen seinen Stacheln wieder heraus.

Als dieses anspruchslose Geschichtchen vom Arpus-Zauber geschrieben wurde, hatte der Autor vor Allem eine große Sorge: „ob's auch historisch echt sei". Es war ein Scherz, aber der Scherz sollte doch auch wieder strengen Stil haben. Es war ja die Zeit damals, wo der historische Roman bei uns in bestimmter Modefassung florirte. Die officielle Kritik schluckte ganze Kameelheerden psychologischer Ungeheuerlichkeiten ruhig hinunter, wenn nur die Perrücke richtig zu sitzen schien. Dabei waren die Romanreden in Wahrheit weder alt noch neu, weder echt noch unecht: sie waren eben doch nur individuell, zum Beispiel Gustav Freytagisch. Und daß das auf einmal für altgermanisch galt, war bloß selber ein hübscher Zeitwitz, der aber doch auch zu seinem Tage wieder sterben mußte. Guter Wilhelm Bölsche von 1885, ich komme Dir einen stillen Schluck auf Deine Sorgen. Wenn ich sonst keine mehr hätte als die!

Im Wesen ist das Alles ja doch nur Maske. Jede Dichtung hat ihr Röckchen um, hat ihren dünnen Nebelschleier irgend eines Zeitcolorits vor sich, hinter dem sie als nackte Muse tanzt in der uralten Nacktheit. Aber wie entsetzlich nebensächlich ist das für den eigentlichen Dichtergehalt. Gewiß, wenn man sich zum Maskenball anzieht, erscheint das einheitliche Kleiderbild vor dem Spiegel einen Augenblick lang als der wahre Zweck, man denkt zuerst bloß, wie das wirken wird. Aber nachher ist doch die Hauptsache, daß Du ein nettes Mädchen findest, und wenn Du mit der in der Ecke sitzst, ist Rock Rock und der ganze historische Stil so viel wert wie eine beim Küssen verschobene Schleife.

Die Sache ist, ob in Deiner alten Scherzgeschichte irgendwo, sei's auch tropfendünn, ein Quentchen Poesie sitzt, die küßt, sonst ist es nicht wert, die Motten und den Ramsch-Staub davon zu klopfen.

Digitized by Google

Etwas zum Stil will ich ja auch noch sagen, nebenbei. Es giebt eine gewisse psychologische Wahrheit auch im historischen Stil, im Dialog, die über der Maskerade steht. Wenn ich meine Geschichte in's alte Rom lege und einen Bäcker oder Barbier oder auch derben Zechbruder in ciceronianischen Perioden der Schriftsprache reden lasse, so ist das eine innere Stilwidrigkeit, genau so groß, wie wenn ich einem Berliner Bäckergesellen den Ton von Treitschke's Deutscher Geschichte oder einer Dubois-Reymond'schen Festrede in's Maul lege. Gebe ich die römische Rede dagegen grade in diesem Berliner Jargon wieder, so ist eine gewisse tiefste, so zu sagen „congeniale" Aehnlichkeit viel wahrscheinlicher. Natürlich ist's keine Deckung. Aber zwei verschiedene Sprachen in verschiedenen Jahrtausenden decken sich überhaupt so wenig in aufeinander legbarer Congruenz, wie unsere zwei Hände, die Zöllner bekanntlich erst durch die vierte Dimension aufeinander passen wollte. Jede richtig verstandene Dichtung hat etwas von solcher vierten Dimension, sie will mit einer gewissen Meta-Mathematik gemessen sein. Je nun, aber auch das faßt mir die Sache eigentlich noch viel zu feierlich. Eine fette, runde, rothe Frankfurter Wurst ist mir der ganze Zwist dieser Fragen. Laß doch die Geschichte meinethalben ein Märchen sein, das auf dem Mond spielt. Und mit meinem Helden Fuscus sage ich (in „Tibur," — Zeit: römische Kaiserzeit, unter Titus, regierte, siehe Meyer's Conversations-Lexikon; von, bis) „Nu aber Schluß!"

Die Landschaft an der römisch-deutschen Reichsgrenze ist übrigens heute etwas bengalischer beleuchtet, als dies vor zwanzig Jahren der Fall war, — durch die Saalburg.

Ich hatte auf den Ort mehr Sorgfalt verwandt, als strenggenommen so leichter Situationskomik zukommen wollte. Meine schönsten Jugendtage habe ich im Taunus verlebt. Jeder Maulwurfshaufen stieß da die alte Römer-

Digitized by Google

zeit herauf. Die Saalburg selber, nur erst in kleinstem Kreise gewürdigt, lag mit ihren grünen Castellwällen noch wie Dornröschens Schloß im Walde, ein Weltenfleckiein von unvergeßlicher Romantik. Schon aber hatte sie wie ein kleines Pompeji ein ganzes Museum gefüllt. Bei Mainz, dem alten Moguntiakum, wo Rhein und Main (Rhenus und Moenus) sich einen, waren die Massen römischer Grabsteine zu Tage gekommen, deren lange Namen gelegentlich auch in diese Geschichte verstreut sind. Aus Heddernheim, der Taunensierstadt, wo hier der fidele Duumvir mit seinen drallen Töchtern hauft, stammte der schöne Mithras-Altar im Wiesbadener Museum. Viele Stunden bin ich damals, immer im einsamsten Wald, auf dem hohen Damm des „Pfahlgrabens", also der noch erhaltenen alten römischen Reichsgrenze der Cäsarenzeit, hingewandert, wo die großen blauen Glockenblumen blühten und die brennend rothen Fliegenpilze am Tann standen und der Häher schrie. In dem Wiesengrund unter dem Feldberg (dem Berge mit dem Wotansmal), wo im Buche die Wildkanzel ragt, habe ich meine früheften Liebesverschen gedichtet. Und von dem uralten Ringwall des Altkönig-Gipfels, den Lydia als Gespenst überklettert, habe ich oft und oft das ganze Grenzland überschaut. Drüben auf der Paßhöhe des Gebirges lag dann im Forst verborgen eben die Saalburg, in der Geschichte das grade erbaute Trutzcastell gegen die Chattengaue, das den Arpus so verstimmt. Unten dehnte sich die blaue Stromebene, vorne mit Homburg, wo die Bitterquelle sprudelt, bei der das Unheil anfängt. Es hat auch im ersten Jahrhundert wirklich einen chattischen Gaukönig gegeben, der Arpus hieß. Vater des eigentlichen Gedankens zu dem ganzen Scherz ist aber eine Stelle bei Viktor Hehn gewesen, die den Römern die Kenntniß des Hopfens absprach und ihn im alten Deutschland zuerst auftauchen ließ. Selbst der gute Sabinus von Tibur und seine Wagenverleiher-Innung

Digitized by Google

lassen sich klassisch belegen. Nebenbei bemerkt war einer der wenigen Leser, die das Büchlein seiner Zeit gefunden, der Generalpostmeister Stephan, den dieser „College“ interessirte.

Das Alles sieht mich nun heute mit etwas verwunschenen Augen an, selber wie so ein grauer, grasbewachsener Mithrasstein. Ob's noch einem Spaß machen wird? Na, ich sitze an meinem Kiefernsee hier und schaue den Wildgänsen im Blau nach und tröste mich mit Wilhelm Busch:

„Groß ist die Welt, besonders oben.“

Friedrichshagen,
im Frühjahr 1902.

Wilhelm Bölsche.

Digitized by Google

I.

Im Sabinerlande, nicht weit von dem luftigen Tibur, weilten alljährlich zur Sommerszeit auf ihren Villen Fuscus und Faustinus, zwei Freunde, — der Eine groß und stark, der Andere schmächtig und fein, Beide aber gewaltige Zecher vor dem Herrn in jeglichem römischen Getränke.

Fuscus war nicht so vornehmer Herkunft, wie Faustinus, der den goldenen Ring, das Abzeichen der Ritter, trug, er war aber der Begütertere im Bunde, und seine Olivenplantagen und Weinberge grünten Jahr aus Jahr ein von fast sprichwörtlichem Segen. Wöchentlich zweimal, so wollte es alte, liebe Sitte, verbrachten die trauten Genossen den Abend gemeinsam auf des Fuscus Landsitz.

Heute hatte ein Schreibtäfelchen den Ritter zu ungewohntem Tage eingeladen mit der begründenden Bemerkung, es sei ein Gastfreund von weit her gekommen, den Faustinus gewiß gern kennen lernen wolle.

Die Sonne stand schon tief über der Ebene, die sich vor dem offenen Altan am Ende der Gartenhalle aufthat. Rothe Lichter spielten grell um die bunten Wände. Durch die tief herabgehenden offenen Fenster zog würzige Gebirgsluft frei durch das ganze schöne Lustgemach und warf das farbig gewirkte, schimmernde Segeltuch, das

Digitized by Google

ſtatt eines Daches darüber ſchwebte, manchmal in krauſe Wellenlinien.

Jetzt nahten Stimmen vom Hauſe her durch den verbindenden Säulengang, zwei Männer wurden ſichtbar. „Na nu, — Fauſtinus noch nicht hier?“ rief der erſte, den jedes Kind im weiten Umkreiſe als den dicken Gutsherrn der Villa „zum goldenen Weinſtock“ kannte. „Ich höre doch, ſein Wagen ſei ſchon an der Gartenpforte vorgefahren. — Alſo da wären wir —“ wandte er ſich zu ſeinem Begleiter, einem dürren Männchen mit ergrauendem Haar und einem Teint, den die Sonne faſt ſchwarz gebrannt. „Da wären wir in der Gartenhalle, von der ich ſprach. So ein Mittelding zwiſchen Laube und Haus, ohne dumpfe Enge und doch auch ohne Zugluft. Weißt ja, man ſcheut den kalten Sabinerwind hier oben.“

„Ich ſcheu nicht Froſt noch Hitze,“ ſagte der Gaſt, „an ſo was gewöhnt man ſich auf Reiſen. Doch ich hör Schritte, Dein Freund kommt!“

Der Ritter erſchien, — elegant wie immer, ein reizender ſchwarzer Krauskopf, der allen Mädchen von Rom die Köpfe verdrehte, Gang und Haltung etwas läſſig, wie bei Einem, der wenig Sorgen hat und immer noch zurecht kommt. Er hatte im Garten ein Geſpräch mit der kleinen Lydia, einer luſtigen Sclavin vom Gute des Fuscus, gehabt und entſchuldigte ſich mit der behaglichen Gewißheit, daß das keiner Entſchuldigung bedürfe.

Fuscus ſtellte vor, und Fauſtinus erinnerte ſich bei dem Namen dunkel, von Severus als einem reichen Kaufmann gehört zu haben.

Fuscus ſchien übrigens durch den unerwarteten Beſuch in die beſte Laune verſetzt, ſeine runden Wangen glühten vom lauten Reden — denn ſeine Stimme rollte auch beim Geringſten, was er ſprach, wie eine dröhnende Kriegsposaune — und wahrſcheinlich auch von einigem Wein, den er ſchon mit dem Freunde im Hauſe getrunken hatte.

Digitized by Google

Kaum waren die Genossen auf den Polstern des Speiseraums zur Ruhe gekommen, als er schon losfuhr: „Na, Freund Faustinus, was ist's: auf Deiner Stirn liegt ne Wolke. Darf ich sie nicht zerspalten und die gepanzerte Göttin rausspringen lassen? 's ist doch natürlich wieder ne Göttin, die Dir Schmerzen macht?"

„Leider, leider, lieber Dicker." Der Ritter stützte den Kopf auf die Hand.

„Ist's das blonde Mädel, auf das Du seit Monaten Verse schmiedest? Das die Schuld an all den Daktylen, Spondeen und Jamben hat, die in letzter Zeit deine Thür verschanzen?"

„'s ist Pyrrha. Aber nicht Pyrrha allein. Wahrhaftig, 's giebt Tage im Leben, Fuscus, wo die Sonne schwarz scheint. Wo der Thron des Zeus wackelt. Und im Parzenseil ein Knoten ist. So'n Tag liegt hinter mir. Pyrrha ist untreu, ist verschwunden. Ich suche sie — gehe knurrig durch die Weinberge, achte nicht auf den Weg und breche um ein Haar den Hals. Wie ich nach Hause komme, find ich die Nachricht vom Tode meines guten Onkels Faustus Felix aus Neapolis. Um mich auf andre Gedanken zu bringen, setz ich mich mit einem meiner Freigelassenen zum Brettspiel und verliere zwischen Anfang und Ende des Mittagessens einen Haufen Geld. Ihr lacht? Aber gebt mir nen Rath, was man an solchem Tage thut, um sich nicht zu ärgern?"

„Begießen!" dröhnte Fuscus mit seinem ungeheuren Baß, „begießen, Freund! Laß den Falerner die Thränen für Dich weinen, laß sie ihn in Deine Kehle weinen, — ei das thut besser, als wenn Dein Mädel jetzt hier säße! Kinder, die Sonne sinkt über Rom, seht den Goldglanz. Wer will noch Sorgen haben vor dem Bild? Seht, wie der Schimmer in den Bechern glüht, was, Severus, giebt's Schöneres in der Welt als nen Sommerabend im alten Tibur? Horcht: auch noch die Nachtigall!

Digitized by Google

Macht den Mund auf und zieht den Duft ein, der von den Oliven heraufkommt, das ist, was kein Arzt giebt: wahre Lebenskraft, Lebenswürze, die das Herz froh macht. Was, alter Kerl, soll uns ein dummes Mädel ärgern oder ein geschundenes Knie und ne Hand voll Goldstücke? Laßt uns echte Schüler des alten, weisen, lustigen Epikur sein. Darauf das erste Glas, — auf fideles Epikureerthum!"

„Du bist ein goldener Kerl," sagte Faustinus und reichte Fuscus die schmale weiße Rechte, die in der Riesenfaust des Andern fast verschwand. „Wahrhaftig, — fort mit dem Aerger, wir wollen Unsinn reden. Jungens, gebt mir nen frischen Becher. Ich will ne Bresche in Deinen Weinkeller legen, Fuscus, wie Du noch keine drin gesehn hast."

„Na, und ich sage Dir: mein Keller bringt Dich eher in Charons Nachen, als daß Du ein Loch reinsäufst. Mit einem Unsterblichen soll man nicht scherzen. Ach ja, ja, was wär das Leben ohne Wein. Nu sage mal, Severus, giebt's denn irgendwo lebendige Menschenkinder in nem gottverfluchten Erdenwinkel, die den Wein nicht kennen? Haben sie sich nicht längst im Wasser ersäuft? Im Ernst, bist Du selber schon mal in Ländern gewesen, wo keine Reben wuchsen und man nicht wußte, was so ein regelrechter Rausch ist?"

„Na ja Du," nahm der Alte das Wort, indem er bedächtig seinen Bernsteinbecher auf der marmornen Tischplatte drehte, „allzuviel bist Du auch noch nicht in der Welt herumgekommen. Mich hat schon manches Schiff getragen und mancher Meilenstein mit hoher Ziffer begrüßt. Ja, ich möcht wohl sagen, so viel Haare ich noch hab —" er strich sich über die halb ergrauten, aber noch sehr zähen Locken, „so viel dreckige Dächer von Allerwelts-Wirthsstuben hab ich schon über mir gehabt. Aber das

Digitized by Google

ſoll wohl ſein: in den wenigſten hab ich trinkbaren Wein gefunden. Auch ſchon mal gar keinen. Gott, Beſoffene giebts ſchließlich auf der ganzen Welt. Aber das kann ich Dir ſagen. Ich, der ich buchſtäblich an den Grenzen des Erdkreiſes geſtanden habe, ich weiß nen Ort, wo wenigſtens den Wein wirklich niemand kennt. Das iſt nämlich in Germanien. Ein Stück noch von dem Fleck, wo der Rhenus und der Mönus zuſammenfließen, da, wo das Land der Chatten anfängt. Dort hab ich ſo flachsbärtige Germanen geſehen, die im Römerlager den ſauren Wein der Soldaten anſtaunten und meinten, jetzt ſei's ihnen kein Wunder mehr, warum wir kleinen Menſchen ſo viel könnten. Wir fragten warum denn und da ruft ſo'n Kerl ernſthaft: „Weil Ihr ſchwarzes Blut in Krüge faßt und Euren Kriegern zu trinken gebt!“ Wir haben gelacht, aber mir wurde 's klar, daß dort das Reich des Bacchus in Wahrheit alle iſt. Dort iſt halt Alles alle!“

„Scheußliches Land!“ rief Fuscus und ſtürzte tiefathmend einen ganzen Becher hinunter. „Und da ſollen die Menſchen grade ſo groß und lang wachſen, wie mein germaniſcher Sclave Chamavus? Ne, das geht nicht.“

„Ich ſchließe einfach, ſie haben ein anderes gutes Getränk,“ ſagte Fauſtinus.

„Haben ſie,“ beſtätigte Severus. „Und es iſt wirklich gut.“

„Jetzt meinſt Du aber doch nicht etwa,“ unterbrach ihn der Ritter, „die dünne Brühe, die in Aegypten und Hiſpanien und ſonſt noch ſo herum getrunken wird, — den gräßlichen Gerſtenſuff? Ich bin nämlich ſelbſt am Nil geweſen, ich meine aber, das Zeug kann kein Menſchenkind bei Sinnen mit Wein vergleichen. Es ſchmeckt ſüßlich wie der Honigmeth, den wir hier ab und zu vor Tiſch nehmen, aber im Grunde hat's überhaupt keinen Geſchmack. Na und Kraft! Davon können die Leute

Digitized by Google

unmöglich stark werden. Es ist höchstens was für unschuldige Mädels."

„Und es ist eben auch nicht das, was ich meine. Nein, — urteilt selbst."

Severus gab einem der Sclaven einen Auftrag.

„Na was denn jetzt aber?" sagte Fuscus.

„Nimm, mein Lieber, was ich Dir biete, als ein geringes Gastgeschenk. 's ist mehr ein Scherz, als ne wirkliche Gabe, aber da das Gespräch gerade sich so gewendet hat, wird 's Dir und Deinem werthen Freunde Spaß machen."

Der Sclave kehrte aus dem Hause mit einem unförmlichen Gegenstand zurück. Die Lampen waren angezündet worden, und man sah einen bauchigen, strohumwickelten und wohl verpichten Krug, den der Diener behutsam auf einen der Tische setzte. Ein zweiter Sclave brachte ein roh bearbeitetes, überlanges Stierhorn, das sich ungefüllt nicht ordentlich niederlegen ließ.

„Dieses also," sagte der Kaufmann sich erhebend mit einer gewissen Feierlichkeit, „sind Reliquien vom äußersten Ende der Welt. Von wilden Völkern, die schon dicht am Okeanus hausen und bei denen Jeder von Glück sagen kann, wenn er ihren Fäusten entronnen ist. Aber Ihr sollt sehn: dieser Trank ist was Köstliches. Strenggenommen muß er aus dem Riesenhorn selber getrunken werden. Das will ich Euch nun nicht empfehlen, ich hab es mehr als Curiosität mitgebracht. Zwei gruselige Ochsengeschlechter hausen nämlich in den Forsten da unten, braune mit kurzen, krummen Hörnern, — und schwarze mit flach abstehenden, ungeheuer langen. Von denen mit den langen stammt dieses riesige Beutestück. — Setzt die Becher hier zusammen, Jungens! So, — nun öffnet sorgfältig, der Krug ist nämlich nicht stark, es ist das reine Wunder, daß er die Rüttelei auf der Reise überstanden hat. Aber wir Kaufleute wissen mit so was umzugehen, ich hab

Digitized by Google

schon Wein unversehrt bis tief in's Land der Iberer — — halt, nicht zu hoch eingeschenkt, der Schaum sprudelt über und das Beste geht heraus. So, Freunde, nu scheut Euch nicht vor der Farbe, — spendet den Göttern und sauft's. Heil Titus, unserm Kaiser!"

„Beim Hercules von Tibur," sagte Fuscus, indem er seinen Becher prüfend gegen eine der Candelaberflammen hielt, „die Farbe ist nicht schlecht! Fast wie rothe Weiberhaare. Aber der Duft ist denn doch ein bischen, weißt Du . . . ."

„Und es ist doch dasselbe Gebräu wie in Aegypten," murmelte Faustinus und setzte das Glas stirnrunzelnd an die Lippen.

„Trinkt, liebe Leute," ermunterte Severus nochmals, „ich sag Euch, was da in Euren Kelchen schäumt, das ist in solcher Nähe von der Hauptstadt von Römern überhaupt noch nicht getrunken worden."

Einen Augenblick schwiegen alle Drei und prüften kostend das klebrige Getränk auf der Zunge.

Fuscus setzte zuerst sein Glas nieder und sagte mit etwas gedämpftem Brustton:

„Hm, jaa. So weit. Es hat was. Ich glaube, davon kann man furchtbar viel trinken, wenn es sehr heiß ist. Oder wenn man viel Wein vorher gesoffen hat, daß einem die Kehle brennt. Uebrigens muß ich das erst untersuchen, Jung, gebt mir nen zweiten Becher."

Faustinus reichte dem Kaufherrn die Hand.

„Na ich hab Dir also Unrecht gethan. Das Gerstenzeug, wie ich es meine, ist's entschieden nicht. Es hat was davon, aber es ist noch was anderes drin, was feineres. Ich judiziere, daß das ein ideales Katergetränk sein muß. Bitter genug ist's schon dazu."

„Das ist wie mit den Austern," lächelte Severus, „man muß erst in der Sache drin sein. Ich sage immer, der Kerl, der zum ersten Mal ne Auster gegessen hat,

Digitized by Google

der gehört direkt neben Prometheus. Denn um das Feuer aus dem Himmel zu stehlen, da war nicht so viel Muth zu nöthig. Jetzt soll sie aber mal einer missen! Hohohoho!"

„Die zweite Auster ist in der That schon mehr," sagte Fuscus, indem er seinen leeren Becher wieder niedersetzte. „Mir ist, als steige eine Wolke ins Gehirn, aber eine, in die sich ein Unsterblicher hüllt. So lern ich alter ausgepichter Kerl also noch was ganz Neues. Prost, Severus, Lieber, der dritte soll Dir auf's Speziellste gelten. Jetzt versteh ich Deine Weltfahrten, Du alter Erz-Epikur, wenn Du solche Entdeckungen mehr machst."

Die dritte Runde kreiste.

Ein feierliches Schweigen entstand. Selbst die Sclaven ringsum machten so ernsthafte Gesichter, als wohnten sie einer Gerichtsverhandlung auf Leben und Tod bei. Sie begriffen ein Außergewöhnliches.

„Das wird ne Sache!" sagte Faustinus endlich mit Nachdruck, als die Becher hohl auf die Marmortische klappten. „Kinder, die Welt ist reicher als wir wissen. Dieses Faktum hier ist beinah Pyrrha's Verlust werth. Ich bin Dein Freund, Severus."

Als Fuscus den vierten Becher halb hatte, schlug er mit der Faust auf den Tisch

„Eine Sache sagst Du? Das ist einfach ein Ereigniß. Tibur hat etwas erlebt. Und die Schlemmerbande hier herum. Es will was sagen. Also, Severus, — höre. Einen Menschen wie Dich kann man nur noch andichten. Ich singe also. Nenne mir, Muse. Du bist der Vielgewandte, Odysseus, — ein Schlauvogel bist Du ja überdies, — also mein Wort homerisch schwungvoll: von diesem Stoff mußt Du mir mehr schaffen. Und soll ich ihn bezahlen wie flüssiges Gold, — ich will eine Oelplantage verpfänden, will mein Weingut bei Aricia verkaufen: aber es soll kein Fest mehr in meinem Hause gefeiert werden, ohne daß dieser Trank auf den Tisch kommt.

Digitized by Google

Woher bezieht man ihn? Von Dir? Nenne Preise. Ungeheuerliche. Beschummele mich, wie Du Meister bist. Ich zahle blind. Oder muß ich einen meiner Freigelassenen direkt darum nach Germanien schicken?"

Jetzt war Herr Severus in seiner lustigsten Laune. „I wo," sagte er und trommelte mit dem Handgelenk auf die Tischplatte, „ich bin dieser Trank. Einmal und nie wieder. Für dieses Getränk, von dem Niemand den Namen weiß, giebt 's auch keine Bezugsquelle. Was da an der Reichsgrenze im Norden von den Soldaten im Lager getrunken wird, das ist regulär wirklich die bewußte fade Gerstenbrühe, die Faustinus meint, oder besten Falls süßer Meth. Dieser Trank hier aber mit der geheimnißvollen Blume kommt tief aus dem Innern des wilden Chattenlandes. Ja, ja! Oft in vielen Jahren nicht einmal geschieht's, daß ein Krug aus dem Barbarengebiet herausgelangt. Denn bei den Chatten selber ist 's ein köstlicher Stoff, den die Könige und Edeln trinken. Ich bin in die Gegend an der Grenze ja mit ner ganz andern Absicht gegangen, die mit alledem nichts zu schaffen hatte. Schaut Euch dieses geschliffne Krystallfläschchen an, das ich an ner goldnen Kette auf der Brust trage. 's ist für mich ein unendlich wichtigerer Schatz als hundert Krüge von dem dort. Heilkräftiges Bitterwasser ist's, das allein ner Quelle dicht am Grenzverhau des Chattenlandes unter dem Mons Taunus entsprudelt. Ein Soldat fern in Mauretanien, der mal dort gestanden hatte, hat mich auf die Spur gebracht und mit ner Mordsmühe hab ich den Ort ausgekundschaftet. Eine nette Gegend für Vergnügungsbesuche ist's ja nicht gerade. Denn die wilden Chatten schwärmen trotz des nahen Römercastells mit besonderer Liebe über die Grenze. Und von allen Germanen sind die Chatten ausgesucht die schlimmsten. Na, also dort, es ist noch nicht lange her, war's, daß ich in Moguntiacum, in unsrer guten Burg am Zusammenfluß

Digitized by Google

von Mönus und Rhenus, vor unserm tapfern Legaten Gesandte des Chattenkönigs Arpus zu Gesicht bekam. Sie brachten Geschenke. Und jetzt dabei fünf Krüge dieses Getränks hier. Der Legat hatte ne Verpflichtung gegen mich, ich hatte seiner Gemahlin Putz und Steine von Rom besorgt. Also schenkte er mir mit Anderem auch eine der Amphoren. Die übrigen sind bei den Offizieren dort gleich versoffen worden, na, Ihr könnt Euch denken. Mich freut wirklich aufrichtig, daß der Topf die Reise überstanden hat und die Brühe noch trinkbar ist. Sie haben's aber gleich gesagt: der Chattentrank verderbe nicht so rasch, er sei mit was Besonderem zubereitet. Nur, Liebe, seid zufrieden mit Einmal. Prost! Ein kurzes Leben. Man ist ja auch nur einmal auf der Welt und die hübschen Mädchen sind nur einmal jung."

„Mir ist eins ein Rätsel," sagte Fuscus, während die Gläser neu gefüllt wurden. „Wie kommt rohes Barbarenvolk an solche Kunst? Ein Gott muß es ihnen offenbart haben. Oder 's ist von weit her von gebildeten Menschen zu ihnen verschlagen worden. Wer weiß denn, ob diese Chatten die Krüge nicht von ganz entlegenen Theilen der Erde durch Händler beziehen. Ich hab doch auch von dem gelben Bernstein gelesen, man sammelt ihn am Ufer des äußersten Okeanos und auf langer Fahrt kommt er erst durch tausend Hände bis an den Danubius und Rhenus . . ."

„Halt!" rief plötzlich Faustinus, ihn unterbrechend, „Platz für einen Gedanken! Laß Deinen Chamavus kosten, ob er den Trank von seiner Heimath her kennt."

„Wer ist Chamavus?"

„Einer meiner Sclaven, ein Germane von Geburt, ein treuer Kerl, wie ich wenige habe. Machen wir's."

Chamavus kam, — breitspurig wie immer, mit ziemlich zerzaustem Haar und sehr verschwommenen Gesichtszügen. Er hatte schon geschlafen; denn er ging mit

Digitized by Google

der Sonne zu Bett und erhob sich wieder mit ihr. Das grelle Licht der Lampen blendete ihn und er schwankte so ungeschickt, daß um ein Weniges der köstliche Krug herunter gefallen wäre.

„Na, na, Achtung, Kerl!“ rief Fuscus, „Du nimmst diesen Becher und prüfst, was das für ein Trank ist.“

Aber der Germane griff nur in mechanischem Gehorsam nach dem gefüllten Becher, sein wasserblaues Auge hatte plötzlich einen Gegenstand ausfindig gemacht, der es magisch fesselte.

„Das ist ein Horn von uns,“ sagte er in seinem schlechten Latein, ohne etwas Weiteres zu beachten.

„Richtig!“ lachte Faustinus. „Laß ihn aus dem Horn trinken, so kriegen wir den ganz echten Anblick. Schütt den Becher doch hinein, Dummkopf.“

Chamavus sah offenbar betrübt, wie bloß die äußerste Spitze sich von dem geringen Inhalt des kleinen Glases füllte. Aber er erhob, dem Befehle treu, das mächtige schwarzgelbe Horn des Urstiers hoch, fast senkrecht empor, daß das Ende an den Vorhang anstieß, blies die gebräunten Backen rund auf und trank mit geschlossenen Augen den ganzen Inhalt auf einen einzigen Schluck. Dann bot er das leere Gefäß mit einer so treuherzigen Miene den Gästen dar, daß Faustinus, der zunächst saß, nicht umhin konnte, ihm nochmals einen Becherinhalt hineinzugießen. Wieder schwebte die Spitze in stolzer Biegung nach oben, die mächtige Brust hob und senkte sich, es war, als versinke eine kleine schnellschießende Wasserader plötzlich in einem Schlunde, für den ein Ocean eben genügt hätte. Dann aber kam es über ihn wie ein seltsames Gefühl, vor dem er sich keinen Ausweg wußte. Wie in einer riesengroßen Wolke versank ihm das Gemach, die Lichter gingen aus, er sah seine alten schmutzigen Eichenforste, er hörte Schildgeklapper nnd lauten schallenden Jagdruf, sah die Sonne im feuchten Nebel schwimmen

Digitized by Google

und nackte Kinder, halbnackte Frauen herumlaufen, die den Heimkehrenden zuwinkten . . . . . und über Allem schwebte der Duft des braunen Trankes, den er eben nach so langer, langer Zeit wieder genossen. Da drangen plötzlich aus den Augen des Sclaven die dicken hellen Thränen unaufhaltsam und unbändig wie brausende Gebirgsbäche, — der ganze riesige Kerl schwankte, brach in die Kniee und fiel vornüber mit unbändigem Gepolter auf den Mosaikboden, so lang er war.

Die Gäste wollten erschreckt aufspringen, Mitsclaven eilten herbei, Teller klirrten, ein Candelaber stürzte um, — — aber ehe noch Jemand ihm Hülfe leisten konnte, hatte sich Chamavus schon von selbst wieder aufgerafft. Einen Augenblick starrte er erschrocken, mit niedergeschlagenen Augen vor sich hin. Dann ließ er sich vor Fuscus auf die Kniee nieder und sagte betrübt: „Herr, strafe mich."

„Aber Dir rappelt's wohl?" sagte der Dicke. „Steigt Dir denn das Zeug so schnell zu Kopfe? Ich denke grade, Du kennst's von Jugend auf."

„Kenne es!" schluchzte der arme Kerl mit kindlich gebrochener Stimme. „Kenne es, Herr! Freilich nicht oft hab ich trunken. Nur Aehnlichs Menge. Das da war das Köstlichste. Kriegte's nicht so. Denn war selber ja kein Chatte, sondern aus fremdem Stamm. Arm. Nur so dort. Aber doch paar Mal. Wenn alle tranken. Beim Götterfest, an Tafel der Königsmannen. Königstrank der Chatten nennt man's. Das Wunderkraut, das den Zauber thut, wächst allein um Königsburg. Wotan hat selbst gepflanzt. Sagen sie. Keiner außer König kennt die Kunst. Herr Chariovalda war stark über Chattengau, ehe Chamavus zu Römern kam. Der soff und die bei ihm, das that riesenstark. Aber nun wißt Ihr den Zauber auch schon!"

„Was hab ich gesagt?" rief Severus fidel. „Wie

Digitized by Google

selten die Gabe ist, die ich gebracht habe? Königstrank der Chatten nennt er's. Und vom König Arpus, der auf seinen Chariovalda gefolgt sein wird, kommt mein Krug ja wirklich her."

„Heil diesem Arpus, der so gute Tränke braut!" fiel Faustinus lebhaft ein, vor dessen durstiger Kehle sich die Amphora rasch leerte. Fuscus winkte dem Sclaven, sich zu entfernen, und sah sinnend vor sich hin.

Endlich begann er zu Severus: „Ja — der soff, sagt der Kerl. Sag mal, wie ist das, Odysseus, haben wir Frieden mit den Chatten dahinten?"

„Frieden, na ja, Frieden, — was heißt Frieden und Chatten. Frieden und Barbaren. Ich will Dir was sagen. Diese Germanen sind wie ein großer Topf, dadrin Kohl gekocht wird. Das siedet und braust immerfort, bald ist das, bald jenes Blatt oben und wirbelt wieder runter und das geht so immer weiter. Ich glaube, der König Arpus da hat allein schon dreimal mit unserm Legaten Verträge geschlossen und vier Wochen drauf wieder gebrochen. Brechen müssen! Denn ein König bei den Germanen ist nicht wie unser Kaiser über seinem Volk. Seht Ihr, der ist da einfach der stärkste Speerschmeißer und lauteste Schreier in der Versammlung. Wenn aber ein Anderer unter den Leuten noch stärker schmeißt und lauter schreit, dann ist der der Oberste, und was der Andere ausgemacht hat, das ist wie ein Vertrag mit Waldochsen. Und im eigenen Sinne schließlich sind diese Herrscher, wie der Arpus, auch noch selber wetterwenderischer als das Laub der Bäume dort im Land. Das ist nämlich bald grün und bald roth und dann fällt's wieder ganz herunter. Mir sagt der Legat, er kenne keinen Schlimmeren als notorisch gerade den Arpus, und es will mir auch kein Händler mit Waaren an seinen Hof, es ist ne Angst wie vor Menschenfressern. Menschen fressen sie ja nicht. Aber so'n bischen pfählen, kreuzigen, mit dem

Digitized by Google

Kopf nach unten eingraben, das riskiert man schon, wenn man Glück hat."

„Aber wie wäre 's," begann Fuscus abermals, „wenn wir den Chamavus freiließen und hinschickten. Mit der Bedingung, er solle alljährlich ein Dutzend Krüge gegen gutes Geld einem Deiner Leute an der Grenze in die Hände spielen."

Jetzt begann Severus förmlich impertinent laut zu lachen, schlug sich mit der Hand auf's Knie und rief: „Ja was Ihr Euch hier in Eurer grünen Weinlaube von Tibur wohl unter nem Geschäft im Grenzland denkt! Chamavus, na was ist Chamavus? Er ist ein armer Kerl auch in der Heimath, er hat selbst kaum am hohen Götterfest vom Königstrank genippt. Meint Ihr wohl, der König Arpus bewacht seinen Keller so schlecht? Ohne seinen Willen geht kein Krug an den Wächtern des Grenzverhaues vorüber, glaubt mir! Und diesen Willen lenkst Du nicht, Fuscus, und kämst Du selber mit dem Gürtel voll neuer Goldstücke unseres guten Kaisers nach Germanien. Kreuzigen, pfählen, schinden, wie gesagt. Das giebt's. Diese kleinen Umwege zu nem soliden Rausch dürften aber doch nicht empfehlenswerth sein. Ne, Lieber, Prost, ich glaube nicht, daß Du noch mal im Leben Königstrank der Chatten im Becher schäumen siehst."

Sprach's und trank selbst den letzten Schluck, den der Krug noch enthalten hatte.

Fuscus stützte den Kopf auf die Hand. Er hielt ebenfalls das Gepfähltwerden nicht für eine recht diskutable Sache als Einsatz gegen einen Rausch. Also war's eben nichts. Dumm bloß, daß der Krug schon alle war.

Faustinus aber, dem der Saft des Königs Arpus selber offenbar plötzlich zu Kopf gestiegen war, erhob sich jetzt mit erhitzten Wangen jäh vom Lager, auf dem er während der letzten Reden schweigend geruht hatte, zog seinen schwergoldenen Ritterring vom Finger und warf

Digitized by Google

ihn mitten zwischen die Gläser, daß er klirrend auf dem Marmor kreiste.

Alles fuhr auf.

Er aber rief so laut, daß die ganze Dienerschaft es bis in den Garten hinaus hörte: „Du schneidest auf, Severus! Alles in der Welt, zumal bei Barbaren, zwingen unser starker römischer Muth und unseres Kaisers gutes Gold! Wo ihr vorsichtigen Händler nichts mehr wagt, da weichen wir Anderen noch lange nicht! Hier, — seht diesen Reif. 400000 Sestertien muß besitzen, wer ihn tragen darf. Ich verpfände ihn, verpfände dieses Vermögen. Nimm ihn auf, Severus! Bis an den Tag, da das erste Dutzend Krüge, wie sie Fuscus sich gewünscht, in dieser Halle steht. Fuscus, Du bist mein Freund. Unzähliges dank ich Dir. 's ist ne Dummheit, aber ich sag 's. Ich leide nicht, daß Du, mein fideler Dicker, dem nie was gemangelt hat, nen Wunsch aussprichst, ohne daß Einer zur Erfüllung die Hand regt. Ist die Einlösung dieses Pfandes unmöglich: gut, ein rechter Römer kämpft auch mit dem Unmöglichen. Dafür sind wir Herren der Welt. Aber ich seh hier noch keine Unmöglichkeit. Ich bin frei, nichts bindet mich an die Scholle. Was ist auf unsern guten Straßen eine Fahrt nach der Grenze? Zum Styx, ich bin zum Vergnügen in Aegypten und in Griechenland gewesen. Na also jetzt sehe ich mir unsere Besitzungen im Norden an. Und so mir die Götter helfen, schaff ich Rath wegen der Krüge. Und soll ich meinethalben bis zu dem Sauf-König Arpus selber vordringen und seine Tochter heirathen. Hier liegt mein Ring, — zum Henker, es gilt, sag ich Dir, Severus! Fuscus ist Zeuge, daß wir gewettet haben"

Die Gestalt des jungen Ritters war in dem rothen Lichtschimmer so mächtig emporgewachsen und sein Auge flammte, als gelte es des Römerreiches Wohl. Rausch, Stunde, alte Erinnerungen des Blutes schienen in spätem

Digitized by Google

thatenarmem Jahrhundert noch einmal auf einen Moment einen der alten Kämpfer von Zama oder Philippi heraufbeschworen zu haben. Bloß mit dem kleinen Unterschied nämlich, daß sein Schlachtfeld eine Zecherlaube und sein Gegner ein alter schlauer Krämer war.

Mit dumpfem Donnerklang aber dröhnte jetzt Fuscus Baß dazwischen.

„Halt, Freunde, halt, na nu bloß aber nicht! Dieser Chattensaft ist einfach ein Zaubertrank, der die Leute rappelig macht. Also ich kann diese Wette in keiner Form dulden. So was giebts nicht! Nimm Deinen Ring zurück, Faustinus, auf der Stelle, mit so was spielt man nicht!“

Aber der Ritter hatte in fester Haltung die Arme über der Brust gekreuzt.

„Octavius Severus,“ sagte er kalt, da der Kaufmann verlegen schwieg, „gilt die Wette?“

„I wo wird sie je!“ rief Fuscus, der in seiner ganzen Herkuleslänge aufgesprungen war und mit den Händen dicht vor den Beiden herumfuchtelte.

„Ich weiß nicht, wie ich ohne zu beleidigen abweisen soll,“ nahm Severus mit erzwungenem Lächeln das Wort. „Wenn Fuscus so gut sein will, den Ring einstweilen aufzubewahren, —“

„Der Orcus verschlinge Deine Könige, Krüge und Tränke!“ donnerte Fuscus. Eine Weile sah er die Beiden mit rollenden Augen an. Da Beide schwiegen, nahm er endlich langsam den Ring vom Tisch. Er wog ihn in der Hand und wagte mit plötzlich ganz nüchtern tonloser Stimme einen letzten Versuch. „Kinder, seht ein, Ihr seid besoffen.“

„Aber ich bitte doch, Fuscus, —“ begann Severus.

„Ich und besoffen!“ schrie Faustinus. „Von den drei Tropfen Königstrank wohl? Grade darum will ich ja mehr holen! Es ist der beste Witz, daß ich nüchtern wie ein Fisch bin.“

Digitized by Google

Die Scene wurde unmöglich vor der athemlos lauschenden Dienerschaft.

„Na denn," sagte Fuscus kurz, „es ist wider das Gesetz der Götter, daß der Gastwirt selber die Tafel aufhebt, aber dieses Gelage beendige ich hiermit Kraft meiner Rechte als Hausherr. Ueber Euch komme der Weltwahnsinn."

Und als wolle er selbst beweisen, daß er nicht der Nüchternste sei, packte er in seinem ohnmächtigen Zorn den leeren Bierkrug und schleuderte ihn weit in's Gemach, daß die Lampen emporlohten und der irdene Topf unter dem Strohgeflecht krachend zerbarst.

Hier aber auf einmal ergriff Faustinus seine Hand. „Kein Unfrieden zwischen uns, lieber Kerl! Nein, Kinder, — haben wir dieses Zechgelage unerhört früh abgebrochen, — nu so sei der fehlende Rest einst jenem angehängt, wo wir miteinander, will's unser Genius, die zwölf Krüge chattischen Königstranks saufen! Jungens, ein letztes Glas Falerner, — in Traubenblut ein Schlußtrunk auf das Gelingen der Wette, auf den Zaubertrank des Königs Arpus!"

„Ja, Dein Genius soll Dich bewahren," brummte Fuscus, während die Opferspenden von den Gläsern rannen, „daß nicht an dem Tag, von dem Du träumst, Du einen Chattenspeer im Leibe hast und ich vor Trauer und einsamem Durst zu Dir hinab in's Schattenreich fahre. Das ist der theuerste Rausch meines Lebens!"

Digitized by Google

II.

Die ersten Goldstrahlen der aufsteigenden Sonne glänzten eben um die Säulen und Dächer von Tibur, als des Fuscus Wagen schon vor der Villa des Faustinus hielt.

Auch der Ritter saß, bei seinen Gepflogenheiten fast unmöglicher Weise, bereits fertig angekleidet und frisirt in seinem heiteren Bibliothekzimmer. Eben hatte er durch seinen kleinen Leibsclaven Felix eine gewaltige Karte von Pergament entfalten lassen, die in bunten Farben die nördlichen Provinzen des Reichs, Gallien und Germanien, darstellte.

Gerade herausgesagt: der edle Ritter hatte gestern Abend nur eine sehr dunkle Vorstellung besessen, wo diese fernen Gegenden denn eigentlich lägen. Und das erste, was sich also heute früh in ihm regte, war ein gewisser geographischer Heißhunger. Donnerwetter, wohin hatte er denn gestern Abend seine Seele überhaupt verschrieben?

Aus diesen Studien weckte ihn die frühe Ankunft des Fuscus. Der dicke Gutsherr begrüßte seinen Gast von gestern Abend mit einem Gemisch von Unmut und widerborstiger Heiterkeit.

Die Unruhe über diesen bodenlosen Unsinn habe ihn natürlich keinen Augenblick schlafen lassen und er sei schon eine Stunde fast in seinem Wagen jetzt durch den Olivenwald

Digitized by Google

gefahren, um ein Mittel zur Verhütung des namenloſeſten Unheils zu finden.

Fauſtinus hielt ihm lachend den Mund zu und die Karte hin.

„Deine Mühe, alter Dicker, iſt umſonſt. Ich habe die Sache einfach ſchon praktiſch angegriffen. Siehſte mal, — alſo —“ und er zog mit dem Stift, den er in der Hand hielt, auf dem Pergamentblatt eine Linie quer über das braune Alpengebirge, „hier läuft mein Weg — ja wohl, theurer Kater-Fuscus,“ — damit nöthigte er den runden Zechbruder zum Sitzen, — „die Reiſe wird gemacht, ſage ich. Bitte, halte die verehrte Schnauze und ſprich kein Wörtchen mehr. Gemacht, ſage ich. Höre mal mich an, guter Kerl. Sprich mir überhaupt nicht von geſtern. Nimm an, ich hätte den Entſchluß ganz ohne Deinen Chatten-Onkel und ſeinen Krug gefaßt, — aus Aerger meinetwegen über Pyrrha's Untreue — oder aus reiner Langeweile. Was taugt's, daß ich ewig hier oder da unten in der dumpfen Stadtluft ſitze. Zum zweiten Mal faßt's mich, wie damals, als ich als halber Knabe nach Aegypten fuhr. Ich muß einmal wieder andere Menſchen ſehen, andere Luft athmen. Und dazu iſt dieſe luſtige Wette der rechte Vorwand. Kein Wort mehr dagegen, — bei unſerer Freundſchaft!“

Er ließ eine Kanne leichten Morgenwein holen und ſpielte den liebenswürdigſten Gaſtgeber. Fuscus ſaß eine Weile ſtumm da. Endlich ſagte er ſehr ruhig:

„Na ſchön, alſo Du gehſt, Trotzpeter. Geſtatte aber, daß ich deswegen erſt recht meine ſogenannte Schnauze aufthue. Strafe muß nämlich ſein. Ja, nämlich, — bitte. Du haſt mich bloß mitten im Wort eben unterbrochen. Alſo als ich vorhin ſo langſam durch den Morgennebel fuhr, da überdachte ich den ganzen Gang meiner Wirtſchaft. Ich freute mich, mitten in allem Aerger über Dich, wie gut meine Plantagenverwaltung ſich unter den beſten Freige-

lassenen und Sclaven abwickelte, und sagte mir, es ginge nachgerade auch mal das Ganze eine Weile ohne mich. Ruhe, bitte! Zugleich stellte ich mir vor, wie Du, Faustinus, der Jüngere von uns beiden, ein Heißsporn seist sonder Gleichen. Da würdest Du Dich jetzt vielleicht in die tollsten Gefahren stürzen, ohne daß Einer wäre, der Dir vernünftig riethe und hülfe. Auf einmal kam die Erleuchtung. Es sei meine heilige Pflicht und Schuldigkeit, Dir für den Fall, daß Du wirklich um meinetwillen diese Sündenfahrt unternehmen solltest, einen getreuen Mentor beizugeben. In solcher nüchternen Morgenfrühe bin ich immer religiös gestimmt. Vater Zeus, dachte ich, strecke doch mal Deinen Finger aus den Wolken und zeige mir den Mann. Auf den Kopf in dem Moment ruft am Wege der Bettelpapa, der Eumolpus, der grade seinen Faullenzertag begann: „Fuscus, edler Fuscus, erbarme Dich!“ Das war mit dem Zaunpfahl. Na und also, Faustinus: gehst Du für mich nach Germanien, so gehe ich für Dich mit Dir hin. Verwettest Du Deinen Ring, daß Du die zwölf Amphoren heim bringen willst, so verpfände ich mich selber, daß ich Deine Person glücklich wieder zurückbringe. Ich bin noch etwas schwerer wie Dein Ring, möcht ich meinen. Und damit — Trumpf. Ich kann nüchtern noch viel besoffener sein, als Du besoffen nüchtern. So und jetzt halte ich in der That meine Schnauze. Schenk mir einen neuen Becher voll.“

Statt einer Antwort faßte Faustinus einfach den ganzen silbernen Henkelkrug und warf ihn zum Fenster hinaus.

„Das für die Götter. Sofort eine Kanne ganz schweren Falerner, Felix!“

Dann fiel er Fuscus um den Hals, ließ ihn los, tanzte durchs Gemach, schleuderte die Kartenrolle jubelnd in die Luft, fing sie wieder und begann dem Genossen den Rücken damit zu zerarbeiten.

Digitized by Google

„Fuscus, Fuscus, zum Mentor zu dick, zu jung, zu fidel. Aber eine Idee hast Du, das ist einzig. Und ein lieber Kerl bist Du, Du sollst leben, Germanien soll leben, o ich muß diese Karte auf Dir kurz und klein prügeln für diese entzückende Idee . . .“

Bis Fuscus lachend das kostbare Pergamentstück ihm abnahm und für sich aufrollte.

„Ruhe jetzt im Senat! Her an meine Seite, rappeliger Telemachos, — hier, auf dieses ehrwürdige Aktenstück, die Militärkarte von Germanien, legst Du jetzt Deine Finger und schwörst, daß Du mir, Deinem weisen Mentor, auf der närrischen Fahrt in allen Stücken, wo Deine Waghalsigkeit in's Spiel kommt, folgen willst, daß Du vollkommen mäßig leben willst . . .“

„Ich schwöre,“ sprach ihm der Ritter nach, indem er die Rechte auf das Land der Chatten legte, „daß ich in allem so sein will, wie Du, — gerade so besonnen, gerade so nüchtern, gerade so weise. Es ist nämlich Pyrrha, die bei Aphrodite schwört, sie wolle gerade so tugendsam, gerade so treu, gerade so anständig sein.“

„So, — und jetzt Spaß bei Seite, — was ist zunächst zu thun?“

„Bravo, mein Mentor, so ist's recht. Laß Telemachos schön Gehorsam schwören, daß er in allem Dir folgen soll, und frage Du selber zuerst: Was thun wir? Zum Glück hat Dein Schüler wirklich bereits einen Gedanken.“

„So schieß los.“

„Da die Reise einmal fest steht, so ist der nächste Punkt: wir wollen bequem reisen.“

„Selbstredend.“ Durch Fuscus Sinn zog zwar im selben Moment so etwas wie Erinnerung an „Kreuzigen, Pfählen, Schinden, mit dem Kopf nach unten Eingraben.“ Aber er verschluckte das.

„Na, so warten wir einen Moment, ich schicke nach

Digitized by Google

Tibur hinein und lasse den Sabinus holen, den Vorsteher, weißt Du, der Wagenführer-Innung. Ich kenne den Mann, er ist allwissend für so was."

— — — — — — — — — — — — — —

Sabinus ließ nicht lange auf sich warten. Er kam: ein großer, wohlrasirter und sehr gesetzter Mann mit dem Wesen, wie es sich für einen würdigen, auf fünf Jahre gewählten Vorsteher der Innung aller Wagenverleiher und Zugthiervermiether, die im Schutze des Hercules von Tibur standen, geziemte, — nahm seinen runden Sommerhut von der gebräunten Stirn und fragte nach dem Begehren „des ehrenwerthen Ritters Faustinus, seines wohlachtbaren Gönners und öfteren Auftraggebers."

„Also hör mal," rief der Ritter, schon während er ihm die Hand hinreichte, „erschrick nicht über eine tolle Frage. Aber könntest Du vielleicht Jemand — na, sagen wir mal mir und dem da, wenn wir's vorhätten, Fahrgelegenheit nach Moguntiacum am Rhenus verschaffen?"

„Eilpost?" fragte der Tiburtiner mit vollkommenster Ruhe.

„Ich denke, das wird kaum nötig sein," meinte Fuscus, „wir würden in aller Gemüthsruhe reisen wollen, — natürlich nicht zu langsam!"

„Gut. Nehmen wir 50 Millien (10 g. Meilen) pro Tag. Welcher Weg?"

„Das überlassen wir Dir. Den nächsten natürlich, wenn es geht. Jedenfalls den sichersten."

„Gut. Von Rom auf der Via Aurelia nach Genua, Ueber Augusta Taurinorum nach Augusta Prätoria. Ueber die Pönianischen Alpen zum Lacus Lemanus. Ueber Vibiscus, Aventicum, Vindonissa und Augusta Rauracorum nach Moguntiacum. Von der italischen Grenze aus 419 Millien, also etwa rund neun Tage von Augusta Prätoria bis an den Zusammenfluß von Rhenus und Mönus.

Digitized by Google

Pferde zum Wechseln auf allen Nachtstationen. Stehe für alles ein."

Die Namen und Zahlen flossen dem Manne von den Lippen wie Wasser. Das schien ja mehr eine Spazierfahrt, als eine beschwerliche Reise. Hin und zurück bloß achtzehn Tage im Bereich der Barbarenzungen. Wahrhaftig, Severus brauchte nicht so viel Wesens daraus zu machen. Jeder hatte den gleichen Gedanken.

„Was für Fuhrwerk befehlen die Herren?"

„Nun," sagte Faustinus, „zunächst ein bequemer Reisewagen für uns, — und ein anderer für die Sclaven."

„Wie viel Mann?"

„Das wäre erst zu überlegen."

„In den Herrenwagen nur zwei?"

„Nun ja, — wir."

„Aber er sollte doch möglichst groß und wohnlich sein," rief Fuscus lebhaft, „daß man zur Noth ganz darin leben und auch schlafen könnte!"

Sabinus blickte einen Augenblick zu Boden, dann erhob er seinen scharfen Blick unter den buschigen Brauen und sagte: „Da der Preis wohl nicht in Betracht kommt bin ich erbötig, etwas Besonderes zu liefern. Wir haben das Modell des Reisewagens bewahrt, den der göttliche Claudius einst in Britannien und Gallien benutzte. Sechs Räder, Fenster mit Vorhängen und Läden, bei Ganzverschluß in rauher Witterung Glasplatte als Oberlicht in der Decke, unter dem Fußboden Heizvorrichtung, zwei Polster, die durch einfaches Umdrehen in hohle Betten zu verwandeln sind, Klapptisch zum Essen, Schreiben, Würfelspielen, das Ganze sehr leicht und bequem . . ."

„Das ist ja eine wandelnde Villa!" schrie Faustinus.

„Bis wann?"

„Ja, bis wann wird ein derartiger märchenhafter Wagen fertig?"

„Ist fertig. Wurde bestellt für die Gemahlin des

Digitized by Google

Rutilius Gallicus, Legaten von Unter-Germanien, und ist nach Benutzung wieder hier eingelaufen. Heute?"

„Beim Hercules," sagte Fuscus abwehrend, „na, so schnell nun doch nicht. Und die Sclavenwagen . . ."

„Einfache Fuhrwerke sind stets vorräthig. Ihr braucht aber mindestens zwei. Eins für die Leute selbst, das andere für die Küche."

„Gut, gut," sagte Faustinus und wandte sich zu Fuscus. „Was meinst Du? Ich denke, wir zögern allerdings nicht. Die Abreise geht doch im Stillen vor sich. Kleider, Proviant — na, wir sind ja vor den Thoren von Rom, wo Alles im Augenblick zu beschaffen ist. Was gilt's, wenn wir lange warten, kommt noch alles Mögliche dazwischen. Binden wir uns und sagen übermorgen."

Sabinus nickte.

„Sehr wohl. Uebermorgen. Wir fahren gegen Abend ab und wechseln in Rom bloß die Pferde, ohne Station zu machen. Bei Tage verbietet das Gesetz, mit schweren Wagen durch die Straßen zu fahren."

„Aber das noch," nahm Fuscus das Wort, da der Tiburtiner sich zum Gehen wandte, „steh uns für zuverlässige Fahrleute! Wir zahlen gern das Höchste —"

„Keine Sorge. Auf jedem Bock zwei, zwei zu Roß voraus, zwei aus Nachhut bei jedem Wagen, — der Sicherheit wegen. Für Bewaffnung sorge ich. Uebrigens begleite ich so weite Touren stets persönlich. Ich lenke den ersten Wagen."

„Ach, das ist vortrefflich!"

„Ihr könnt Euch auf die Innung von Tibur und Hercules, ihren Schutzpatron, verlassen. Also übermorgen. Die Wagen kommen mit Tagesanbruch. Ich danke für den Auftrag. Lebt wohl, edle Herren."

Und mit derselben Förmlichkeit, mit der er gekommen, empfahl er sich.

Digitized by Google

„Dem vertraue ich meine Haut an," rief Fuscus. „Die Leute sind solid. Es hängt Einer am Andern, und alle halten auf Ehre. Das ist echter Römergeist, was dadrin steckt, ideales Plebejerthum, wie es unser Vaterland groß gemacht hat."

„Ja wahrhaftig," meinte der Ritter, indem er sich behaglich in seinen Sessel zurücklehnte, „es ist eine Ruhe in dem Kerl, als führe er täglich Reisende über den äußersten Oceanos. Mir schwindelt, wenn ich höre, wie der das ganze Reich nach Millien im Kopfe hat und die Stationen ableiert wie ein Schuljunge seinen Homer. Siehst Du, Dicker, wie Du Dich nun sperren magst: diese Reise beginnt gleich unter den günstigsten Auspicien."

„Nachdem sie auf Tollheit gegründet ist. Uebrigens denken wir beständig an die Fahrt bis zum Rhenus. Was aber wird dort?"

„Dort kommt wieder Deine Stimme vom Himmel!" rief Faustinus lustig. „Die Dich mitgehen hieß! Ich wette, wir trinken noch Brüderschaft mit diesem famosen König Arpus . . ."

„Bei allen zwölf Göttern, wette nicht noch mehr! Willst Du nicht den Cerberus aus dem Hades holen?"

„Warum nicht? Es ist mir in Jahren nicht so lustig zu Muth gewesen, wie heute. Pyrrha ist abgewischt von der Tafel meines Herzens. Vor meiner Phantasie tanzen nur noch nackte, flachsblonde Germanenjungfrauen."

„Geschunden, gepfählt, mit dem Kopf nach unten . ." murmelte Fuscus, — ganz geheuer war ihm nicht. Aber das Lachen steckte an.

„Ja, ich ahne das Ungeheuerste, Fuscus — ich möchte wetten — nun, ich soll's nicht — aber am Ende ist es Schicksalsfügung, daß ich mich wirklich in König Arpus' Tochter verliebe, falls er eine hat!"

„Das verhüten die Götter! Keine Liebesabenteuer auf dieser Reise, sonst fahren wir mit allen Wagen in

Digitized by Google

den Sumpf. Laß Medea aus dem Spiel, — schlimm genug, eine solche nasse Argonautenfahrt, bei der das goldene Vließ in irdenen Krügen im Keller eines Barbarenkönigs steht!"

Faustinus blickte träumerisch durch's Fenster.

„Fuscus, Fuscus, — es ist ein göttliches, ein homerisch schönes Bild, das Du mir da vor die Seele zauberst. Eine rothgelockte Chattenmedea, die uns den edlen Trank an die Grenze schmuggelt. O, wir werden eine neue Ilias und Odyssee schreiben nach unserer Zurückkunft. Ich glaube, wir Beide sind die ersten Poeten, die in das Land der Flachsbärte wallfahren; wer weiß, welche Riesenstoffe dort nur ihrer Homere und Vergile warten; welche Circe, welche Dido in diesen schmutzigen Eichenforsten lebt; welche Zauberssprüche cumäischer Sibyllen durch den Nebeldunst dort unten ziehen . . ."

„Gepfählt, geschunden, gekreuzigt, mit dem Kopf nach unten lebendig begraben."

Diesmal sagte Fuscus es laut. Und eine gewisse besänftigende Wirkung übte das doch auch auf Faustinus. Er that einen tiefen Schluck.

„Je nun, der Drache lauert halt überall. Er liegt hinter jedem hübschen Mädchen und jedem Becher Wein."

Digitized by Google

III.

„Kinder, wißt Ihr das Allerneueſte?“ rief Modeſtus, der Spaßvogel unter den Sclaven des Fuscus, als er am Nachmittag in die große Geſindehalle der Villa „zum goldenen Weinſtock“ trat. „Unſer Herr iſt vom Kaiſer nach Germanien verbannt worden, der Wagen wird ſchon angeſpannt, ich ſoll nach der Stadt fahren und galliſche Kapuzen kaufen. Der Kaiſer hat endlich Wind bekommen von dem ewigen Weinſaufen hier oben im Gebirge, und da ſie bei Hof auch noch was haben wollen, iſt unſer Fuscus auf zehn Jahre in ein Land verbannt, wo's keine Trauben giebt!“

Alles lachte. Die Kunde, daß etwas Ungewöhnliches im Werke ſei, hatte ſich raſch im Hauſe verbreitet. Nicht lange und der Klang der großen Erzplatte durchdröhnte die Gemächer, der bedeutete, daß alle Bewohner der Villa bis zum Läufer und Küchenjungen herab ſich in der Haupthalle zu verſammeln hätten. Es war die Alarmſtimme des Hauſes. Jetzt war kein Zweifel, daß etwas geradezu Ungeheures los ſei, etwas wider alle behäbige Landſitzregel.

Fuscus erſchien puterrot, ſchwitzend. Er hatte einen Haufen Briefe diktirt, in denen er um Urlaub von ſechs bürgerlichen Ehrenämtern einkam und ſich von zwei platoniſchen und einem nicht platoniſchen Verhältniß verabſchiedete; dieſe letzteren Dinge ſchnitten in ſeinem ſtreng-

Digitized by Google

geregelten Leben sehr im Gegensatz zu Faustinus stets so straff ab wie seine Rechnungsbücher. Dann hatte er seinen Leibarzt konsultirt, über mitzunehmende Weinsorten entschieden und endlich sein Testament gemacht. Uff! Nun rasch noch die Sclaven zur Reise ausgewählt. Chamavus natürlich, als Dolmetscher. Modestus, — der hatte stets gute Einfälle. Der Mundkoch, — von Urstieren allein konnte man doch nicht leben. Und noch ein paar kräftige Arme sonst, — gegen das Schinden und Pfählen. Die kleine Lydia lachte ihn grade vorne im Kreis mit ihren impertinent weißen Zähnen an. Einen Moment schwankte er. Auch Weiber? Ne, Unsinn. Es war ja ein Feldzug! Bloß nicht. Noch ein Schreiber zum Diktiren und Vorlesen. Dann Schluß.

„Trollt Euch, Leute. Ruhe. Einen Trunk her. Uff!"

Er schwankte in sein Arbeitszimmer und warf sich in einen Sessel. Da saß aber schon das dürre Griechenmännlein, das seine Bibliothek verwaltete. Richtig, er hatte angeordnet, daß ihm der Alte Stellen über Germanien zusammentragen und vorlesen solle. Im Grunde ging es ihm ja nicht besser wie Faustinus. Was war das eigentlich für ein Land?

„Na ja, also lies los."

Es that wenigstens wohl, eine halbe Stunde ruhig zu sitzen. Brrr! So was! Reisen! Na, wenn's nur die Mühe wenigstens lohnte.

Der gelehrte Mümmelgreis hatte höchst gewissenhaft aus den Werken des Plinius und anderen guten Quellen sub voce „Germanien" ausgezogen. Die Sachen klangen über die Maßen anregend, so daß Fuscus, der zuerst einnicken wollte, sofort wieder hellwach wurde.

Dieses Land Germanien war ein perpetuirlicher Sumpf. Ueber eine grüne Schimmeldecke wurden Bohlen als Pfad gelegt, die aber in der Regel einbrachen, wenn ein schwerer Transportwagen darauf kam.

Digitized by Google

Des Varus Legionen hatten das genossen. Aus dem bodenlosen Morast kringelten sich Monstra von Bäumen, mit Wurzelbogen, daß ein gewappneter Soldat zu Roß darunter durchreiten konnte. Brach einer dieser Stämme ab und fiel in's Wasser, so scheiterten die Schiffe daran. Und sie pflegten vor Alter morsch zu sein. Es mußte sehr angenehm sein, in diesem Sumpfwalde spazieren zu fahren. Die Luft war verfinstert durch Schwärme blutgieriger Mücken. Die wilden Stiere hatten eine wahrhaft geniale Geschicklichkeit, Menschen aufzuspießen. Aber die Germanen selber machten es doch noch besser. Unversehens brachen sie aus ihrem Dickicht und hatten eins zwei drei so und so viel Römer mitgeschleppt in ihren Riesenfäusten. In ihrem Thurm daheim saß dann eine weise Seherin. Dort wurden die Gefangenen in der wirklich liebenswürdigsten und poetischsten Weise auf dem bloßen Leibe mit Blumenkränzen umwickelt, und dann wurden sie mit einem besonders ästhetisch hübsch geformten Messer leibesaufgeschlitzt, ganz ohne jede Ueberhastung, damit die volle Heiligkeit der Wirkung herauskomme.

„Sag mal, Du liest mir da wohl aus ganz alten Werken vor," unterbrach hier Fuscus, dem der Wein im Munde zu Essig gerann, den Chronisten.

„Nicht daß ich wüßte, Herr, aber ich will gleich ein allerneuestes Blatt einschieben. Jenseits des Mons Taunus beginnt das Land der freien Chatten, deren König, Arpus mit Namen —"

„Aha ja, hier weiter."

„— kürzlich schon wieder vierundzwanzig römische Händler, die mit Waaren auf den Germanendörfern hausirten, hat kreuzigen lassen."

Es klopfte.

„Halt's Maul," sagte Fuscus, „das fehlte grade noch."

Während der Vorleser gekränkt seine Rolle hinlegte, trat Lydia mit der brennenden Lampe ein.

Digitized by Google

Ihr niedliches Gesichtchen war für Fuscus eine wahre Erlösung nach diesen Schreckensbildern. Aber ziemlich streng, wie er nach Gewohnheit bei allen Ordnungssachen war, fragte er doch:

„Na nu? Du bringst mir das Licht? Warum denn nicht Modestus, der hier Dienst hat?“

Das kleine Mädchen setzte behutsam die Lampe nieder, die für ihre Dimensionen wirklich viel zu riesig war, und sagte dann mit gut gespielter Treuherzigkeit:

„Ja, gnädiger Herr, das kommt davon. Du fährst jetzt in die weite Welt und kommst erst wieder, wenn Lydia uralt und runzelig ist wie die Hexe von Neapel. Also bitte, besieh mich noch einmal, und deswegen bringe ich Dir die Lampe.“

Es war nicht zu verkennen, daß sie sehr nett aussah. Fuscus liebte zwar nach altem gutem Prinzip nie im eigenen Hause, aber die Thatsache konnte er nicht leugnen. Wie Milch und Blut zum Anbeißen und dabei mit einem Zuge, der ahnen ließ, man werde in dem Falle wiedergebissen werden, was entschieden noch nicht die übelste Sache gewesen wäre.

Er fühlte sich sehr gnädig.

„Du bist ein gutes Kind. Du darfst Dir auch was ausbitten zum Abschied.“

„Ich danke Dir. Also bitte nimm mich mit, Herr.“

Etwas unverschämt, dachte er, ist die kleine Kröte aber doch.

„I wo werde ich Dich.“ Er holte ein blankes Goldstück vor. „Da.“

Sie nahm es mit ihren spitzen Diebsfingerchen in Empfang, ließ es zwischen Kleidersaum und Busenansatz verschwinden und sagte dann mit noch etwas resoluterem Tone:

„Danke, aber nun muß ich Dir auch was schenken.“

„Und?“

Digitized by Google

„Einen guten Rat.“

„Also?“

„Du mußt mich wirklich mitnehmen. Erstens wegen der Küche.“

„Nereus kocht.“

Ihr ganzes Gesicht wurde unsägliche, weltverachtende Geringschätzung.

„Ach, Herr. Da hast Du nun all das Geld und all die Weinberge und all die netten Sclaven und Sclavinnen. Und willst doch verhungern.“

„Germanische Waldochsen könnt Ihr alle beide nicht braten.“

„Waldochsen, hm, gebraten hab ich ihn ja noch nicht, aber wenn ich sonst denke, wie ich den Chamavus —“

„Was soll der?“

„Nun, dressirt habe. Aber da fällt mir die Hauptsache ein. Ich bin für Euch in Germanien ganz unschätzbar. Denn ich kann germanisch.“

„Du schummelst.“

„Heilig wahr.“

„Woher denn?“

„Von Chamavus.“

„So, so. Wieder von Chamavus. Aber los, sprich germanisch. Eins, zwei, drei.“

Lyda sperrte ihr üppiges rothes Mündchen so weit auseinander, als es nur eben anging, und überschüttete Fuscus mit einem blitzschnellen Geplapper, das seinem Ohr ungefähr klang wie Tri Tra Trullala.

„Wie heißt das, Hexe?“

„Es ist eine Liebeserklärung des Chamavus. Es heißt: ‚Ich liebe Dich, und wenn Du mich nicht wieder liebst, so schlage ich Dir sämmtliche Knochen im Leibe kaput.“

„Das scheint ja eine angenehme Sorte Liebe.“

Digitized by Google

Er mußte an Fauſtinus und ſeinen Traum von der Tochter des Königs Arpus denken . . .

„O," ſagte Lydia, „ſo ſchlimm iſt es nicht. Chamavus iſt ein ganz lieber Eſel ſo weit."

Fuscus war aber wirklich beinah wieder ernſthaft geworden. Ein unheimliches Land, dieſes Germanien.

„Na weißt Du, freu Dich, daß Du in Tibur biſt. Da, Mädel, trink mal. Wie ich Dich ſo ſehe, aus purem Mitleid, ſage ich Dir, bleibſt Du mir hier. Da hinten ſitzt er, der mir das gräßliche Zeug vorgeleſen hat. Keine Ahnung haſt Du, keine blaſſe, Du. Geſchunden wird man dort. Die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen."

„Auch ausgeſtopft, Herr?"

Er überhörte das, verſunken im Schreckensbilde.

Sie ſtrich ſich ſehr ruhig mit der Hand über den nackten Arm.

„Geſchunden? Meinſt Du, daß ſie Lydia die Haut wirklich abziehen würden? Ich denke, da, wo ſie iſt, iſt ſie netter. Auch für Germanen."

Nun mußte er gründlich lachen. Es war doch eine verfluchte kleine Hexe. Er mußte ſie in den beſagten Arm kneifen, ſo zu ſagen nur zur Probe.

„Au. Alſo jetzt darf ich mitgehen?"

„Gott bewahre."

Er rappelte ſich auf und war auf einmal wieder Hausherr.

„Na alſo nun iſt's genug. Laß Dir's gut gehen. Da, trink noch mal. Kinder, ſauft auf mein Wohl hier, Euer Herr hat's bitterer als Ihr. Und Du mach mir keine Streiche. Mitgehen, nein. Ja wenn Du ein Kerl wärſt. So einer, wie dem Sabinus ſeine. Mit Mantel und Speer, zu Pferde, in der Nachtkälte, Und zögſt mir den Wagen aus dem Dreck. Die Schnauze hätteſt Du ſchon zum Mithelfen. Aber für die Schreckensfahrt braucht's Fäuſte. Und Dein Händchen, ſiehſt Du . . ."

Digitized by Google

Er drückte es eine Weile fast prinzipienwidrig, während sie ihn plötzlich äußerst pfiffig ansah.

Dann küßte sie seine große Weinfaust — und fort war sie.

„Hm ja," meinte Fuscus vor sich hin, „alles in allem —"

Faustinus kam darüber.

„Es lebe Germanien," sagte Fuscus etwas trocken.

* *

*

Chamavus stand im Garten und dachte. Und das war fast zu viel für Chamavus.

Die Fahrt war für ihn mit einer besonderen Clausel versehen worden. Wenn er seinen Dienst im Barbarenlande gut erfülle, sollte er am Tage der Rückfahrt die Freiheit bekommen. Sollte sich bei seinen Genossen dort unten ansiedeln dürfen, wo er wollte.

Unter der Wucht dieser Sache stand er, die eine Hand gegen den Sockel einer Statue gepreßt, die andere in's schlichte Haar gekrallt, und starrte in den rothen Mond, der eben über den Bergen heraufschwamm. Von der obersten Terrasse scholl Gelächter der Freude. In den Büschen schlug ab und zu die Nachtigall. Langsam und schwer wie die Lehmbäche seiner Heimath gurgelten und schotterten seine Träume dahin.

Das Rätsel des Chamavus lag in seiner Vergangenheit. Noch lebten in den äußersten Falten seiner Erinnerung ein paar nebelhafte Bilder von besserer Jugend an irgend einem verschollenen germanischen Herrenhofe. Aber Namen und Alles war verklungen. Seine klaren Lebensjahre hatte er als gemißhandelter, elternloser Junge beim Stamme der Chatten verbracht. Dort hatte man ihn Chamavus benannt, vielleicht zur Erinnerung an einen Faden seiner Herkunft, der zu dem fernen Volke der Cha-

Digitized by Google

maven hinüberleitete. Von den Chatten war er dann im Kriege zu den Römern gerathen. Es war für seinen Fall das Glück.

Als Sclave des reichen Fuscus, in dessen Haus noch echt patriarchalische Zustände herrschten, im Zauberkreise dieser mit allen Gütern der Natur verschwenderisch ausgestatteten Berge von Tibur hub ihm ein neues Leben an.

Und doch: wenn in diesem Paradiese des Weinstocks und der Oliven einmal ein ordentlicher Regen fiel, wenn in der Gesindestube die Rede auf den Norden kam oder gar wenn, wie gestern, ein köstliches Erzeugniß seiner Heimath ihm die Lippen netzte: dann gingen die großen blauen Augen des glücklichen Chamavus über vor Rührung und Sehnsucht nach dem wilden Lande, das ihn doch so scheußlich behandelt hatte. Und jetzt auf einmal sollte sich ihm der Weg dorthin wieder öffnen, — er sollte Tibur verlassen und in die alten Wälder zurückkehren . . . .

Unwillkürlich strich seine rauhe Tatze über den glatten weißen Marmor der Statuenbasis, den das Mondlicht beglänzte.

Der große Barbarenbengel auf diesem alten Culturboden verstand nicht viel von der idealen Schönheit im Gliederbau des blühenden Götterjünglings, der da über ihm zum mondgrünen Nachthimmel ragte. Aber auch durch seine verhangene Seele glitt ein leises Flüstern, daß dieser behauene Stein etwas Köstliches sei. Seine riesige Männerbrust athmete doch, ohne es recht zu wissen, mit Wohlgefühl den berauschenden Duft des Lorbeers und der glühenden Rosen ringsum ein. Das Alles sollte er nun lassen! O, es war doch auch schön da unten im alten, grauen Lande, wo man seine Zunge redete, wo die Weiber anders hoch emporwuchsen! Ach aber die Weiber . . .

Ja Wotan helfe, da lag's.

Nein, dreimal nein, er durfte nicht in Germanien bleiben, er mußte wieder hierherkommen. Wie es zugehen

Digitized by Google

sollte, das fand er nur nicht. Und in seiner Herzensangst rüttelte er an dem Piedestal, daß der marmorne Gott bedenklich in's Wanken kam, und stampfte in den Rosen herum, bis die duftenden Blättchen nach allen Richtungen wirbelten.

Plötzlich hob er lauschend das Bärenhaupt.

Horch — waren das nicht Schritte auf dem Kiesboden? Leichte, elastische Schritte? Schritte von Sandalen? Weiblichen Sandalen? Ihren Sandalen?

Richtig, — eine Gestalt huschte weiter unten durch die Büsche. Ein Frauenzimmer. Er konnte plötzlich sehr viel schneller denken. Der Mond beleuchtete sie gradezu. Es war Lydia.

Aber in dem hatte sie auch die kleine Gartenpforte schon erreicht, die auf die Straße nach Tibur führte.

Schwapp, — der Thürflügel flog zu und ganz deutlich hörte er das Knarren des Schlüssels, der von außen abschloß. Er meinte auch ein Kichern zu vernehmen.

Jetzt aber, wo ging das Mädel zu der Stunde noch hin?

Der Mond stand hoch, selbst das Zechgelage oben schien schon beendigt. Es war späte Nacht!

Ach, Chamavus wußte nicht nur vom weißen Stein und den rothen Röslein in diesen Römerlanden. Er hatte auch schon sonst Einiges kennen gelernt . . .

„Wotans Speer soll die Ochsen spießen," wetterte er und hieb mit der Faust auf die Marmorstatue. Pardauz, lag sie in den Rosen.

Das ging ihm doch über das Gewollte und ziemlich ängstlich schlich er ins Haus.

Digitized by Google

IV.

Der große Tag war endlich da, an dem die neuen Argonauten ausrücken sollten, die Geheimnisse und Getränke jenseits des Rhenus zu erforschen. Als die rosenfingerige Eos nach der homerischen Toilettenregel in die krokosfarbenen Röcke fuhr, regte sich buntes und geschäftiges Leben in und vor der Villa.

Faustinus, der schon die Nacht bei Fuscus kampiert hatte, schrie den Freund mit der Nachricht wach: des Sabinus Wunderwerk, die Argo auf Rädern, sei bereits zur Stelle. „Na ich sage Dir!"

Fuscus knurrte etwas verkatert, aber bewundern mußte er schließlich auch.

Die Wagen waren wirklich Prachtstücke, besonders der erste. Das heißt: schön waren sie garnicht, aber colossal, — mit Rädern wie das aus der Legende vom Sisyphus, mit Deichseln wie die Belagerungswidder, die einst Syracus bezwungen, das Ganze ein Cyclopenwerk. Grüne Kränze und bunte Wimpel wehten an allen Ecken und Enden, die kleinen, zähen Rosse trugen schimmernde Glöckchen und rothe Bänder, und die Fuhrleute traten in funkelnagelneuen Gewändern auf. Diese Fuhrleute waren übrigens das Allermassivste an der ganzen Karawane. Sabinus, der doch ein stattlicher Kerl war, war der kleinste in seinem Riesenvolk. Sie führten Peitschen wie Hebebäume, brüllten den Thieren

Digitized by Google

zu, daß man meinte, Zeus donnere zur Rechten und zur Linken zugleich, und wühlten beim Ab- und Zulaufen einen ärgeren Staub auf als die Hufe und Räder zusammengenommen. Die Sclaven, ein Pygmäengesindel neben diesen siebzehn Heracliden von Tibur, schleppten ein Frühstück ums andere in großen Körben und einen massiven Frühtrunk von gemischtem Wein an, aber zwischen diesen Gigantenfäusten und Mäulern gingen die ganzen Laibe Brot und fußlangen Fleischstreifen verloren wie ein dünner Sprühregen auf trockenem Wüstensand. Die glühende Morgensonne schien die Essenden gar nicht zu stören, sie setzten sich auf die Stufen der Vorhalle, Sabinus collegial in ihrer Mitte, und tranken in der Furcht, die kleinen Becher gleich platt zu drücken, einfach aus den Mischkrügen.

Als Fuscus und Faustinus, etwas blaß und Schulter an Schulter gelehnt wie zwei echte übernächtigte Dioscuren, hinzutraten, erhob sich die Gesellschaft, schwenkte die mächtigen Strohhüte und brach in einen Heilruf aus, der die Säulen erzittern und die Krüge im Keller aneinanderstoßen ließ.

Sabinus hielt mit gewohnter Gravität seine Ansprache, stellte die Einzelnen vor, ließ sie schwören, nächst Göttern und Kaiser auf die Dauer der Reise Niemand höher zu achten, als den edlen Ritter Faustinus und den hochansehnlichen Herrn Fuscus, und erläuterte dann im Einzelnen die Geheimnisse des Wagens.

Faustinus fand Alles göttlich, und Fuscus meinte, so viel Raum habe er noch nirgendwo im Leben für seinen Falerner-Bauch gefunden.

Ein unendliches Kramen, Schleppen und Packen entspann sich nun. Die Sonne brannte weidlich auf den Köpfen der Betheiligten, aber überall herrschte die fröhlichste Begeisterung. Fuscus stand, das Taschentuch an die tropfende Stirn gedückt, wie ein dicker Imperator auf

Digitized by Google

der obersten Treppenstufe, der Ritter ging ab und zu, beaufsichtigte als Sachverständiger den Transport der Weinschläuche, brachte seine große Karte von Germanien höchsteigenhändig in ihr Lederfutteral im Hauptwagen, kletterte endlich sogar auf alle drei Böcke und prüfte Zügel und Peitschen und bewies sich überhaupt so thätig und munter, wie die ältesten Greise den bequemen, immer nervösen und eigenwilligen jungen Herrn noch nicht gesehen hatte.

Die Sonnenstrahlen kamen schon sehr schräg herüber — und noch war nicht Alles in Ordnung. Die bewaffneten Vor- und Nachreiter hatten sich längst zu Pferde gesetzt und ließen vor der gaffenden Volksmenge, die sich aus der Umgegend versammelt hatte, mitten in den hohen Staubwolken der Landstraße ihre Reiterkunststückchen sehen.

Auch Chamavus war zur Verstärkung der Wachtmannschaft beritten gemacht worden.

Er bot heute erst recht ein Gemisch widerstreitendster Gefühle dar. Einestheils erfüllte ihn der Besitz des Rosses mit unbegrenzter Fröhlichkeit. Der Rücken eines solchen Thieres war der einzige Ort, wo er seine langen Beine ordentlich zu lassen wußte, und sein hoher Wuchs gab beim Reiten den Riesen des Sabinus nichts nach. Auch der Speer und das blanke Dolchmesser mahnten ihn an wilde, lustige Zeiten. Aber daneben umwölkte sich seine Stirn, so oft er die ein- und auslaufenden Sclaven musterte. Sein Auge irrte dann suchend umher, und wenn er gefunden hatte, was er wollte und die Lydia ihm mit ihren Bacchantenaugen in's Gesicht lachte oder ihre Nachbarin in die Seite stieß, bis beide sich vor Heiterkeit und Spott ausschütten wollten: dann riß Chamavus sein Roß mit solchem Ruck der derben Schenkel herum, daß die umstehenden Mädels laut aufkreischten und der Staub in ganzen Wagenladungen über sie wegging.

Endlich — die Sonne schwamm schon mit dem

Digitized by Google

untersten Rande im Meeresspiegel — schien der ganze Zug zum Abmarsch bereit. Sabinus bestieg den Bock des Herrenwagens, ergriff mit der Rechten seine gewaltige Peitsche, mit der Linken sein Horn und blies und knallte wohl fünf Minuten lang unausgesetzt zum Zeichen des endgültigen Aufbruchs. Zugleich dröhnte aus dem Hause das Erz des Hausmeisters und rief die Sclaven zur Versammlung. Fuscus und Faustinus erschienen in Reisekleidern, mit Hut und Stiefeln. Mit ihnen kam der vornehmste Priester vom Heraclestempel in Tibur, bei dem die Reisenden eben hohe Gelübde auf Lebensdauer für das Heiligthum niedergelegt und Opfer für glückliche Heimkehr bestellt hatten. Der Herr Pfarrer trat vorn auf die Terrasse, sprach ein salbungsvolles Gebet und verhieß den Segen der obersten Götter und des Schutzpatrons von Tibur, der die Fahrenden schirme. Nach dieser religiösen Handlung, bei der das letzte Goldroth der scheidenden Sonne die andächtigen Gesichter der Menge färbte, nahmen Fuscus und Faustinus von ihren Sclaven und Sclavinnen Abschied. Bloß eine fehlte, Lydia.

„Das Ding hat sich beim Säckeladen für den Küchenwagen den Fuß verstaucht," sagte der dicke Koch Nereus.

„Siehste," brummte Fuscus, „das wär jetzt schon die Geschichte gewesen! Die und mitnehmen. Ne nu bloß auf Reisen keine Weiber und keine Hunde mit."

Er wurde durch Musik vor dem Hause unterbrochen, Fackeln warfen hellen Schein herüber, die Pferde scharrten, — und zum zweiten Male dröhnte Sabinus' Horn.

„In aller guten Götter Namen," sagte Fuscus, indem er sich auch zu etwas Feierlichkeit aufrappelte, und trat an die Thür mit dem Trittbrett in der Rückwand des Wagens. „Altes Haus und altes Tibur, lebt wohl. Der Wein soll gerathen, und wenn ich wieder komme, will ich ihn aussaufen bis auf den letzten Tropfen. Mädels,

Digitized by Google

heult nicht, Wasser ist ein böses Omen. Also los, Kinder!"

Das blanke Haus mit seinen Säulen und dem dunklen Rahmen der alten Bäume glühte roth auf im Lichte der bewegten Flammen, das versammelte Volk rief „Heil," — jetzt stieg auch Faustinus ein, — nochmals donnernder Heilruf von Allen, dazwischen lustige Klänge der Musik und ein helles Schmettern aus Sabinus' Horn, — ein Ruck, — die Pferde griffen gut aus und leicht, mit mäßigem Gepolter, drehten die sechs Räder sich um ihre Achsen und brachten den gewaltigen Kasten in Trab.

Noch einmal riß Fuscus den bunten Vorhang auf, — die Villa lag noch immer roth, laute Weisen der Musik wirbelten darüber hin, die Menge wogte auseinander, — dann eine Biegung des Weges — und in graublauem Nebel, mit einzelnen, verlorenen Lichtchen und einem fernen, matthellen Schimmer über dem Häusermeer der Weltstadt dehnte sich die römische Ebene vor den Blicken der Fahrenden.

Die Fackeln der Reiter qualmten steil auf, ein kühler Hauch stieg aus den Thalgründen abseits von der hochgemauerten Landstraße.

Fuscus ließ das Tuch langsam vor der Fensterlücke niedergleiten. „Kinder, Kinder!" sagte er zu Faustinus, der sich behaglich weit in die Polster zurückgelehnt hatte. „Wir sind ein leichtsinniges Pack. Ich glaube, wir fahren über den Styx. Aber da liegen die Würfel. Nu müssen wir!"

„Weißt Du, Dicker, wie der beste Wurf im Spiel heißt?" fragte der Ritter in traumverlorener Laune. „Es ist ein Zeichen. Venus!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Chamavus war in einsamem Brüten und Brümmeln ein gutes Stück weit hinter der Kavalkade, deren Nachhut er bilden sollte, zurückgeblieben. Da der Mond zu leuchten

Digitized by Google

begann, hatte er die Fackel weggeschmissen. Mitten in all seinen ärgerlichen Gedanken fiel seinem geübtem Ohr aber ein Hufschlag auf, der längere Zeit hindurch immer von der Rückseite her die Bergstraße herabschallte und dem Zuge zu folgen schien.

Nach einiger Zeit, als die Wagen die Ebene erreichten und die Olivenhaine zurücktraten, wurde der späte Reiter selbst sichtbar.

In dem unbestimmten Dämmerlichte des von Wolken überjagten Mondes erschien er in Kleidung und Waffen völlig den Mannen des Sabinus gleich, bloß viel kleiner. Er gesellte sich auch mit einem trockenen Gruß zu Chamavus, als gehöre er zur Gesellschaft.

„Na Du, — seid Ihr aber schon weit!“ sagte er athemholend mit einer wahren Grabesstimme.

Chamavus nahm den Fall damit als erledigt und ritt mit dem neuen Begleiter in derselben Schweigsamkeit weiter, als sei er noch ganz allein. Aber der Andere ließ ihn nicht dabei.

„Ich hab mich nämlich verspätet. Hast denn auch so eine da oben gelassen, die flennt, son verliebtes Maderl?“

Chamavus stutzte einen Moment. In der Redeweise kam ihm irgend etwas bekannt vor. Aber der Mond beleuchtete den Schlapphut und den Speer des Fremden, — Dummheit.

„Mädel sind Chamavus Gräuel alle mitnander.“

„Hm, so. Ausgesucht alle?“

„Die erst recht.“

„Ja so, die. Was für ne?“

„Der Strick, die Lydia.“

„Hm, Strick ist gut. Warum aber eigentlich?“

„Untreu sein,“ schnauzte Chamavus. „Lachen. Die Zunge rausstecken. Und nicht einmal ein Wort zum Ab-

Digitized by Google

schied. Da den Zettel bloß. Nereus hat mir vorgelesen. Lies mir noch einmal."

Sein Herz war zu voll, es lief über.

Der Andere las, mit trockenen Zwischenbemerkungen.

„Lydia dem langen Chamavus. (Nun, lang stimmt doch so.) Grüß mir Dein geliebtes Germanien. Und such Dir schleunigst eine Chamava dort. (Na das ist doch sehr nett, finde ich.) Ohne weiblichen Beistand wirst Du nämlich in drei Tagen zum Waldochsen. In Liebe Deine Lydia. (In Liebe genügt doch.)"

„Chamavus will keine Chamava. Will bloß Lydia."

„Hm Hm. Also doch."

Chamavus hörte nicht. Aber er hatte das Blättchen zurückgenommen und in plötzlicher Aufwallung zerknitterte er es ohne ein Wort und schmiß es in den Staub der nächtlich stillen Landstraße.

„Ei Du," sagte der schlanke Begleiter. „Ei, Ei! Ich würde die Schriftstücke von der Hand meines Mädchens doch besser aufheben. Siehste. — futsch ist das Blatt. Wenn sie morgen den Weg kommt, findet sie's natürlich, die hat scharfe Augen im Kopp."

Chamavus hielt sein Roß mit einem jähen Ruck an.

„Meinst Du, es könnte . . ."

Weshalb nicht! Aber Du, da ist ja was los vorne, — Sabinus bläst ja." — Und er gab dem Pferde die Sporen und galoppierte davon. An Chamavus' Ohr aber schlug mitten aus dem Getrappel ein silberheller Juchzer, genau dem tollen, übermüthigen Gelächter eben der bewußten Lydia gleich.

Er starrte in den mondbeleuchteten Nebel hinaus. Kam das von dem Reiter? War es ein böser Geist? Wahrhaftig, die Nebelstreifen schlangen sich so seltsam ineinander wie weiße Arme . . .

Digitized by Google

Aber das Horn des Anführers rief nochmals, es galt auch für ihn kein Zaudern. Kopfschüttelnd, mit leisem Schauder, sauste er dem Andern nach.

* *
*

Im Herrenwagen hatte seit der letzten Antwort des Faustinus tiefe Stille herrscht. Fuscus sägte schwer, der Ritter murmelte manchmal im Traum. Plötzlich aber schreckte ein jäher Ruck und das Aufhören jeder Vorwärtsbewegung die Reisenden auf.

„Heiliger Hercules!" wetterte Fuscus. „Sind wir hier etwa schon auf dem Grund?"

„Wie?" fragte Faustinus gedehnt. „Grund? Dann müssen wir einen neuen Krug . . . . Ach so, — wir werden wohl — na, wir werden in Rom sein."

Man vornahm von außen lebhaften Wortwechsel, Schnauben der Rosse und entfernte Haltrufe.

Der kleine Felix, der in einer Ecke kauerte, zog einen Vorhang auf. Ein Stück Himmel mit rasch eilenden weißen Wolkenfetzen wurde sichbar, feuchtkalte Luft, vermischt mit Fackelqualm, schlug herein.

„Was giebt's, Sabinus?"

„Nichts, Herr," antwortete die tiefe Stimme des Zugführes, der abgestiegen war. „Wir stehen bloß auf der Anio-Brücke."

In diesem „bloß" war aber zugleich die schöne Thatsache enthalten, daß die Brücke etwas schmal war und der Wagen mit dem einen Hinterrad sich an der steinernen Brüstung festgefahren hatte.

Faustinus erkannte deutlich die schmale Ader des Flüßchens, das sich im Mondlicht silberglänzend durch die Campagna verlor. Der colossale Wagen sperrte die ganze Brücke.

Digitized by Google

„He," rief jetzt wieder die Donnerstimme des Sabinus von vorne nach der andern Seite hinüber, wo die Reiter sich aufstauten, „sitzt doch mal ab und klettert an dem Geländer ran, — wir brauchen hier Hände zum Rückwärtsschieben!"

Er sprach noch, als schon eine dunkle Gestalt vor dem aufgezogenen Vorhang erschien, die, sich am First des Wagens haltend, über das schlüpfrige, thaunasse Geländer hinbalancirte. Dem schwarzen Schattenriß nach, der sich für die Insassen vor den weißen Wolkenhimmel stellte, war es einer von des Sabinus Leuten, aber seine Taille schien den Reisenden merkwürdig schlank und seine Bewegungen waren leicht wie die einer kletternden Katze.

„Warte mal, Freund," rief der Ritter, sich ins Fenster vorbeugend, „gieb mir doch die Hand her, ich halte Dich feste . . ."

Seine wohlgemeinte Hülfe erreichte aber grade das Gegentheil von dem, was sie sollte. Die Hand des Klimmenden griff zwar bei den Worten rasch nach der ausgestreckten Rechten, zog sich aber, als sie diese eben berührte, blitzschnell wieder zurück und über dieser zwecklosen Doppelbewegung verlor der ganze schwebende Körper das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die schwarze nasse Tiefe unter dem Brückenbogen.

„Himmel!" schrie Faustinus, dem die Wassertropfen von unten jäh in's Gesicht spritzten. Doch im nächsten Augenblick hatte der Fuhrknecht schon die über das halbtrockene Flußbett niederhängenden Weidenzweige gepackt, sich daran mit halbem Körper aus dem Wasser wieder heraufgezogen und den steinernen Eckpfeiler gefaßt. Sabinus reichte ihm mit ungeheuerer Ruhe seinen Peitschenstiel hinunter und riß ihn ohne jede Schwierigkeit ganz über das verfilzte Gestrüpp auf die Höhe der Straße hinauf.

„Macht nichts!" rief der Gerettete schon, als er noch

Digitized by Google

fast über dem Abgrunde schwebte und während das Wasser im Mondesglanze wie ein Silberschleier von ihm abfloß. „Wir sind Leute aus Tibur, — keine Sorge, Herr Ritter!"

„Du, weißte," sagte Faustinus zu Fuscus, „diese Kerle haben reinweg den Zauberstab der Circe. Zu Pferde und auf dem Bock sind sie groß wie die Elephantenkälber, — und im Wasser oder in der freien Luft schwimmen sie und fliegen sie wie die Pygmäen. Im Mondlicht jetzt ist mir das Händchen von dem langen Menschen so weich und winzig vorgekommen, wie von einem Frauenzimmer, das auf Bettkissen groß geworden ist. — Da, Sabinus, laß den Wagen nur den Moment noch stehen: hier ist zunächst mal ein Mantel für den da, er muß ja bis an die Ohren naß sein und kühl ist's schon."

Aber nochmals erscholl antwortend die lustige Stimme des kecken Gesellen: „Keine Sorge, keine Sorge, edler Ritter. Wie Fuhrleute von Tibur wechseln den Rock nicht, wenn er ein Bissel naß wird. Holla — Sabinus — vorwärts — es geht!"

Faustinus wollte in weitem Hinauslehnen den Sprecher scharf in's Auge fassen, — es war ihm plötzlich bei der Stimme ganz wunderlich zu Muth geworden, — aber ein Ruck des Wagens warf ihn zurück, — Alles polterte jäh aneinander, die Führer schrieen, — und mit gewaltiger Anstrengung kam das Fuhrwerk los und passierte ohne Schaden die Brücke.

„Macht Euer Fenster zu, Ihr Herren," mahnte Sabinus, während er seinen Platz auf dem Bock wieder einnahm, „die Nachtluft ist wirklich kalt und Ihr seinen Leute seid nicht dran gewöhnt."

Es wurde wieder dunkel im Wagen.

„Na," sagte Fuscus gähnend, „wenn alle Abenteuer der Reise so glatt abgehen, dann soll's mir recht

Digitized by Google

sein!" Faustinus antwortete nicht, auch ihm fielen die Augen schon wieder zu.

* *
*

„Herr, Tag!" rief Felix nach einer langen Weile plötzlich laut. „Wir halten!"

Fuscus bewegte blinzelnd die Augen, die ein heller Lichtstrahl traf.

„Was ist los, Pyrrha?" fragte der Ritter. „Ach so — was, schon wieder Aufenthalt? Wollten die Götter, ich läg in meinem Bett in Tibur. Brrr — die Kälte!"

Stimmen und das Knarren vieler Räder drangen herein. Felix rollte den Vorhang auf.

Schneidige Frühluft. Der Himmel mit blendendem Rosenlicht übergossen. Rings um den Wagen ein großer, gepflasterter Hof mit zahlreichen Karren, die zum Theil grade bespannt wurden, wiehernde Rosse, Gruppen frierender, schwatzender, essender Menschen, — weiterhin im blauen Dunst undeutlich verschwimmende niedrige Häuser mit flachem Dach, die den Hof einschlossen. Ein Duft von gekochtem Kohl, saurem Wein und scharf gewürzter Wurst drang herein.

Jetzt trat Sabinus heran, in der einen Hand einen dampfenden Napf, in der andern einen Löffel, schob Beides sorgsam auf den Bock des Wagens und meldete in militärisch straffer Haltung: „Erste Poststation der vereinigten Wagenverleiher Roms an der Aurelischen Straße. Pferdewechsel, zwei Stunden Aufenthalt."

„Ach ne," rief Fuscus, „Rom ist schon hinter uns?"

„Die Station ist auf dem rechten Tiberufer außerhalb des Stadtviertels am Janiculus. Uebrigens, wenn die Herren aussteigen wollen: ein anständiges Frühstück

Digitized by Google

steht bereit. Der Wirt bietet auch seine Badeeinrichtungen an."

Einen Augenblick später war das bunte Treiben des Hofs mit seinem Lärm und seiner rothen Morgenbeleuchtung vor den verschlafenen Blicken der Reisenden verschwunden und sie befanden sich in einer kleinen Halle vor behaglich knisterndem Holzfeuer und einer wohlbesetzten Tafel. Fuscus wollte eben den Götter spenden, als in der Thür ein bewaffneter Begleiter des Sabinus erschien, Stiefel und Mantel hoch herauf bespritzt, der Schlapphut tief in der Stirn. Es war der junge Mensch, der in der Nacht mit dem Wasser des Anio Bekanntschaft gemacht hatte.

„Ei, schau!" sagte Faustinus. „Na wie geht's, Freund? Wohl bekommen?"

Statt einer Antwort trat der Knecht dicht vor Fuscus hin, nahm dann rasch seinen Hut ab und kniete nieder. Fuscus traute seinen Augen nicht.

„Na nu — Lydia? Bist Du toll geworden, Mädel?"

„So Herr, also jetzt darf ich doch mitgehen, nicht wahr?"

„Mitgehen? Meinst Du, ich bin ein Narr, Kind? Ich hab in Tibur mein Wort gesprochen und das sollte doch genügen, denk ich . . ."

Er wurde roth im Gesicht, der Ritter wollte sich schon beschwichtigend ins Mittel legen.

Lydia aber stand auf, ergriff ihren langen Speer wieder und sagte mit vollkommener Ruhe: „Herr, nu ja. Du hast allerdings dort Dein letztes Wort gesprochen. Nämlich Du hast gesagt, ich dürfte mitgehen, wenn ich zu Pferde sitzen könnte, wie ein Mann, nnd den Speer führte und den Mantel und mit den Fuhrknechten vor dem Wagen herritte und die Zugthiere aus Schlamm und Sumpf risse, ohne das Wasser zu scheuen und und und

Digitized by Google

so weiter so. Hier, der Ritter Faustinus ist nämlich mein Zeuge, daß ich heut Nacht an der Brücke meine Sache bestanden habe. Siehst Du, ich hatte's Sabinus noch in spätester Nachtstunde abgeschmeichelt, daß er mir die Kleider und die Waffen lieh und mich mitziehen ließ — und weißt Du, ja doch: ins Wasser bin ich wirklich tief genug gefallen, darin habe ich eigentlich noch was zugegeben."

Sie schwieg und sah mit schlauen Aeugelchen auf Faustinus. Längst hatte der sein Lachen nicht mehr bemeistern können. Er warf sich aus einem Sessel in den andern, daß die alten Möbel krachten. Auch Fuscus zwinkerte einen Moment mit den dicken Weinaugen, merkte aber, daß er wirklich unmöglich vor dieser Sachlage ernst bleiben könne. Alles was recht war. Aber die Hexe war ihm über. Und das Ding sah auch noch nett in der Uniform aus.

„Was sollen wir mit der Durchbrennerin machen?" sagte er.

„Mitnehmen, mitnehmen!" keuchte Faustinus halberstickt. „Die rettet uns noch Allen das Leben!"

Patsch, hatte sie einen Kuß.

Na, der kam zu einigen andern. Faustinus hatte noch ein kleines Conto da.

„Und verdreht uns die Köppe!" brummte Fuscus. „Aber — Gnade vor Recht Also, Nichtsnutz: diese Waffen und Kleider ziehst Du zunächst aus —"

„Ach ne, Herr . . ."

Sie hätte sie auch noch gern anbehalten.

„Nu aber kein Wörtchen mehr! Du gehst mit, meinetwegen. Aber im Küchenwagen selbstverständlich."

„Au, — bei Nereus!"

„Nu grade zur Strafe. Ab! Verflüchtige Dich. Und bessere Dich. Siehste," sagte er, als sie fort war, zu Faustinus, „eine kluge Person ist sie wirklich. In der zweifellosen Verrücktheit dieser Reise — Schnauze,

Digitized by Google

ich weiß, was Du sagen willst, aber es ist so — na Prost!"

„Es lebe Germanien!" rief der Ritter, tief Athem schöpfend, „Was mit so viel Gelächter anfängt, muß nothwendig gut werden!" — —

Als Lydia nach einer Weile in ihrer gewöhnlichen Tracht draußen auftauchte, stieß sie gerade auf Chamavus.

„Na, Freund, leben wir auch noch?" sagte sie äußerst friedlich.

„Was — Du — hier?"

„Will ich doch meinen. Ich war ja immer im Küchenwagen."

„So was. Da hab ich Dich wahrhaftig nicht bemerkt."

Kopfschüttelnd und langsam ging er hinaus.

Es war ihm unbegreiflich. Gemerkt hatte er wirklich auch jetzt noch nichts, — er suchte draußen ganz harmlos nach seinem Begleiter von gestern Abend. Aber etwas vergnügter war er plötzlich.

Digitized by Google

V.

„Aeh, famoſer Tag heute! Notoriſch ſchönſter, den bis jetzt hier im Norden erlebt habe!“ ſagte Stertinius Rufus (der „ſchöne Rufus“), Legat der zweiundzwanzigſten Legion in Moguntiacum, zu ſeinem Adjutanten Trebonius, der mit Briefen in's Zimmer trat. Und er ſtieß die dicken Glasſcheiben der Fenſterflügel weit auseinander, daß der Blick unbehindert zu dem breiten grünen Strom hinabgleiten konnte, der tief unten an dem Lagerhügel vorbeitrieb.

„Was für dolles Leben auf Schiffbrücke! Aeh, in dem Mattiakenneſt am andern Ufer iſt ja heut wohl Markttag, — das wimmelt ſich rüber und nüber, als wärs im ollen Rom auf dem Tiber. Und Nachen und Wimpel, wohin man ſieht. Aeh, kein Land ſo ſchlecht, daß ſich Kerls nicht ihres Lebens freuten! Glaube, man hört Singen und Schrein bis hier rauf. Und das Pack hat kaum erſt Häuſer und Straßen wiederhergeſtellt nach der letzten Chattenkeilerei. Na Du, Trebonius, 's Wetter haben wir zu früh gelobt. Siehſte bläulichen Dunſt über den Grenzbergen? Blitz und Donner giebt's noch vorm Abendbrot, wetten das? Ja beſiehn Dir, das is er nun, der da, der famoſe Mons Taunus, von dem all die Scheererei hier kommt. In ein paar Monaten haben wir doch wieder Krach mit den Schweinehunden, den Chatten.“

Digitized by Google

Er hatte die Briefe bisher unbeachtet in der Hand gehalten. Jetzt fiel sein Blick darauf.

„Aeh, — Schreiben vom Chef aus Vindonissa, — so, na rück mir man 'n Sessel her — und — da hinten — setz 'n Becher an de Weinkanne — uff, der Olle, der schreibt wieder, als wenn er de Zeile bezahlt kriegte."

Während er das Wachssiegel der Rolle brach, fiel der Sonnenglanz voll auf das kräftig geröthete Gesicht des Lesenden und glitt über die schlanken Glieder, die die schöne Uniform nur wenig verbarg. Das dichte krause Haar, das die eine Hand jeden Augenblick aufbauschte und wieder zurückstrich, wogte in dem frischen Luftzug, der vom fernen Gebirge kam, wie ein rabenschwarzes Aehrenfeld.

Nach einer Weile warf Stertinius das Blatt auf den Tisch, schenkte sich in den Becher ein und sagte, indem er so nachdenklich in den dunklen Wein schaute, als sollten ihm aus dem sauren Getränk weise Offenbarungen kommen: „Aeh, Trebonius, — was sagen wollte, — also geh mal runter in das Nest und hör bei der Kneipe des Saturninus an, ob Reisegesellschaft aus Tibur eingelaufen ist. Für den Fall ließ ich den Betreffenden sagen, ich wär hier oben im Prätorium zu sprechen. Dolle Sachen!"

Nach einer Pause, während er abwechselnd trank, den Inhalt der Kanne besah, ob es noch der Mühe werth sei, einzuschenken, sich auf dem Stuhl schaukelte und nach den rothen Ziegeldächern des rechtsrheinischen Mattiakendorfes hinüberschaute, nahm er den Brief des Provinzialstatthalters wieder auf. Eine Stelle erregte von Neuem sein Kopfschütteln.

„Wenn meine schlechte Gesundheit nicht Einspruch erhöbe," schrieb der umständliche alte Consular, „so würde ich mich zwei Herren aus Tibur angeschlossen haben, die in diesen Tagen hier durchreisten. Sie wollen an die Grenze, — einer interessanten Wette wegen, und sind mit gutem Glück auf Wagen des Sabinus über die Alpen

Digitized by Google

gekommen. Ich bitte Dich sowie unsern Valerius, sie, so weit es geht, zu unterstützen, denn trotz des eigenthümlichen Vorwandes sind es sehr ansehnliche Leute, ein Ritter und ein reicher Gutsbesitzer, die ich gern empfohlen haben will."

„Dem rappelts jetzt vollends," brummte der Legat und trommelte mit den Fingern auf der Karte von Germanien herum, die neben seinem Sitz an der Wand hing. „Na, werden Sache ja sehen." Und er pfiff eine lustige Weise.

Dann erhob er sich, nahm einen Metallspiegel aus dem Schrank, musterte sein wohlrasirtes Antlitz mit der Sorgfalt des schönen Mannes, klingelte dem Burschen und ließ sich die Uniform zurechtrücken. So erwartete er, ungeduldig auf- und abgehend, die Ankunft der Fremden.

Endlich polterten schwere Schritte draußen und herein traten, in libyschem Pelzrock der Eine, der Andere buntgestreift wie ein echter Gallier, Fuscus und Faustinus.

Nichts von Umfang und Laune war ihnen auf der langen Reise abhanden gekommen.

Kein Unfall, keine Entbehrung hatte sie vom blauen Spiegel des italischen Meeres an bis zum eisigen Alpenjoch und den einsamen, tannenschwarzen Thälern zwischen Jura und Schweizerland getroffen. Ungestört, mit fröhlichem Blick, hatten sie den smaragdgrünen Rhenus unweit der Römerveste Vindonissa begrüßt und waren dann an den Bergen hingefahren, wo einst Cäsar und Arioviſtus fochten. Und ganz als die alten Zecher aus den Weinlanden Tiburs standen sie jetzt in des Kaisers gutem Stromcastell Moguntiacum.

„Stertinius Rufus, Legat der zweiundzwanzigsten Legion," schnarrte der junge Offizier sich vorstellend und bot Plätze zum Sitzen an.

„Sehr angenehm," nahm Fuscus mit Wärme das Wort, „wir sind nämlich beehrt worden, Grüße von Vin-

Digitized by Google

donissa überbringen zu dürfen, der edle Consular war so freundlich —"

„Danke," sagte der Legat mit einer pflichtschuldigen Verbeugung vor der Erwähnung seines Chefs. „Bin bereits benachrichtigt und bitte die Herren, zu sagen, womit zu Diensten sein kann."

„Sehr freundlich," rief Faustinus, „aber wir wollten bloß wissen — kann man von hier aus bequem ins Land der Chatten reisen?"

Die Unterkinnlade des Legaten sank etwas herab. „Aeh — in Land der Chatten reisen — äh, meine Herren . . ."

„Erlaube," sagte Fuscus, indem er seinen Gürtel ein wenig löste, um unbehinderter reden zu können — das Pelzwamms, das er sich zugelegt, war doch auch für den germanischen Sommer ziemlich warm. Mit epischer Breite und während ihm die Schweißtropfen so reichlich flossen wie die Worte, malte er den Abend in Tibur, die Erzählungen des Severus und Faustinus Wette aus.

Der Offizier hatte, als der erste Schreck vorüber war, sein spiegelblankes Kinn wieder heraufgezogen und hörte mit einer leicht boshaften Verbindlichkeit der Miene zu. Als aber der Redner tiefathmend schwieg, legte er seine weißen Hände, denen man das Saldatenhandwerk nicht anmerkte, gefaltet in den Schooß und sagte:

„Meine Herren, äh, scheint doch bedauerlicher Irrthum obzuwalten. Wenn der Consular in Vindonissa Euch das nicht schon gesagt hat, so begreife, mit Respect, nicht ganz, aber äh, dann, dann ist jedenfalls meine Pflicht, mitzutheilen: von Reisegelegenheit über unsere Grenzcastelle hinaus in Barbarenland kann durchaus keine Rede sein. Unsere Beziehungen zu König Arpus sind miserabel. Im Augenblick miserabler als je. Alles geht eher, als Touristenfahrt in Chattengaue."

Digitized by Google

„Nun mein Gott," rief Faustinus, „wir haben ja bewaffnete Begleiter, — übrigens verstehe ich selbst eine Klinge zu handhaben, also wenn das alles ist, ein bissel Gefahr" . . .

Stertinius sah den Ritter aus seinen nach wie vor nicht ganz bosheitsfreien Augenwinkeln an.

„Erlaube mir zu bemerken, daß vor vier Wochen abermals sechs römische Händler ausgeplündert und an Hof von König Arpus an's Kreuz geschlagen worden sind, — angeblich aus Rache, weil wir neuen Schlagbaum und Castell auf einem der Gebirgspässe errichtet haben."

Fuscus wurde es völlig kühl unter seinem Pelzrock — das war jetzt keine Nachricht mehr aus Büchern, es wurde verflucht ernst. Faustinus warf einen unruhigen Blick durchs Fenster nach dem Taunus hin.

„Um aber auf andern Punkt zu kommen," fuhr der Legat fort, „wie denken die Herren eigentlich überhaupt Grenze zu passiren? Instructionen hier gestatten nicht, Wagen mit Bewaffneten durch zu lassen, bloß unbewaffnet darf Reichsgrenze überschritten werden. Ausdrücklich lesen wir: Verboten ist Ausfuhr von Eisen, roh oder verarbeitet, von Getreide, Oel, Wein . . ."

„Ach du lieber Gott, und wir führen Auslese von Tibur mit!" rief Fuscus.

Der Legat zog die Augenbrauen hoch.

„Dumme Sache. Und wenn selbst diesen Durchzug erlauben wollte und Consular ihn wünschte, wäre unweigerlich nothwendig, daß wir dem Ganzen Charakter einer Gesandtschaft oder militärischen Excursion gäben. In diesem Fall aber forderte Deckung Eurer Person ein Aufgebot von Masse Soldaten. Die der Gefahr Preis zu geben, habe keine Befugniß. Na, Herren sehen doch selbst, daß ein Feldzug, äh — um Anzahl Methkrüge — etwas — äh — anstößigen Charakter haben dürfte, wie?"

Digitized by Google

„Werde was sagen," fuhr er lebhafter fort, als wenn ihn plötzlich doch etwas bei der Sache persönlich interessirte, „Krieg mit Chatten ist kein Spaß. Kann heute oder morgen geschehn, daß sie uns in's Reich einbrechen, dann müssen wir halt aufbrechen und die Kerls verhauen. Aber da drinnen, äh, im eigenen Sau- und Sumpfland, da richten unsere Legionen nicht viel aus. Wenn Sache nicht so wäre, hätten wir längst diesem verdammten König Arpus den nötigen Besuch abgestattet. Hätten Gründe über Gründe. Händler werden todtgeschlagen oder festgehalten. Höre sogar von römischem Mädchen aus den Grenzlanden hier, das der Kerl verschleppt haben soll, allerdings ziemlich dunkle Geschichte. Aber provociren, — ne. Herren kennen doch alte Geschichte von Varus? Machen wir nicht. Saufen lieber den sauren Wein, den wir hier haben, statt, äh — Germanentränken."

„Der Styx fresse Deine Wette, Faustinus!" sagte Fuscus, als der Legat schwieg.

„Nicht die Wette wird er fressen, aber meinen Ring."

„Na, meine Herren", begann Stertinius wieder, „kühlen Kopf! Reise in die Grenzlande ist doch an sich sehr nett. Gegend ist effektiv reizend. Wetter prachtvoll. Vermuthe, daß sich für Krüge auch so Rath schaffen läßt. Himmel weiß, ob nicht irgend ein Gastwirth oder alter Legionar in einer der Städte oder Castelle hier herum den Troppen einfach im Keller hat, den Ihr sucht. Weiß wahrhaftig nichts über den famosen Königstrank, scheint so geheimnißvoll zu sein, wie sein Herr und Meister selber für uns ist. Aber bin erst kurz am Ort. Andere werden Auskunft geben können. Kommt so viel germanischer Plunder auf die Märkte hier im Land, warum nicht so was! Werde Alles aufbieten. Besonders Grenzcastelle hab im Auge. Auch in der Station an der Niddabrücke, da in der Stadt der Taunenser, mag sich was finden. Nämlich, da könnt Ihr überall ungefährdet hin. Ich selbst

Digitized by Google

will Euch bis auf 'n Kamm dort bringen, — da hinten." Er trat an's Fenster. „Aeh, so weit hier der Blick reicht, ist nämlich noch Alles anständig römisch. Famose Fahrstraßen überall, Ortschaften, Wirthshäuser, Brücken, Meilensteine. Erst hinter den Bergen hört die bessere Welt auf, da könnt Ihr so wenig hin wie auf den Mond."

„Vielen Dank," sagte Fuscus, dem beim Anblick des schönen, sonnenbeglänzten Landschaftsbildes am Fuße des Castells schon wieder der Muth wuchs. „Wenn's geht, wollen wir gleich heut Nachmittag nach den nächsten Orten aufbrechen."

„Na gewiß, schönes Wetter, wer weiß wie lang es bleibt. Die Herren nehmen 'n leichten Wagen, den kriegen sie im Ort und fahren bis an unser Castell an der Niddabrücke. Werde meinen Adjutanten mitgeben, der kennt jedes Mädel. Aeh und wenn Alles gut geht, komme selber noch spät am Abend nach. Glückliche Reise einstweilen, wünsche."

„Dürfen wir uns erlauben, Dir einen Schlauch heraufzusenden? Es ist eigenes Wachsthum, Auslese wie gesagt."

„Angenehm. Danke. Werde mich zu revanchiren suchen."

Als die Fremden sich verabschiedet, hatte Stertinius einen seiner angenehmsten Momente seit langem.

„Die Brüder werden wir grade weiter lassen! Hier bleiben sie, bis ihr letzter Troppen raus ist."

Digitized by Google

VI.

Zwei Stunden später passirte eine glänzende Reisegesellschaft die Schiffbrücke, die von der Mainzer Seite über den breiten Strom nach dem Castrum und Flecken der Mattiaken führte.

Vorauf hoch zu Roß in funkelndem Waffenschmuck als Reisemarschall der Adjutant des Stertinius, an seiner Seite Chamavus. Dann ein derber gallischer Reisewagen mit vier Rädern und Ledervorhängen, Sabinus und einer seiner Leute auf dem Bock, im Innern Fuscus, Faustinus, Modestus, Felix und Lydia; im Netz unter dem Boden mehrere wuchtig schaukelnde Weinschläuche. Da es nur einen kleinen Ausflug galt, so war die Begleitung auf's Nöthigste beschränkt worden.

Die Reisenden hatten die Vorhänge aufgezogen und genossen den wundervollen Nachmittag in dem seltsam fremden Lande mit vollen Zügen. Wie blitzendes Silber rollte der schäumende Strom unter den knarrenden Holzjochen der Brücke durch und jetzt, von hier erst entfaltete, sich im Hintergrunde das ganze Panorama der Römerburg Moguntiacum. Es lag noch etwas Duftiges, Frisches über diesen römischen Schöpfungen am Grenzstrom, die weißen Häuschen und Thürmchen mit ihren ziegelrothen Dächern, die Wälle und Thore, zwischen denen blanke Krieger zu Fuß und zu Roß mit wehenden Mänteln und

Digitized by Google

Fähnchen hin und herwimmelten, erschienen aus der Entfernung alle wie von der Hand eines Zuckerbäckers geformt, wie Zwergpaläste auf dem Grenzrain des Riesenlandes. Sah der Blick einen Moment an dem bunten Hügel und den Dächern an seinem Fuße vorbei, so traf er allenthalben nur auf Wald und wieder Wald so weit das Stromufer reichte, nur hier und da unterbrochen von versandeten Strandflächen oder mit Schilf und Weidengestrüpp versperrten Eingängen schmutziger Seitencanäle. Bloß wo die Brücke ans Land ging, ragten wieder Häuser und Wallmauern auf. Hier drängte sich lärmendes Volksleben, Schiffe lagen am Ufer, Netze zogen sich das Wasser entlang, nackte Kinder bespritzten sich beim Baden lachend mit sprühenden Tropfen, — und ein buntes Kauderwelsch von schlechtem Latein, von gallischen Dialecten und germanischen Lauten tönte den Fremden entgegen, je näher sie dem Brückenkopf kamen.

Jetzt wich das dumpfe Gepolter der Holzbohlen unter den Rädern dem Klappern soliden römischen Pflasterbodens. Langsam, an militärischen Posten und gaffendem Volk vorüber ging die Fahrt durch den befestigten Raum des Lagers in die breite Marktgasse des gallischen Städtchens hinein, auf die die Porta Prätoria des Castrums einmündete. Es war Einkaufstag. Die Götterbilder an den Straßenecken und die bunt bemalten Ladenschilder trugen Blumenkränze, in den offenen Tabernen wurde getanzt und musicirt, hier und dort staute sich die Menge und wich ehrerbietig zurück, wenn ein dicker Gemeinderath oder Priester des Augustuscults gewichtig daherschritt und mit wohlgefälliger Amtsmiene den hagern Quästor begrüßte. Dann flogen die runden Hüte von den Köpfen, die rothhaarigen Mädchen vom Lande starrten einen Moment mit offenem Munde den Gestrengen an, der Quacksalber pries in der Furcht des Herrn seine Schwindelwaaren weniger laut, und die mächtig mit Hüften und Ellenbogen das

Digitized by Google

Gedränge zertheilende Soldatenfrau drohte ihren ungezogenen Rangen mit einem Hinweis auf den großen Amtsstab, der in der Ferne vor dem einen der beiden Bürgermeister hergetragen wurde.

Vor dem rücksichtslos dahin sprengenden Schimmel des Adjutanten aber stob jetzt Alles auseinander. Sogar der Gemeinderath machte Platz, grüßte die Fremden mit Würde und entschuldigte in längerer Rede, daß man nicht von der Ankunft der edlen Gäste unterrichtet worden sei, sonst hätten der Ortsvorstand und das Collegium der Augustuspriester sich die Ehre eines feierlichen Empfangs nicht nehmen lassen. Während Faustinus' höflicher Antwort drängte sich der Wirth der nächsten Weinschenke heran und bot einen Willkommtrunk, die Musikanten kamen aus der Taberne und spielten auf, das Volk rief „Heil!" und Einer nach dem Andern wuchsen die Honoratioren des Orts mit ihren langen romanisirten Namen, ihren pompösen Titeln und dicken Bäuchen aus dem Boden, ließen sich vorstellen, boten ihre Dienste und Wohnungen an und erweckten Alles in Allem die Vorstellung, als befinde man sich tief drinnen im Reich, etwa im Sabinerlande oder sonst einem uritalischen Nest.

Als Fuscus den Wirth nach chattischem Königstrank fragte, meinte dieser, so etwas komme nur an der Grenze vor, und er wies dabei mit ausgestrecktem Arm in die Ferne, als liege die noch zehn Tagereisen von hier ab.

Der weißhaarige Oberpriester Gajus Paternius Postuminus aber, der, auf den Arm seiner blonden Tochter Paternia Honorata gestützt, heranhumpelte, erklärte, in seiner Jugend, in uralten Zeiten der Stadt, sei einmal Derartiges in der Taberne des Pollux getrunken worden, womit er einen langen Vortrag über die gute alte Zeit einleitete.

Doch der Adjutant ließ jetzt sein Roß mitten im

Digitized by Google

dichtesten Gewühl, das um den Wagen her entstanden war, tolle Luftsprünge aufführen, warf einer kleinen Tänzerin an der Thür der Schenke „zum Elephanten", mit der er sich einen Augenblick unterhalten, ein letztes Kußhändchen zu und gab dann Sabinus einen höflichen Wink. Der Fuhrmann ergriff die Peitsche, Alles drängte zurück, ein vielstimmiges Rufen, Tusch der Musik — und der Wagen rollte die Gasse hinunter und hatte gleich darauf den Marktflecken mit seinem bunten Leben im Rücken.

Vor den Blicken der Fahrenden lag eine schnurgerade, erhöhte Landstraße. Ueber den sumpfigen Niederungen, die vom Mönus her in's Land hineinzogen, und dem sommergrünen Eichwald stiegen allmählich die fernen blauen Höhen wieder auf, die der Legat von seinem Fenster in Moguntiacum aus als die Grenzberge des Reichs bezeichnet hatte.

Je tiefer die Sonne sank, desto angenehmer wurde die Fahrt. Die Hitze hatte nachgelassen, das Gewitter, das Stertinius in der Frühe prophezeit, mochte weiter oben im Chattenlande sich entladen und die Luft gereinigt haben. Im Wagen herrschte der Enttäuschung des Morgens ungeachtet die fröhlichste Laune. Faustinus scherzte mit Lydia, Fuscus hatte sich in ein Gespräch mit dem Adjutanten eingelassen, der sein Roß langsam neben den Rädern hertraben ließ.

Immer gigantischer wuchs in den blauen Abendschatten das Gebirge empor, besonders *ein* hoher kegelförmiger Gipfel, dessen Vorhöhen weit in's Flachland sich erstreckten, begann mehr und mehr das Ganze zu beherrschen.

„Liegt dort oben eine Festung?" fragte Fuscus. „Ich meine, ich sehe zwei helle Mauern."

„'s ist ein verlassenes Werk. Eine alte Burg der Germanen. Als wir zuerst in's Land kamen, mußten

Digitized by Google

wir die Barbaren erst herauswerfen. Jetzt steht ein römischer Posten oben, und nur ne alte Hexe haust sonst noch zwischen den Wällen. Aber das Landvolk hat sich noch vor zehn Jahren, als die Chatten zuletzt hier herumplünderten, hinaufgerettet und vertheidigt, bis römische Hülfe kam. Der Berg da ist übrigens nicht der höchste, der zweite dort ist größer, der liegt bloß weiter ab. Sie heißen ihn den Götterberg, weil's ein Heiligthum der Barbaren da oben hat. Rechts drüben, wo das Gebirge sich so tief einsattelt, dort steht unser neues Castell. Das äußerste, das wir bis jetzt haben. Einstweilen ist's man noch klein. Aber das wird ein wichtiger Fleck. Da werdet Ihr noch von manchem harten Strauß lesen. Wenn die Chatten 's so weiter treiben, muß noch einmal eine rechte große Militärfestung hin. So wie jetzt gehn die Geschichten hier an der Grenze unmöglich weiter. Es sind aber bereits den ganzen Grenzrain lang Pfähle abgesteckt, — keine Paar Jahre mehr und auch hinter dem Gebirge reiht sich Thurm an Thurm und Castell an Castell."

Die Freunde sahen mit Staunen auf die Berge, die in der letzten Sonne jetzt durchsichtig schwebten wie violettes Glas.

Sie hatten früher nie auch nur den Namen dieses gewaltigen Mons Taunus vernommen und hörten nun, daß der eiserne Arm römischer Verwaltung und Macht schon im Begriffe stand, ihn völlig in sein Netz einzuspinnen.

„'s ist ein Märchen," rief Faustinus, als der Wagen eben wieder an Posten vorbeifuhr, die ihre Waffen schulterten, und eine Ansiedelung berührte, die mit ihren rothen Dächern und bebauten Feldern reizend abgeschlossen mitten im waldigen Lande unter schroffem Bergabhang lag.

„Wir sollen im Barbarenland sein und ich sehe nix

wie Wohlstand und Cultur, — die Weiber sind ein bissel flachshaariger und blauäugiger, die Sprache hat 'nen fremden Accent, aber so ist's, seit wir bei Augusta Prätoria über die italische Grenze sind!"

„Na," sagte der Soldat, „Ihr solltet mal ein paar Stunden weiter kommen. Hier ist's halt noch römischer Boden. Aber drüben hinter den Bergen . . . da hat's Märchen ein Ende, sag ich Euch."

„Seit wann sind wir Römer nu so im Land?"

„Noch keine hundert Jahre, sagt man. Vor Stücker zehnen brannten all die Dörfer hier nieder, wurden die Wälle geschleift, die Steine aus den Straßen gerissen, die Obstbäume abgehauen — s'ist halt Grenzgebiet und die Chatten mit ihrer schmutzigen Barbarenwirthschaft möchten lieber, der Styx flösse drüber, als daß wir hier wohnen. Aber wir sind ihnen über, dem rothen Lumpenpack mit seinen kleinen Gäulen!"

Und er riß stolz sein Pferd herum und übte im Staube der breiten Straße seine Reiterkunststückchen.

„Ich hab noch immer keine blasse Vorstellung von den eigentlichen Germanen!" meinte Faustinus. „Sehn möcht ich sie jetzt wirklich. Dicker, wir schmuggeln uns über die Grenze. Ich finde diesen Frieden hier einfach langweilig."

Inzwischen ging die Sonne mit letzten Rosen ganz unter, aus der Stromebene des Mönus, die der Pflasterweg nicht verließ, stiegen dicke blaue Nebelwolken, der zarte Schein auf dem wallgekrönten Bergkegel im Vordergrunde erlosch und das ganze Gebirge entschwand nach und nach in der Abenddämmerung. Dafür tauchten Lichter aus den dunklen Gründen auf und zeigten die Orte an, wo eine Villa oder eine größere Ansiedlung lagen.

Grade aus in der Linie der Straße drängten sich schließlich die hellen Sterne zusammen, man schien sich

Digitized by Google

einer kleinen Stadt zu nähern. Es war das Castell an der Niddabrücke mit seinem Kranz von Landhäusern und Kneipen, wo die Reisenden den Legaten erwarten und Nachtquartier finden sollten.

Aber ehe noch die ersten Dächer aus der Dunkelheit heraufwuchsen, scholl lebhaftes Hufgetrappel der Gesellschaft grade entgegen, bei einer Biegung der Straße qualmte plötzlich ein runder Klumpen rothen Fackeldunstes empor, Waffen blitzten, — der Wagen hielt an, und ein glänzender Trupp berittenen Militärs, Officiere und Gefolge, wurde sichtbar.

Trebonius ritt vor und erstattete Rapport, worauf der Anführer der Reiterschaar, ein kleiner wohlbeleibter Herr, der auf einem ungeheuren Rappen saß, an den Wagen herankam und in freundlichstem Tone sagte: „'n Abend, meine Herren — mein Name ist Gajus Valerius Secundus, Legat der vierzehnten Legion, — Reise geht nach dem Niddacastell, wie? Wenn die Herren nichts dagegen haben, — nämlich das Ding da, das Stationshaus da für die Nachtquartiere da, ist frisch mit Kalk gestrichen, — kann nicht empfehlen, nicht empfehlen, — aber — da ist die Villa des Duumvirn Tugnatius — habe die Ehre, vorzustellen: Publius Licinius Tugnatius, Duumvir des Gemeinwesens der Taunenser —." Er wies auf einen Mann zu Pferde, der so dick war wie Fuscus und sich in einen ungeheuren Mantel eingedreht hatte. — „Auf der Villa übernachte nämlich selbst mit einigen Herren — habe die Ehre: Lucius Sertorius Januarius, Gajus Appulejus Saturninus, beide Tribunen meiner Legion, Marcus Antonius Primus, Lagerpräfect des Castells —, ich glaube, der Herr Duumvir wird nichts dagegen haben, wenn die Herren und Damen sich uns anschließen wollten —"

Der Duumvir, also mit andern Worten einer der beiden Bürgermeister der Lagerstadt vor den Castellthoren,

Digitized by Google

nahm dem Legaten das Wort aus dem Munde und bat aufs Liebenswürdigste, seine Gastfreundschaft nicht zu verschmähen.

Man einigte sich, der Wagen drehte und lenkte in eine Seitenstraße ein, die ganze Reitercavalcade mit ihren rauchenden Fackeln schloß sich an, und ehe Fuscus und Faustinus recht begriffen hatten, welche Richtung der Zug in der Dunkelheit nahm, befanden sie sich schon vor einem festlich beleuchteten Landhause, aus dem eine Unzahl Sclaven mit Lampen herausströmten, den Fremden aus dem Wagen und den Officieren von den Rossen halfen und unter gewaltigem Lärm das Gepäck der Reisenden in die Villa schafften.

Wieder einen Moment später sahen sich die Freunde, denen der helle Lichtglanz jede Orientirung unmöglich machte und die sich bloß fortschieben und ziehen ließen, in einer geräumigen Halle mit leuchtend bunten Wandgemälden und farbigem Mosaikboden, — Fuscus mußte die beiden ziemlich derben Hände der stattlichen Dame des Hauses, einer Gallierin aus Lugdunum, schütteln, und Faustinus sah sich ohne besonders großen Schmerz als Gefangener dreier üppig aufgeschossener Töchter, die alle Nüancen von Vermischung römischen und celtischen Blutes darstellten.

Gleich darauf wurde mit unbeschreiblichem Lärm verkündigt, das Bad stehe bereit, — der Ritter ließ die dreißig rosigen Fingerchen und Fuscus die großen Tatzen der Mutter los und in Mitten einer Schaar Lichter tragender Sclaven ging's in ein Badehaus, das durch den Luxus seiner Einrichtungen Alles übertraf, was die Freunde bisher diesseits der Alpen gefunden hatten.

Als sie wieder in die Gesellschaftshalle traten, ertönte bereits lebhafte Tafelmusik, der Legat bot der Frau Bürgermeisterin, die ihn um Haupteslänge überragte, den Arm, und aus dem Speisegemach dampfte der Hauch eines

Digitized by Google

köstlichen Abendessens den Gästen entgegen. Erst als Fuscus, auf weichem Polster gelagert, die ersten Bissen im Munde hatte, erholte er sich langsam von dem fast unglaublich schnellen Sturm von Liebenswürdigkeit, der ihn und seinen Genossen urplötzlich von der Landstraße weg in einen eleganten Salon entführt hatte.

„Himmel," begann er zu seiner schönen Nachbarin, der Hausfrau, „hier speist man ja eine Fischbrühe trotz Rom."

„Sie stammt aus derselben Quelle," sagte Licinia mit einem Lächeln, das ihre blendend weißen Zähne zu voller Geltung brachte. „Aus Neucarthago. Die Händler bringen sie neuerdings bis zu uns herauf."

„Und diese köstliche Quittenmarmelade —"

„Ist ebenfalls aus Spanien."

„Ich gerathe heute aus einer Verwunderung in die andere. Bin ich wirklich im Grenzland?"

„Leider! Die Herren empfinden heute wohl, daß es sich hier ganz nett leben läßt? Ja doch, es giebt schon Bäder und bunte Wände bei uns. Feine Speisen kommen in wohlverschlossener Büchse herüber. Was denkt Ihr, wir leben nicht einmal in Unkenntniß der modernen Literatur. Aber wenn heut oder morgen der Chatte in's Land bricht, so zündet er uns das Haus über dem Kopf an, schleppt unsere Kinder in die Gefangenschaft und Alles hat ein Ende."

Fuscus warf einen Blick zu dem kleinen Legaten hinüber und wollte eben antworten, bei so stolzer militärischer Deckung sei doch an solche Ueberfälle kaum zu denken, als ihn ein Sclave mit einer großen Schüssel in Anspruch nahm.

„Edle Herrin," sagte er, indem er mit einem Brodstück die Fleischschnitte auf seinem Teller drehte und wendete, „dieses Gericht scheint mir aber noch weiter hergeholt als die carthagische Sauce, denn das kenne ich jetzt überhaupt nicht mehr."

Digitized by Google

„Das glaub ich. Es stammt auch vom wilden Waldstier unserer Grenzforste."

Fuscus that keine Fragen mehr und aß mit Andacht. Bloß der Wein, der herumgereicht wurde, gefiel ihm nicht. Und als die reichen Gänge der Mahlzeit abgetragen waren, ließ er Modestus zwei Amphoren aus dem Inhalt der eigenen Schläuche füllen und bat den Duumvirn in feierlicher Tischrede, als kleines Gastgeschenk diese edlen Kinder von Tibur zu seinen Füßen niederlegen zu dürfen.

„Beim Zeus!" rief der Legat Valerius lachend und schlug mit der flachen Hand auf seinen Tisch. „Die Herrn scheinen mir Weinschmuggel an der Grenze vorzuhaben. Da ist es aber recht und billig, wenn wir ihnen trinkend zuvorkommen. Auf Ehre, das setzt dem Abend die Krone auf. — Meine Herren, — ich erlaube mir, auf Euer Wohl —!" Er leerte rasch seinen Becher mit dem blassen Ding, das als Falerner in's Reich verschickt wurde, und wischte sich die Lippen zu dem neuen, echteren Trank.

Auch in die Tribunen kam frisches Leben. Der alte derbe Lagerpräfect legte den engenden Gürtel ab. Die Frauen hatten das Gemach verlassen und das Ceremoniell, das bisher noch einigermaßen geherrscht, ertrank unversehens in den vollen Krügen.

Mitten in allem Jubel erschienen neue Gäste. Stertinius der Legat nahte unter kriegerischer Musikbegleitung. Mit ihm kamen Secundinius Favoralis vom Collegium der Augustuspriester in der Mattiakenstadt und Marcellinus Placidinus, Rathsherr von Moguntiacum, beides romanisirte Germanen mit fröhlichen Gesichtern und riesigen Schnurrbärten. Unendlicher Jubelruf empfing die Eintretenden, die Sclaven brachten duftende Kränze und Polster, gossen frisches Oel auf die Lampen und schleppten Krug um Krug herbei.

Digitized by Google

„Was gilt's," rief Faustinus zu Fuscus herüber, „wir opfern, was wir noch haben. In so lustiger Gesellschaft säuft sich's doch besser als auf einsamer Fahrt! Wenn uns die Chatten fressen, brauchen wir nachher auch keinen Wein mehr."

Die Gesichter der Römer rötheten sich, die gallischen und germanischen Honoratioren prüften mit Bedacht, schüttelten die Köpfe, prüften wieder und erklärten, diesen goldklaren Trank hätten die guten Waldfrauen selber gebraut und solches sei nicht getrunken worden zwischen Rhenus und Mönus, seitdem die Götter die Welt geschaffen.

Toller und toller rollte das laute Tafelgespräch durch das lampenhelle, weinduftende Gemach. Dem Einen und Andern der Zecher fingen die nackten Genien auf dem blauen Grund der Wände schon bedenklich an zu wanken, manchem begann sein Tisch langsam zu kreisen und der Becher auf der Marmorplatte zu tanzen.

Einmal noch versuchte Stertinius' schnarrende Stimme den Collegen über die Zwischenliegenden weg nach den Ergebnissen seines heutigen Grenzrittes zu fragen. Aber Valerius schwärmte nur noch für Tibur.

„Aeh, was soll's?" schrie er zurück und wischte sich die weinfeuchte Stirn. „Morgen, morgen, Stertinius! Viel Bedenkliches — hab Wichtiges gesehen — aber hat Zeit, hat Zeit — laß uns heut Feierabend einhalten!"

Und er forderte einen neuen Kranz und Becher. Da ergab sich auch Stertinius in's Unvermeidliche: er that es nicht ungern. Der Lagerpräfect, ein gewissenhafter grauer Soldat, wollte um Mitternacht heim: man hielt ihn fest, man ließ ihn nicht vorbei, — er mußte bleiben.

Der Hausherr selbst, der so starkes Getränk nicht kannte, fiel zuletzt schnaufend mit unmäßigem Gepolter hinter sein Ruhesopha — man ließ ihn liegen.

Digitized by Google

Immer qualmiger wurde es im Gemach, immer heißer wurden die Köpfe. Stertinius legte weinselig den Arm um Fuscus' Schulter, Faustinus begann ein verwegenes Liebeslied zu singen und die ernsthaften Tribunen, ja sogar der kahlköpfige Augustuspriester stimmten jubelnd ein. Valerius' krähende Befehlshaberstimme warf Verse eines Schlachtgesanges dazwischen, der Baß des Gemeinderaths von Moguntiacum dröhnte unverständliche barbarische Worte — dem Alten ging im Rausch das hoch gehaltene amtliche Latein durch — er schüttelte zum Takt mit wuchtiger Faust sein Tischchen, daß die Becher klirrend herunterflogen.

So herrschte die Auslese von Tibur mit Allgewalt an der Reichsgrenze.

Es war, als schwebe der wilde Bachantengott selbst mitten im Raum unter den Zechenden und sache die Geister zu rasendem Taumel an . . .

Urplötzlich aber — wie die Stimme des göttlichen Posaunenengels in die sündige Welt — tönte ein lauter, schreckhafter Ruf mitten in den Jubel.

Anfangs verstand man nichts, man hörte nur die Stimme.

Dann sprang Valerius rasselnd auf, stieß über der Anstrengung taumelnd den eigenen Tisch um, faßte nach seinem Schwert, das er nie weit weg legte, hieb wuchtig damit auf die nächste Tafel und schrie:

„Stille — was giebt's, Montanus?"

Vor den rothen Falten des Thürvorhangs stand der Adjutant Montanus von der vierzehnten Legion und rief mit hallender Stimme: „Feuersignal auf dem Mons Taunus! Alarm!"

Zugleich vernahm man von außen unheimlich gellend den scharfen Klang der Trompete.

Ein großes Gepolter folgte.

Der militärische Theil der Gesellschaft sprang in

Digitized by Google

mechanischem Pflichtgefühl auf, aber niemand war Herr seiner Beine. Man prallte gegeneinander, schlug um, stieß an Kandelaber, stolperte und fiel über Tische, Becher, den schlafenden Decurio.

Stertinius brüllte nach seinem Adjutanten, seinem Mantel, seinen Sandalen, seinem Schwert, die Tribunen geriethen aneinander, weil jeder gegen den andern geschwankt war, der Lagerpräfekt hielt sich an Fuscus und fiel mit ihm über zwei Ruhebetten weg in den Thürvorhang.

Der Legat Valerius aber sprang auf die rollenden Körper, riß vornüber stürzend den ganzen Vorhang aus der Stange und kam zuerst glücklich aus dem Zimmer und am Arm des Untergebenen ins Freie.

Aus dem Knäuel verworrener Gestalten stieg ein dicker Parfüm vergossenen angebrannten Oels, zerblätterter Rosen und ausgeschütteter Weinreste, den der scharfe Luftzug von außen in förmlichen Wolken vor sich her wirbelte.

Der zweite, der aus dem Zauberdunst sich glücklich entwand, war Faustinus. Die anderen Officiere fanden sich dann nach und nach auch, mehr oder weniger schwankend und auf Soldaten gestützt, die ebenso nüchtern wie ihre Vorgesetzten betrunken waren, draußen ein.

Vor dem Hause wehte eine feuchtkalte, unangenehme Nachtluft, Himmel und Erde waren gleichmäßig tiefschwarz, man sah die Hand vor den Augen nicht.

Die Soldaten hatten ein paar Fackeln angezündet und die Pferde zum Aufbruch bereit vorgeführt.

Der Trompeter blies noch immer aus Leibeskräften. Sein Signal hatte auch bereits in die Ferne gewirkt, vom Castell dröhnte deutlich Antwort herüber und die einsamen, bedeutungsvollen Klänge hallten unheimlich durch die rabenschwarze Nacht.

Valerius war in der kalten Luft sofort einigermaßen

Digitized by Google

nüchtern geworden, aber seine Laune sogleich die aller-schlechteste.

„Zum Styx — hör der Kerl auf zu blasen! Herunter da mit den verdammten Fackeln.“

Es wurde auch in der Nähe so dunkel, als senke sich ein ungeheurer Vorhang über die Welt. Aber ganz deutlich zeigte sich jetzt eine große röthliche Flamme, die hoch am Himmel in freier Luft zu schweben schien.

„'s ist der Holzstoß zwischen den Germanenwällen, der Wachtposten wird bedroht,“ sagte eine Stimme.

„Ist zu groß dafür,“ lallte einer der Tribunen, vor dessen Augen alles schwamm.

„'s ist auch zu tief,“ hieß es von einer dritten Seite.

„A was, alles Unsinn,“ fuhr die Fistelstimme des Legaten Valerius dazwischen. „Was soll's, vor paar Stunden bin selbst erst oben gewesen und habe revidirt, — alles friedlich und still — a was, Blödsinn, unmöglich, was soll denn jetzt auf einmal da los sein.“

„Wächter ist besoffen,“ ließ sich eine Stimme aus dem dunklen Kreise schwankender Gestalten vernehmen. Eine allgemeine Heiterkeit machte sich bemerkbar.

„Stille meine Herren,“ schrie Valerius. „Es ist Dienst! Wo ist Stertinius?“

„Hier!“ sagte dieselbe Stimme.

„Ihr Herren, darf ich emal wat sagen?“ fragte ein Soldat aus dem weiteren Kreise.

„Was ist, Papirius?“

„Et scheint mir überhaupt nich dat Signal zu sein. Et is en niedriges Feuer — seht doch, et wird breiter — und grad da liegt die Hütt von der Waldfrau. Die Hex hat et immer mit Feuer in der Nach, sollt et nich ihr Dach sein, wat in Brand gerate is?“

„Selbstverständlich,“ rief Stertinius, den die kalte Luft durchschauerte, „olle Hexe, der ihr Haus brennt!

Digitized by Google

Wahrscheinlich auch besoffen! Komm in's Haus, Valerius — dummes Zeug, hier rum zu stehen!"

Man sprach noch etwas hin und her, dann überwog bei allen die Lust, ins warme Zimmer zurückzukehren.

Die Flamme erlosch plötzlich.

Keiner sagte etwas, aber auf einmal waren alle wieder drinnen.

Man war munterer geworden, die Lampen wurden noch einmal gefüllt, ein neuer Trunk ging um.

Als nach einer halben Stunde ein Reiter vom Castell herüberkam, um anzufragen, was geschehen solle, fand er vor der Villa niemand als den gewöhnlichen Posten. Valerius ließ heraussagen, es sei ein Irrthum gewesen, man solle sich ruhig schlafen legen.

Der Hufschlag des Reiters verlor sich in der Ferne.

Auf die ganze Mainebene sank wieder die Todesstille der Nacht.

Die Zechgenossen blieben noch eine Weile beisammen, aber die rechte Laune war dahin. Man gähnte und trank kaltes Wasser.

„Werde morgen in aller Frühe nach dem neuen Taunuskastell aufbrechen," sagte Stertinius, „hoffe, unsere Gäste aus Tibur werden sich anschließen. Du weckst mich mit Tagesgrauen, Trebonius."

Als die Gesellschaft auseinander gegangen war und der Adjutant Trebonius hinter einem Sclaven, der die Lampe trug, in sein Schlafgemach steigen wollte, kam ihm auf der Treppe sein College Montanus entgegen.

„Du, was hältst denn von der Sache?" fragte der Mainzer.

„'s war das echte Nothsignal oder ich lasse mich an den Beinen aufhängen."

Digitized by Google

Der Adjutant von der zweiundzwazigsten Legion zuckte die Achseln.

„Man wird's morgen erfahren. Die Nacht ist bös, und ich wär nicht gern drin aufgesessen. Ueber den Bergen wetterleuchtet's."

„Das ist die rechte Stunde für einen Chatteneinfall. Der Orcus verschlinge den starken Wein von Tibur!"

Digitized by Google

VII.

Als Fuscus nach mehrmaligem Schütteln und Rütteln seitens seines Leibsclaven endlich wach wurde, schlug ihm von unten schon das Wiehern von Rossen, Waffengeklirr und das Poltern des Reisewagens an's Ohr. Während er sich ankleiden ließ, trat Faustinus mit einem Leuchter in der Hand herein.

„Das ist ne Finsternis draußen," sagte der Ritter mit fauler Stimme, „man soll reinweg meinen, es ist noch tiefe Nacht. Durch die Fenster kommt ein scheußlicher faustdicker Nebel, daß man die nächsten Baumwipfel nicht sieht. Jetzt hab ich mir schon zwei Eimer Wasser über den Kopf schütten lassen und meine immer noch, er steht mir nach unten. Weißte, lassen wir doch den Saufbruder von Legaten allein seine Baracken inspiciren und machen einen blauen Tag. Dafür, daß wir ihm zu nem soliden Rausch verholfen haben, kann uns der Alte hier wohl noch vierundzwanzig Stunden Quartier geben. Ich leg mich wieder in die Klappe."

„Daß Du wohl," brummte Fuscus und fuhr in sein dickes Wamms, „Wort ist gegeben und wird gehalten. Denk bloß an das unheimliche Signal heut Nacht. Wenn die Barbaren morgen oder übermorgen Krach an der Grenze machen, hört die Touristenherrlichkeit auch hier auf und dann kannste Dein Gold in Wasser versaufen.

Digitized by Google

Was sagst Du: kalter Nebel? Das ist ja das beste Wetter für Kopfschmerzen."

Faustinus setzte sich rittlings auf einen Stuhl und ließ sich von Felix die Locken brennen.

„Ich weiß heut nicht, Dicker, mir ist unheimlich. Wie ich aus dem Fenster vorhin in die wüste Brühe sah, war mir das ganze Land wie verzaubert. Reinweg alles futsch, was uns gestern so angeheimelt hat — untergetaucht, versunken — und der nasse Dampf schlug mir ins Gesicht wie die Puste eines Ungeheuers. Weißte, fahren sollten wir nicht."

„Kerl, Du hast einfach einen dicken Kater mit sieben Schwänzen."

„Hab ich. Aber im Kater liegt oft was Prophetisches. Ich sage Dir, sei gescheit . . ."

In diesem Augenblick erschien Lydias schwarzer Lockenkopf in der Thür.

„Das Frühstück wartet, gnädiger Herr. Und der Legat Stertinius läßt melden, er wäre schon zu Pferd und ritte einstweilen bis in die Lager-Stadt voraus. Sabinus wisse Bescheid, wo er hielte."

Fast mit den Worten zugleich hörte man von unten den Hufschlag der Rosse, die sich vom Hause entfernten.

„Na nu ist jede Ueberlegung überflüssig," rief Fuscus lebhaft. „Den Legaten können wir nicht umsonst warten lassen. Also los, mach fertig."

„Na wenigstens keine Hatz. Mach Dich nur schon runter. Fuscus, ich werde alt. Ich kann nix mehr vertragen, glaub ich. Lydia, Mädel, lach nicht, Ihr Weiber habt mich auch auf dem Gewissen."

„Junge, Du bist eben dekadenter Nachwuchs. Sieh mich an."

„Halt Dein . . . . sonst sengt mir der Bengel noch die Ohren an, wenn ich lache."

Im Frühstückszimmer wurde noch Licht gebrannt.

Digitized by Google

Als Fuscus eintrat, flatterte ihm ein hellblaues Gewand entgegen und er erkannte die Gestalt der einen der drei Grazien des Duumvirs, die sich am Tische zu schaffen machte.

„Na aber," rief er und ergriff die große kraftstrotzende Hand der jungen gallischen Schönheit. „So früh schon auf? Ich merke immer mehr, daß wir im Märchenlande sind!"

„I wo!" lachte das derbe Mädchen und warf sein üppiges brandrotes Haar zurück. „Wir sind doch Grenzkinder. Mama steht genau mit der Sonne auf und was die macht, ist Kommando für uns. Na ja, freilich .... den edeln Herren, die gestern Abend — so lange — bei ernsthaftem Studium beisammen waren — kann man es kaum zumuthen!"

„Ach," sagte Fuscus mit gemüthlicher Galanterie, „so ist also auch der Trost dahin, daß die Damen wenigstens nichts von unsern Sünden wissen. Aber Frauen sind bekanntlich allwissend!"

„Ich hab auf Felsenhöhn,
Den Bacchus sitzen sehn . . ."

deklamirten die rothen Lippen mit übermüthigem Spott.

„Kaum zu glauben, sogar Horatius? Jetzt vergesse ich vollends, daß ich an der Grenze bin ....."

„O, den kann ich fast ganz auswendig. Der Vater schätzt ihn hoch. Aber bitte, nimm doch Platz, das Frühstück steht bereit."

Fuscus sah sie einen Augenblick mit unverkennbarstem Wohlwollen an. Ein warmer Hauch ländlicher Poesie schien ihm über alle Glieder dieses gastfreien Hauses ausgegossen. Die runden weißen Arme und das üppige Lockengewinde der jungen Gallierin strömten einen so reinen Athem frischen blühenden Lebens aus, daß es ihn ordentlich wie eine süße Welle umspielte. Gott, wonach duftete das eigentlich? Richtig, der Königstrank der

Digitized by Google

Chatten kam ihm in den Sinn. Das schöne Mädchen roch wie Bier ....

Wie um die schweigende Minute auszufüllen, ergriff das muntere Füchschen ein paar mattrote Rosen, die auf der Tischplatte lagen, und bot sie Fuscus dar.

„Die gehen nun mit," sagte sie schlicht, „wohin wir Römer kommen. In allen Gärten um die Castelle hier blüht's und duftet's schon, daß es in Italien selbst nicht schöner sein kann. Leg die Blättchen an die Stirn, Freund, es hilft gegen Kopfschmerzen."

„Pfui wie schlecht, uns so mit unsern Sünden aufzuziehen," sagte Fuscus und drohte mit dem Finger. „Aber Ansehen hilft schon — wenn man gleich um Morgenrot so was Nettes zu sehen bekommt."

Er sah aber gar nicht auf die Rosen, sondern blickte ihr gerade in die Kornblumaugen.

Faustinus und der Hausherr traten eben in die Halle. Man setzte sich zu Tisch und die Rede kam auf das Feuersignal der Nacht.

„Macht Euch drüber nur keine Sorgen," sagte der dicke Duumvir, indem er sich die geschwollenen Augen rieb. „Wenn unsere Herren Offiziere es nicht für das Alarmsignal gehalten haben, dann war's auch nichts. In dieser trockenen Jahreszeit brennt's in den Urwäldern bald hier bald dort. Die Wildbäche im Frühling häufen das Holz in ganzen Bergen an und das geht hoch, ehe man's denkt."

„Wo ist denn der Valerius?" fragte der Ritter.

„Der ist schon seit ner Stunde fort, nach Moguntiacum. Er läßt schönstens grüßen."

Eben fuhr der Wagen vor, die Hausfrau erschien mit den anderen Töchtern, eine lebhafte Abschiedsscene entwickelte sich, bei der die Reisenden dem Duumvir versprechen mußten, entweder noch denselben Abend oder am folgenden Tage bei der Rückfahrt wieder hier vorzu-

Digitized by Google

sprechen, und man ging im besten Einvernehmen von-einander.

„Hübsche Mädchen," sagte Faustinus, als sie ab-fuhren, „aber mir wären sie zu massiv. Hier an der Grenze hat alles so nen Festungscharakter, mit dicken Thürmen dran."

Der Nebel begann sich jetzt etwas zu heben und rollte in schweren Wolken über die Straße weg. Soweit der Blick trug: alles blau und wässerig. Chamavus, der wie gewöhnlich vor dem Wagen voraufritt, trat manchmal in schattenhaftem Umriß aus dem dichten Schleier heraus und verschwand wieder. Vom Rand des Wagendachs tropfte es in großen Thauperlen herab. Die Reisenden hüllten sich dicht in ihre Mäntel.

Fast unmerklich lenkte die Straße zwischen die Häuser der Lagerstadt ein, nichts regte sich, alles wie ausgestorben. Manchmal krähte ein Hahn, dann hörte man einmal das Grunzen von Schweinen, aber Hühner-hof und Stall blieben unsichtbar. Sabinus fuhr nicht durchs Castell selbst, er ließ es rechts liegen und lenkte auf einem Umweg durch die Gassen des Städtchens dem Thor zu, wo der Legat warten wollte.

Eine unbestimmte große Masse tauchte für einen Moment aus dem Nebel zur Linken.

„Sind das Badeanlagen?" fragte Fuscus nach dem Bock hinauf.

„Baugerüste für den neuen Mithrastempel."

Als man am verabredeten Fleck ankam, wurde es etwas heller. Ein erster rötlicher Schimmer wie von durchbrechender Sonne glitt über einen glänzenden Trupp bewaffneter Reiter.

Der Legat grüßte mit ironischem Lächeln, er sah schon wieder frisch und stramm aus nach dem Ritt durch den naßkalten Morgen. Alles stehe zum Besten. Nach-richten über ernstliche Vorfälle an der Grenze seien voll-

Digitized by Google

kommen ausgeblieben. Wenn die Sonne durchbreche, so garantire er den Herren einen schönen Tag.

Oben am Grenzcastell liege eine einsame Kneipe. Der Wirt sei ein alter Fuchs. Wenn irgend einer, so könnte der zu den famosen Krügen verhelfen.

Mit der mehr und mehr den Nebel besiegenden Sonne, mit der leichtfertigen Laune des Legaten und dem eigenen wachsenden Wohlbefinden in der Morgenkühle schwoll auch Faustinus wieder der fidele Muth. Er kniff Lydia in's Knie, nannte Fuscus einen alten Esel und fing endlich an, in wohlwollender Form zu schnauzen, daß man nun vor der Rückkehr nach Moguntiacum keinen anständigen Wein mehr zu trinken bekäme.

„Wenn De Dich überzeugen willst," sagte der Dicke lachend, „so wirst Du im Gepäcknetz unter unserm Sitzboden noch einen halben Schlauch Auslese finden. Der Modestus hat ihn gestern bei Seite geschafft, als die Zungen taub wurden."

„Modestus ist ein Gott," rief der Ritter. „Sieste, was wärst Du ohne Modestus. Deine drei Haare kräuselt er noch zu Locken, Deinen Kater kurirt er wie der beste griechische Arzt und nu verwandelt er noch die Dreckquellen hier in Wein. Bei der Quelle übrigens fällt mir das Krystallfläschchen Deines lächerlichen Kaufherrn in Tibur ein — — he, Herr Legat!"

„Bitte?"

„Stimmt das, daß hier herum eine Quelle mit heilkräftigem Bitterwasser ist?"

„Famose sogar. Ganze Mons Taunus ist voll guter Quellen, weiter oben, da im Mattiakenland, sind die besten. Die hier haben unsere Kerls beim Straßenbau gefunden, sie ist dicht hier bei."

„Himmel," rief Fuscus, „ich möcht nicht im Land gewesen sein, ohne davon getrunken zu haben. Und so ein Morgen geht wirklich nicht ohne Frühschoppen. Laß

Digitized by Google

uns doch an der Quelle Halt machen und den Rest Tiburtiner zusammen trinken."

Das war dem Legaten sein Fall. Warum nicht? Die Leute vom Castell hatten ringsum gerodet und man konnte von der großen Straße bequem sogar mit dem Wagen bis hin.

Nach einer Weile wurde in dem zerfließenden Nebel, den die Sonne siegreich von oben angriff, wirklich die Waldschneise sichtbar, die ziemlich gradlinig auf die Quelle anhielt. Sabinus fuhr mit Geschick langsam den schweren Wagen den schrägen Abhang der Militärstraße hinunter und lenkte in den Waldweg ein. Der Boden war zwar morastig und in seinen Unebenheiten nur mangelhaft durch aufgeschüttete Bruchsteine verbessert, aber die Räder faßten zunächst noch in vorhandene Geleise.

Rechts und links war der Urwald mit den weggeschlagenen Stämmen verbarricadirt und lag düster und schweigend da. Von den Blättern tropfte der dicke Thau, das Licht fand kaum irgendwo einen Eingang.

Der Legat hatte seine Begleiter mit Ausnahme des Adjutanten auf der Hauptstraße in der Richtung des Gebirgscastells vorausgeschickt, er selbst trabte hinter dem Wagen her, schwätzte über das Wetter und pries seine Wegebaumeister, die in unglaublich kurzer Zeit die dichtesten Walddistrikte mit solchen nicht gerade vollendet guten, aber doch für Roß und Wagen benutzbaren Straßen durchkreuzten.

Schon nach kurzer Fahrt kam man auf die Lichtung hinaus, die Stertinius meinte.

Im Hintergrund rieselte unter dem Wurzelgeflecht einer uralten Eiche der Quell aus rothem Gestein. Menschliche Hände hatten das kleine natürliche Becken mit starken behauenen Schieferplatten roh eingefaßt, sonst war noch nichts geschehen. Bei den Germanen schien der Ort nicht geweiht gewesen zu sein, und Votivtafeln und Götter-

Digitized by Google

bildchen der Römer, wie sie länger bekannten Heilquellen nie zu fehlen pflegten, hatte die Kürze der Zeit noch nicht aufkommen lassen. Die wilden Glockenblumen und der rote Fingerhut nickten aus dem kniehohen Grase. Der grüne Waldspecht wiegte sich aufgeschreckt über den Häuptern der Besucher. In den zerstreuten kleinen Tümpeln am Boden huschten die schattenhaften Larven des schwarzgelben Molchs um das faulende rothe Laub.

„Der Genius des Orts sei uns gnädig!“ sagte Fuscus andächtig, als sein Fuß beim Aussteigen zuerst das nasse Gras berührte. Die Sonne lugte eben zwischen grauen treibenden Wolkenmassen durch und warf flimmernden Goldglanz über das brausende Laub der alten Eichen. Jeder der Reisenden empfand den geheimnisvollen Schauer des Platzes. Auch Faustinus sagte ein hergebrachtes Wort für die Nymphen des stillen Gewässers und Silvanus, der in Waldöden wohnt.

Nachdem den abergläubischen Gefühlen Genüge gethan, breiteten Modestus und Felix geschäftig die großen Decken über die blumige Wiese, der Adjutant half Stertinius vom Roß, Chamavus schleppte mit Lydia den Korb mit Lebensmitteln und den Schlauch herbei, und alle, auch Sabinus und sein Knecht, lagerten sich fröhlich im Kreise. Man kostete das Wasser, lobte seinen bitterlichen Beigeschmack und vertilgte mit weihevollen Schlücken dann den Rest der weitgereisten Auslese von Tibur.

„Auf's Wohl der Grenze!“ rief Fuscus und hob den Becher. „Möge sie so blühend fortbestehn und immer blühender werden! Mögen die Jahrhunderte hier nie andres schauen als fröhliche römische Bürger, römische Legaten, römische Reisende — darauf mein Glas!“

Als der laute Zuruf verklungen, in den bei dieser zwanglosen Gesellschaft Herren wie Sclaven, der edle Legat wie der ehrbare Bürgersmann von Tibur einstimmten, sprach Stertinius mit schnarrender Stimme: „Wollen

Digitized by Google

aber auch hoffen, daß im römischen Reiche, dem Götter hold seien, Einsicht sich festige, eine Fahrt nach der Grenze sei bloß 'n Katzensprung von der Hauptstadt, der mit zwölf Methkrügen reichlich bezahlt ist. Darauf trinkt der Legat der 22. Legion."

„Herr," hörte man hier die Stimme des Chamavus, der am weitesten nach dem Waldrande saß, „im Forst kracht's, hört!"

Man horchte — — aber nichts regte sich mehr.

„Aeh, Dummheit," sagte der Legat, „der Wald ist voll Stiere und Bären, was liegt uns dran, bewaffneten Leuten."

Die Reihe der Tischreden zu erschöpfen, faßte Faustinus sein Glas und pries die edle Weiblichkeit an der Landesgrenze, die schöne Gallierin des Duumvirn von der Taunensterstadt und ihre drei derben Grazien.

Während er sprach, fiel ein Tropfen in seinen Becher — nicht aus seinem Auge, sondern vom Himmel.

Man hatte nicht auf die Sonne geachtet und so war sie in der Stille gleich nach dem ersten Gruß wieder verschwunden. Graue Wolken jagten immer dichter über die hohen Eichenwipfel dahin, im Walde erklang das harte Geklapper großer Regenperlen auf den grünen Blättern.

„Los, meine Herren," rief der Legat und schnallte seinen Gürtel um, „wenn das Nebelzeug zu Wasser wird, giebt's eine Mordssauce. Und ein ordentliches Stück hab'n wir noch."

Lydia raffte das Geschirr zusammen, die Sclaven rollten hastig die Decken ein, aber ehe noch alles in den Wagen geflüchtet war, begann der Regen bereits mächtig zu strömen und durchnäßte Sämmtliches, was in's Freie gekommen war.

„Na," sagte Faustinus, indem er als der Letzte unter das solide Dach kroch, „das ist nun schon ein Segen,

Digitized by Google

daß wir unsere Landpartie wenigstens nicht in offenem Fuhrwerk unternommen haben."

„Herr Legat," rief Fuscus und steckte den Kopf noch einmal zwischen den Vorhängen heraus, „hier ist noch Platz für zwei Mann!"

Aber Stertinius und sein Adjutant hatten schon ihre Pferde bestiegen und jagten in der Angst um ihre verregnenden Uniformen voraus, man sah sie nicht mehr zwischen den Bäumen.

Sabinus, dem das Wasser in Strömen von der Kapuze träufelte, hieb wuchtig auf die vier Pferde ein und mit schnellerer Bewegung, aber auch heftigeren Stößen als vorhin rumpelte der schwere Kasten dem Chamavus nach, dessen Roß sich von den Voraufjagenden nicht trennen wollte und der in Folge davon auch sehr bald in dem engen Pfade außer Sicht kam.

Eine Weile ging alles gut. Lydia flog einmal bei einem tüchtigen Stoß in Modestus' Arme, Felix rollte zwischen die Füße der Sitzenden, aber man lachte nur darüber. Von innen hörte sich ja das Geprassel des Regens ganz gut an, und allzu lange, dachte man, würden wohl die Schleusen des Himmels nicht offen bleiben.

Die Not zwang zur Tugend, der fröhliche Geist, den der Frühschoppen im Walde geweckt, ließ sich nicht so bald wieder wegbannen.

Bei einer Seitenschwankung des Wagens fiel die Guitarre herunter, die Felix zur Erheiterung seines Herrn überall hin mitzuführen pflegte — und in lustigster Laune griff der Ritter sie auf.

„Holla, Kinder, wir machen dem Germanenwalde Musik! So schön, wie der Regen, können wir's auch! Los, mitgesungen, wer kann seinen Horaz noch?

„Genug des Schnees und Hagels jetzt
Hast Du herabgesandt,

O Himmlischer, genug entsetzt
Die Stadt mit blitzender Hand.

Ein Schauder greift die Völker an,
Wie einst, als sänke die Welt
Ins Meer, mit Seehunds-Vorgespann
Führ Proteus über's Feld.

Da hascht sich hoch im Ulmenlaub
Schon der Forellen Schaar,
Und da ersäuft, der Woge Raub,
Der Hirsch mit Haut und Haar . . . ."

Kracks!

Die Guitarre flog dem edlen Sänger aus der Hand.

Ein Gefühl des plötzlichen Versinkens faßte blitzschnell die gesamten Bewohner des Wagens — — dann ein gewaltiger Ruck — — die Bodenfläche neigte sich bedenklich schräg und ein Knirschen und Mahlen wie von langsam nachgebender Kiesmasse stieg aus der Tiefe empor.

Nach Verlauf einer halben Minute hörte jede Bewegung auf und der ganze Kasten blieb in schiefer Stellung regungslos stehen.

„Was ist los?"

Stimme des Sabinus von außen: „Der Styx fresse diese verdammte Art, Fahrstraßen mit losem Kies aufzubessern."

„Was hat's denn gegeben?"

„Nachgegeben hat et, dat verdammte Erdreich," sagte die Stimme des Fuhrknechts, der abgesprungen war, „zwei Räder sitzen im Lehm."

„Ich hab's gesagt!" rief Faustinus, dessen Laune sofort umschlug.

„Nu, nu, wird doch zu heilen sein?" fragte Fuscus.

„Fatal ist's schon. Der Boden wird jede Minute mehr zu Brei."

Digitized by Google

„Wir wollen aussteigen.“

„Ne, ne, keine Aufregung,“ sprach jetzt Sabinus mit alter Ruhe in den Wagen hinein, „mit unsern Kräften allein kriegen wir den Kasten überhaupt nicht heraus. Chamavus muß vor allen Dingen her.“

„Der is weit vor!“ schrie der Knecht von der andern Seite herüber.

Die Stimmen der beiden Tiburtiner vereinigten sich zu einem dröhnenden Gebrüll: „Chamavus, Chamavus!“

Nichts antwortete, nur der Regen prasselte in's Gebüsch.

„Lauf so schnell Du kannst, Marcus, und hole 'n. Wir müssen halt warten. Bleiben die Herren nur ruhig im Wagen, das Wasser strömt hier draußen so immer ärger. Die Sache ist thatsächlich fatal!“

„Verflucht!“ sagte Faustinus, dem plötzlich zu Muthe war, als habe sich mit diesen beiden Rädern die ganze Grenzfahrt in einem unheimlichen Loch verrannt.

Eine längere Pause trat ein, in der die Reisenden im Wagen sich lebhaft unterhielten und Sabinus beständig ermunterte, die Sache werde schon noch gut abgehen. Der Himmel kläre sich schon da — dort — drüben — sichtlich auf — und wenn Chamavus' ungeheure Fäuste erst zufaßten, sei das Fuhrwerk mit einem Ruck aus dem Lehm.

Aber weder Marcus noch Chamavus kamen, noch auch besserte sich das Wetter. Es regnete je länger, desto ärger.

Nach einer Weile geduldigen Ausschauens erklärte Sabinus, das Stehen in den nassen Kleidern sei ihm zu unbequem, und ging den Erwarteten langsam entgegen.

Wieder verstrich geraume Zeit — auch er kam nicht zurück.

Jetzt wurde Fuscus ernstlich unruhig.

„Himmeldonnerwetter, frißt denn dieser Unglückswald

Digitized by Google

die Menschen lebendig?“ brummelte er, während Faustinus jeden Augenblick seine schön gekräuselte Frisur dem niedergehenden Wolkenbruch aussetzte, um nach den Verlorenen auszuschauen.

„Ne beim Zeus,“ schimpfte der Ritter, „vorhin bei dem Geräusch im Dickicht sagt der Legat selber, der ganze Forst ist voller Bären und Stiere — und nu läßt er uns ....“

Seine Worte wurden übertönt durch einen entfernten Lärm. Man konnte nicht entscheiden: war es ein Gebrüll von Thieren oder Geschrei von Menschen, Angriffs- oder Hülferuf; wie ein dumpfes Dröhnen, Schreien, Klappern, Wiehern klang es durch das Rauschen der Wasser herüber.

„Auf!“ schrie Faustinus und riß das lange Dolchmesser, das neben ihm von der Wand herabbaumelte, aus der Scheide, „wir lassen unsern Sabinus nicht im Stich — Modestus, Felix — los!“ Mit einem Satz war er aus dem Wagen und hatte den ihm zunächst sitzenden Modestus am Arm mit fortgerissen.

„Halt — halt, es ist ja der purste Wahnsinn!“ wetterte Fuscus hinter den Beiden drein und wollte sie fassen. Aber das Wasser, das vom Wagenfirst in dickem Strahl herabschoß, schlug ihm vor den Augen zusammen — fort waren auch sie.

Jetzt was thun?

Fuscus hegte alle freundschaftlichsten Gefühle für Faustinus, für seinen Sclaven, für den treuen Wagenlenker — — — aber jetzt den Wagen verlassen ...? Der Knabe Felix, der am ganzen Leibe bebte, wollte seinem Herrn nach, aber Fuscus packte ihn beim Gürtel.

„Ne, dreimal ne, nu ist des Unsinns aber grade genug. Diese unselige Zersplitterung! Beim Styx, wir bleiben jetzt beisammen und wenn der Himmel einfällt.“

Er zog den Ledervorhang fest zu und legte das Ohr lauschend an die glatte Innenfläche. Lydia war

Digitized by Google

neben ihm aufgesprungen und horchte angestrengt, daß ihre Nasenflügel flogen. Felix zitterte, daß man die Zähne des armen Jungen klappern hörte.

Anfangs vernahm man von außen nichts als das eintönige Niederrauschen des Wassers, das Gluckſen und Murmeln der unzähligen Bächlein und Adern am Boden und zwiſchen den gefällten Baumſtämmen neben dem Wege, hin und wieder das Schnauben und Stampfen der Roſſe, die ſich ſo plötzlich allein gelaſſen ſahen und wiederholt von ſelbſt anzogen, ohne den Wagen von der Stelle zu bringen.

Aber allmählich miſchten ſich mit dieſen Lauten ſeltſame, unbegreifliche Klänge.

Bald wie entferntes Rufen, bald wie wüſter Geſang und dröhnende Hornſtöße, die näher kamen und ſich wieder entfernten.

Jetzt ein lauter, deutlicher, vielſtimmiger Jubelruf, eine Art „Hallali!“, das unheimlich aus dem düſtern, tropfenden Forſt drang.

„Es kommen Menſchen, die uns helfen werden!“ flüſterte Lydia — das tapfere Mädchen war aber ſelbſt ſo blaß wie ſein dicker Herr.

Mitten in die Worte hinein ſchmetterte aus nächſter Nähe ein gewaltiger Hornſtoß. Nicht ein weit hallendes Blaſen wie der Ruf der römiſchen Tuba, ſondern ein ungeheurer, welterſchütternder Ton, der aus unendlicher Tiefe eines wahren Höllenſchlundes heraufzudröhnen ſchien.

Hufgetrappel nahte zugleich aus beiden Richtungen des Waldpfades, das Geſtrüpp knackte unter wuchtigem Tritt, lärmender Geſang wogte näher und näher.

Fuscus wollte den Vorhang aufrollen, aber plötzlich faßte ihn Lydia beim Arm. Die kleine Hand des Mädchens bebte heftig. Gerade jetzt vernahm man deutlich die Worte des Liedes.

Digitized by Google

„Herr,“ sagte die Sclavin leise, „nu sind wir aber in der Tinte . . . . . das ist ja die Sprache des Chamavus . . . . . die Germanen sind im Land . . . . . !“

Fuscus sank wie betäubt in die Kissen. Es war ihm, als wachse in dem Halbdunkel, das im Innern des Wagens herrschte, die gräuliche Alarmflamme der letzten Nacht blutroth aus dem Haupt der Sprechenden empor — mit einem Ruck schossen die einzelnen Erkenntnißtheile in seinem Geist zu klarem Krystall zusammen. Zuletzt kam: gepfählt, geschunden, gekreuzigt, mit dem Kopf nach unten lebendig begraben . . .

Aber die Ereignisse draußen ließen ihm keine Zeit, dabei zu verweilen.

Ein entsetzlicher Lärm wie das Toben einer Rotte entfesselter Unterweltsgeister brach plötzlich rings um den Wagen los.

Der Gesang verstummte, aber ein wildes Johlen und Rufen scholl durch den ganzen Wald.

Der Hufschlag der Rosse hörte auf, eine dichte Menge schien sich zu beiden Seiten des Fuhrwerks aufzustauen.

Jetzt rührte eine grobe Hand an das Leder des Verschlages und wollte es aufreißen — Lydia verstand ganz deutlich die Worte: „Heisa, ihr Chattumers-Leute — ran, das ist das Hauptstück! Laßt die feigen Hunde laufen — Wotan gibt uns das Beste. In dem Kasten steckt Wein und Gold. Heisa, auf mit ihm!“

Fuscus griff krampfhaft nach seinem Schwert, schon klaffte ein breiter Spalt des Vorhangs. Aber wider Vermuthen fiel das Leder von Neuem herab, andere Fäuste rissen die Ersten, die Hand angelegt hatten, zurück, und man vernahm streitende Stimmen, die lange barbarische Namen riefen.

„Zurück!“ hieß es, „die Beute ist für alle! Hände fort, bis Herr Chattumer kommt, er wird teilen.“

Digitized by Google

Ein wüster Zank, an dem sich acht oder zehn rauhe Männerkehlen, alle zugleich redend, betheiligten, hub um den Besitz des Wagens an, während die rechtlichen Herren im Innern noch gar nicht willens waren, ihre Haut herzugeben. Bei dem heftigen Disput stieß bald dieser, bald jener an das Fuhrwerk, so daß alles zitterte und die Rosse sich bäumten, die eisenbeschlagenen Schilde klirrten widereinander und es schien nicht mehr weit von einer offenen Prügelei zwischen den streitenden Parteien draußen.

Lydia konnte kein Wort mehr verstehen in dem allgemeinen Lärm, der von Minute zu Minute ärger wurde. Plötzlich rief eine helle Stimme: „Chattumer, Herr Chattumer kommt!“ und die Laute des Zankes gingen unversehens über in ein weithallendes Jubelgeschrei.

„Heil Chattumer, unserm Chattumer Heil!“ Die ungeschlachten Leiber drängten auseinander, aus dem Getrampel der vielen Füße ließ sich deutlich entnehmen, wie die schreiende und johlende Gruppe sich vor dem Wagen zertheilte, wie die Einen auf die Holzklötze am Waldrande stiegen, die Andern zu beiden Seiten zwischen die Räder und Rosse auswichen. Die ungeheuren Speerschäfte pochten rasselnd gegen die metallnen Schildbuckel und das große Horn dröhnte unaufhörlich mitten in den Spektakel hinein.

Herr Chattumer, offenbar der Anführer der Bande, schien mit Pomp aufzutreten, man hörte ein Gestampf, wie von wandelnden Elephanten — eine Bärenstimme, die sicher einem Riesen von achteinhalb Fuß angehörte, donnerte: „Ruhe! Platz! Geduld!“ — — und die hochgehenden Wogen kamen auf einen Moment so zum Stillstand, daß die gurgelnden Wasserbäche, die am Wagenbach niederträufelten, wieder hörbar wurden.

„Was habt's denn, Kinder?“ hub die Gigantenstimme wieder an. „Ist ja ein Geschrei im Wald, als ob der wilde Ochs gestellt sei! So, Freund, gieb mir den Arm, daß ich mich stütze, die alte Wunde schmerzt vom Reiten —

Digitized by Google

so — recht so, Junge, leg den Schild über die Stämme, daß ich mich setzen kann, — ja, ja, ja, so leicht wird mit den alten Gliedern die Fahrt in's Feindesland auch nicht mehr. Also nun, was ist's jetzt? Was habt Ihr da?"

Wieder brach der Lärm los, viele Zungen überschrieen sich gegenseitig. Jeder rühmte sein Verdienst bei Entdeckung des Wagens und keiner wollte zurückstehen. Und zum zweiten Male rollte Herrn Chattumers Baß wie ein wirbelnder Schleuderstein durch das Getöse, brachte alle zum Schweigen und ergoß sich in langer blumenreicher Rede, die dahinfloß, wie die lehmigen Wasserstrudel ringsum über die bunten Waldblüthen. Während die unglücklichen Hörer im Dunkel des Wagens vergehen wollten vor wachsendem Schrecken, sprach der weise Held draußen mit der Salbung des Alters über den Glanz der Römerbeute, der schon Viele verblendet habe in seinem langen Leben, über die Zahl der Winter, die er habe hingehen sehen über den Kämpfen mit den fremden, waffenkundigen Männern und Anderes mehr. Nachdem er aber so lange geredet, bis alle die Hitzköpfe sich weidlich unter dem Einfluß des niederprasselnden Regens abgekühlt, schloß er mit den runden Worten: „Und nun meine jungen Leute, öffnet mir also diesen Wagen, damit mein Auge sehe, was es ist, wonach Ihr so toll seid."

Es knisterte und rutschte an den Ledervorhängen, die Fuscus von innen festzuhalten suchte, ungeschickte Finger mühten sich vorsichtig die Bänder zu lösen: — man wollte offenbar unter des Anführers Aufsicht sorgsam verfahren, konnte aber nicht gleich das Rechte finden.

Aber schon erschien eine blinkende Metallspitze in der inneren Fläche — — ein Ruck und das Leder mußte gespalten aufklaffen. In höchster Angst hieb Fuscus mit seiner Klinge auf das Metall, so daß es dem Besitzer

Digitized by Google

mit starkem Ruck in die hohle Hand zurückflog. Die Guitarre des Ritters, die auf dem Polster liegen geblieben war, gab von der Erschütterung dumpfen Klang.

Bei diesem Klange aber zuckte im Moment höchster Noth durch Lydias erfinderischen Geist ein toller Gedanke.

Urplötzlich stand Chamavus vor ihr, — geisterhaft deutlich wie ein helles Traumbild ..... Es war in der Gesindehalle in Tibur. Der lange ungefüge Bengel hatte gewettert und geraft, niemand konnte ihn bändigen. Da hub Lydia an, ein leichtfertiges Liedchen zur Guitarre zu singen und wie umgewandelt stand er da. Er lauschte — die Thränen stiegen ihm in die Augen — wie in gläubiger Verzückung hörte er zu .....

Hatten Lied und Saitenklang vielleicht über alle Barbarenherzen solche Macht?

Und urplötzlich, gerade als Felix sich in höchstem Entsetzen an seines Herrn Kniee anklammerte, als dieser mit Todesverachtung sein blankes Schwert emporhob, als die unheimliche Metallspitze zum zweiten Mal aus dem Spalt im Vorhang blitzte, — da ertönten aus der Tiefe des Wagens helles Saitenspiel und laute jodelnde Worte eines übermüthigen griechischen Liebesgesangs, so toll, so unvermittelt wie das Trillern einer silberstimmigen Lerche, die sich in göttlicher Unbekümmertheit plötzlich zwischen Waffendröhnen und Staubwirbel mitten aus blutigem Schlachtfeld zum freien blauen Aether schwingt.

Fuscus meinte nicht anders, als Lydia sei vor Angst verrückt geworden. Aber im nämlichen Augenblick vernahm sein lauschendes Ohr auch schon die Anzeichen einer sehr intensiven Wirkung der Musik auf die draußen Stehenden.

Zuerst panischer Schrecken überall, Auseinanderstieben sämmtlicher Zuhörer, Krachen rollender Baumklötze, fallender Schilde, kurz: wüster unbeschreiblicher Tumult.

Gleich darauf vollkommenes Stillschweigen, — kein

Digitized by Google

Tritt, kein Athemzug — bloß Schnauben der Rosse, Plätschern des Regens.

Offenbar lauschte der ganze Trupp in steigender Verwunderung.

Lydia aber, mit wachsender Heiterkeit bei dem glänzenden Erfolge ihres Kunststückchens, ließ ihre Stimme in immer tolleren Trillern aufsteigen, schlug in die Saiten, daß das Instrument zitterte und bebte und gefiel sich in der Hast des Improvisirens an den nichtsnutzigsten und bedenklichsten Texten, die sie gerade noch am Besten auswendig wußte. Während die Germanen in weihevollem Entsetzen sich fragten, welche Baum- oder Quellfee in dem Wagen ihr frommes Lied ertönen lasse, verstand Fuscus lauter Worte von Küssen, so heiß wie der Aetna, von Schultern wie der Schnee am Olympos, und von der Maid, die einen Blumengarten hatte voll duftigster Blüthen und den Liebsten einließ, da alle schliefen und so weiter.

Der Stoff und die Stimme hätten noch lange ausgereicht, aber mit einem Knall sprang am Instrument erst eine Saite, dann noch eine und noch eine.

Sie warf die Guitarre bei Seite, legte die Lippen dicht an den Riß im Vorhang und schrie mit letztem Aufwand von Athem so laut sie konnte in der Sprache des Chamavus: „Nicht öffnen — Götter — — heilig!"

Mitten über dem Singen war ihr noch eine Lieblingsgeschichte des Chamavus eingefallen: vom heiligen Wagen einer germanischen Gottheit, der zu Zeiten seinen Umzug im Lande halte, ohne daß Einer hineinblicken dürfe ....

Das letzte Wagniß hatte in der That dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Der Gesang, die Musik, die allen verständliche Stimme: genug und übergenug, um die Beuteluft der Grenzchatten in abergläubische Scheu zu verwandeln.

Digitized by Google

Eine Zeit lang blieb es still um den Wagen.

Die Hauptmasse der Barbaren schien sich in einiger Entfernung um den Anführer versammelt zu haben. Was man beschlossen, verrieth keine Rede. Eine unheimliche Schweigsamkeit schien die ganze Bande ergriffen zu haben.

Aber ein Kraspeln, Heben, Schieben am Wagen, das plötzlich anhub, zeigte klar, was man wollte. Lydia verstand noch die leise gemurmelten Worte: „Im Ring — — der Priester!“ — — dann kam ein gewaltiger Stoß, der Boden hob sich und kehrte in seine regelrechte Lage zurück, die Pferde zogen an, der Kasten bewegte sich, — und mit „Halloh!“ und „Hoh!“, mit Germanen hinten, Germanen vorn und Germanen zur Seite gings im Trabe weiter auf dem morastigen Boden, geradenwegs auf die große Heerstraße los.

Der Regen prasselte noch immer von oben aufs Dach, an dem engen Spalt im Vorhang rannen große Tropfen herab, mit Sausen und Dröhnen, mit einer Ueberfülle, als habe Zeus den Stopfen vom himmlischen Weinfaß gezogen, gingen die Wasser über den ächzenden Eichwald nieder, stürzten in Bächen von den Zweigen, quollen zischend über die moosige Walderde und gurgelten, gluckten und quakten wie eine Schaar ungeheurer Frösche aus den ewigen Teichen von Walhall.

„O Du Hercules mein Schutzpatron,“ sagte Fuscus tief aufathmend. „Das war aber mal was. Und was nu? Ach Du Himmel, Lydia, und was ist aus Faustinus geworden?“

Das Mädchen sah ihn sehr ruhig an. Sie hatte die runden schneeigen Arme über der Brust gekreuzt und sich in behaglicher Stellung, als sei nicht das mindeste vorgefallen, wieder in die Polster geschmiegt.

„Aus Faustinus ist geworden,“ sagte sie, indem sie sich eine dunkle Locke durch Zurückwerfen des Kopfes aus der Stirn trieb, „was Faustinus aus sich gemacht hat.

Digitized by Google

Hört — wir sind auf dem Pflaster. Diese Räuberbande fährt wahrhaftig auf der Consularstraße weiter, sie sind Herrn der Gegend "

„Und die Legaten —?"

„Todt oder gefangen. Die Heere in den Castellen belagert, die Villa des Duumvirn mit den schönen Töchtern geplündert, wir über die Grenze geschleppt, — — morgen ans Kreuz geschlagen, bei lebendigem Leibe geschunden — — na, Herr, das scheint ja recht, recht nett zu werden."

Digitized by Google

VIII.

Als der Legat und sein Adjutant, denen Helmbüsche und Waffen jämmerlich zu verregnen drohten, ihren Rossen die Sporen gaben, hatte sich auch des Chamavus Brauner in scharfen Trab gesetzt.

Der lange Germane achtete Anfangs wenig darauf und es fiel ihm nicht auf, daß der langsam dahinrappelnde Wagen weit zurückbleibe. Seine Gedanken weilten unablässig bei der Landschaft, die er einst so gut gekannt und die ihm jetzt, wo er nach so langer Zeit vom Süden heimkam, fremd und nichtssagend dünkte. Bis plötzlich auch an sein Ohr das Dröhnen jenes Höllenschlundes schlug, das Fuscus und seine Genossen entsetzt hatte. Ihm aber war es nicht ein fremder, unerhörter Klang — er verstand auf den ersten Moment und schauerlich deutlich das Signal der Chatten, das zerstreute Mannschaften zum Sammeln bei großer Beute rief . . . .

Und mehr noch als das verstand er. Seine Landsleute waren über die Grenze vorgedrungen, hatten den Reisewagen entdeckt . . . . . „Wotan hilf!" murmelte er.

Er hielt sein Roß an.

Der Lärm hinter ihm wuchs. Der Legat und sein Adjutant waren immer schneller galoppirt und auch ihm vorgekommen, fern verhallte ihr Hufschlag; sicher hörten die Beiden auch das Hornsignal, erkannten es und suchten die Consularstraße zu gewinnen.

Digitized by Google

Jetzt erklang in ziemlicher Nähe lauter Kampfesruf, Klirren von Waffen, man hörte die Stimme des Sabinus, — — der Lärm wälzte sich gerade auf den einsamen Reiter zu. Kein Zögern galt.

Rasch entschlossen schwang Chamavus sich vom Pferde, kletterte zur Linken über die gefällten Stämme in den Wald, ersah sich in eiliger Wahl eine mächtige Eiche mit niedrigem Astwerk, — ein Rutschen, — Knacken, — dichter Sprühregen aus dem nassen Laub, — und der Sclave war im Gewirr der grünen Blätter verschwunden. Das ledige Roß sah ihm einen Moment verwundert nach, stampfte, wieherte und trabte dann, durch nahende Stimmen scheu gemacht, rasch den Waldpfad weiter.

Chamavus war nicht feig ausgerissen, er wußte, was er that.

Wohl bewandert in den Grenzverhältnissen, ahnte er, was vorgefallen war. Ein schweifender Trupp Barbaren, vielleicht viele, vielleicht bloß ein Paar abenteuernde Helden mit ihren Gefolgsleuten, war plündernd in's Land eingedrungen. Die kleine Reisegesellschaft konnte sicher nicht widerstehen, zwei Arme mehr, und waren sie noch so reckenhaft, halfen nichts dazu, und es war besser, wenn Einer übrigblieb, Hülfe zu holen oder mit List die Gefangenen zu lösen, als wenn Alle das gleiche Schicksal theilten.

Ein Blick durch das verschobene Laub von hoher Astgabel aus bestätigte diese Erwägungen vollauf. Alle Vorgänge, deren Zeuge der stille Waldweg innerhalb der letzten Minuten geworden, entrollten sich von dieser Himmelswarte aus gesehen zu vollendeter Klarheit.

Mehrere Gruppen von Germanen waren fast um dieselbe Zeit, aber unabhängig voneinander, aus dem Forst zur Rechten auf den Pfad vorgedrungen. Die erste, die nur aus wenigen Leuten bestand, war auf Sabinus gestoßen im Moment, da dieser mit starken Schritten

Digitized by Google

nacheilend seinen Fuhrknecht eingeholt hatte. Ein kurzes Gefecht schien eben beendigt, zwei Barbaren lagen blutend am Boden, der tapfere Unternehmer von Tibur und sein Sclave aber hatten sich allem Anschein nach glücklich durchgeschlagen und waren nach derselben Seite wie Chamavus in den Wald entflohen.

Demselben Trupp jedoch, dem diese Beiden entwischt, liefen jetzt Faustinus und Modestus grade in die Arme, wurden im ersten Anprall überwältigt und blitzschnell in das Dickicht rechts hinein gezerrt.

Um den Wagen des Fuscus dagegen hatte sich ein zweiter Trupp angesammelt, zu dem Berittene, von der Quelle kommend, stießen. Chamavus bemerkte den Anführer in seinem ehrwürdigen weißen Bart und sah alle Scenen sich vor Augen abwickeln, die Fuscus und seine Leute im Innern des Kastens durch das Ohr wahrnahmen. Dunkel blieb ihm nur, wie der Umschwung zu Stande kam. Ein Geheimniß, ein Zauber schien da obzuwalten. Feierlich, unter allgemeinem Stillschweigen, gewahrte er den Zug zu seinen Füßen sich hinbewegen, sah das schwarze, naßglänzende Dach inmitten der zottigen Thierfelle, der langen Speere, der abenteuerlichen Stahl- und Bronzehelme mit ihren Drachengestalten und Auerhörnern — und unwillkürlich wandte auch er in abergläubischer Scheu das Haupt.

Als er wieder hinzuschauen wagte, war Alles verschwunden, sein Auge erblickte, so weit es trug, nichts mehr als blaugrünen, nebeldampfenden, unendlich schmutzigen Wald und über den Wipfeln die nahen Taunusberge.

Bedeutungsvoll aber wirbelte mitten aus dem fernen verschwimmenden Wolkenmeer, das in der Einsenkung des Gebirges grade über der verlängerten, hier und da aus den Wäldern aufglänzenden Consularstraße lastete, eine düstergraue Rauchsäule zum Regenhimmel empor: — das unheimliche Signal des Taunuscastells, das zur Stadt

Digitized by Google

an der Niddabrücke und weiter zum Mattiakendorf am Rhenus die mahnende Kunde tragen sollte, daß die Cohorten im Lager eingeschlossen, die Grenzpfähle umgestürzt, die Chatten in raschem Anzuge begriffen seien.

Und auch auf der andern Seite, im Dreieck zwischen Mönus und Rhenus, gewahrte Chamavus jetzt, als er den Blick dorthin richtete, unglückverheißende Rauchwolken, die zu der Grenzfeste antwortend die traurige Kunde zurückriefen, das Signal komme zu spät. Denn hin und wieder mischten sich ihnen von unten aufzüngelnde Flammen bei: es waren brennende Villen, die den schwarzen Qualm emporsandten — unwillkürliche Alarmzeichen über den Einfall der Germanen. Ob die freundliche Villa des Dnumvirn darunter war?

Einen Augenblick starrte der Sclave, wie gebannt durch das seltsame Schauspiel, in die Weite hinaus. Gleich entferntem Wetterleuchten blitzte es unter den schwarzen Rauchmassen, die fort und fort in der Grabesstille, die über der ganzen Landschaft lagerte, emporpafften, sich weit ausdehnten und als dichtes Gewölk vor dem wasserblauen Horizonte aufthürmten.

Doch nicht lange gab sich Chamavus diesen Gefühlen hin. Das Schicksal seines Herrn gestattete kein Zögern. Es galt, den Radspuren zu folgen, vorsichtig, damit er nicht selbst gefangen werde; denn die freien Stämme waren den Dienstleuten der Römer nicht günstig, zumal in Kriegszeiten.

So stieg er denn, als nach stundenlangem Warten nichts Verdächtiges im Walde sich regte, von seinem Posten herunter und schlich langsam der Consularstraße zu. Alles, was an Muth und Verschlagenheit je in seiner Seele geschlummert hatte, war geweckt. Das scharfe Gestrüpp und der scheußliche grüne Morast am Boden schreckten ihn nicht. Es galt das Leben seines Herrn, — und seit sie den gefangen mit fortgeführt, waren die Chatten seine

Digitized by Google

Feinde, die er überlisten, denen er ihre Beute entreißen mußte.

Das erste, was er, noch im Waldesdunkel verborgen, auf der großen Straße bemerkte, war der kleine Trupp, der den Faustinus und Modestus abgefaßt hatte. Er schien sich getheilt und seine Verwundeten irgendwo zurückgelassen zu haben. Die Gefangenen in der Mitte, sauste er in schnellstem Galopp der Grenze zu.

Chamavus' Auge aber haftete, wie er über die freie Straße hinwegblickte, auf dem Gipfel des mächtigen Bergkegels, dessen nächtliches Flammensignal die Zechbrüder in der Villa beunruhigt hatte. Ein dichter Wolkenhut lagerte über der Spitze. Der Sclave kannte den Ort. Schon öfter hatten schwärmende Chattenbanden dort oben in der alten Ringburg sich festgesetzt und die Beute, die sie im flachen Lande gemacht, zunächst dorthin gerettet. Prüfend betrachtete er die tiefen Rillen im aufgeweichten Kiesboden, die der schwere Wagen hinterlassen. Und im Geiste zog er eine Linie von ihnen aus bis in den Dunstmantel des Berggipfels: kein Zweifel, es war der Weg, den er einschlagen mußte, um der Räuberschaar, die seinen Herrn entführte, auf den Fersen zu bleiben.

* * *

„Ahnst Du was, Lydia, wo diese Gespensterfahrt hingeht?" fragte Fuscus, als der Wagen nach stundenlangem Rasseln und Poltern, erst auf der Consularstraße, dann auf kaum fahrbaren, morastigen Waldwegen, plötzlich steil bergan fuhr und die Hufe der Germanenpferde ringsum laut auf glattem Pflaster aufschlugen.

„Nu, irgendwohin kommen wir schon, Herr. Und jedenfalls ist es netter, so im sichern Kasten transportirt zu werden, als draußen im Regen. Wenn wir vorhin geöffnet hätten, ich wette, jetzt säß der alte Brummbär von Anführer, den wir da immer commandiren hören,

Digitized by Google

hier auf Deinem Polsterſitz und ſuchte, wie er ſeine langen Beine unterbrächte, bis der Boden mit einem Knacks einſtürzte!“

„Dir geht die Lachluſt auch nie aus, Mädel. Mir iſt aber zu Muth, als fahr ich ſchon über den Styx. Ueber kurz oder lang haut doch noch eine grobe Fauſt dieſes ſchwache Leder ein und Alles geht zu Grund.“

„Ich glaub's noch nicht, Herr. Ich baue auf die alte Geſchichte des Chamavus.“

„Geſchichte?“

„Die von der Barbarengöttin, die zu beſtimmter Zeit im heilige Wageen rumgefahren wird. Na, haben wir gelacht — in Tibur — als der brave Eſel das ernſthaft ausquatſchte. Alſo für gewöhnlich ſteht der Kaſten unbenutzt im heiligen Hain. Zu Ehren irgend eines Feſtes aber ſteigt die alte Dame — oder ob ſie jung war, ich weiß nich mehr — in die Chaiſe, die Prieſter ſpannen Kühe vor, und mit „Hotohü!“ geht die Prozeſſion durch's Land. Beim Tod iſt verboten, hinter die Vorhänge zu kucken. Die Pfaffen ſagen: wegen dem Anſtand, weil nämlich die betreffende Göttin ſo unerhört tugendſam iſt, daß man ihr ſchon am Geſicht die Unſchuld abſieht. Der Eſel, der Chamavus, meinte aber ganz ehrlich, es gebe Leute, die behaupteten, der Wagen ſei beim Umzug ſo leer wie vorher und nachher. Andere hätten ja wohl von innen auch ſeltſame Stimmen und ſo was wie Muſik gehört. Nu ſchau, wie das auf uns paßt. Dieſes Chattenpack denkt in ſeiner Dummheit, ihm ſei plötzlich ſo ein Wagen erſchienen, und was ſagſte: die ſchleppen uns noch in irgend ein Heiligthum. Und da brennen wir einfach durch. Nöthigen Falls mache ich die unſchuldige Göttin.“

„Red bloß nicht. Das hat der Unglücksmenſch ja grade damals vorgeleſen. Jetzt verſteh ich Alles. Im heiligen Thurm ſitzt die Seherin und ſchlitzt den Gefangenen die Bäuche auf . . .“

Digitized by Google

„Ach bis dahin," ließ sich auf einmal hier des kleinen Felix weinerliche Stimme vernehmen, „sind wir so dünn, daß es nicht mehr lohnt. Alle Lebensmittel, die wir haben, hängen ja im Netz unter dem Wagen, wo wir nicht dran können! Hört bloß, wie das schöne runde Brod an die Würste und die Bratgans schlägt und der Krug mit dem Wasser aus der Heilquelle kluckert!"

„A was," sagte Lydia, „wir bohren ein Loch durch den Boden oder lassen draußen eine Geisterhand erscheinen. Seit die Chamavi dort mich für eine Göttin halten, hab ich Muth für Hundert! Schau nicht zu finster, gnädiger Herr, — bedenke, daß Du heute Wotan, der Chattenzeus bist, der Felix ist Dein Ganymed und ich bin Deine unschuldige Equipagen-Göttin."

Aber Fuscus' ernste Miene klärte sich nicht. In seinem Kopf wirbelten hundert fatale Gedanken durcheinander. In Folge eines ganz unberechenbaren Ereignisses sah er plötzlich seine heitere Reisegesellschaft zerstreut, sah sich von Faustinus getrennt ohne eine Ahnung, was aus dem Genossen geworden sein könne, sah sich selbst in äußerster Gefahr ohne Aussicht auf Rettung, — — — — zornig krampfte sich seine Rechte um den Dolchgriff, den er noch immer, auf's Schlimmste gefaßt, in der Hand hielt, und in seinem Unmuth schob er die Schuld an diesem ganzen bösen Ausgang auf die thörichte Reise selbst und die besoffene Wette in Tibur.

„Das also," knurrte er in sich hinein, während sich draußen der Lärm und Hufschlag mehrten und die Räder vom Berganfahren ächzten, „das ist der Erfolg, den der blödsinnige Spaß haben sollte. Und das um zwölf Krüge Stoff, wenn man selber den besten Wein von Tibur baut. O Tibur, lebe wohl!"

Er versank in stummes Brüten.

Immer lebendiger aber wurde es um den Wagen her. Eine frischere, kühlere Luft drang durch die Spalten

Digitized by Google

der Vorhänge herein, der Regen ließ ab, von oben zu trommeln. Trupp um Trupp schien zu den Mannen des Alten zu stoßen, man vernahm neue gebietende Stimmen, jubelnde Begrüßung mit anderen Vornehmen des Stammes, Knarren von Rädern und Gebrüll von Zugvieh.

In engem, steil anführendem Hohlweg staute sich der Zug, man schrie, kreischte, wetterte, schimpfte von oben, drängte von unten, — klatschende Püffe und gewaltiges Poltern der Waffen und Schilde ließen heftigen Streit ahnen, — dann redeten hohe Stimmen von ihren Rossen herab zum Guten, man vereinbarte sich, — von Neuem knarrten andere Räder vorbei, — — endlich kam auch der Wagen selbst wieder in Zug, aber nur für kurze Zeit.

Offenbar war man an irgend einem Ziel angekommen.

Es wurde Ruhe geboten, Hörner schmetterten, eine Art von Versammlung bahnte sich an. Einer, — wohl der alte Herr wieder, unter dessen Aufsicht der Wagen erbeutet worden war, redete laut. Lydia verstand nur Einzelnes. Aber ihre Vermuthungen schienen sich zu bestätigen. Der Redner nannte ein Heiligthum, er sprach vom König Arpus und vom Priester des Gaues. Unendlicher Beifall lohnte seinen Vortrag, plötzlich kamen viele Tritte näher, Fuscus umklammerte sein Schwert . . . .

Aber Niemand legte Hand an die Vorhänge.

Bloß die Rosse wurden ausgespannt, kräftige Fäuste ergriffen die Deichsel, der Lärm des Volks verstummte, und es wurde plötzlich während der schiebenden und ziehenden Bewegung dunkel an den Ritzen der Lederwände.

Jetzt ein letzter Ruck — — der Wagen stand.

Die Tritte entfernten sich, — — — ein großer Knall wie von zuklappender Holzthür — fern verhallte der Lärm — es wurde ganz still ringsum.

„Beim Hercules," rief Lydia, „sie haben uns in eine Remise gestellt, als wenn's wirklich ein leerer

Digitized by Google

Wagen wäre. Einfach unverschämt sind ich diese Nichtachtung."

Mit schneller Fassung schlug sie den Vorhang zurück und steckte den Lockenkopf in's Freie.

„Stimmt, Herr! s' ist n' großes rundes Gemach, — mit rohen Holzwänden, — oben ein Strohdach drüber mit nem kleinen Loch als Fenster — — — — — halt, Vorsicht, da kommt schon wieder wer."

Die Falten des weichen Leders wogten noch verdächtig auf und ab, als die klotzige Thür knarrend wieder aufflog und mit hellem Lichtschimmer zugleich schwatzende Stimmen nahten.

„Da, Sido, — leg's nur Alles mal hierher, daß wir wieder runterkommen. Holdrio, — ist das ein lustiger Tag! Ich wollt bloß, der König wär selber aus dem Land gekommen, dann zögen wir bis über den großen Fluß. So gut ist's aber auch noch nie geglückt! Ich hab kein bewaffnetes Römermensch gesehen weit und breit und nicht einmal die Weibsbilder sind aus den Häusern geflohen. Du, weißte, das is was mit de Römermädels, heidiridiro . . ."

„Meinste, Brinno," sagte die andere Stimme, indem ein helles Klirren mit ihr zugleich ertönte, „daß uns hier auch nix geklaut wird? Ich hab da feine Sachen, die bring ich meiner Liebsten heim. Kuckste bloß, so'n Milchpott aus weißem Eisen mit pudelnackigten Frauen drauf und ne feine Rolle von Hirschhaut mit schwarzen Runen, ich denk, das ist ein Speerzauber, der in der Schlacht schützt."

„Ja was die römischen Hunde Alles haben."

„Du was is denn das dort? Ein ganzer Wagen?"

„Pst! Siehste den geweihten Kreis nich am Boden? Ich hör, 's ist der Götterwagen der Römer, der dem ganzen Stamm Glück bringt, — den kriegt der König. Wag dich bloß nicht, — hörste schon, hörste . . ."

Digitized by Google

Lydia klimperte an der letzten Saite. Sofort warf der Germane klirrend sein silbernes Tafelgeräth hin und einen Moment später flog die Thür wieder wuchtig hinter den Hinaushuschenden zu, der Riegel knarrte.

Lydia hob zum zweiten Mal den Vorhang auf.

„Pfui die Ekel," rief sie, „wo mögen sie das stibitzt haben."

„Wo wir bloß sind?"

„Ich denk jenseits der Grenze. Sie fühlen sich hier schon sicher und stapeln auf, was sie drüben mausen."

Wieder wurde sie unterbrochen. Neue Beutestücke kamen. Auf flachen Schildern schleppten jetzt mehrere Männer eine Masse römischen Hausrath an. Auch jetzt erklang Metallgeräth, dazwischen rauschten Gewänder. Der Vorrath mehrte sich, denn ein Zuwachs erschien nach dem andern. Keine Viertelstunde kam der rostige Thürriegel zur Ruhe, im Lauf der Stunden thürmten sich ganze Berge um den Wagen auf.

In steter Aufregung, von wechselnden Stimmen umgeben, verbrachten die Eingeschlossenen so den Nachmittag. Endlich wurde das Licht röthlich, das durch die runde Dachluke fiel, Boden und Wände des Gemachs duldeten keine Vermehrung des aufgestapelten Gutes mehr und der Thürflügel selbst war vor der von Innen drängenden Fülle des Stoffes kaum noch zu öffnen.

Aus der Ferne klangen fast unausgesetzt Gesang und wilde Musik herüber, das Blockhaus mußte inmitten einer dicht bewohnten Ansiedelung liegen.

Aber herein kam Niemand mehr. Als eine Stunde ohne Störung verflossen war, faßte Lydia sich Muth, öffnete ruhig den Vorhang und schwang sich hinaus.

„Du, das ist doch gefährlich, Mädchen" warnte Fuscus, „was willst denn?"

„Herr, was zu essen will ich."

„Wer denkt da jetzt dran!" Aber indem er es sagte,

Digitized by Google

fühlte auch er im Grunde seines Magens schon selber ein leises Gemurmel wie das Bellen eines tief im Erdenschlunde verborgenen Hundes und vor seinem rings umdüsterten Gemüthe stieg plötzlich mit aller Wucht einer geisterhaften, magisch hellen Erscheinung, eine lächelnde Oase in aller Drangsal, das Bild einer wurstbelegten Brotschnitte auf

Um so trauriger traf ihn Lydias jäher Ruf, den der Zorn unvorsichtig laut machte: „O, der Styx fresse die Kerle — — — das Netz ist leer, zerrissen, — — diese gottverlassene Schweinebande hat sich selber aus unsern Vorräthen gestärkt. Dafür hab ich nun den Nereus beschummelt und die besten Würste für den Ausflug herausgesucht! Und dafür hab ich mich von dem ollen Duumvirn seinem ungewaschenen Koch zweimal abküssen lassen, um noch pro Kuß eine kalte Bratgans einzuhandeln!“

Fuscus mußte in all seinem Aerger lachen.

Eben gingen draußen harte Schritte vorbei.

„O Du, Lydia,“ schrie Felix, „sie kommen als wieder!“

Aber schon war auch das Mädchen in dem Halbdunkel mit zwei Sätzen über die Waarenballen gesprungen und hatte durch Näherschieben der nächsten Last die Thür so verbarrikadirt, daß an ein rasches Oeffnen des nach innen gehenden Flügels nicht zu denken war. Die Schritte verhallten übrigens, ohne daß eine Hand an den Riegel rührte.

„Nun sag mir mal bloß, Herr,“ brummte das Mädchen, indem es auf den Beutehaufen herumkletterte, „da liegt das gesammte Inventar von mindestens einem halben Dutzend Villen. Die Rolle, die der Schafskopp einen Speerzauber nannte, o Du heilige Küß-Venus von Tibur, das ist, „die Kunst zu lieben“ vom Ovidius, die kenne ich sogar. Jetzt aber, soll denn bei all dem Plunder — gar — nichts — zu — essen — sein —, hat ihm

Digitized by Google

schon, hopsasa, da ist eine verschlossene Büchse. Im Blechdeckel ist ein Fisch abkonterfeit, — mit Buchstaben drunter: — — Kartha — Karthago Nova, — — hm, da drinnen schwabbelt was. Da, Herr, öffnen wirs mal auf alle Fälle."

Sie reichte Fuscus eine runde Blechdose. Er schnitt sie mit der Spitze seines Dolches vorsichtig auf.

„Immer hier herein, Herr, — in die Silberschüssel mit den fetten Bacchantinen, denn — 's ist ja doch das letzte Mal, daß anständige Menschen draus essen."

Langsam floß die dicke graue Brühe aus der Büchse, nichts Festes zeigte sich darin. Es war neukarthagische Fischsauce.

„O da schlag doch einer . . ." rief Fuscus plötzlich und ließ beinah die ganze Schüssel hinfallen. „Ach Du Gott, Du Gott, Du Gott! Von der Schüssel da hab ich gestern beim Duumvirn Urstierbraten gegessen — — — und diese spanische Sauce — — ach Kinder, Kinder, die Schufte haben das liebe Dach schon geplündert, wo wir gestern waren, a ne, ne und das große dicke Mädchen, das liebe — — ach ne . . ."

„Ja das ist mißlich, aber 's ist nicht zu ändern!" sagte Lydia trocken, indem sie einen neuen Gegenstand vom Boden aufhob. „Hier hab ich übrigens das Brod zur Brühe, kiekste, ein großer Kuchen, — i wahrhaftig ganz was feines — aus Mehl und Honig, — — ich will mich hängen lassen, wenn der nicht von einer Hochzeit stammt."

Sie trat wieder an den Wagenschlag heran. Fuscus hielt, eine halbe Thräne im Auge, die Schüssel auf den Knien. Lydia brach die flache Kuchenscheibe in Stücke und alle drei tauchten trübselig die köstlichsten Brocken in die köstlichste Sauce. Und es war doch ein Mahl, wie es kaum der erste Schlemmer in Rom sich geleistet hätte: Hochzeitskuchen statt Brod und als Suppe jene Fischbrühe, zu der die Ingredienzien aus entlegensten Meeren beschafft

Digitized by Google

werden mußten und die, in winziger Gabe zu anderer Kost servirt, sonst einen Gipfelpunkt von Luxus bedeutete.

Ueber der Dachluke strahlte der Himmel im Abendroth, matter Goldschimmer färbte die edle Flüssigkeit im Teller. Der Geschmack des süßen Honiggebäcks stach seltsam ab gegen die kalte lindsäuerliche Sauce, die in zäher, klebriger Masse sich an die gewölbten Brüste der silbernen Bacchantinnen der Schale hing.

„Ach Kinder," sagte Fuscus in der gutmüthigen Trauer seines Herzens. „Seht Ihr nu, eine liebe Braut hat am Ende den Kuchen eigenhändig gebacken, der Tag sollte ihr das Glück bringen. Und nu kommen diese Waldteufel und zünden das Haus an."

„Wer weiß, Herr!" sagt Lydia kauend dazwischen. „Vielleicht haben die Chamavi bloß den Bäckerjungen abgefaßt und die Braut und der Bräutigam sitzen fidel im sichern Castell!" Seitdem sie etwas zu essen hatte, war ihr der Muth wieder in's Ungemessene gewachsen.

Aber auch Fuscus' Geist arbeitete sich langsam empor, seitdem der Hund in den verborgenen Gewölben nicht mehr bellte.

„Kinder," sagte er ernst, indem er über Lydias krause Locken strich, „zur verfluchten Stunde haben wir unser gutes Tibur verlassen. Ein Rad rollt hier über's Land und wir sind in die Speichen gerathen. Nu heißt's zusammenhalten, das ist die Hauptsache. Du, Felix, bist durch den Zufall in meine Obhut gekommen statt zu Deinem armen Herrn, — Du mußt Dich also mit uns durchbeißen."

„Herr, das will ich!" sagte der Knabe treuherzig und küßte die Hand des dicken Römers, die gerade mit einem glänzenden Brocken über der Fischbrühe schwebte.

„Unsere lustige Reisegesellschaft," fuhr Fuscus fort, „ist zerstreut, — wer weiß, ob ich je wieder Einen davon zu Gesicht bekomme. Wir müssen uns allein durchhelfen.

Digitized by Google

Wie gute Kameraden wollen wir aber auch aushalten. Wenn je das Unglaubliche sich doch noch macht und wir wieder im alten Tibur uns zusammenfinden, will ich's Euch lohnen. Du sollst frei sein, Lydia, und heirathen, wen Du willst, ich selbst statte Dich aus, — — und für Dich, Felix, werd ich auch schon sorgen. Einstweilen thut so, als wärt Ihr nicht meine Sclaven, sondern meine guten Genossen auf wilder Seefahrt. Gebt mir die Hände, Kinder, — das gilt! — Und nu, da das gesagt ist und der Hunger gestillt ist, nu rathet mir Jeder, was Ihr meint. Unsre Feinde lassen uns Zeit, da wollen wir regelrechten Kriegsrath halten. Was meinst Du, Mädel. Ich selbst sehe keinen Ausweg, aber Du bist ein Schlaukopp. Schieß los."

Lydia kaute ernsthaft die letzten Kuchenbrocken und sagte dann: „Vorschläge hab ich die schwere Menge. Grundsatz: wir brennen auf alle Fälle durch."

„Machen wir. Aber wie?"

„Plan eins: Wir graben ein Loch in den Boden."

„Womit?"

Lydia blickte im Gemach umher. Felix, der sich berufen fühlte mitzureden im Staatsrath, bemerkte:

„Der lange Apulejus in Tibur hatte einen zahmen Maulwurf, der auf Kommando — —"

„Halt's Maul, dummer Junge," rief Lydia. „Zur Sache, Herr: dort liegen römische Werkzeuge."

„Aber wohin mit dem Loch?"

„Ja, das ist's. Na, lassen wir das lieber. Plan zwei: wir zünden die Hütte an und entwischen im allgemeinen Tumult."

„Respective verbrennen mit. Der Einfall ist noch schlauer als des Apulejus zahmer Maulwurf."

„Er hatte auch noch vierundzwanzig weiße Mäuse, die kletterten auf Stangen," sagte Felix ernsthaft.

Digitized by Google

„Juchhe," rief Lydia, „der Bengel hat's erfaßt, wir klettern. Die Dachluke ist offen."

„Zeus bewahre mich!" knurrte Fuscus mit einem Blick nach oben.

„Nu, nicht gleich hinaus. Aber mal rumschauen kann man von da oben, im Dunkeln sieht kein Mensch dahin. Am Ende sind gar keine Barbaren in der Nähe und kein Menschenkind hindert uns, einfach durch die Thür zu gehen."

„Doch, horcht!" rief Felix.

Rufen und Singen klang unbestimmt wie aus weiter Entfernung herüber.

„Ich wags einfach!" lachte Lydia. „O, wenn ich überhaupt nicht wär! Kuk mal ein bissel bei Seite, Herr, ich flattere nämlich jetzt senkrecht in die Höhe und Du brauchst mir nicht grade die Fußsohlen zu bewundern."

Blitzschnell hatte sie ihre Schuhe abgeworfen und arbeitete sich an den unregelmäßig gefügten Balken der rohen Holzwand hinauf. Es war fast dunkel unten, wie ein weißer Vogel schwebte ihr leichtes Gewand an der schwarzen Wölbung. Jetzt griff sie in das vorquellende Stroh des Dachs, bog den geschmeidigen Körper an der Decke hin, daß es einen Moment schien, als gleite er durch die freie Luft, — dann hatte sie die Luke erreicht, das Knie auf einen der vorspringenden Klötze, die das Stroh stützten, gestemmt und den Oberkörper über die Oeffnung in's Freie erhoben. Im nächsten Augenblick zog sie die Beine nach, setzte sich in kühnster Positur auf den Rand des Dachfensters und ordnete ihr Kleid mit einigen koketten Griffen über den Knieen. Es war sehr düster draußen, der Himmel mit dichten Wolken verhangen, aus denen einzelne, schwere Regentropfen fielen.

„Was siehste?" fragte Fuscus von unten.

„Nach drei Seiten nix, Herr," kam die Stimme von oben. „Baumwipfel, noch ein paar runde Kuppeldächer,

Digitized by Google

wie dieſes, aber alles unklar. Ein rother Schein von fern iſt drauf. Aha, alſo: der Schein kommt von Fackeln. Da ſind ein paar nackte Kerls bei, die tanzen, die Andern ſitzen drum. Und die ſaufen, aus Rieſenhörnern! Ein Mümmelgreis, was macht er? Ach ſo, er ſchlägt die Harfe. Hm, die Tänzer ſind junges Volk, — — die Alten ſehen zu, — und ſaufen derweile, ne, ne, ne, iſt das ein Spectakel, — jetzt ſchimpfen ſich zwei, — der Tanz hört auf, — Du Herr, gleich giebt's Keilerei, — — — ſo, ne, doch nicht — es wird Frieden geſtiftet, ein Großpapa redet, — — — und die Hörner leeren ſich im Handumdrehen. So, aha, da haben wirs. Auch Weibsbilder treiben ſich da herum, ne nette Geſellſchaft. Ei, ſiehſte, das iſt nicht ſchlecht. Sie haben die kleine Tänzerin aus der Kneipe in dem Mattiakendorf mitgeholt, — das Frauenzimmer tanzt nicht übel, — ſo, jetzt geben ſie ihr auch mal zu trinken, — Kinder, ich habe auch Durſt, wenn Ihr mir das Horn mal rüberlangt, tanze ich Euch auch was. Bum, Schatz, jetzt gröhlen ſie Beifall, die Waldochſen. Die Beine ſind brav, ich glaub die haben viel Freud da drüben. Ne, Herr — die Chatten, die ſaufen aber ärger als Du, — — — Pardon! als Deine Freunde in Tibur, — das wird heut Abend noch gut. Hui, und der Wind pfeift, daß die Fackeln flackern, — ja, brüllt nur, brüllt, daß die Viecher im Wald noch was lernen können — — Fräulein trinkt ſchon wieder ein halbes Horn leer, ſiehſte, die iſt die ſchlauſte, die hält's mit jeder Partei. Ich ſage ja, ein fideles Mädel ſteht über der Politik . . . Ne, Herr, es iſt keine Mäßigkeit mehr in der Welt, weder bei Römern, noch bei Barbaren!"

Fuscus wurde ungeduldig.

„Nu ſag mal ernſtlich — und in der Nähe iſt Niemand?"

„Doch — da — ja woll, da iſt er ja, ganz nahe

Digitized by Google

bei der Thür steht ein Wächter, — das heißt, ne, der kann so bleiben. Er hockt gegen einen Baumstamm und schnarcht. Hm, ja das Horn hat er noch in der Hand! Nämlich kein Blasehorn, sondern ein Trinkhorn, das andere hat er an der Seite. Der thut uns nichts, wenn wir ihm nichts thun. Jetzt seh ich überhaupt erst, was die Kerle dort trinken. Kaum zu glauben: aus römischen Amphoren schütten sie einfach in ihre Hörne aus. Wein. Stibitz-Wein natürlich. So, jetzt wird's überhaupt ernsthafter. Na, Schatz, wenn Du aber das einzige Exemplar Deiner Gattung hier bist . . . Herr, also ich breche meine Studien hiermit ab, so lehrreich sie sind, und komme runter. Ich weiß jetzt schon."

Man hörte die Wand unter dem Katzentritt der Kletternden knacken. Fuscus entzündete einen Wachsstock, der im Wagen gelegen hatte, und stieg aus dem Kasten.

„Die Situation ist klar," sagte Lydia, indem sie auf die weichen Gewänderballen herabsprang. „Wir sind in einem Chattendorf hinter der Grenze. Die Nacht ist stockfinster und der Wald offenbar dicht bei. Licht ist nur auf einer Seite. Der Wachtposten schläft. Der denkt, Götter können sich selber bewachen. Ich behaupte, wir kommen ungefährdet heraus."

Felix half ihr die Ballen vor der Thür wegschieben, Fuscus wickelte sich schweigend in seinen großen Mantel, gab dem Knaben den des Faustinus, nahm sein Schwert in die Hand und die Karte von Germanien unter den Arm und löschte den Wachsstock.

Eine kurze Weile lauschten noch Alle an der Thür. Nichts Verdächtiges machte sich bemerkbar.

„Der Riegel," flüsterte plötzlich Felix.

Ja so, daran hatte Niemand gedacht. Man schlug wieder Feuer an und leuchtete. Das Holzwerk war schlecht gefügt, es glückte, die Schwertspitze durch einen Spalt zu schieben und das rostige Eisenstück zurückzudrängen. Ein schrilles Aechzen, — Fuscus packte den Thürflügel mit

Digitized by Google

Macht: — ein Ruck, — noch ein Moment bangen Lauschens und Erwartens, — — und die drei Gestalten glitten leise durch die schwarze Oeffnung in's Freie hinaus. Kalte Nachtluft wehte ihnen mit unerwarteter Schneidigkeit entgegen, am Himmel schimmerte in mattgrauem Dunstkreis hinter treibenden Wolken der Mond. Fern das Jauchzen und Gröhlen der zechenden Barbaren, von deren wildem Gelage der Fackelqualm wie eine röthliche Säule über düster beleuchteten Baumwipfeln aufstieg. Hier und da ein rother unbestimmter Schimmer auf feuchtem Gras und nassem Pflaster, — sonst alles finster, öde, wie ausgestorben.

Auf's Gerathewohl eilten die Entflohenen in der dem Fackelglanz entgegengesetzten Richtung in die Dunkelheit hinein. Zwischen unbespannten Holzkarren, kleinen, runden Gelassen, rauschenden Bäumen hindurch führte das Terrain rasch abwärts, der Boden war fast aufgelöst, zäher Lehm hängte sich an die Sohlen.

Jetzt wuchs aus der Nacht eine hohe Masse auf. Die Wolken ließen den Mond frei, — im plötzlichen Silberlicht erschien eine große, steil-senkrechte Mauer aus starken, rohbehauenen Feldsteinen, die hier und da durch Baumklötze ineinander gehalten wurden.

„O Du Venus!“ flüsterte Lydia, „Nu das grade! Das verfluchte Nest ist verschanzt wie eine Festung.“

Fuscus verschloß ihr mit der Hand den Mund und deutete schräg nach oben.

Auf der Zinne der Mauer wandelte langsam eine Gestalt heran.

Sie schritt im offenen Licht, während die unten Stehenden tiefer Schatten barg.

Es war ein Germane mit langem Speer und rauhem Mantel. Auf dem Haupt trug er als Kapuze einen halben Stierkopf mit den gebogenen Hörnern noch daran, so daß er wirklich einem aufrecht gehenden Waldochsen ähnelte.

Digitized by Google

Er ging vorüber und verschwand.

„Ein Wachtposten," sagte Fuscus leise. „Es wird unmöglich sein, über den Wall zu kommen. Ich wollt, wir wären im Wagen geblieben, denn hier . . ."

Er hielt mitten im Wort inne, da im gleichen Augenblick in einiger Entfernung in demselben Mauerschatten, der die Flüchtlinge einhüllte, ein sonderbares Etwas herannahte.

Es huschte rasch und geräuschlos an der senkrechten Wand hin wie eine große Fledermaus und prallte unversehens gegen den dicken Römer an. Weiche Gewänder erfüllten Fuscus' im Schreck weit aufgesperrte Arme, — er verspürte den warmen Druck gewölbter Umrisse und einen Hauch eigenthümlich weiblichen Parfüms . . . .

„Na nu!" rief er unvorsichtig laut in seinem dröhnenden Baß.

Aber auch den Lippen des vermeintlichen Gespenstes entfuhr ein römischer Ausruf — — — die Gestalt taumelte zurück, gerieth über die scharfe Grenze des Mauerschattens — — eben wieder rollte die glänzende Silberkugel des Mondes, die Wolke um Wolke zerschnitt, aus einem Netz hüllender Streifen und Flocken heraus, — — — und im hellen Schimmer gewahrten Fuscus und seine Begleiter ein Mädchengesicht, das alle drei sofort kannten.

Die üppige goldrothe Lockenmähne, die große solide Gestalt mit den prachtvollen Armen und den mächtigen Händen . . . es war jenes zweitälteste der drei lieben Mädchen des Duumvirn aus der Taunensterstadt.

„He Du, — gut römisch!" flüsterte Lydia mit rascher Fassung und zerrte die Fremde am Arm in den Schatten zurück. „Wir brennen grade durch."

„Ist denn die Möglichkeit," sagte Fuscus, tief Athem holend, „hier sehen wir uns wieder?"

Und mit gerührter Höflichkeit beugte er sich, Ort und Gefahr vergessend, tief auf die Riesenfaust herab.

Digitized by Google

Die Gallierin antwortete nichts, nur ihre blitzschnell vom Einen zum Andern kreisenden Augensterne sprachen. Sie hatte Alles durchschaut und legte den Finger an die Lippen, indem sie Fuscus die andere Hand entzog und nach oben deutete.

Man konnte an der Schattenlinie, die auf dem nassen Grase langsam dahinglitt, merken, daß oben der Wachtposten wieder vorüberschritt.

Er mochte etwas Verdächtiges wahrgenommen haben, — grade über den Flüchtlingen, die sich fest an die Mauer drückten, hielt er einen Augenblick an; als sich aber nichts regte, wandelte der knarrende Schritt weiter, der Schatten verlor sich.

„Nu helf mir der Weingott," sagte Fuscus leise und reckte die große Rechte auf die Schulter des Mädchens, wie um sich zu vergewissern, daß dieses leichte, hier und da zerrissene Sommerkleid wirklich ein sehr energisch körperliches Wesen und kein Gespenst berge. „Wo ist Dein Vater? Haben diese verfluchten Barbaren wirklich . . . ."

„Beruhige Dich, — wenn die Götter uns wohl wollen, sitzen sie sämmtlich ruhig hinter den festen Mauern des Castells. Nur unsere schöne Villa ist geplündert worden, und mir hat mein Trotzkopf einen Streich gespielt. Ich wollte was Geringfügiges retten und drüber haben sie mich gefaßt. Na, reden wir nicht viel. Also wo wollt Ihr aus dem Ringwall raus?"

„Ringwall? Das Chattendorf hat nen Ringwall?"

„Chattendorf? Ihr wißt also überhaupt nicht, wo Ihr seid?"

„Jenseits der Grenze, denk ich."

„I bewahre. Hoch oben auf dem Mons Taunus in der alten Barbarenburg. Diese Räuberbande hat die Allerweltsschanze mal wieder zu ihrem Beuteplatz und Treffpunkt gewählt. Seid Ihr denn mit verschlossenen Augen heraufgekommen?"

Digitized by Google

„Vornehme Leute fahren im Wagen!“ lachte Lydia.

„Mädel, laß de Witze. Also was ist zu thun?“

„Alles ist günstig. Die saubere Gesellschaft da drüben ist nur noch mit sich beschäftigt. Auf uns achtet im ganzen Ring kein Mensch. Fragt sich bloß, wie wir über diese Mauer kommen. Der untere Ring ist offen. Aber hier steht an jeder Treppe ein Wachtposten.“

„Ei das muß gelingen!“ eiferte Fuscus. „Wir bringen Dich glücklich zu Deinen Eltern heim. Ich habe Muth für zehn, seit ich weiß, wo wir sind, und Dich habe. Hier ist meine Klinge und zur Noth nehm ich es mit einigen dieser langen Kerle auch noch auf. In meinen Weinbergen bei Aricia hab ich einmal mit eigener Hand einen Obstdieb zehn Minuten lang festgehalten bis die Sclaven kamen!“

Er erhob den Dolch und nahm wirklich eine höchst kriegerische Stellung an. Hatte er sich von Lydia ziemlich leiten lassen: jetzt vor der Fremden schien er die Initiative als Mann unbedingt ergreifen zu wollen.

„Schön,“ sagte diese, „aber am besten vermeiden wir doch jeden Kampf. Das Horn des einen Postens zieht uns nämlich alle andern mit auf den Hals. Eine Treppe liegt ja hier genau neben uns, aber da kommt auch der leidige Schatten schon wieder. Dieser Unglücks-Zeiger im Gras sagt, welche Stunde es ist. Die Wache hat Befehl, sich nicht außer Sichtweite vom Treppenansatz zu entfernen. Dumm! Und der helle Mondschein. Ich seh keine Möglichkeit.“

„Hat der Wall kein Thor?“ fragte Felix.

„Die sind mit Baumklötzen verrammelt. Halt den Mund, — der Schatten ist vor uns.“

„Himmel ja,“ wandte sich Fuscus zu Lydia, als der Germane oben vorüber war, „Du warst doch bisher die

Digitized by Google

Quelle aller guten Rathschläge, — erfinde wieder was, Mädel. Der rothe Schein über den Wipfeln wird matter. Die Kerls schnarchen allesammt im Rausch. Jetzt oder nie glückt's. Bloß eine Idee!"

Die kecken Augen des Mädchens fixirten eine Weile die immer blanker heranrollende Mondscheibe, dann die hohe Gestalt der Gallierin, endlich sagte sie: „Hm, ja so — Herrin, wie Ihr eben da plötzlich auftauchtet, meinten wir, es käm ein Gespenst und kriegten den richtigen Schreck — selbst Herr Fuscus, der nämlich der tapferste der Männer ist und an keine Geister glaubt. Na denn, wenn wir als Götter in diesen fatalen Ring reingekommen sind, warum sollen wir nicht als Gespenster wieder raus? Da ist dieser feine grüne Schein, in den der Mond Alles wickelt — meint Ihr, unser edler Wächter da oben ist gescheiter in dem Punkt als die Chamavi sonst?"

„Was ist der Rede Sinn?" fragte Fuscus.

„Na doch, Ihr haltet Euch einfach eng hinter mich. Während ich den Wachtposten in ein interessantes Abenteuer verwickele, steigt Ihr so schnell Ihr könnt die andere Treppe runter, nämlich wenn eine da ist."

„Das schon," sagte die Gallierin. „Ich kenne ja den Fleck, ach, wie viel lustige Picknicks haben wir hier früher gefeiert! Wenn wir bloß über den Rand oben sind."

„Dafür laßt mich sorgen."

Und Lydia schritt muthig vorauf, indem sie sich an ihrem Obergewande zu schaffen machte. Die schmale, steilansteigende Treppe lag im schwärzesten Schatten, geräuschlos stiegen Alle auf den nassen Stufen empor. Ganz nah hörte man jetzt den Schritt des Wächters. Er summte ein Liedchen vor sich hin, fast schien es, als schwanke sein Schatten, der sich bald länger, bald kürzer über die scharfe Grenze unten erhob, auch bedenklich hin und her; manches

Digitized by Google

Horn mit Römerwein mochte sich selbst hier herauf verirrt haben. Jetzt knarrte der Tritt gerade über der Treppe, die dicht der Mauerseite anlag. Rasch entschlossen ließ Lydia ihr Gewand ein ziemliches Stück von Schulter und Brust herabgleiten, löste ihr dunkles Haar und erhob sich mit dem Oberkörper jäh über den obern Rand des Walles.

Der Blick des Kriegers traf sie augenblicklich.

Regungslos, die eine Hand etwas erhoben, blieb sie stehen und ließ ganz allmählich ihre volle Gestalt in den hellen Mondesglanz hineinwachsen.

Die Macht der Erscheinung mußte nothwendig sehr groß sein.

Bei der tiefen Stille hörten die Zurückstehenden deutlich den keuchenden Athem des Germanen, der, auf seinen langen Speer gestützt, ebenso bewegungslos dastand wie das vermeintliche Gespenst.

Langsam entwanden sich dann seinen zitternden Lippen einzelne Worte einer Art von Stoßgebet; etwas in der Art wie „Alle guten Geister . . .“ Die beabsichtigte Wirkung war offenbar erreicht. Aber zum Unglück hatte der Zauber den edeln Jüngling grade an der Stelle festgebannt, wo die Außentreppe mündete. Da mußte er auch noch fort. Mit einem plötzlichen Ruck, mit gestreckten Knieen, sprang also Lydia jetzt völlig auf die Plattform hinauf. Der Germane wich einen Schritt zur Seite. Lydia sah ihn aus weit geöffneten Augen starr an — — wieder blieb er wie angewurzelt stehen.

„Komm mit — komm — mit — mit — mit!“

Wie aus Grabestiefe stiegen die Worte auf, — grade das Falsche der Betonung gab ihnen in den Ohren des Germanen etwas Uebernatürliches.

Ganz langsam, die Schritte unter dem nach unten zu faltig am Boden schleppenden Gewande möglichst ver-

Digitized by Google

bergend, wandelte Lydia rückwärts den Wall entlang. Unwillkürlich, wie im Banne eines gebieterischen Zaubers folgte der Soldat, — — — Schritt für Schritt — in einem Zustand förmlicher geistiger Erstarrung bloß noch mechanisch die gleichen Bewegungen nachahmend, die er vor sich sah.

Scheue Gestalten eilten hinter ihm über den hellen Streifen der Wallkrönung — — er merkte nichts. Die Tritte der Niedersteigenden verhallten, — es war gefährlich, noch weiter sich zu entfernen, die Beiden konnten in das Bereich einer zweiten Wache kommen.

Lydia blieb also stehen. Sofort hielt auch der Germane an. Er war jetzt ganz und gar betäubt, — wie das Mädchen gebieterisch den nackten Arm erhob, erhob auch er seinen, — wie an einer unsichtbaren Kurbel führte Lydia den Gebannten erst im Kreise herum, dann allmählich wieder nach der Treppe hin. Sie hatten die Stellung beim Drehen gewechselt, der Wachtposten stand jetzt am Rande der Innenseite des Walls. Lydia kam ihm allmählich näher und näher, — er wich zurück, — zurück bis an die äußerste Grenze der Plattform. Urplötzlich sprang das Mädchen mit einem katzenartigen Schrei auf ihn zu, hob die Arme auf, — tiefer fiel ihr Gewand herab, — in blendendster Helle und greifbarster Fülle drang sie auf den Chatten ein, — — — — da wich unter diesem ein loser Feldstein der Wallbrüstung, — er verlor den festen Stand, focht mit den Armen erwachend durch die Luft und stürzte mit einem jähen Aufbrüllen senkrecht in die schwarze Tiefe ab ....

Ein dumpfer Fall, — Lydia sah hinunter. Der Boden war vom Regen durchweicht. Der lange Kerl mochte trotz der Höhe noch leidlich gut abgekommen sein.

Mit vollkommenster Ruhe raffte sie ihr Gewand zusammen und war mit drei Sätzen über die Treppe den Andern nach im Dunkel verschwunden.

Digitized by Google

— — — — „Was der wilde Stier heut wieder im Wald ſchreit," ſagte der nächſte Wächter zu einem Genoſſen, der ihm einen Trunk gebracht hatte. „Der grüßt de Mondgöttin."

Durch die Wälder unten ging ein hohles Brauſen, Tropfen rannen von den Blättern. Als ſeien ſeine Dienſte nicht mehr nöthig, hüllte den Mond ſich nach kurzer Klarheit von Neuem in Wolken ein und der Regen begann wieder, erſt leiſe, dann immer heftiger an die Seiten des Ringwalls anzuſchlagen.

Digitized by Google

IX.

Der Raum zwischen den beiden Wällen war nur schmal. Das Terrain führte rasch bergab und schien durch dichtes Gestrüpp und Dornenhecken absichtlich ungangbar gemacht. Nur an der Treppe mündete ein schmaler Pfad, über dem von Jugend an künstlich in einander verschlungene niedrige Buchenstämmchen ihre Aeste ausbreiteten.

Man merkte den Regen hier wenig, nur das Trommeln im schwarzen Laubdach mahnte, daß er heftiger wurde.

Wie die ortskundige Tochter des Duumvirn voraus gesagt, war der zweite Wall ohne Wachtposten. Eine eingesunkene Stelle, wo die Gewalt des Feuers vor Zeiten einmal die stützenden Balken zerstört, das Gestein zu scharfkantigem Geröll zersprengt hatte, ermöglichte leichten Uebergang. Tief unten in der Ebene sah man jetzt den braunrothen, wirbelnden Flammenschein brennender Höfe und Villen, der Gipfel des Berges selbst erschien den Rückschauenden wie ein feiernder, unheimlich stiller Vulkan, dessen Haupt eine dunstige Lichtwolke krönte. Das Wasser schlug den Kletternden entgegen, der Wind heulte dumpfe Melodien im Forst.

Aber die ganze Gesellschaft war wie in einem Freudenfieber. Juchhe, man war durch!

Als Fuscus seine Gallierin in Faustinus' weichen

Digitized by Google

Mantel hüllte, den der treue Felix bis jetzt mitgeschleppt, wandte sich sein Erinnern schon vom eigenen Schicksal ab und dem des guten Genossen zu. „Ach Du lieber Kerl, was magst Du jetzt für Wasser saufen!"

Zugleich aber blieb er doch nicht unempfindlich für den Reiz des großen warmen Armes, der sich fest in seinen runden Ellenbogenwinkel drückte. Sie hatte sich ohne Widerrede auf ihn gestützt, — selbstverständlich auf dem schlimmen Boden.

„Aber wir brechen durch, das steht fest," rief er in lebhafter Erregung, während der pfeifende Nachtwind ihm das Wort vom Munde riß und die kantigen Steine seine Stiefel zerschnitten. „Was meint Ihr von der Richtung, Kinder?"

„Der Pfad im Urwald giebt sie," sagte die tapfere Gallierin mit ihrer unverwüstlichen Ruhe. „Ohne Weg kommen wir nie von dieser Höhe runter und schließlich sind alle Richtungen gleich gefährlich."

An den untersten Wall schloß sich ein weiter Strich gerodeten Waldbodens, den auch die römischen Wachtposten hier oben der freien Umschau wegen sorgfältig unter der Scheere gehalten hatten.

Ein schmaler, stellenweise sogar mit rohen Steinplatten belegter Weg geleitete wie auf Wunsch in den pechschwarzen Busch hinunter.

Wieder fing starkes Blätterdach die dicken Regentropfen auf, hier und dort hörte man das wilde Gethier des Waldes im Dickicht schnauben.

Fuscus hatte seiner Dame vorsorglich auch noch die Hälfte seines eigenen weiten Mantels um die Taille gewickelt und hielt den Zipfel fest, so daß Beide wie zwei Schildkröten in einer Schale eng aneinander geschmiegt dahin schritten. Das große Mädchen war nun doch todtmüde, das konnte er wohl merken. Die heißen Schweißtropfen perlten ihm allmählich von der Stirn, so fest lag

Digitized by Google

die runde Schulter an seinem Oberarm und so warm wurde ihm in dem gemeinsamen Schneckenhaus. Aber Alles, was je an ritterlichem Sinn in seiner edeln Seele geschlummert, erwachte in dieser Schauernacht. Nur ganz tief im innersten Schrein seines Herzens seufzte er lautlos: „O wieviel Centner Du wohl wiegen magst, Du schönes Kind!"

Schweigend wandelten alle Vier dahin und immer noch ging es abwärts, immer abwärts in der greifbar dicken Nacht. Wie die ewige Schwärze des Tartarus lag es unter ihnen, der Pfad wechselte jeden Augenblick die Richtung, aber er stieg weder neu empor, noch faßte er ebenen Boden.

Endlich schien der Wald sich zu öffnen.

Ein fahles Grau von Nebelschleiern, die der halbverhangene Mond streift, wuchs zwischen den nassen schwarzen Säulen auf.

Aber gerade in dem Moment fühlte auch Fuscus, wie seine warme Last zusammenzuckte und vornüber schwankte . . . er war zu rasch durchgeschritten, hatte sie mitgerissen, — einer der matter werdenden Füße, deren mechanische Bewegung er jedes Mal mit leisem Stoß empfand, hatte eine scharfe Baumwurzel gestreift und die Besitzerin, die im Schutz der beiden Mäntel und der Nacht fast beim Gehen eingeschlafen war, grob geweckt.

„Au — Du — — das geht nicht mehr . . ."

Indem er inne hielt im Weiterschreiten, klammerten sich die drallen Mädchenarme krampfhaft um seinen Leib wie wenn eine kräftige Rebe sich um ein rundes Faß schlingt. Sie konnte keinen Schritt mehr thun, ihre Kräfte waren plötzlich absolut zu Ende.

„Rasten!" seufzte sie matt.

Was wollen?

Gerade jetzt berührte der Fuß des voraufwandelnden

Digitized by Google

Paares feuchte Bohlen, unter denen schwarzes Sumpfwasser gurgelte.

Im fahlen Licht, das den dünnen Regenschleier durchsättigte, erschien eine enge Waldwiese, eingezwängt zwischen dunkle Gebirgsrücken. Nasse Binsen und Röhricht glänzten hell, dahinter dehnten sich düstere Tümpel und unheimlicher Moorboden. In der Mitte ragte ein hoher formloser Gegenstand wie ein roh gefügtes Brettergerüst.

Alle hatten Halt gemacht.

„Ein Haus!“ rief Lydia.

Auch die Gallierin hob den müden Blick.

„Ach so ja,“ flüsterte sie mit Anstrengung — — Fuscus hatte sie behutsam auf einer Baumwurzel niedersitzen lassen — — „Das ist, wo die Legaten so oft mit dem Vater gejagt haben, — — die Wildkanzel, — — — ich glaube, da wären wir sicher und allein.“

In dem geisterhaften Schimmer erschien ihr Gesicht bei den Worten so bleich und verfallen, daß Fuscus, der ihre Hand in der seinigen hielt, zu raschem Entschluß kam.

„Vorwärts, Kinder! Also auf die Wildkanzel, — da bleiben wir,“ commandirte er mit seinem dröhnenden Baß, dem aus der Ferne ein hohles Brüllen zu antworten schien.

„Komme was will, — Du sollst jetzt ne Stunde Dich ausruhen, wir schützen Deinen Schlaf.“ Und während Lydia noch widersprechen wollte, hatte er schon mit starken Armen das Mädchen emporgehoben und trug es weiter. Der behäbige Weinbauer vom Sabinerland war nicht mehr zu kennen in ihm, unter einem Hagel von Germanenspeeren wäre er jetzt hindurchgestampft ohne zu zucken.

Die derben Holzplanken geleiteten wirklich quer über das unheimliche Moor bis an den Bretterbau.

Eine Art von Wachtthurm war's. Auf starken Pfählen, die im Sumfwasser steckten, ruhte ein überdachtes Häuschen mit umlaufender Gallerie, zu der eine verstellbare Klapp-Leiter emporführte.

Digitized by Google

Als Lydia, die zuerst emporgeklommen war, die rohe Holzthür aufstieß und in einen kleinen wohlgeschützten Raum mit drei schmalen Fenstern sah, die sich gegen die Gallerie öffneten, rief sie mit letztem Aufwand ihrer Stimme:

„Heidi, — da ist Platz zum Nachtquartier, wie er nicht besser sein kann. Kiste, Bänke und ein eiserner Rost mit Holzkohlen — — — der Waldgott soll dem braven Jäger helfen, der uns das extra besorgt hat."

Die Thür klappte hinter den Vieren in's Schloß. Fuscus schlug Feuer an. Und wie jetzt die Flamme lustig auflohte und die Aussicht auf Wärme und trockene Kleider weckte, da wich bei Allen schon ein Theil der Erschöpfung.

In der nächsten Minute wurde der Finger Gottes dann auch den Ungläubigsten sichtbar: Felix fand nämlich beim Umherstöbern im Winkel einen alten staubbedeckten Krug, den die letzte Jagdgesellschaft hier vergessen haben mußte. Es war schon ein saures Zeug, aber nie hatte Bacchus mit so armer Gabe frohere Herzen gemacht.

Vorsichtig bettete Fuscus seine Gallierin auf die beiden Mäntel und deckte sie mit dem eigenen warmen Wamms. Die Andern warfen sich in die Ecken und der dicke Römer selbst lagerte sich, das Haupt gegen die Thür gelehnt, auf einem Moosbündel.

„Na im Grunde ist's mal wieder Wahnsinn, so die rettenden Nachtstunden zu verschlafen," brummelte er noch vor sich hin, aber die Augen sanken ihm schon zu, blinzelnd sah er noch die rothe Flamme auf dem Rost behaglich emporflackern — — draußen rauschte der Regen vernehmlich in die hohen Schachtelhalme und die Stiere und Elenthiere brüllten, Wölfe heulten, — — — da zerschwammen die Bedenken des umgetriebenen Weltfahrers, alles Wirkliche, alle Sorge und Abspannung zerfloß — — er sah im Traum die Reben von Tibur grünen, die gute helle warme Sonne der italischen Heimath stand

Digitized by Google

darüber und auf ihn zu schritt im smaragdenen Dämmerlichte eine liebe Mädchengestalt mit rothen Locken, — sie bot ihm einen vollen Becher dar, diesmal Tiburtiner Auslese vom eigenen Gewächs, und in köstlicher Duftwolke mischte sich der Hauch des Traubentrankes jetzt mit dem Rosenparfüm der wehenden Gewänder und des wallenden Haars, als wolle er sie erobern ....

Ein leises Schnarchen stieg wie frommes Nachtgebet aus dem kleinen Gemach im wilden Forst zu den spinnenden Nebelfrauen und Waldgeistern der rauhen Grenzlande empor.

Stunden verrannen.

Endlich fuhr Fuscus mit einem Schreck auf. Der heisere Schrei eines Raubthiers, das der Lichtschimmer draußen angelockt, hatte ihn geweckt. Es war warm im engen Raum, die Holzkohlen warfen verglühend düsterrothen Schein über die eingerollten Gestalten der Schläfer.

Der Dicke fühlte sich wunderbar gekräftigt durch die kurze Ruhe. Er erhob sich und trat in die Thür.

Das Erste, was ihm hell und mächtig entgegenglänzte, war der Mond, der in blanker Rundung im aufgeklärten Himmel stand und schillernden Wiederschein in den Wasseradern und kleinen Becken des sumpfigen Thalkessels weckte. Rings ragten unbekannte Höhen im Silberschimmer, der Wind ging mit hohlem Brausen in den wetterzerzausten Eichenforsten, die hier und dort ihre Ausläufer bis weit in's Moor hinein entsandten. Wölfe heulten in der Ferne, manchmal brachen schwere Massen schnaufend und spritzend durch die Binsen und Kräuter, große Geweihschaufeln wurden auf Momente sichtbar und verschwanden wieder im Gewoge der mannshohen Schachtelhalme und im knarrenden Röhricht.

„Kurioses Bild das," murmelte Fuscus. Durch seine Seele zogen heitere Jagdscenen aus den Eichenforsten am Albanus. Aber der Hirsch, den des Jägers Pfeil dort

Digitized by Google

erlegte, war klein und winzig gegen die grauen Riesen, die hier ihre zottigen Häupter hoben. Wie sternenklar, wie schön waren dort die Nächte im heiligen Gebirgswald gewesen, voll Duft der Blätter und Blumen, voll leisen Murmelns der Quellen, voll wollüstig weichen, schmeichelnden Lufthauches. Und wo die laubigen Zweige sich theilten, da glitt des Schweifenden Auge hinauf zum bunten Marmorhaus eines schirmenden Gottes, hinab zum goldgrünen Rebengelände, dessen Feuertrauben über dem Rande runder himmelblauer Bergseen nickten . . . .

Die Luft wehte scharf, es mochte nicht mehr weit vom Morgen sein.

Fuscus verschränkte die Arme sinnend über der Brust. Sein Auge haftete an einem einsamen, wahnsinnig verrenkten und verzerrten Eichenstamm, den wildes Schlingengewächs in tollem Gekringel und Geschlängel überwuchert hatte. Wie große schwarze Schlangen krochen die Ranken von Ast zu Ast um den alten knorrigen Laokoon, züngelten wieder zum Boden nieder gleich den tausend Köpfen des Fabelwesens aus den lernäischen Sümpfen und ringelten sich in kühnem Schwung zum freien Himmel vor- wie abstehende Schwänzchen einer kletternden Schweineheerde.

Wuchs dort vielleicht das Zauberkraut mit den geheimnißvollen Blüthen, dem diese verrückte Reise galt?

Eine unendliche Verachtung überkam den Weinkönig von Tibur.

„Ei da soll doch, — so viel Gefahren und Mühen für nen Trank, nen Rausch, für nen Katzenjammer. O Faustinus, wir Esel, wir!“

Er träumte.

Es war ein anderer Rausch in der Welt, um den lohnte sich's, zu ringen, zu schwitzen, zu waten im Sumpfwald der Grenzlande.

Aber dieser Rausch stieg nicht empor im Dampf und Hauch eines hundertjährigen Weinkrugs und auch nicht im

Digitized by Google

Zauberduft chattischer Geheimtränke. Er konnte fehlen in der fleckenlosen Bläue italischen Himmels und konnte weben im germanischen Nebeldunst, — je nachdem. Und er ließ uns das Wamms ausziehen, obwohl es ziemlich kalt war, und es decken über — —

An Fuscus' Ohr schlug eine sanfte Melodie, tiefe, regelmäßige Athemzüge.

Er trat zurück in's Innere des kleinen warmen Raumes. Sein Blick haftete auf der großen Schläferin, die auf Faustinus' kornblauem Mantel ruhte.

Ueppig rollte das rothe Haar von den weißen Schläfen weg, es schien magisch zu funkeln in dem matten Schein der sterbenden Flamme.

Und wie das wuchernde Kraut da draußen sich um den Eichbaum schmiegte, so glitt die weiche Lockenfülle in alle Falten und Biegungen des blauen Untergrundes hinein, wehte mit gekräuselten Spitzchen über den Rand und hing in schlanker Guirlande zur Schulter nieder.

In gläubiger Andacht stand Fuscus. Er machte ein Gesicht wie bei der Weinprobe.

„Faustinus, Faustinus," murmelte er immer, „Faustinus, wir waren auf dem Holzweg. Das ist es, das ist es, — das Wunderkraut. Schneeweiß der heilige Boden, dem es entsprießt. Wie rollendes Gold, wie lodernde Flammen sein Geranke selbst. Das ist mehr als die grüne Rebe, die über schwarzer Scholle keimt. So duftet kein Falerner im Frühling. Kein Rosengarten. Kein Lorbeerwald. Faustinus, Faustinus, wir waren zwei alte Esel, wir bis heute."

Er ließ sich auf die Kniee nieder. Eine letzte Helle strahlte von den einsinkenden Kohlen des Rostes.

Die Schlafende wendete im Traume leicht das Haupt. Wie leiser Windhauch, der den Weingarten streift, wallte es durch das Lockengerank. Das runde bleiche Gesicht lächelte. Die Oberlippe hatte sich emporgezogen, tiefe

Digitized by Google

Grübchen theilten die Wangen, die äußersten Spitzen der weißen Vorderzähne wurden unter der mächtig aufschwellenden Mundlinie sichtbar.

Ein Traumbild schien immer lebhaftere Regungen aus den verhangenen Gefilden der schlummernden Seele heraufzubeschwören.

Ein Zipfel des deckenden Wammses hob sich, rollte herab, — — — jetzt faßte der nackte Arm, von dem der Aermel zurückgesunken, nach dem offenen Gewande über der Brust, — es schien fast, als suche die Hand etwas aus der Kleiderfalte zu ziehen. Die Finger glitten machtlos ab, aber ein blinkender Gegenstand zeigte sich an der Falte.

„Es drückt sie was," dachte Fuscus und griff zu.

Einen Götteraugenblick lang berührte seine äußerste Handfläche die sammetweiche Haut des schönen Busens.... dann hatte er mit den Fingerspitzen den beengenden Körper erfaßt und sah im schwankend rothen Schein eine flache Goldkapsel von ziemlicher Größe, die der Gunst theilhaftig gewesen war, an dieser frommen Stelle zu ruhen.

Wie er sich aber noch mit seiner äußeren Gestalt beschäftigte, ging ihm das glitzernde Ding mit leisem Klingen von selbst auseinander und zeigte inwendig statt der erwarteten Haarlocke ein kleines Holzplättchen mit einem gemalten Miniaturportrait.

Ein Mädchenkopf, — noch ziemlich kindlich, aber doch schon schön, fast üppig, — die Locken schwarz, in den Zügen entschieden Verwandtschaft mit dem Profil der Besitzerin. Indem Fuscus das lebende Gesicht mit dem gemalten verglich, schlug die Schlafende plötzlich die Augen auf.

„Ach ne," sagte sie, mit ihrem klaren Blick sich umschauend, „hatt ich's verloren? Und Du hast's gefunden? Wie gut. Meine Mutter wär untröstlich gewesen, wenn

Digitized by Google

sie 's nicht wieder bekommen hätte. Und 's war ja auch der Preis, um den ich selbst in die ganze Geschichte hineingerathen bin."

„Wie denn?"

„Ach weißte, wir waren doch früh genug ins Castell geflüchtet. Aber Mutter hatte das Ding da in der Hast vom Halse verloren. Es mußte auf der Landstraße liegen, — nu war doch noch kein Germane zu sehen weit und breit, also ich Trotzkopf laufe auf eigene Faust ein Stück zurück und renne natürlich einer Chattenbande grade in die Arme. Die Kerls haben mich übrigens merkwürdig gut behandelt. Na, weißte, den Scherz kennen wir hier. Der rettende Gott ist ein Geheimbefehl des mysteriösen Herrn hinter den Bergen, des Arpus."

„Also doch, — er ist ein edler Mann!"

„Na la la. Der Edelmuth ist nämlich der. Die Bande brandschatzt uns draußen, und er daheim sie. Dem Einen holt er den schönsten Silberteller aus der Beute, dem Andern das netteste Mädchen. Als Königs-Antheil. So stellen sie meistens schon gleich auf dem Zuge was für ihn zurück. Siehste ich bin ein eitles Ding. Aber Spaß hats mir doch gemacht mitten im Schreck. Wie die Mordbrenner mich anpacken, ruft einer: Die ist zu nett, die kriegt der König. Von da ab war ich ihnen heilig."

„Er ist einfach ein Menschenfresser!"

„Meinst Du? Ach, mein Lieber, unsereins frißt sich nicht so leicht. Ich fürchte, wie sein Ruf ist, hat's mit dem Fressen gute Wege. Glaubst Du, daß Polyphem den Odysseus wirklich hätte aufessen wollen, wenn Odysseus ein Mädchen gewesen wäre? Gieb mir die Hand, guter Freund. Die Welt ist schlecht. Am Ende hast Du mit Deiner Lydia uns beiden das Leben gerettet, mir und ihm. Uns Mädchen von der Grenze kriegt keiner so leicht lebendig, wenn wir nicht wollen. Aber so ist's auf alle Fälle besser."

Digitized by Google

Eine Weile ſchwiegen beide. „Huihui-Wupp!“ ſchrie die Sumpfeule dicht vor der Hütte.

„Doch um auf das Medaillon hier zurückzukommen,“ begann Fuscus endlich wieder „wer iſts?“

„Mein jüngſtes Schweſterchen.“

„War ſie nicht blond? Ich meine doch — —“

„Du haſt ſie nicht geſehen. Wir waren urſprünglich vier.“

„Und dieſe vierte Schönheit?“

„Ja, wies geht! Wo iſt ſie? Verloren, — verſchollen, — wer weiß, todt.“

Die ſchlichten Worte, bei denen der halb heitere Ton plötzlich in ganzen Ernſt umſchlug, klangen ihm ſeltſam durch den ſtillen Raum.

Das Kohlenfeuer erloſch. Fuscus ſtieß die Holzthür wieder auf, und das einfluthende Mondlicht erhellte magiſch die kleine Zelle. Glanz der Sommernacht.

„Erzähl mir das Märchen dieſes lieben Geſichtchens,“ ſagte Fuscus und ſtarrte auf das Kinderbildniß, deſſen kleine Züge er jetzt kaum noch erkennen konnte.

„Es iſt nicht viel. Ein rechtes Märchen aus dem Grenzland. Eine Mondnacht wie dieſe. Silberduft auf den Waldbergen. Und im Main-Land rothe Feuersbrunſt. Weißt Du vom Aufſtand des Civilis am Rhenus, — vor über zehn Jahren?“

„Ich weiß.“

„Die Zeit war groß. Alles Barbarenvolk einheitlich in Waffen. Und unſere Legionen uneins und zerſtreut. Ein freies galliſches Reich wollten ſie ausrufen. Das Kapitolium zu Rom, hieß es, ſei abgebrannt, die Götter wanderten aus. Denk Dir, Rom wankend . . . .“

„Unſinn. Das wankt nicht. Das ſteht noch am Ende der Welt.“

Einen Augenblick ſannen beide in die einſame Nacht

Digitized by Google

hinaus, schweigend vor dem Ungeheuren dieses Bildes. Ein Auerochs brüllte. „Tjuwitt!“ schrie das Käuzchen.

„Also und da?“

„Da wars wie heute. Wie der Wildbach stürzten auch hier die Chatten ins Land. Ein Theil unsrer kleinen Leute aus den Dörfern machte halb gezwungen gemeinsame Sache. Wer's nicht wollte, mußte flüchten. Wir waren erst im Nidda-Castell. Aber das war wohl damals noch nicht so stark wie jetzt. Verrätherei spielte auch mit. Der Ruf „Rom fällt“ riß damals noch ganz Andere fort als bloß ein paar Landleute. Die Festung ging über. Vater sagt heute noch, er begreift nicht wie. Aber wir kamen im Trubel durch, als halbe Gallier. Vater rettete die Mutter und uns vier in einem Wagen hinaus, es schien möglich, wir erreichten noch Moguntiacum, wo wir sicher waren. Aber vor der Mattiakenstadt tollte das aufständische Landvolk, der Wagen wurde angehalten, wir mußten absteigen, kamen im Gedränge auseinander. Vater schützte die Mutter, uns Kinder trugen Freunde bei Seite. In diesem Wirrwarr ist unsere Kleinste, die schwarze Lucilla, verloren gegangen. Mit ihrer Wärterin, die war nämlich ne Germanin, — wer weiß. Möglich, daß sie wie Andere im Gedränge mit dem Kind von der Rhenusbrücke abgestürzt ist. Möglich aber auch, daß die Person sich in ihre Berge wieder verloren hat und das Römerkind mitgenommen hat. Armes Schwesterchen! Wir haben nie was erfahren. Grenzmädchen, Grenzschicksal.“

„Buhuuu“ dröhnte von der schwarzen Schattenseite des Waldes der Uhu herüber.

„Ihr habt herumgeforscht? Auch im Chattenland selbst?“

„Das kannst Du glauben, wie Vater geforscht hat. Aber was hier über die Grenze ist, das ist wie vom Tartarus verschluckt. Ein Händler behauptete einmal, am

Digitized by Google

Hof des Gaukönigs, des Arpus, sei ein junges Mädel, das Lateinisch spräche. Er hat uns aber unbedingt zu Willen gelogen. Denn sie sei blond wie wir. Lucilla war aber eben nicht blond, sondern schwarz. In ihr hatte Vaters Römerblut gesiegt. Sie war sein Liebling drum. Und siehst Du, so ist das Medaillon-Bild entstanden. Er selbst hat es gemalt. Aus dem Gedächtniß. Armer Vater! So treu. Und doch ist's ein kurioses Bild. Wie ers malte, faßte ihn die rührende Sehnsucht. Er dachte an sein Mädelchen, wie es geworden wäre. Es sind nicht so eigentlich die Züge des Kindes, die er gemalt hat, es sind die Trennungsjahre mit darin. Als wenn die Verschollene gelebt hätte und wäre im Traum zu ihm gekommen: So bin ich jetzt! Wenn unser armes Schwesterchen wirklich noch irgendwo da hinter den Bergen hausen sollte wie das Zauberkind im Märchen: — heut muß sie wirklich so aussehen. Siehste, da haste unser Grenzmärchen. Ich kann nicht dafür, daß es so traurig ist. Hörst Du das Käuzchen schreien? Ich bin halb Römerkind, halb Gallierkind. Die einen sagen, es ruft den Tod. Die andern, es ruft Liebe. Wer hat nun recht?"

Wieder schwiegen beide. „Ue Prumb" donnerte es aus dem Röhricht.

„Das ist jetzt aber mindestens ein Nilpferd!" rief Fuscus.

„Es ist die Rohrdommel."

„Mein Gott, was Ihr hier auch für Thiere habt."

Er gab ihr die Goldkapsel zurück. Als er sie in ihre Hand legte, blieb seine Rechte einen langen Augenblick auf den weißen Fingern liegen.

Ihm war bei der Erzählung zu Muthe gewesen, als höre er Längstbekanntes. Die ganze Familie des Duumvirn dünkte ihm auf einmal so vertraut. Er fühlte mit dem Alten den Schmerz um das verlorene Kind, mit den Schwestern den Verlust, — — ein eigenartiger Schimmer von Weihe und Verklärung lag ihm plötzlich über dem

Digitized by Google

ganzen Hause, das er vorgestern nur zerstreut und flüchtig begrüßt hatte. Wieder und immer wieder mußte er in dem blassen Nebellicht in die glänzenden Augen der Sprechenden sehen und unwillkürlich kam ihm der Gedanke, es sei doch besser, daß die Chatten damals die vierte Schwester geraubt und nicht diese. Aber wenn der Schluß der Erzählung gelautet hätte: „Und nun geh in die wilden Chattenberge und such die Verlorene," — er wäre zur Stunde aufgebrochen in der Nacht, in dem Unwetter, unter allen Schrecken des wildesten Lebens und hätte gesucht.

Was machte das Schicksal mit ihm?

Es war das wüsteste Abenteuer seines Lebens. Zu Unsegen und Aerger hatte die Reise sich gewendet. Der Freund verloren. Pfadlos der Weg im Dunkeln. Und grade da . . . Mitten in all diesem heillosen Wirrwarr stand auf einmal wie eine schöne Nymphe, die ihre schwanenweiße Brust aus dem Tintenstrom des Styx erhob, dieses rothlockige gallische Mädchen, ein Wunder von Götterhänden, wie es nie durch seine Weinlauben auf den Sabinerhügeln geschritten war . . . .

Der Mond war hoch hinaufgewandert, sein Licht floß nicht mehr in breitem Bande durch die Thür herein. Ein leichter Hauch von schüchtern fahlem Rosa streifte die Wange des jungen Mädchens, — fern über den grauschwarzen, verschwommenen Waldhöhen begann es in langem rothen Streifen zu tagen.

Ort und Stunde waren seltsam gestimmt zu Fuscus' ästhetischem Studium. Unter der Jägerkanzel heulten die Wölfe und platschte das Elenthier durch's Sumpfwasser, aus dem Binsengestrüpp des Thales wogte scharfer, flockiger Nebel, allenthalben tropfte und rieselte es von Zweig zu Zweig und wie eine ernste, unheimliche Mahnung stieg im Hintergrunde der hohe Taunuskegel mit den Ringwällen dräuend empor.

Digitized by Google

„Geheimnißvolle Stunde!“ sagte er mit seiner tiefsten Stimme, — er fühlte plötzlich eine Sehnsucht nach Faustinus' blumigen Redewendungen, aber er fand nichts derart in der naiven Ehrlichkeit seiner großen Stimmung. Und doch wollte er etwas sagen, — wenn die Elenthiere nicht mehr trabten und der Liebeschor der Uhus und der Wölfe verstummt war, fand sich vielleicht nie wieder Gelegenheit.

Seine Hand zitterte in der Luft, als wisse sie nicht, sollte sie die fremde noch einmal berühren oder bescheiden an die Seite ihres Besitzers zurückkehren.

Die Gallierin sah ihn groß und lächelnd in den erwachenden Morgen hinein an.

„Ja, wie wird mein Vater Dir dankbar sein,“ sagte sie schlicht. Sie hatte auf einmal rothe Backen. Auf den rauchig-braunen Morgendünsten lag plötzlich der oberste Abschnitt der Sonnenscheibe wie der große funkelnde Rubin einer Königskrone.

„Ich bin nämlich Herr über viele Morgen Landes bei Tibur,“ kam Fuscus ziemlich unvermittelt heraus, „meine Weinberge sind durch ganz Italien zerstreut, — alles frei und unverschuldet, — ein Haus in Rom, — drei Villen, — — — in Tibur — in Aricia — — in Bajä — — — —“

Lydias lautes Gähnen hemmte hier die sonderbare Statistik.

„Oooo — uh — aa — ne, wißt Ihr, ne, auf dem bloßen Holz zu schlafen, das kann mir auch nicht imponiren.“

„Herr,“ ließ sich zugleich des kleinen Felix weinerliches Stimmchen vernehmen. „Es wird doch Tag, brechen wir denn nicht bald auf?“

Wirklich, — in gewaltigen Purpurflammen stieg es über den Höhen empor. Jede Minute konnte streifende Germanen vom Gipfel in das offene Waldthal mit der weithin sichtbaren Wildkanzel führen.

Digitized by Google

„Ja lieber Freund," sagte die schöne Gallierin — sie stand jetzt da wie der erwachte Morgen selbst, ganz strahlend von Gold, „'s muß wunderschön bei Euch in Italien sein. Aber für einen Augenblick bin ich doch auch noch für die Wirklichkeit."

„Ach dieses verfluchte Restchen Wirklichkeit! Wie der Philosoph sagte, als er in's Wasser fiel und ertrank. Er hatte sie fortdisputirt grade bis auf diesen leidigen kleinen Rest." Aber Fuscus sah selbst ein, daß es zu handeln galt.

Die Frage war bloß, welchen Weg nehmen?

Hinter der riesigen Coulisse des ringbewehrten Taunuskegels konnte bereits eine ganze Welt sich abgespielt haben. Waren die Heere von Moguntiacum ausgerückt, hatten unter dem Schatten der Nacht die Castelle befreit, sich mit den Hilfskohorten dort vereinigt und das flache Land von Germanen gesäubert?

Oder waren im Schutz derselben Finsterniß neue Barbarenmassen unter jenem fabelhaften Gaukönig über die Grenze vorgedrungen, war das Gebirgscastell bereits dem Andrang erlegen, waren die Legaten gestern gefangen worden, die Militärverwaltung kopflos, das Mattiakencastell und die Schiffbrücke des Rhenus schon in den Händen der Chatten?

Lydia meinte, man solle einfach im nächsten Busch bleiben und abwarten. Die Gallierin dagegen wollte die Consularstraße erreichen, auf der unbedingt schon die Legionen im Anmarsch begriffen seien. Die Militärs hatten eine Dummheit gemacht. Sich auf zwölf Stunden überrumpeln lassen. Aber lange konnte das nicht dauern. Heute war die ganze Grenzarmee schon mobil und trieb das Chattengesindel zu Paaren!

Fuscus selbst betheiligte sich nur halb an der Debatte. Als er schließlich von Lydia direct um seine Meinung befragt wurde, entschied er sich unverzüglich

Digitized by Google

für den Vorschlag der Gallierin, der damit zum Edict erhoben war.

Da das Sumpfthal nur auf dem vorgezeichneten Bohlenwege überhaupt passirbar war, blieb zunächst nichts übrig als diesem noch tiefer in's Gebirge hinein zu folgen, wenn schon nicht klar wurde, wie man grade in der Richtung die Consularstraße erreichen sollte.

Die Sonne brach rasch vollends aus dem Nebel. Ihre Strahlen glitten hier und dort bereits in die moderige Urwaldnacht hinein, bald ein grünes Farrnblatt, bald einen roten Pilz, einen gelben Baumschwamm mit flüchtigem Streiflicht erhellend. Girren der Tauben und hallender Spechtschlag begleiteten die Wandrer unausgesetzt. Oft hörte man die vom Regen angeschwollenen Gießbäche in den Thalgründen rauschen. Nach mancherlei Wechsel von Auf und Nieder führte der Pfad, den immer mehr die Säulen und Pfeiler der knorrig verzerrten Riesenwurzeln zu sperren drohten, endlich gradlinig empor.

Fuscus fühlte wieder den weichen Druck des Mädchenarms, manchmal warf vorspringendes Blätterdach ihm einen flammrothen Haarbüschel an die Schulter. Dann wieder mußte er selbst mit starker Hand Aeste abbiegen, und bei der Beugung des Kopfs berührte seine gebräunte Wange das blendende Weiß der Schläfe seiner Begleiterin.

Er sprach jetzt viel und lebhaft, erzählte weitläufiger von Tibur und dem Süden, — und Wald und Gegend dünkten ihm dabei wie verzaubert. Seltsame bunte Blumen sah er jetzt am Wege, die er früher nicht beachtet, ein stolzer Säulentempel erschien ihm der mächtige Tann, während er von Cypressen und Rosen, von Oelbaum und Rebe preisende Schilderungen gab. Ein Gefühl des Weihevollen, Großartigen in seiner ganzen Umgebung wurde immer stärker bei ihm. Er griff einen Zweig tiefblauer Glockenblumen vom Waldrain auf und brach plötzlich mitten in seinem Hymnus auf die Blüthengärten

Digitized by Google

seiner Villa in Bajä ab mit den Worten: „Aber so schön, wie hier, sind die Blumen dort nicht.“

Wo war auf einmal der schmutzige Barbarenwald. Gab es Edleres, als dieses geheimnißvoll wogende thauschimmerne Farrnkraut, als dieses märchenhaft blutroth glühende, weißfleckige Sammetschild des großen Pilzes dort? Und wenn der Blick sich zurückwandte, war dem schwärmenden Römer zu Muth, als blühe seine Begleiterin als schönstes unter all diesen Waldgebilden ihm entgegen. Als sei ihr Haar, das die Sonne leuchtend durchflimmerte, verwandt mit den krausen Moosstreifen, die von Baumast zu Baumast sich herniederwanden. Wie die Göttin erschien sie ihm in diesen heiligen Grenzforsten.

Warum hob sie die weißen Arme nicht auf und fütterte die Tauben, die dort oben girrten, oder rief sie die großen Hindinnen der ungeschlachten Elenthiere zu sich, die im Gestrüpp rauschten?

Noch nie hatte Fuscus so seltsame Empfindungen gehabt.

Und wieder, wie heute früh in der Morgenstille, als bloß die Wölfe heulten und der Uhu schrie, vertiefte er seinen Baß zu gehaltvollsten Tönen und begann: „Herr, freier Herr bin ich über viele Morgen Landes dort bei Tibur, meine Weinberge liefern die köstlichste Frucht in ganz Italien — — —“

„Ja so ein Rebenstand“ sagte sie freundlich, „muß ein guter Anblick sein. Ich kenn's noch nicht anders als von Bildern.“

„O,“ rief Fuscus eifrig, „fünfunddreißig Sorten ziehe ich nämlich selbst, mußt Du wissen. Da ist die eine, ganz feine . . .“

Und er hub an, alle fünfunddreißig herzuzählen. Seine Wangen glühten vor Eifer, als probe er sie wirklich mit der Zunge sämmtlich durch. Von den Sorten kam er auf die Jahrgänge, sein Geist durchwandelte rück-

Digitized by Google

wärts die hundert Jahre der Cäsarenherrschaft und verlor sich in den Zeiten der Republik. Allemal, wenn ein gutes Weinjahr gewesen, hatte auch die Geschichte große Thaten verzeichnet, das ganze reiche Leben des römischen Staatsorganismus schien verflochten mit den grünen Reben der italischen Flur. Und Fuscus holte aus seinem weiten Gedächtniß die Verse der Dichter herauf, die den Traubensaft priesen, sein Mund floß über vom Lobe der Weisen, die den Rausch verehrt, er gedachte des edeln Alkibiades in Platons unsterblichem Gastmahl, der aus dem Mischgefäße trank, weil jeder Becher zu klein war, des geistesgewaltigen Sokrates, von dem die Rede ging, daß er sie alle unter den Tisch getrunken, wie denn seine Philosophie gleichermaßen alle andere Weisheit niedergezecht.

Jetzt erst war Fuscus beredt, jetzt erst zogen die Musen ihren Reigen um sein Haupt.

„Ja der Wein, der Wein, ich will Dir was sagen — siehst Du, das ist eigentlich die concentrirte Sehnsucht der Menschen. Der Wein ist die Zukunft, ist das Ideal. In der Dummheit und der Enge und dem ewigen blödsinnigen grauen Einerlei trotten wir dahin, keiner denkt hinaus, der Esel geht zur Mühle und trägt seinen Sack und läßt sich prügeln vom Schicksal. Da kommt der Wein und auf einmal fliegt die innere Pforte auf, — da liegt die goldene Stadt des Lichtes überm blauen Sehnsuchtsmeer, das Bessere, Höhere, das wir haben möchten. Im Rausch ist Wahrheit, sagen sie. Im Rausch ist aber mehr als die Wahrheit, die um uns steht. Sehnsuchts-Wahrheit ist darin. Eine bessere Wahrheit ist darin, die noch hinter all diesen grauen Dingen liegt wie hinter so einem grünen Knöspchen hier die große blaue Glockenblume."

„Die innere Pforte. Ja so was giebt's. Eine Pforte in uns, als wenn der Mensch in sich zu sich selber heimwollte. Als wenn er anklopfen könnte bei einem, der schon

Digitized by Google

in ganz anderen Zeiten lebt. Uebrigens, mein Freund, bist grade Du aber eigentlich ein Exempel, daß der Wein zu alledem gar nicht notwendig ist. Denn so viel ich weiß, hast Du diesen ganzen Morgen noch kein kleinstes Tröpfchen getrunken. Und doch blinzelst Du durch die Pforten Deiner Sehnsucht, Deines Glücks."

Er blieb stehen und starrte in ihr Auge. Still und offen hielt sie seinen Blick aus. In ihrem großen blauen Auge schwamm die Morgensonne als ein goldenes Pünktchen. Vor ihm rauschte ein unendliches blaues Meer, — seine Sehnsucht. Und aus dem Meer tauchte die goldene Stadt . . . .

Da plötzlich erklang Lydia's aufgeregte Stimme: „Zurück — in den Wald — die Germanen!"

Nach der indischen Legende ruht die Erde auf einer Schildkröte. Wenn die Schildkröte sich schüttelt, beben die Gefilde der Menschen. Wenn die Zeit erfüllt ist, taucht sie unter im Ocean der Unendlichkeit und die Welt versinkt wieder im uferlosen All. Unter Fuscus' Existenz hatte die Schildkröte heute schon wiederholt sich bewegt, ja sie war ein ganzes Stück weit vorwärts gekrochen, so daß neue Sterne anfingen zu seinen Häupten zu leuchten. Jetzt aber, bei Lydia's Aufschrei, war es ihm, als schieße sein Reitthier jäh in den Abgrund, die Welt krachte, neigte sich, es rauschte herauf, — und in wüstem Getümmel fielen Götter, Menschen und Schatten durcheinander . . . . .

Aus den Büschen trat kaum zwanzig Schritte oberhalb der Wegstelle, wo die Flüchtlinge standen, ein langer Germane, — der Flügelhelm nickte, — — der Barbar hatte die Römer schon gesehen, erhob den Arm, — eilte heran . . . . .

Es galt neue Gefangenschaft oder Kampf. Blitzschnell zog Fuscus sein kurzes Schwert, — sein Blick traf die Augen seiner Begleiterin, — im Moment drängte sich alles zum Aeußersten zusammen, — — — laut rief er:

Digitized by Google

„Getroſt, wir fechten für Dich, meine ....“ Er wollte ihren Namen ausſprechen, — in aller Himmelswucht der Betonung, — — — — er wußte ihn nicht!

„So eilt doch, Herr!“ ſchrie Lydia.

Aber ſchon war es zu ſpät zur Flucht, heranraſte der Germane, — — — er war allein, der Helm flog ihm vom Lockenkopf und fiel in's Gras, — — — — es war Chamavus .....

Er warf ſich vor Fuscus auf die Knie, mitten hinein in den moraſtigen Boden, faßte die ausgeſtreckte Hand, die das Schwert ſchwang, und vergoß, indem er ſie drückte und küßte, dicke Thränen der Freude.

In fliegender Eile berichtete der Sclave dann von ſeinen Schickſalen. Die Legionen waren wirklich da. „Heiſa!“ rief Lydia. Die Legaten an ihrer Spitze rückten die Truppen eben gegen die Taunusburg heran, in die das Gros der Germanen ſich mit ſeiner Beute geflüchtet hatte.

Chamavus war in der Frühe des Tages der Armee begegnet, bei der ſich auch der Duumvir befand; jetzt war er in glücklich eroberter Kriegstracht auf dem Wege zum Berggipfel, wo er die Verlorenen entführen wollte.

„Nun alles gut!“ ſchloß er ſeine unheimlich lange Rede. „Waldberge ſind noch voll Chatten. Aber guter Pfad führt auf Gipfel vom ganzen Gebirge. Das iſt über Wolken am Wotansſtein. Da giebt's kein Menſch und können abwarten. Ehe Tag um, iſt Römer wieder überall der Herr.“

Dieſer abſolute Umſchlag der Stimmung wirkte auf alle überwältigend. Jedem war, als ſchlage ſich wirklich eine Pforte auf in's Sonnenland.

„Und Fauſtinus, Fauſtinus?“ rief Fuscus endlich athemlos, als fehle bloß dieſer beſte Schluß noch zum Ganzen.

„Den haben ſie,“ ſagte Chamavus langſam. „Der iſt mit.“

Digitized by Google

Er deutete mit dem Speer in der Richtung des Chattenlandes.

„O der Styx!“ jammerte Fuscus los. „Das ist also der Preis. Sie haben ihn, sie haben ihn.“

„Mädchen,“ sagte er dann plötzlich mit tief bewegter Stimme, „wie heißt Du?“

„Camilla.“

„Also Camilla, ich sage Dir. Es ist ein ungeheurer Unsinn mit dem Rausch, alles, was ich gesagt habe. Das war unsere Sehnsucht, — dieser unselige Fall. Ich trinke keinen Wein mehr. Meine Weinberge verkaufe ich. Oder lasse sie öde stehn. Mögen die Reben dorren. Ich bin nicht mehr der Wein-Fuscus von Tibur. An Faustinus Schicksal endet mein letzter Rausch. Weißte überhaupt. Ich hab ein unheimliches Stück Leben in Nichts verthan. Ich und der arme Faustinus selbst. Mit der ganzen Sauferei. Nun war's auf den Gipfel gerathen. Um zwölf dumme Krüge sind wir aus unserm warmen Rosennest auf Tod und Leben zu den Uhus und Rohrdommeln gekrochen. Aber das ist jetzt auch die Wende für mich. Das ist Zeus Donner über mir.“

Er starrte trüb zur Erde.

Da legte sich plötzlich eine feste Hand in seine und eine andere auf seine Schulter und eine Stimme sagte, die nicht hell lustig, aber auch ganz und gar nicht so herzenssauer klang:

„O Du guter Wein-Fuscus von Tibur, red doch kein Wort. Getrost, wir fechten für Dich, meine .... Nicht wahr? Ich weiß ja doch ganz genau, was Du sagen wolltest. Laß Deine armen Reben ruhig blühen. Ich selbst will sie noch sehen und ich will sie segnen, grade erst recht. Und die große dicke Traube, die Dir hier im Grenzlande gewachsen ist, schneide Dir dazu ab und pflanze sie Dir dort mit ein. Es waren doch nicht bloß Schuhus und Rohrdommeln hier. Ich fürchte ja fast, es ist ein

Digitized by Google

ſaures Gewächs. Du biſt Tiburtiner Ausleſe gewöhnt und ich bin zwitteriges Grenzkraut, — werde ich Deine Weinprobe beſtehen, Du Erzſchlemmer Du? Siehſte und nun kommt auch noch eine dumme Thräne zu, die iſt pur Waſſer — die geht auch noch in die ſchlechte Miſchung ein —"

Fuscus hatte ſie feſt in die Arme geſchloſſen und küßte ihr mit ſeinem dickſten Tiburtiner Weinkuß das Wort weg.

„Sei ſtill und froh — Du biſt mein Lebenswein."

„Ach Gott, ach Gott," ſagte Lydia halblaut, „ich wußt es doch. Eine einzige Nacht nüchtern, das verträgt der Herr nicht. Jetzt ſäuft er ſich in der Noth eine Frau."

Chamavus aber, der merkwürdig raſch begriffen, kniete nieder und küßte in deutſcher Treue auch der neuen Herrin die Hand.

Bloß der arme kleine Felix heulte um ſeinen verlorenen Meiſter.

* *
*

Der Weg ſchlängelte ſich durch's Dickicht raſch empor. Nach einer Stunde rüſtigen Wanderns lichtete ſich der Wald, friſche Luft hauchte den Flüchtlingen entgegen. Man hatte einen Gipfel.

„Hier ſieht's nach Menſchen aus," ſagte Fuscus zu Camilla.

„'s iſt eine Opferſtätte der Germanen. Dort an dem rothen Fels verehren die Leute aus dem Gau ihren Barbarengott, den Wotan. Aber ſiehſte da, kennſt Du ſie noch?"

Im weichen Duft des jungen Tages erhob ſich grade gegenüber wie ein ſchimmerndes, grünes Zwillingshaupt aus den Nebelgründen der Waldthäler der ſtolze Kegel mit der Doppelkrone der Barbarenburg.

Digitized by Google

Ein bis an die Wolken heraufsteigendes Segel, verhüllte er dem spähenden Blick die Ebene, von der aus die Römer anrücken sollten.

Noch bemerkte man nichts von dem nahen Sturm. Nur vereinzelt blitzten Waffen auf den Wällen. Zwischen den Dächern und Baumkronen der Mitte wirbelten hier und dort zarte Rauchsäulen zum Morgenhimmel empor.

Hier auf dem Götterberge, am Heiligthum des Wotan, war es ganz still, ganz einsam.

Geheimnißvoll ging der Zug des Windes der freien Höhe durch das Laub der alten Eichen, die den Rand der Gipfellichtung umgürteten. Den Boden deckten kurze Kiefernbüsche und purpurne Erika.

Ueber dem geweihten Stein, mit dem der rothe Schieferstock des Berggrundes die Humusdecke durchbrach, wehten welke Kränze knisternd hin und her. Von den Felsecken, die das Wasser des Himmels im Laufe der Zeiten sanft abpoliert, grinsten weiße Pferdeschädel, die in der klaren Luft übernatürlich riesig erschienen. Jenseits aber öffnete sich eine unendliche Fernsicht in die Berglande hinter der Reichsgrenze.

Man sah den Rauch des neuen Castells in der Einsattelung des Taunuskammes zur Rechten, — Chamavus berichtete, daß es gestern mit Glück dem Anprall der Barbaren widerstanden.

Camilla wies Fuscus die Linie, wo ein breiter Streifen rothes Heideland die römische Grenze bezeichnete. Nach beiden Seiten verlor sie sich am Horizont, links, um in weitem Bogen über Lahn und Wied dem Rhenus zuzueilen, rechts, um nach dem Mönus und dem fernen Ufer des Danubius hinabzuleiten.

Im duftigen Sonnenglast aber wogten die unermeßlich zahlreich heraufschwellenden Hügel aus dem Germanenlande empor, — wie gewaltige Pylonen einer neuen,

Digitized by Google

ungekannten Welt. Im Osten tauchten blaue, eben noch angedeutete ganz große Höhenzüge dahinter auf. Berg an Berg, runde Kuppen, steile, zackige Gipfel, daneben in unendlicher Weite verschwimmendes Gelände.

Und über allem ausgegossen, vom purpurnen Bande der Grenzhaide an bis zu der bläulichsten Nebelferne, ein gleichmäßiger Schleier krausen, saftfrischen Waldes, in dem keine größere Ansiedelung daran mahnte, daß ein wilder, verheerender Volksstrom unter seinem grünen Blätterdache wilde Wogen schlug.

Eine Zeit lang standen Alle im Anblick des gewaltigen Bildes versunken.

„Das also jetzt" nahm Fuscus endlich das Wort, „sind die bösen Chattengaue. Das ist das geheimnißvolle Land jenseits des Reichs, das unsere Waffen noch nicht haben bezwingen können. Hier herum muß es gewesen sein, wo unser Drusus sich vor vielen Jahren sein Ziel gesetzt hat. Hinter den duftigen Höhen da werden die sagenhaften Ströme fließen, an denen sein Werk ein Ende fand. Und hier der rothe Streif zu unsern Füßen, so roth wie der Schnitt an nem Buch oder wie der Rand ner Landkarte, — seht Ihr, Kinder, dieser Limes des Reichs, der rollt nun als ein engerer Oceanos von hier immer weiter um unsere Welt. Um die Welt des Rechts und der Weisheit und der Schönheit innerhalb der großen Erdenwelt. In diesem Ring ist Menschheit, die schon zusammenhält. Jenseits giebt's bloß regellose Einzelbarbaren. Kinder, seid fromm, — das ist ein heiliger Strich. Wenn die Sterne auf die Erde sehen, messen sie an ihm, was die Erde bisher vollbracht hat. O Faustinus, mein Faustinus, warum hast Du diesen geweihten Zauberkreis verlassen müssen in's Chaos hinein!"

Er setzte sich betrübt auf einen der kleinen Trümmer-Blöcke, die den Wotansstein umlagerten.

Digitized by Google

Camilla aber legte ihm den Arm um die Schulter. „Nimm's nicht zu schwer. Schon so mancher ist in die Hände der Barbaren gerathen und hat doch Weib und Kind wiedergesehen. Wir holen ihn auch noch zurück. Freuen wir uns einstweilen, daß wir heraus sind."

Gerührt nahm er ihre Hand und küßte sie. Ueber ihnen stieß der Wind die weißen Pferdeschädel klappernd an den Stein. Aus den Fugen des Schiefergetrümmers am Boden wand sich eine schlanke silberglänzende Ringelnatter mit gelbem Krönchen am Halse und glitt geräuschlos zwischen den Moospolstern hin. Zu den dürren Kränzen herauf reckten sich auch hier die tiefblauen, haarigen Gebirgsglockenblumen und rothe, seidige Weidenröschen. Es war, als wolle der rauhe Norden nach all dem Schmutz und Regen der Nacht das ganze beschränkte Schmuckkästchen seiner Poesie auf einmal öffnen.

Stunden gingen hin.

Es dünkte der kleinen Gesellschaft auf dem stillen Plätzchen hier oben wie ein Märchen, daß unten im Lande noch wilder Kriegssturm toben solle. Felix und Chamavus sammelten blaue Waldbeeren in Fuscus tiefem Reisehut. Lydia flocht sich und der Gallierin phantastische Kränze aus rothem Fingerhut und Glockenblumen. Und als Camilla in froher Liebeslaune ihren Kranz um die vorspringendste Ecke des Wotanssteins wand, da schien es, als schaue der weise einäugige Chattengott selbst mit Wohlgefallen auf die lustige Bande herab, denn unversehens kam ein riesiger blauschillernder Rabe auf den First des Felsens geflogen. Sie mochten hier oft gefüttert und gepflegt worden sein, die dunklen Boten von Walhall. Er zeigte nämlich gar keine Furcht und sah die Mädchen ernsthaft an. Erst als Lydia ihm ein Paar rothe Preiselbeeren hinwarf, schüttelte er das groteske Haupt mit Würde und flog mit schwer sausendem Flügelschlage von dannen, — seinem Gotte Kunde zu bringen von diesen fremden,

Digitized by Google

aller heiligen Bräuche unkundigen Menschenkindern am Wotansmal.

Inzwischen deuteten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß auf dem nahen Berggipfel thatsächlich der erbittertste Kampf entbrannt sei. Obwohl blauer Duft um Mittag die Fernsicht beschränkte, sah man doch lebhafte Bewegung an den Wällen, sah eine verdächtig große Rauchwolke, die sich mitten aus der Niederlassung erhob, und gewahrte mehrfach am Grenzrain dichte Schaaren von Germanen, die offenbar in ihr Land zurückjagten.

„Die Lumpen verbrennen die Beute, die sie nicht mitschleppen können!“ sagte Fuscus. „Die Umzingelung scheint den Unsern nicht recht geglückt, ich meine, die größere Masse entkommt da unten. Aber alles fluthet der Grenzlinie zu. Hier oben sind wir sicher.“

Um die ersten Nachmittagsstunden kamen dann Anzeichen, daß der Kampf beendet sei.

Die Ringwälle blitzten plötzlich von unverkennbar römischen Helmen und Schilden. Man unterschied deutlich die Feldzeichen der Legionen. Das Feuer in der Mitte wurde gleichzeitig gelöscht.

„Der Mons Taunus ist wieder römisch,“ rief die Tochter des Duumvirn und reichte Fuscus beide Hände hin. „Wir stehn wieder auf dem Boden des Vaterlandes. Der Ring der guten Welt ist wieder geschlossen!“

Ihr schönes Auge blitzte hell, — sie war in Gallien geboren, aber die Einheit und Herrlichkeit des Römerreichs ging ihr über Alles. Es war das absolute Reich der Kultur, das schirmend auch über ihrer jungen Liebe stand.

„Lydia und Chamavus, Kinder, Ihr seid frei,“ sagte Fuscus.

„Laß diesen rothen Ring der Kultur sich noch breiten,“ fuhr er zu Camilla gewandt fort, „laß ihn sich ausweiten bis zum Erdenrande, daß das Chaos ganz vergeht

Digitized by Google

— und die Menſchen werden einſt alle frei ſein. Das iſt auch ein Sehnſuchtsrauſch.“

„Ein Rauſch ohne Wein!“ ſagte Camilla lächelnd.

* *

*

Ein Wiehern von Roſſen und ein Waffenklirren weckte die Liebenden aus ihrem Traum.

Camilla erkannte zuerſt eine Geſtalt in einem Trupp Menſchen, der aus dem Walde kam. Sie flog entgegen und warf ſich ihr um den Hals.

„Camilla, Kind, ich hab Dich wieder!“ Es war der dicke Duumvir.

Der Platz am Wotansmal füllte ſich im Handumdrehen mit einer ganzen Maſſe von Menſchen.

Allen voran kam der Legat Stertinius auf Fuscus zu, der ihn in ſeiner ſchmutzigen Rüſtung und mit dem rauchgeſchwärzten Geſicht kaum erkannte.

„Aeh, famoſer Witz — — laſſe mir drüben Dutzend brennende Balken auf 'n Leib fallen, um Euch zu retten, — — und zum Dank iſt Wagen leer und Geſellſchaft ſitzt mit Weibern hier oben, dolle Geſchichte, und macht Landpartie. Na gratulire aber, hattet Glück!“

Er beſchattete das Auge mit der Hand und ſah hinunter.

„Da geht der letzte Schub! Kerle laufen wie de Ratten. Kampf iſt aus.“

Er gab ein paar Anordnungen und kam dann zu Fuscus zurück.

„Edler Legat, und man hat keine Nachricht von meinem Genoſſen?“

Der Offizier dachte einen Moment nach, rief ſeinen Adjutanten, fragte, — nichts.

„Keine Ahnung. Euer Sabinus iſt bei uns.“

„Aeh, Gefangenen — ſind befreit — von denen wir wußten, — — ne, der Ritter Fauſtinus, ne, wüßte nicht.“

Digitized by Google

Man rief Chamavus und ließ ihn seinen Bericht wiederholen.

„Dann müssen wir einfach nachsetzen, wenn noch Gefangene sind!“ rief der Duumvir hinzutretend; er hielt den Arm noch immer zärtlich um seine Tochter geschlungen.

„Ne, partout unmöglich. Truppen sind müde, — Befehl ist, nicht über Grenze zu gehen, — der Ritter ist gestern schon mitgeschleppt, — — enormer Vorsprung, — — Nachsetzen fordert ganzen Feldzug, — — geht nicht.“

„Aber um Gotteswillen,“ polterte Fuscus los, „wir können ihn doch nicht . . .“

„Aeh da, ganz ruhig Blut. Was habe in Moguntiacum gesagt? Um paar Methkrüge schicke keinen Soldaten in Barbarenland, — aber äh, diesmal ist Sache — ganz — was — anderes. Römischer Ritter über Grenze verschleppt, das ist Kriegsfall. Bitte vollständig zu beruhigen, werden schon machen. Diesmal, äh, reden wir mit König Arpus überhaupt mal 'n Wort. Aber nicht heute. Paar Tage, bis alles gerüstet ist, — dann los. Habe die Ehre, — äh, keine Zeit.“

Aus den Waldpfaden tönte kriegerische Musik herauf, die Sonne blitzte auf den Helmen der Soldaten.

Da fiel Fuscus' Blick plötzlich auf Chamavus, der träumerisch in die Chattenthäler, das grüne Land seiner Jugend, hinabgestarrt hatte. Und laut, daß alle Näherstehenden es hörten, rief er:

„Chamavus, Junge, komm mal her. Ich hab 'nen letzten Auftrag für Dich. Kuck mich mal an: Traust Du Dich, Du allein, die Spuren des verlorenen Faustinus in's Chattenland hinein zu suchen?“

Chamavus nickte bloß.

Er faßte seinen Speer, der am Wotansstein lehnte, und hängte den Bogen um.

„Also Du! Du wirst Faustinus nachspüren. Wenn

Digitized by Google

es geht, wirst Du ihn und Modestus befreien. Wenn nicht, wirst Du ihm wenigstens Nachricht bringen, daß wir ihn nicht vergessen haben, und daß die Legionen sich rüsten, ihn zu befreien. Du wirst das thun?"

Chamavus beugte sich über Fuscus' Hand und küßte sie.

„Chamavus wieder Chatte sein. Aber Chamavus doch Römer sein. Faustinus finden. Und wiederbringen."

Sein Blick streifte bei den letzten Worten Lydia, die außergewöhnlich ernst zusah, wie die Scene sich entwickelte.

„Du bist ein braver Junge," sagte Fuscus mit schlichtem Nachdruck. „Gut. Also geh! Der Segen von Tibur sei mit Dir. Du gehst nicht mehr als mein Sclave, sondern als mein Freund, das weißt Du."

Er riß einen Pergamentstreifen aus seinem Notizbuch und schrieb einige Zeilen an Faustinus darauf, um sie ihm mitzugeben.

In diesem Augenblick aber machte sich Camilla vom Arme ihres Vaters los und trat zwischen sie.

„Erlaube," sagte sie mit ihrer klangvollen Stimme, während der freie Hauch der Bergluft ihr flammrothes Haar aufkräuselte. „Erlaube, daß er auch für uns noch einen Auftrag übernimmt. Chamavus wird sich durchschlagen bis zum Hofe des Königs Arpus. Er wird dort auch forschen, ob unsere Schwester Lucilla vielleicht doch noch lebt."

„Beschreib ihm, wie sie aussah!" rief Lydia.

Camilla zögerte einen Moment. Dann nahm sie das Medaillon von ihrer Brust.

Sie öffnete die Kapsel, nahm Fuscus den Stift aus der Hand und kritzelte ein paar Worte auf die Rückseite des Porträtplättchens. Dann barg sie auch den Streifen des Fuscus in dem Medaillon selbst auf dem Bilde und reichte das Ganze Chamavus hin.

Digitized by Google

Chamavus küßte auch der schönen Gallierin die Rechte und ging, ohne noch ein Wort zu sagen.

Alle sahen ihm nach, wie er in großen Schritten die kleine Lichtung zwischen den kurzen Kiefernbüschen und der rothen Haide hinabstieg. Plötzlich, mit einem Ruck hatte ihn dann der große dunkle unheimliche Wald verschluckt. Nun steckten sie beide in diesem Walde: die Verlorenen — und der zu ihrer Rettung ging.

Der Duumvir wandte sich jetzt zu Fuscus.

„Ich komme endlich erst dazu, Lieber, Dir meinen Dank zu sagen, — ja allerwärmsten Dank . . ."

Er bot ihm beide Hände dar. „Wie Du gehandelt hast . . . ."

„Ach," sagte Fuscus, indem er die eine Hand ergriff und Camilla gleichzeitig die andere. „Das ist doch nicht der Rede werth — es bleibt ja in der Familie."

„Was . . .?" rief der Duumvir und sah den Beiden in die Augen. „Ne, Kinder, das muß ich mir aber doch noch einen Augenblick überlegen . . . ."

— —

Chamavus hatte unterdessen auf seinem Moospfad einen Moment Halt gemacht und sich auf einen Urwaldstumpf gesetzt, um das Medaillon sorgsam unter seinem Wamms an der nackten Brust zu bergen. In seinem Eifer überhörte er einen eiligen Schritt, der ihm nachkam. Ganz plötzlich warfen sich ihm zwei kleine Mädchenarme um die Brust und ein Sturm von Küssen ging über ihn fort, ehe er nur recht aufblicken konnte, wer es denn war.

„Leb wohl, guter Chamavus, und komm glücklich wieder heim, — nach Tibur. Mir ist ganz egal, ob Du den Faustinus findest, wenn Du nur wiederkommst."

Digitized by Google

X.

Regen, unendlicher Regen.

Dunkelblaue runde Wolken am Himmel, so weit das Auge schauen konnte, die gegeneinander wogten, übereinander wegrollten und in unaufhaltsamen Sturzbächen auf Wald und Gebirge niedergingen. Ein Anblick, wie wenn in einem Zauberkeller toll gewordene Weinschläuche sich balgten und quetschten bis zum Zerbersten. Ein Wasserschwall, als komme in einer einzigen Riesenfluth die Sünde aller Weinfälscher der Welt herab.

Und der verrückte Südwind mit seinem endlosen Blasen thürmte die himmlischen Schläuche zu immer wahnsinnigeren Pyramiden auf, trieb die untersten gegen die Ringwälle der Germanenburg und den einsamen Gipfel des Wotansberges, bis die obere Schicht in unaufhaltsamem Wirbel jenseits des Höhenkamms hinabpurzelte, daß Strom um Strom, Wolkenthurm um Wolkenthurm hinausfluten, hinauskollern mußten in die welligen Gründe des Chattenlandes.

Aber rascher fast als die Regenschwestern, die wilden nackten Okeanostöchter da oben mit ihrem aufgelösten Haar und ihren schwerhinschleppenden Gliedern, sauste tief unten in den Waldthälern ein kleiner Reitertrupp über die rothe Grenzheide hinweg den gleichen Gauen zu.

Es war, als wollten die unten wetteifern mit denen

da droben. Hochaufplatschte das Wasser der Pfützen, das triefende Haidekraut flog unter dem Schlag der Hufe, — und unabläßig über den eilenden Gestalten rollte das blaue, sprühende Wolkengeschlecht. Der Forst rauschte, die Berggipfel zitterten, die heiligen Quellen der Grenzscheide stürzten donnernd zu Thal. Die Ferne verschwamm zu wesenlosem, tanzendem Schleier, der nur hin und wieder zerreißend einen der Bergriesen für einen Augenblick emporschießen ließ und blitzschnell wieder verhüllte, — ein Kampf von Göttern und Riesen schien in den Lüften zu toben, — — aber unentwegt, unaufhaltsam, in geordneter Ruhe trabten die Reiter dahin.

Sechs Germanenkrieger. Zwei waffenlose Gefangene: Faustinus und Modestus, die, plötzlich übermannt und gebunden, jetzt Muße hatten, unter guter Aufsicht die Grenze zu bewundern.

Die Barbaren sprachen wenig, und der Ritter und der Sclave verstanden ohnedies nichts von den fremden Lauten ihrer Rede. Jeder der beiden Gefangenen schaute in seinen eigenen Gedanken vor sich hin, während ihm die dicken Regentropfen um den unbedeckten Kopf wirbelten und das Reisegewand wie eine dicke, halb flüssige Masse an den Schultern klebte.

Der Ueberfall, dessen einziger Beobachter Chamavus in seinem Baumversteck gewesen war, hatte zunächst bei den Opfern gar keine Ueberlegung aufkommen lassen. Die Consularstraße lag schon hinter ihnen, die blaue Gebirgswand theilte sich und die rothe Grenzhaide tauchte auf, als Faustinus endlich zu dem Schlusse kam: irgend ein Auftrag oder mindestens eine Laune veranlasse die Germanen, ihre Gefangenen nicht sogleich niederzumachen, sondern sie in ihre heimathlichen Schlupfwinkel mitzuschleppen.

Er kam gewissermaßen jetzt erst wieder zu der klaren Einsicht, daß er überhaupt noch existire.

Digitized by Google

Er dachte, — also war er.

Während er aber dieser Einsicht froh wurde, überquerten seine Herren rasch die öde Haide und näherten sich dem wilden Grenzverhau des Chattenlandes, einem Gewirre von gefällten Baumstämmen, Gräben mit schlammigem Wasser und lebendem, künstlich verschlungenem Buchengeäst, das nur hier und dort sich in wohlbewachten Pässen öffnete. Hornsignale wurden gewechselt, — ein ungeschlachter Grenzwächter in struppigem Bärenpelz staunte die Beute seiner Landsleute an, — dann ging's weiter — immer im dichsten Regen, der alles verfinsterte, — über Hügelrücken und durch morastige Thalgründe in's echte Barbarenland hinein.

Mehrfach kamen kleine Dörfer mit kegelförmigen Hütten in Sicht, von denen ein Geschrei der Weiber und Kinder und lautes Hundegebell ausging. Wo gelegentlich der düstere Urwald sich lichtete, tauchten auch grüne Felder auf, in denen Hafer und Weizen in üppiger Fülle standen. Oder ein tiefblaues Viereck wie ein kleiner See deutete einen Stand blühenden Flachses an. Eine Gänseheerde, von einem splitterfasernackten Jungen gehütet, kreuzte den Weg und floh schnatternd vor dem Reitertrupp auseinander.

Dann flossen die dunklen Wipfel oben wieder zusammen, der Regen trommelte ferner und stundenlang traf der Blick der Römer auf nichts als rothe Stämme und schwärzliche Nadeln, die eine enorme Wölbung über tausend kerzengraden Riesensäulen bildeten.

Als der Ritt sich so endlos dehnte, faßte Faustinus sich ein Herz und redete den nächsten seiner schweigsamen Wächter auf Lateinisch an.

„Chatte, wohin führt Ihr uns?"

Der große Graubart schaute ihn eine Weile prüfend an und brach endlich in eine Art Jodler aus.

„Jululululidu!" Es schien zu heißen: das geht

Digitized by Google

Euch grade was an. Dann sagte er aber doch in einem ganz anständigen Lateinisch: „Zum König."

„Und ist das weit?"

Der Alte machte eine Handbewegung, die etwa besagte „Ach Du lieber . . ." Auf nähere Fragen reagirte er nicht mehr.

Tröstlich war das Vernommene nicht gerade.

Allmählich, je weiter dieser unheimliche Ritt sich dehnte, je mehr der Tag auf die Neige ging und rothfahles Licht zwischen den treibenden Wolken und dem dunklen Tannenschirm durchdrang, dünkte der Ritt den aufgeregten Sinnen der Römer völlig gespenstisch.

Waren es wirklich Menschen, die sie da mitschleiften in ungeheuerliche, nie betretene Lande? Nicht scheußliche Fabelwesen, eine Art Centauren, diese struppigen Gestalten mit ihren fürchterlichen gelben Schnurrbärten und Augenbrauen, mit ihrem zu unförmlichem Knäuel emporgeflochtenen Haar, ihrem teuflisch wilden Blick und unarticulirten Gebrüll? Ohne Sattel und Sporn ritten sie ihre widerspenstigen lehmfarbigen Pferde und saßen doch so eisern fest, als wären Mann und Thier innerlich verwachsen. Und diese ungeschlachten Schilde voll gräulicher Drachenbilder, diese baumlangen Speere, über und über bedeckt mit geheimnißvollen Runenzeichen, dieses wahnsinnige Flügelpaar von irgend einem unbekannten Phönix dieser Wälder, das von dem blanken Helm des alten Anführers gerade neben Faustinus Augen himmelan stieg, — eine Siegestrophäe, mehr dem Polyphem oder sonst einem Schauerwesen Homers entsprechend, als einem Menschen, mit dem sich reden ließ.

Der Regen zwar hörte endlich ganz auf. Immer glühender lohte das Abendfeuer am Himmel empor und immer gigantischer wuchs der tausendjährige Tannenbestand ringsum der Gluth entgegen. Immer gespenstischer jagten die barocken Gestalten neben dem Ritter her — in den

Digitized by Google

Schatten, die ihre Helme und Waffen jetzt weit durch den Wald warfen, noch mehr Greifen und Fabelwesen ähnelnd als in ihrer wirklichen schwer trabenden, speerklingenden Erscheinung.

Und die Nacht selbst kam, eine Nacht der Grauen, dick, pechfinster, bloß erhellt durch eine einsame blutig rothe Fackel, die der vorderste der Reiter trug und die beständig hin- und herschwankte, bald vom Winde hoch emporgewirbelt, bald vom Regen fast verlöscht, auflodernd und in mißfarbenem Dampf verglimmend wie ein Irrlicht, immer im Wechsel begriffen, — eine Leuchte, wie sie Charon vor den Toten der Unterwelt schwingen mochte, wenn der schwarze Kahn über den rauchenden Schattenstrom dahinächzte.

Ungeheure Stimmen dröhnten aus dem winddurchbrausten Forst. Da heulten die Wölfe, da schnarchte der Bär, da brüllten die Ochsen, — an die befiederte Helmzier des alten Kriegers stieß im wilden Umkreisen ein gräulicher Nachtvogel, dessen Ruf den Römern durch Mark und Bein ging.

Dazu wühlte in des Ritters, wie in des Sclaven innerstem Dasein der scharfe, unbezwingliche Hunger. Diese grauen Schatten rings um sie her mit ihren Hörnern, ihren Bärten rasteten nirgendwo. Ein Schwindel bemächtigte sich der Sinne des Faustinus, — hätten die derben Riemen ihn nicht an sein Reitpferd gefesselt, er wäre zwischen die Hufe hinabgeglitten. Traumgesichte mischten sich ihm mit der entsetzlichen Wirklichkeit. Seine Begleiter dünkten ihm große berittene Bären. Am Himmel, den eine Lichtung eben frei ließ, tanzte der röthliche Mond wie toll umher, drehte sich, verzog sein Gesicht zu wahnsinnigem Lächeln . . . . . eine Geisterhand griff von ihm herab, zeigte eine blinkende Flasche, wirbelte sie in der Luft herum, daß sie sausend grade vor dem Träumenden aufprallte, — ein Knall, — — sie zerbarst in

Digitized by Google

tausend Scherben, — die kalte Flüssigkeit spritzte Faustinus ins Gesicht, aber indem sie ihn berührte, verwandelte sie sich in lauter strahlendes Licht, das heller und heller zwischen seine Lider drang.

Er schlug krampfhaft die Augen auf, ... wahrhaftig, er war einen Moment mitten im Reiten eingeschlafen. Aber träumte er nicht noch, — war das, was er erwachend sah, nicht wundersamer als alle Traumgesichte?

Das blendende Licht fuhr fort und fort, ihm grade entgegen zu strömen. Es erleuchtete weithin die Waldlichtung. Der Reitertrupp hielt still. Auf ihn zu aber kam eine seltsame Erscheinung.

Mitten in strahlendem Fackelglanz zogen vier weiße Hirsche im flatternden Geschirr rother und blauer Bänder einen Wagen. Auf diesem Wagen stand die niedlichste Wagenlenkerin, in weißem, bunt gesticktem Linnengewand, die nackten Arme mit schweren Goldreifen, im blonden Haar einen Kranz blauer Glockenblumen.

Aus dem lärmenden Trupp der Begleiter zur Rechten und Linken erscholl lauter Zuruf, den die Chattenkrieger jubelnd zurückgaben, tolle Musik schmetterte dazwischen, — es war, als rolle aus dem schwarzen Forst mit seinem Gebrüll, seinem Grauen urplötzlich eine große, helle, singende und klingende Märchenwoge.

„Frieda! Frieda!“ riefen die Wächter der Gefangenen, der alte Krieger mit dem riesigen grauen Bart schwenkte seinen ungeheuren Schild, daß der blutrothe Drache auf weißen Grund im Feuerglanz hoch aufleuchtete, und wie Donnergrollen prallte der Eschenschaft seines Speeres dagegen. Dann drängte Alles zurück, die Rosse wieherten den seltsamen Waldthieren zu, die Bänder flatterten und langsam, mit Sang und Klang, hochaufgerichtet, die Zügel in der Hand, das schimmernde Haar im freien Luftzug entrollt, zog die schlanke Mädchengestalt auf ihrem be-

Digitized by Google

kränzten Wagen vorüber. Noch ein helles Glühen in der Ferne, verhallendes Rufen und Musiciren . . . . . und ausgelöscht war das Ganze.

Faustinus sah sich nach seinem Genossen um, dem die schwarzen Augen groß, wie vor Verwunderung erstarrt, im Gesicht hingen. Die Krieger aber, denen die Begegnung offenbar den größten Spaß gemacht hatte, kamen diesmal sobald nicht wieder zur Ruhe, sie schrieen und schwadronirten lebhaft mit einander, daß der stille Wald erdröhnte und den Römern, die nichts verstanden, die Ohren gellten.

Der schaurig wilde Tannenforst war übrigens durchmessen. Rechts und links dehnten sich jetzt liebliche Waldthäler mit frischem Eichenstand, die Mondscheibe schwamm im Himmelsgrün und spiegelte sich in blanken Wassern. Fern tauchten röthliche Lichtpunkte auf; man näherte sich offenbar wieder bewohnter Gegend.

„Herr," sagte Modestus, „wir sind im Märchenland."

„Scheint so," brummte der Ritter.

Vor seinen Augen stand noch immer die schöne Wagenlenkerin. Ihre Züge hatte er in der Blendung des Augenblicks nicht festhalten können, er erinnerte sich nur des Goldhaars und der nackten Arme. Was er aber mit dem Ganzen anfangen sollte, wußte er nicht. Bloß, als er sich der Entschwindenden nach hatte umdrehen wollen, hatten ihn die Lederriemen, die seine Hände an den Hals des Pferdes fesselten, geschnitten. Verflucht, — er und mit Riemen gefesselt. Und grade so auch noch an einem netten Mädchen vorbei. Das war nicht aus dem Märchen!

Einen Moment zuckte es ihm durch den wirren Sinn: „Bei den Göttern — — Alles ist Rausch, und ich liege schwer besoffen tief unten in des Fuscus' Weinkeller zu Tibur!"

Digitized by Google

Doch er hörte die rauhen Kehlen brüllen, ein dunkler Bau mit silberhellen Zinnen wuchs auf einmal vor ihm aus der Nacht herauf, ein Wächter blies vom Thurm: verdammt, es konnte kein Rausch, kein Traum sein. Aber die Grenzen des Irdischen verwischten sich ihm doch, — wäre ein Drache aus dem Thorbogen gekrochen, der sich jetzt öffnete, hätte ein Menschenfresser sie alle gepackt und verschlungen: es wäre ihm alles natürlich und recht vorgekommen in dieser Stimmung.

Da aber in Wahrheit weder der Ritter, noch die Weltordnung in dieser Nacht der Wunder und der Schrecken angetrunken waren, entwickelte sich das Ganze bedeutend einfacher.

Als das ungeheure Gepolter eines zufliegenden Thors den verwirrten Römer aus seinen Gedanken wieder etwas zur Wirklichkeit erweckte, sah er sich in einem großen, von Fackeln hell erleuchteten Hofe, den eine Anzahl bewaffneter und unbewaffneter, zum Theil halbnackter Gestalten erfüllte.

Beiderseits glühten im rothen Fackelglanz hohe Mauern, rechts ein dicker, zinnbewehrter Rundthurm, weiterhin trat ein düsteres Gewirr ungeheuerster Laubmassen noch eben in den Lichtkreis, — das Ganze glich dem offenen Hauptraume eines römischen Lager-Prätoriums, nur daß statt der disciplinirten Legionare hier ein wildes Volk herumlärmte. Oben über Allem schwamm bläulich im Purpurqualm die volle Mondscheibe.

Die Chattenreiter sprangen ab, man begrüßte sich lebhaft, junge Mannschaft mit wallendem Haar und sehr minimaler Kleidung drängte sich herzu, nahm die Waffen und Schilde in Empfang, schleppte große Stierhörner mit schäumendem Getränk herbei, — ein tolles, lustiges Leben entfaltete sich ringsum.

Digitized by Google

Die Gefangenen, die man losgebunden und von den Rossen gezogen hatte, standen eine Weile unthätig und fast unbewacht da.

Plötzlich drängte Alles auseinander, aus der Pforte des Thurmes nahte ein weißbärtiger Mann in langem Gewande, der sich mit einem ungeheuren Stabe durch die dichtgeschaarte Jugend Bahn brach und unter ziemlichem Stillschweigen der Andern ein Langes und Breites mit dem grauen Anführer des Trupps redete. Der schließliche Erfolg war, daß der Graubart an Faustinus herantrat und in seinem tadellosen Latein sagte: „Der König ist nicht da. Also folgt mir.“

Der Sinn dieser Worte wurde nicht näher erläutert, aber der Alte schritt breitspurig vorauf grade in den dicken Thurm hinein, eine Treppe hinan und endlich in ein mäßig großes Gemach, wo zwei Fackeln in Ringen an der Wand befestigt brannten und einiges Hausgeräthe stand, das sicherlich römischen Ursprunges war. Die Wände trugen einen grellen Farbenanstrich. Der ungeglättete Holzboden und das Gebälk der Decke waren vom Rauch geschwärzt. Die Sessel waren elegant wie in einer vornehmen römischen Villa — Faustinus meinte die Firma in Rom zu kennen. Auf einem ganz rohen Regal von ungeschälten Birkenklötzen lehnten kostbare, aber vor Ruß erblindete Metallgeschirre alleredelster römischer Arbeit. Ueberall contrastirte Barbarengeschmack mit Erzeugnissen fremder Cultur wie reiche Diebsbeute in einer Räuberhöhle.

Die Römer hatten Zeit, sich darüber genügend zu unterrichten. Ihr Führer war auf der Stelle ohne ein Wort wieder abgegangen und hatte nur mit großem Gepolter von außen zugeriegelt.

Der Ritter sank todtmüde auf eine Polsterbank, die ihn trotz ihres fadenscheinigen und in der Farbe verschossenen Ueberzugs anheimelte als das erste Stück

Digitized by Google

römischer Bequemlichkeit wieder nach so viel Stunden nackten Barbarenthums.

Modestus nahm auf einem der Stühle Platz.

„Was nu?“ fragte der Ritter nach einer langen Pause.

„Abwarten, Herr!“ sagte der Sclave lakonisch.

Man hörte von unten Lärm, Schritte hallten auf der Steintreppe, verloren sich aber wieder.

„Was können sie wollen, uns hier einzusperren?“

„Der König wird erwartet.“

„Verdammt, das wäre hier also die Burg dieses wahnsinnigen Arpus, — — Modestus, Junge, ich bitt Dich, das Ganze ist ne platte Verrücktheit, wir wollen uns gegenseitig an den Nasen ziehen und dieser tolle Traum weicht. Dieser Sitz hat mit den Barbaren nichts zu schaffen. Wir sind in Tibur und alle Beide berauscht.“

„Ach ne, Herr,“ sagte der Sclave mit einer Miene wehmüthiger Entrüstung, „berauscht? Ich für mein Theil muß wohl schon im Katzenjammer sein, denn ich bin durstig, wie einer, der in einer Tonne mit Salzfischen steckt. Und meine Nase, — ich wollt bloß, ich könnt sie abschneiden und aufessen, — ich sterbe Hungers!“

„Hunger und Durst werden Dir vergehen, wenn der Cyklop hier Dich selber zum Frühstück macht.“

„Einerlei, aber ich beiße gleich in die Fackel hier über mir. Es ist unerhört, Herr, kein anständiger Mensch ist jemals vor der Hinrichtung todtgehungert worden! Wir wollen doch mal sehen. Heda!“

Er fing an laut zu schreien und auf die graue Schieferplatte des Tisches zu schlagen.

„Heda, Wirthschaft! Wir wollen was zu essen haben oder ich demolire das ganze Lokal!“

Faustinus, dessen Energie für heute zu Ende war, beschränkte sich darauf, mit einem matten Lächeln zu sagen: „Sie verstehn Dich ja nicht, guter Junge!“

Digitized by Google

Aber der Sclave fuhr fort, zu lärmen. Er pochte an Thür und Mauern und riß dabei eine Strohmatte herunter, die, wie sich zeigte, das einzige Fenster des Gemaches verhüllt hatte. Zwischen den Lücken eines Kreuzes derber Eisenstäbe erschien die grüne Mondnacht. Dicht an die Brüstung heran rauschte naßglänzendes Laub.

„Dumme Sache, Herr. Das reine Gefängniß. Der Himmel weiß, wie ein Barbar an diese römische Festung kommt."

Nach einer Viertelstunde erfolglosen Tobens warf sich auch Modestus total erschöpft auf seinen Sitz. Auch ihm zitterten jetzt die Glieder vor Kälte in den nassen Kleidern und der leere Magen wühlte ihm im Leibe wie ein Maulwurf, der nach Luft ringt.

Es wurde allen Ernstes ungemüthlich.

Der Ritter hatte ungenirt sein feuchtes Wamms abgeworfen und ließ das rothe Fackellicht auf den schönen Linien seines nackten Oberkörpers glänzen. Die unfreiwilligen Schicksalsgenossen sahen sich in müder Betrübniß an . . . .

Da endlich, — — ein Poltern an der Thür — — eben sank der Rest der einen Fackel verqualmend herab — ein hübscher Bengel erschien, das gelbe Haar lockig und ungeschoren, der schlanke Leib bloß um die Hüften mit einem bunten Katzenfell bekleidet. Er trat mit Anstand und wohlklingendem Gruß herein, setzte einen mächtigen Laib Brod und einen geräucherten Schinken auf den Tisch, verschwand dann noch einmal und brachte noch einen stattlichen irdenen Krug dazu. Fragen schnitt er durch ein lächelndes Kopfschütteln des Nichtverstehens ab.

„Nu Lob und Preis. Wenigstens was!" rief Faustinus und zog sein Messer.

Unten wurde es still, die Zweige am Fenster rauschten. Im Gemach hörte man lange Zeit nichts als das Knirschen der Zähne, das Krachen der Brodkrusten. Keiner

Digitized by Google

fragte, ob der Schinken eigentlich Bär oder Waldsau sei. Das Getränk war entschieden nicht Königstrank, aber es löschte wunderbar den Durst.

Die letzte Fackel war noch nicht ganz abgebrannt, da legten sich die todtmüden Gäste zur Ruhe. Der Ritter auf den Diwan, der Sclave auf die rauhen Bohlen des Bodens.

Kein Traum von den Elfenbeinbetten und Weinreben im schönen Tibur umgaukelte mehr des Faustinus Seele. Unendliche farblose empfindungslose Schwärze legte sich nach allen Schrecken des Tages und der Nacht über ihn und ließ ihn bloß vergessen.

Der Mond glänzte hoch am Himmel draußen. Es war die Stunde, da Fuscus neben der schönen Gallierin auf der Wildkanzel stand und dachte, daß es vielleicht noch einen edleren Rausch in der Welt geben könne, als den von Tiburtiner Auslese oder chattischem Königstrank.

Digitized by Google

XI.

Durch die ſchlaftrunkene Seele des Fauſtinus tönte etwas wie Morgenglocken einer anderen Welt. Was, wußte er zunächſt ſelbſt nicht.

Eine Mädchenſtimme.

Römiſche Laute.

Ohne die Augen zu öffnen, ſog er den ſüßen Klang ein. Ueber ihn zog es wie eine Duftwolke weiblichen Parfums. Wie ein Knittern von Gewandung, die ſich beim haſtigen Schreiten über liebem rundem Knie ſpannt. Wie der Blüthenanhauch granatrother Lippen. Alle unterſchiedlichen Pyrrhas, Chloes und Lydias, alle Sirenen und Nymphen ſeiner Erinnerung ſchwebten in einem weiß-röthlichen Dämmerreigen um ihn her, er hörte ſie kichern, ſah die ſchneeweißen Arme, den roſig blühenden Buſen — — — nein, er ſah plötzlich nichts mehr. In dem heftigen Bemühen, ſchärfer hinzublicken, ſchlug er unverſehns die Augen auf.

Fort war der amüſante Spuk. Vor ſeinem hellen Blick ſtand die rohe Wand des Gemaches mit ihrer grellen rothen Farbe. Was die trüben Fackeln der Nacht mit dem Mantel nachſichtigen Qualmes verhüllt hatten, wies die Sonne jetzt mitten in der rothen Allgemeinbrühe in ſeiner ganzen Schauerlichkeit: ein Wandgemälde, das irgend eine grobe galliſche, vom griechiſchen Genius

Digitized by Google

nur mit den äußersten Flügelspitzen gestreifte Hand vermittelst Kohle, Mennige und Waid angefertigt hatte.

Ein wandernder Händler mochte dem Barbarenkönig aus Dankbarkeit für die Bereitwilligkeit, womit der Chatte sich prellen und ausziehen ließ, Apellesdienste geleistet haben. Man sah die Versammlung der Götter in Walhall, Wotan mit einem Bauch wie ein Walfisch, der einen verschluckt hat, und einer wahren Mennigesonne von Nase, die Göttermutter ohne Hemd wie eine pompejanische Tänzerin und mindestens im achten Monat, die übrigen Unsterblichen entsprechend und alle mit einem schiefen Anflug von Betrunkenheit.

Den feingebildeten Tiburtiner ergriff ein Schauder vor diesem Rath der Frösche und der Mäuse. Mit Entsetzen erinnerte er sich plötzlich, daß er sich nicht im dämmerigen, parfumdurchwallten Boudoir einer seiner römischen Freundinnen befinde, sondern in einem räthselhaften Gelaß fern in unbekanntem Barbarenlande, ohne Waffen und den Tod vor Augen. Gekreuzigt, gepfählt, bei lebendigem Leibe geschunden! ging es ihm durch den Sinn.

Unwillkürlich gab er seinem Blick eine andere Richtung, um sich vor Bild und Gedanken zugleich Rettung zu schaffen. Was aber da in seinen Gesichtskreis trat, raubte ihm im Moment wieder jede klare Ueberlegung.

Das quadratische Fenster des Gemachs war, wie schon Modestus festgestellt hatte, bloß durch zwei gekreuzte eiserne Stäbe verschlossen. Zwischen diesen flimmerte seit Stunden die Sonne und warf den grünen Schein der dichten Baumzweige an die entgegengesetzte Wand.

Jetzt aber, gerade als Faustinus von seinem Lager aus hinschaute, verdunkelte die Oeffnung des rechten unteren Vierecks ein runder Mädchenkopf mit üppigem blondem Haar und großen schwarzen Augen. Von

Digitized by Google

unten erscholl ein Knistern und Knacken, als schwebe der zugehörige Körper in kühnster Stellung auf dem Geäst des Baumes, das bis zum Thurmfenster anstieg.

Jetzt sprang auch vor das linke Viereck unter der Querstange ein verdunkelndes Etwas. Zwei viel kleinere Aeuglein starrten aus rothem Haargestrüpp in's Gemach, der Ritter erkannte ein in der Silhouette besonders großes Eichhorn, das aber beim Anblick der Römer sofort wieder verschwand.

Das Menschenantlitz schien dagegen weniger ängstlich. Mit vollster Deutlichkeit gewahrte Faustinus die schwellenden rothen Lippen, das leise gebogene Näschen, die scharfen Linien der Augenbrauen, ... über dem Ganzen lag der magische Schimmer saftigen Laubgrüns, ein weicher Lufthauch kräuselte das Haar und erfüllte zugleich darüber weg das Gemach mit dem frischen Athem bewegter Blättermassen, in dem ein eigenartiger bitterlicher Duft von unbekannter Herkunft steckte. Die Dryade des Baumes schien in Person genaht, die fremden Gäste zu belauschen ....

„Aber doch!" rief der Ritter plötzlich mit derbem Tone. „Ich bin wach, — fort mit dem Spuk."

Blitzschnell, als sei er wirklich bloß ein verspätetes Traumgesicht, verschwand der Kopf. Doch wie der Ritter aufspringend an's Fenster eilte, sah er das üppige Laubdach noch in lebhafter Bewegung und hörte deutlich ein Brechen und Rauschen im Geäst, als suche ein kleiner weicher Kletterfuß ohne Sandalen seinen Weg durch die zitternden Zweige.

Modestus war bei dem lauten Ausruf erwacht und rieb sich die Augen.

„Wo sind wir?"

„Das weiß der Himmel, Junge, wo wir sind. Oder vielmehr, er weiß es höchstwahrscheinlich auch nicht. Denn in diesem Lande der absoluten Verrücktheit hört auch der

Digitized by Google

Himmel auf, allwissend zu sein. Durch dieses Fenster Modestus, hat jetzt eben, so wahr Zeus mir helfe, ein waschecht römisches Mädel mit dem unverschämtesten Gesicht von der Welt hereingeäugelt. Im Erwachen vorhin hab ich jemand Latein reden gehört. Beim Styx, — ich weiß nicht: sind wir hier in der Unterwelt oder auf dem Mond, — mir gehen alle Begriffe aus."

„Römisches Mädel? Doch nicht am Ende Lydia!"

„Lydia!" wiederholte der Ritter nachdenklich.

„I kein Gedanke. Ich kenn doch Eure Lydia. Und die wär nicht sofort durchgebrannt. Ne, sieh selber raus. Da klimmt noch immer was. Der ganze Baum wackelt. Ein närrischer Baum. Eichkatzen springen im Laub, — von unten rauschts und sprudelts, als flösse ein Quell durch, — und nun bitt ich Dich, was ist das überhaupt für eine Sorte Baum. Ich weiß doch auch was von Pflanzen so weit. Aber . . ."

Er zog einen Zweig heran.

„Das sind Blätter vom Eichbaum, Herr."

„Die da — ja. Aber was ist das? Hier — das mitten dazwischen?"

„Ein Weinstock windet sich durch."

„Lehr Du mich nen Weinstock kennen. Im Leben hat's keine solchen Weinblätter gegeben. Und da hier, die Knospen oder was es sonst ist, ganze hellgrüne mit all den Hülsen: ich will mich hängen, wenn das selbst der olle Antonius Castor in seinem berühmten Allerwelts-Pflanzengarten in Rom hat. Ne, mein Modestus, hör mal, ich ahne was. Sag kein Wort. Wir sind in der Arpus-Burg. Und die Art Rebe — —"

„— — ist das bewußte Zauberkraut."

Faustinus hatte eine Ranke losgerissen, ein heller Sonnenstrahl fiel von oben auf die grünen Blätter und

Digitized by Google

Blüthchen in seiner Hand. In diesem Augenblick war der Ritter wieder ganz der tollkühne Kerl von damals, als er die Wette einging.

„Ich grüße Dich, heiliges Kraut!“ rief er lustig und zerrte den Zweig auseinander, der wie eine kalte, thaufeuchte Schlange zwischen seinen weißen Fingern durchglitt. „Modestus ne, nu ists mir auch kein Wunder mehr, daß leckere Mädels leibhaftig auf dem Kraut wachsen. Himmel, Junge, wir wollen den Kopf oben behalten und sehen, wie wir durch all den Unsinn durchbrechen. Schneid mir ne Schnitte von dem Schinken runter und gieb mir ein Stück Brod. Es muß einfach noch alles gut gehen. Kuckt Einen der Schinken nicht an wie ein hoffnungsvolles Morgenroth? Flennen hilft nich, wir müssen sehen, wie wir mit unserm Chatten-Nero fertig werden. Wenn das auch gestern ein fauler Spaß war: ich hab Vertrauen zu unserer Schläue. Die muß heran bis an den letzten Schwanz. Wenn's hier schon Weiber und was zu trinken gibt, küssen und saufen wir uns durch, wir zwei, was? Horch, die Barbarenhörner blasen gar nicht übel ....“

Wirklich erscholl in diesem Augenblick von unten ein lebhaftes Trari! Trara!

Hufschlag hallte, ein Thor rasselte auf, Stimmen wirbelten durcheinander und der Ruf „Arpo! Arpo!“ erfüllte die Burg.

Und der Lärm kam auf Stunden nicht wieder zur Ruhe. Jubeln und Singen gewaltiger Männerkehlen wechselte mit dem Gelächter und Geschrei von Mädchen.

Endlich, als die Sonne heißer um Mittag schien, stieg ein süßer Duft gebratenen Wildprets langsam und feierlich zu der Thurmzelle empor. Kein Zweifel: der Herrscher war von der Jagd im Kreise seiner Mannen heimgekehrt und die Küche legte Hand an die Beute.

Digitized by Google

„Nu kommts," sagte Modestus. „Entweder warmes Mittagbrod oder der Galgen. Hoffentlich wenigstens nacheinander."

* *
*

Herr Arpo — oder latinisirt, Herr Arpus — war in der That nach Hause gekommen. Und er stand mitten in seiner Halle unten und schimpfte.

Er sah in dieser Situation absolut nicht mythischer aus als die übrigen Grenzchatten. An Größe war er sogar keiner von den ersten. Immerhin ein stattlicher Kerl.

Straff aufgerichtet, das bunte Gallierwamms lebhaft wogend über der Brust, die Hand mit dem schweren Goldreifen am Gelenk wider den Griff des kostbaren Römerschwertes gepreßt, das rothgelbe Haar zum Knoten aufgeschürzt und aus dem Knoten in üppigem Schweif zum Rücken niederflatternd, — so rannte er in dem großen Raum erregt auf und ab — wirklich in gar nichts dem Helden vom Umfange dreier Weintonnen mit der flammenden Methnase gleich, den die Phantasie der Reisenden sich ausgemalt. Einiges Heldenthum sprach ja unverkennbar aus seinen blaugeäderten muskulösen Armen, aus dem nackten elfenbeinglänzenden Knie; aber der Barbarenkönig wohnte in den schlauen Falten der Stirn, in der grau-blauen Flamme der verschlagenen Augen: dort saß der listige Sinn, der ihn vom einzelnen Gaukönig zum König über die stärksten römerfeindlichen Chattengaue erhöht hatte.

Sein Schritt dröhnte mächtig auf dem Holzboden der Halle und er stieß die Schwertscheide klirrend an die Hüfte, daß das goldene Medaillon mit dem fein geschnittenen Cäsarenkopf erzitterte.

Vor ihm stand der alte Hildebrand, der die Gefangenen gemacht und gebracht hatte, und über den ergoß sich der etwas keifende Redestrom des Gewaltigen.

Digitized by Google

„Ich weiß überhaupt von gar nichts und Ihr könnt mir alle miteinander . . .“ so wetterte er auf den Alten ein, der zunächst für besser hielt, nichts zu antworten. Er war nämlich selber schlau genug und überschaute seinen König grade so gut, wie der ihn. Und das schuf eigentlich einen wunderbaren Frieden zwischen den Beiden, obgleich die Leute im Hof unten meinten, es werde mindestens der eine von beiden massakrirt, so schnauzte der andere.

Unter den Chattenhäuptlingen hier an der Grenze gab es zur Zeit zwei Typen. Und diesem Umstand verdankte Herr Arpus seine ganze Herrschaft über die Situation.

Der eine Typus faßte die Dinge im Grenzlande nach wie vor ganz naiv. Er hatte mit angesehen, daß die Römer herankamen und im Lauf unglaublich kurzer Frist dicht vor den heiligen Grenzverhau des Stammes ein ganzes geordnetes Staatswesen von unendlich vorgeschrittener Kultur, eine echte römische Militärprovinz, hinzauberten. Er hatte das werden sehen, aber er hatte nichts dabei gelernt. Er betrachtete diese Römerstiftung wie ein beliebiges Land eines feindlichen Stammes. Hinter diesem Ring rother Grenzhaide und schwer bepanzerter Wachtposten, deren einzelnes Horn Legionen aus dem Boden stampfte, gab es allerhand niedliche Raubsachen, silberne Schüsseln, bunte Kleider und schwarzhaarige Mädchen. Ab und zu, wenn einmal der militärische Verwaltungsapparat da drüben auf ein paar Stunden nicht genügend funktionirte, machte man sich das zu Nutze, brach ein wie der wilde Ochs aus dem Wald, brannte, plünderte, was in der Eile zu fassen war, verschleppte ein paar Mädels, erbrach einen Weinkeller und verlustirte sich, so gut und viel es ging. Bliesen die Legionen dann ernstlich von den großen Castellen zum Sammeln, so jagte man, das Erraffte huckepack, möglichst schnell wieder hinter die Berge.

Digitized by Google

So und so viele büßten den Scherz ja mit dem Leben, aber das erhöhte als Möglichkeit eigentlich nur das Amüsement der Sache.

Umgekehrt der andere Typus war wenigstens in etwa zu einigem Nachdenken übergegangen. Er ahnte dunkel denn doch so was wie Anbruch einer absolut neuen Sachlage durch diese plötzlichen Römer. Das war kein beliebiger Nachbarstamm gleicher Grundart, mit dem man sich schlug oder auch vertrug. Das war der Drache, der ganz langsam, aber mit einer ganz bestimmten Absicht herankroch, den Chatten lebendig zu verschlucken. Vor diesem unheimlich einheitlichen Freßorganismus, der sich da zielbewußt anwälzte, gab es faktisch nur eine Rettung: festeren eigenen Zusammenschluß. Die hergebrachte lose Häuptlingswirthschaft, aus der sich noch jene lustigen Beutejäger rekrutirten, mußte einem Verbande von ebenfalls einheitlicher Widerstandskraft Platz machen.

Drüben verkörperte sich die Einheitsidee im Cäsar, wie man kennen lernte. Mußte also hier auch irgend so was kommen.

Auf Wanderungen, bei großen Allgemeinkriegen war's früher schon probirt worden: ein Oberfeldherr, ein echter Volksherzog, ein König im größeren Stil. Das also jetzt auch für die relative Friedenszeit — für den faulen Frieden vor dem anrückenden römischen Drachen!

Hier mischte sich aber sofort ein Zweites ein.

Der persönliche Ehrgeiz.

Ein neuer, im Stamm unerhört hoher Posten tauchte als Ziel auf. Ein kleiner Vorgeschmack immerhin auch vom Cäsar. Wer sollte's machen? Es war ein diplomatischer Posten, — nicht bloß eine Hau-Sache. Der Schlaueste. Wer war der?

Auf dieser Balance war Herr Arpus hochgestiegen. Als oberster Vertreter des zweiten Typus zunächst mit

Digitized by Google

Hülfe von dessen übrigen Anhängern. Immerhin waren es genug, ihn eben zu tragen. Der Rest, eigentlich die Majorität, ging knurrig, aber geschoben mit, eben weil er die Partei der Dummen war.

Arpus war heute thatsächlich nicht mehr ein Häuptling, sondern ein echter König, trotz der ausgesprochenen Abneigung des altgermanischen Unabhängigkeitsgefühls gegen so was. Er hatte so viel Schläue anwenden müssen, um es dahin zu bringen, daß schließlich auch die Gegner in ihm den Schlauesten des Stammes anerkannten und ihn so eigentlich selber rehabilitirten.

Seit aber Herr Arpus diese Macht in Händen hatte, war in Wahrheit seine Politik noch wieder eine besondere.

Es gab ihm fortan drei Parteien. Erstens die Chatten. Zweitens die Römer. Und drittens er als König. Von Natur stand er selbstverständlich auf Seiten der Chatten gegen die Römer. Aber bei seinen Landsleuten konnte eine Opposition gegen seine Macht aufkommen. Und die Römer konnten eines Tages doch die Herrn über die Chatten werden, — was dann mit seiner Macht? Er vollzog in sich den Schluß anderer Könige, mit denen die Römer seit Jahrhunderten zu thun bekommen hatten. Unter Umständen mußte er sich auf die Römer stützen gegen die Chatten — für sich. Lieber ein König im Lande mit der Bedingung, einen höheren Kollegen, den römischen Cäsar, als Vorgesetzten zu respektiren, als wieder bloß ein beliebiger Chattenhäuptling unter gleichen, den die Römer eines Tages behandelten, wie alle, wenn sie doch die Herrn wurden.

Mit diesem Gedanken schon fest im Kopf, machte er seinen ersten Schachzug. Er mußte den Römern zunächst klar machen, daß er die zu achtende Respektsperson sei. Als sie das neue Castell direkt auf den Taunuspaß, also vor den Eingang zu den Chattengauen, setzten, vergriff er sich an ein paar harmlosen römischen Hausirern. Seine

Digitized by Google

Landsleute, diesmal die naiven voran, jubelten ihm zu. Die Römer aber hatten seinen Namen als einen jedenfalls ernst zu nehmenden dabei vernommen.

Nun aber mußte eine zweite Handlung gelegentlich folgen. Eine, bei der er persönlich diesen Römern einen kleinen Gefallen erwies. Etwas, woran sie merken konnten, daß er vom Boden dieser seiner Macht aus doch einer Separatverhandlung nicht abgeneigt wäre, wenn etwa ....

Was es sein sollte, war ihm bloß noch unklar. Er wartete ab und verharrte einstweilen noch auf der ersten Stufe. Chatten wie Römer hielten ihn für den ausgesprochensten Fremdenfresser bis zur Tollkühnheit.

In diese verwickelte Grenzpolitik war jetzt Faustinus in folgerichtigem Ergebniß des Saufabends von Tibur als ohnmächtiges Opfer wie die Fliege in's Netz hineingerathen.

An dem nächtlichen Raubzug in's Römergebiet hatte Arpus nichts ändern können. Es war eine Consequenz der Stimmung, die er selbst bisher mit den stärksten Mitteln aufgeschürt hatte. Von solcher Stimmungsimprovisation jemand zurückzuhalten, lag überhaupt noch nicht in seiner Macht. Im Prinzip sah er auch nichts Schlimmes darin. Es lief eben noch auf das erste Conto: den Römern die Zähne zu zeigen. Aber das zweite Conto sollte doch auch schon etwas mitbekommen. Konnte er's nicht hemmen, so sollte's ihm, schlau gewendet, schon zum Umschlag seiner Politik nützen.

Nachdem er sich also genau informirt hatte, was kommen werde, war er einen Tag vor Ausbruch der Sache mit seinen Leuten harmlos auf die Stierjagd tief in die Chattengründe des Innenlandes hinein gezogen — ziemlich demonstrativ harmlos.

Heimgekehrt, hörte er die seltsame Zeitung als etwas „Ueberraschendes". Er wußte von nichts. Er hatte nicht

Digitized by Google

mitgethan. Er hielt diesen ganzen Zug für ein zweckloses Provociren. So sagte er. Und dachte, daß er nöthigen Falles den Römern gegenüber diese ganze Geschichte für sich ablehnen könne. Junges Volk hatte sich in seiner Abwesenheit etwas erlaubt. Er hatte sie hinterher dafür abgekanzelt. Was wollte man? Er achtete die Römer durchaus in ihrem Lande. Man sah ja, die Chatten waren verfluchte Kerle, wenn sie wollten. Die Kraft hatten sie. Aber er, Arpus, wollte gar nicht. Wenn der Cäsar sein Freund zu sein wünschte . . . . .

Er hätte das, was er dachte, vor dem Manne, der ihm jetzt gegenüber stand, nur gerade so gut laut oder wenigstens halblaut sagen können.

Dieser alte Häuptling von der engsten Grenze wußte ja Alles so genau. Es paßte ihm, gerade in der Richtung dieser Politik mitzuthun. Aber man mußte ihn nicht für den Dummen halten. Zum Königspielen hatte er selber keine Lust mehr. Aber nicht, weil er nicht schlau genug dazu war. Den Beweis konnte er gleich liefern.

„Ja wohl," sagte er, „es ist ganz recht, Du hast von alle dem gar nichts gewußt. Ich bin selber auch nur so ein Stückchen mitgerissen worden. Kaum drei Schritte über die Grenze. Ich weiß auch beinahe nichts. Aber's schien mir doch wichtig, Dich ganz genau mündlich zu unterrichten. Deshalb bin ich die vielen Stunden in einem Zuge hierher geritten.

„Ist mir gar nicht wichtig," brummte der König. „Der junge Waldstier ist mir viel wichtiger, den meine Leute lebendig gefangen haben."

„Ganz recht, der ist zweifelsohne sehr wichtig. Ich habe ihn auch eben gesehen. Der schmeißt schon vier Männer. Aber da wir mal grade auch von der andern Geschichte reden. Also die Sache war ja als eine Dummheit mit ein bißchen Jux geplant wie immer. Wir

Digitized by Google

denken, schon am Taunus-Castell hauen sie uns zurück. Aber die Römer haben diesmal irgend eine Riesendummheit gemacht, Wotan weiß warum. Der ganze Apparat klappte nicht. Wenn das so weiter gegangen ist, stehen unsere Leute heute auf der Rheinbrücke."

Arpus wurde nun doch aufmerksam wider Willen. Und jetzt wurde er zu seinem guten Spiel auch noch wirklich unwirsch. Die Handvoll Chatten, die da in die römische Provinz ausgeschwärmt waren, konnten dauernd natürlich doch nichts ausrichten. Das wußte er ganz genau. Aber wenn sie bis Moguntiacum alles in Aufruhr gebracht hatten, so war das an sich eine Sache. Die Römer mußten es als eine große Aktion auffassen. Ein schwerer Gegenschlag von ihrer Seite wurde wahrscheinlich. Das ging aber weit auch über Arpus' erste Karte hinaus. Es war ihm im Ernst höchst unangenehm. Er schimpfte plötzlich intensiver, aber leiser.

Der Alte verzog keine Miene, sprach aber auch leiser. „Gewiß, diese Geschichte wäre immerhin etwas mißlicher, als wenn der junge Waldstier Dir wieder durchbrennte. Ich habe aber ihre Mißlichkeit in etwas zu mildern versucht, ohne Dich vorher zu fragen. Das bitte ich zu entschuldigen. Es ging nämlich im Drang des Augenblicks wirklich nicht mehr gut. Also. In Deinem Thurmzimmer sitzen zwei römische Gefangene. Ich habe sie Dir mitgebracht."

Arpus trat dicht vor ihn hin und starrte ihn an.

„Gefangene. Was soll das? Im Thurmzimmer?"

„Ja, ich habe sie auf meine Verantwortung nicht in das Verließ werfen lassen, sondern im Thurm sozusagen als Gäste einquartirt. Wenn auch hinter Riegel. Nämlich. Die beiden liefen meinen Leuten beim Taunuscastell grade in die Hände. Der Eine rief dem Andern zu: „Edler Ritter, rettet Euch." Es ist also ein römischer

Digitized by Google

Vornehmer, der auf irgend einer Reise war. Auch der Kleidung nach."

„Und was hast Du Dir dabei gedacht?" Arpus sprach jetzt sehr leise und ohne jeden Angriffston.

„Nun, was wird unsereiner sich so denken. Wir denken halt alle nicht viel, wenn wir so alt sind, wie ich. Unsere jungen Leute da an der Grenze machen am Ende einen rechten Unsinn, hab ich mir gedacht. Der König muß es schließlich noch ausfressen. Da wird dem König, hab ich mir gesagt, nun was sagt man sich nicht so, dieser vornehme Gefangene auf alle Fälle nützen. Du weißt ja nicht, wie er sich zu den Römern, wenn sie Rache schnauben für diesen ganzen Einfall, stellen will. Bewahre, wer weiß denn um die Rathschlüsse des Königs. Aber siehst Du, weißt Du, sagt ich mir, wird er sich sagen, nämlich: entweder, er kann sie als Geiseln behalten für den bösen Fall. Die Drohung, einen römischen Ritter an's Kreuz zu schlagen, dürfte immerhin noch besser wirken, als ein Dutzend wirklicher gekreuzigter Hausirer in alten römischen Röcken und Seifenkugeln. Auch ein eingesandter lediger Kopf der Art als Antwort auf wirklichen Einmarsch der Legionen sieht niemals übel aus. Oder aber. Der König, der ja an dem Raubzuge vollständig unschuldig ist, indem er nämlich auf der Ochsenjagd ist und von nichts weiß — oder der König will die Römer versöhnen. Dann geht er hin und spricht zu dem gefangenen Ritter: Lieber Gastfreund, das war bloß versehentlich, daß sie Dich gefesselt hierher geführt haben. Ich öffne Dir hiermit den Riegel, schenke Dir dieses schöne Pferd und vielleicht noch da den jungen Waldstier dazu und lasse Dich an die Grenze mit einem Ehrengeleit führen, — so ehre ich die Römer, wofern sie von ihrer Seite mit mir Frieden halten. Und darum, weil Du so sprechen könntest, habe ich die Fremden einstweilen in's Thurmgemach gesetzt und nicht ins Verließ."

Digitized by Google

„So, so," sagte Arpus, „ja, ja, das sind unangenehme Geschichten. Aber ich werde natürlich sehen. Ich habe (hier sprach er plötzlich wieder posaunenlaut in's Fenster hinein) nicht die mindeste Veranlassung, mit diesen verfluchten Römern irgendwie schön zu thun. Indessen (leise) ich danke Dir für Deine gute Absicht und werde überlegen, was für das Wohl des Stammes das Beste ist."

Er reichte dem Alten gnädig die Hand.

„Du bist mein Gast, wir werden Nachrichten abwarten und sprechen."

Der Alte ging und hatte viel Freude über seinen schlauen König. Er verdiente wirklich, König zu sein, da mochte man nun sagen was man wollte. Er schummelte sie einfach alle nieder.

* *
*

Der König Arpus aber hatte auch viel Freude.

Denn im Grunde war aus dieser zwangsweisen Sachlage wirklich keine bessere Politik als diese zu ziehen. Der gefangene römische Ritter schwebte genau jetzt auf der Wendelinie zwischen dem ersten und zweiten Kartenblatt. Links Kreuz, — im blutigen Falle. Rechts Coeur, wenn sich's mit Liebe machen ließ.

Arpus trat an's Fenster und schaute sinnend hinab.

Ja seine Burg!

Wenn diese Germanen an Rom dachten, so erschien es ihnen unter dem Bilde einer ungeheuren Burg. Auf einem uneinnehmbaren Berge, mit eisenstarken Mauern, mit himmelhohen Thürmen, mit goldenem Dach. Wenn diese Burg fiel, fiel der Cäsar mit, fiel das Reich. Einmal hatte es geheißen, sie sei abgebrannt. Aber es war nur eine Legende gewesen. Sie ragte wie je.

Als Arpus zuerst der Gedanke kam, daß auch ihm beschieden sei, ein kleiner Cäsar zu werden, war sein

Digitized by Google

zweiter: er müsse auch eine Burg haben, eine Romaburg im kleinen.

Wie die andern großen Gau-Häuptlinge besaß er als altes Vätererbe eine riesige hölzerne Halle. Seine Vorfahren hatten dort ungezählte Hochzeiten, Sonnwendefeste und Siegesschmäuse gefeiert und, versteht sich, furchtbare Massen von Meth und Bier vertrunken. Das Alles hatte eines Tages dem Wehen einer neuen Zeit weichen müssen. Gallische Arbeitskräfte aus dem römischen Rheinlande hatten ihm aus der Holzhalle eine steinerne „Burg" machen müssen.

Er schaute in den Hof hinab, auf dem die Mittagssonne senkrecht brannte.

Ein paar von seinen jungen Leuten lagen halb nackt auf den warmen Steinfliesen und würfelten ihren Antheil an der Jagdbeute aus. Im Hintergrunde plätscherte ein mit rohen Blöcken umfriedeter Quell. Bis nahe über ihn heran aber reckten sich die äußersten Aeste der ungeheuren, vielhundertjährigen Eiche, die als undurchdringlicher grüner Keil die niedrigste Mauerseite des Burghofs und einen Theil des Eckthurms verdeckte.

Der König hatte die Arme über der Brust verschränkt und starrte in seinen alten Baum, als wolle er einen Schatz daraus heben. Sein Auge wurde weiter dabei, die Bauernschläue trat auf eine Weile zurück gegen eine zweite Eigenschaft in ihm: die träumerische Versenkung in die Natur als eine Welt tiefster Schicksalsgeheimnisse, die den Menschen allerorten umspannen.

Dieser Baum war der Schicksalsbaum seines Geschlechts. Auch sein Loos rauschte darin.

Sein Stamm hatte schon wie ein ruppiger, sturmzerfressener Riese geragt, als sein Urvater die alte hölzerne Meth-Halle in seinem Bannschatten erbaute. Als die Halle der Burg dann weichen mußte, war der Grundriß des Steinbaus abhängig gemacht worden von der Eiche.

Digitized by Google

Sie sollte mit hinein. Wie die junge Zeit den Segen der alten, so umklammerte die Burgmauer den grünen Koloß. Immer, auch wenn der Feind sie belagerte, sollte der heilige Baum als Palladium mit den Eingeschlossenen sein.

Auf dieser Stammeseiche und ein paar ebenfalls ehrwürdig alten, wenn auch nicht ganz so großen Genossen, die jetzt außerhalb des Burgvierecks standen, wuchs das Wunderkraut, das niemand sonst im Lande kannte und das dem Königsbier seine köstliche Würze gab. In wilden Guirlanden durchspann es die ungeheuren Kronen und hing als verknüpfendes Gespinnst wie ein tiefgrüner Feenschleier auch zwischen Baum und Baum. Die nachträglich darunter geführte niedrigste Mauer des Hofquadrats hatte bei der enormen Höhe der Stämme draußen wie drinnen das so versponnene Astwerk kaum erreicht und das hopfenverwebte Eichendickicht ging schwer über sie hinweg wie eine grüne Brücke, die in freier Luft von der Schloßeiche fort zu der nächsten Schwester vor dem Thor leitete.

Mit Behagen sah der König, daß das heilige Kraut vor seinen neumodischen Mauern keine Angst hatte. Hatte es früher als dicker lebendiger Pelz auf der Holzhalle gelegen, so begann es jetzt auch die Wand des Thurmes und die Zinnen der Mauer mit seinen großen breitfingerigen Blätterhänden resolut zu erobern. Ueberall züngelten lange Reben heran, in den Hof hinein und von innen wieder hinaus. Niemand durfte ihnen wehren und bei friedlicher Zukunft mochte aus der starren Zwingburg wohl noch ein leibhaftiges Dornröschen-Schloß werden, in dem das Bierkraut dem Brauer in den Kübel und dem Zecher in's Trinkhorn hing.

Diese fröhliche Anpassung beschwichtigte das Herz des Königs gewissen andern Symptomen gegenüber. Die heilige Eiche selber gedieh neuerdings nicht mehr so gut.

Digitized by Google

Sie wies verdächtige rothe Spitzen, die der Sommer nicht mehr zu erreichen schien, so golden auch die Sonne strahlte. Die Wurzeln ertrugen das Mauerwerk nicht. Der gallische Baumeister hatte es sofort prophezeit. Aber der König wollte es nicht sehen. Es durfte nicht sein. Eines Tages mußte es einfach doch nur vorübergehen wie eine Schwäche. Die Götter ließen es nicht zu, die ihn so hoch geführt hatten und jetzt nicht verlassen konnten. Die Böswilligen in den Chattengauen der Grenze munkelten ja davon, aber mit schlechter Absicht. Die schönen schwarzen Schmetterlinge mit dem gelben Flügelrand, die sonst aus dem Laub flogen, waren plötzlich ausgeblieben, — das war richtig. Aber der Hopfen blühte wie je. Und das sagte mehr. Vielleicht war die ganze Götterkraft jetzt endlich in ihn gesunken. Mochten sie ihm die Burg neiden! Wen Wotan schirmte, der saß unter einem grünen Blatt schon wie unter einer Mauer . . .

In diesem Augenblick änderte sich unten das Bild in überaus lieblicher Weise. Und in dem Könige schlug eine dritte Saite an.

Aus der Thür des Seitenflügels trat nämlich ein hübsches junges Mädchen, in einem lichtblauen Gewande, das über und über mit kleinen Goldsternchen äußerst niedlich bestickt war. Aus diesem Kleide steckten sich zwei nackte Arme vom blüthenreinsten Milchweiß heraus. Es war, wie es jetzt quer über den breiten Hof trippelte, ein sehr kleines Persönchen, daß trotz seines germanischen Blondhaars offenbar durchaus nicht nach der Enaks-Sippe des übrigen Arpo-Geschlechts geschlagen war. Dafür schien es aber trotz halber Kinderjahre wenigstens an einer Stelle sich bereits eines ziemlich intensiven Wachsthums zu erfreuen.

Denn Herr Arpus gewahrte von seinem hohen Stand aus sehr gut die beiden schon voll entwickelten schimmernden Kuppeln des Liebestempels, die sich erst beinah halb-

Digitized by Google

wegs unter dem Bruſtſaum des blauen Kleides verloren.

Die liebe kleine Frieda ging mit der größten Ruhe behaglich ſchlendernd über den Hof — quer durch die Gruppe der Würfelſpieler, die ihr alle ehrerbietig Platz machten, bis an die Steinbrüſtung der Quelle.

Dort ſetzte ſie ſich in der graziöſeſten Stellung hin wie ein geputztes Kätzchen, ſchöpfte ſich mit einem blanken kleinen Goldbecher einen Trunk Quellwaſſer und trank ihn ganz langſam, ſchluckweiſe aus, als ſei es das köſtlichſte aller Getränke.

Dann klatſchte ſie in die Hände und faſt unmittelbar kamen aus dem Geäſt über ihr ein rothes Eichkätzchen und ein wundervoller Vogel, der in Smaragdgrün, ſattеſtem Kobaltblau und leuchtend brauner Zimmetfarbe erſchimmerte, — eine Blauracke. Beide Thiere waren zahm, ſetzten ſich wie zwei brave Kinder rechts und links von der Herrin auf die Brunnenſchwelle und ließen ſich ſtreicheln und füttern. „Racker, Racker, — Kräh!“ ſchnarrte der Vogel und ſträubte wohlig die bunten Federn unter der ſchönen Hand.

Herrn Arpus' Augen waren jetzt ganz rund.

Die Götter meinten es wohl mit ihm. Dieſe liebe Frieda da hatten ſie ihm ſo zu ſagen auch wie eine wilde Hopfenblüthe eines Tages aus ſeinem Baum wachſen laſſen. Nun war das Aepfelchen binnen Kurzem reif und er brauchte bloß zuzugreifen. Da ſaß ſie, gerade unter dem heiligen Baum. Das heilige Mädchen des Stammes hieß ſie im Volke. Sie durfte das Sternenkleid tragen. Und beim Feſt führte ſie die geweihte goldene Sichel. Aber wer war das Volk fortan, wer war der Stamm? Er, der König, er brach das Götterkraut und füllte es als heilige Würze in ſein Bier. Sein war die Götterbraut, — vom Tage, da die Liebesgöttin ſie für voll erklärte.

Digitized by Google

In diesem Moment hörte man den gefangenen Waldstier vom Eichenplan hinter der Mauer brüllen. Der König nahm das als ein gutes Vorzeichen.

Bei dem gefangenen Thier erinnerte er sich aber plötzlich an seine gefangenen Menschen.

Er wandte sich vom Fenster, durchmaß die große Halle mit dröhnenden Schritten und stieg selber die Steintreppe hinab in den Hof. Er ging ohne von jemand Notiz zu nehmen quer über und trat in den Thurm ein.

Erst oben vor der Pforte des Thurmgemachs machte er einen Augenblick Halt.

Er horchte, was die Fremden wohl sprächen. Ihr Latein war ihm geläufig. Aber er vernahm nichts als ein gradezu übermüthig lustiges Lachen.

Also das sollte jetzt ein römischer Häuptling, ein Ritter, sein. Einmal kein Lumpenmensch von Hausirer. Na, eine muthige Sorte schien's. Er konnte den Kerl dem wilden Stier vorwerfen, — und der lachte, als wären sie wirklich liebe Gastfreunde.

Er öffnete und gewahrte das seltsamste Bild, das selbst ihn verblüffte.

Hoch aufgerichtet auf dem Ruhebett stand Faustinus und zeichnete auf eine von seinem Vorgänger in der edeln Kunst noch freigelassene Stelle der rothen Wand mit einem Brocken Kohle eine nackte Mädchengestalt, die ihre Beine durch die Luft warf, als wenn sie dafür bezahlt würde. Modestus stand daneben und schüttete sich vor Lachen aus.

„Warte, so — ne, wenn ich bloß das Gesichtel von der Hexe von heut morgen noch treffen könnte. Ich sage Dir, ich habe nicht geschlafen, es war . . ."

Der Luftzug von der offenen Thür streifte die beiden plötzlich und sich umwendend sah Faustinus gerade dem König in's Gesicht.

Digitized by Google

Obgleich er selbst auf dem flachen Diwan stand, reichte Arpus doch noch mehr als halb zu ihm herauf. Indem Beide sich anschauten, geschah es aus diesem Grunde, daß der Ritter ganz vergaß, herabzusteigen. Niemand sagte ihm, daß der da mit dem blitzenden Goldschmuck der Herr der Burg sei, aber er wußte es augenblicklich.

Und hatte er eben noch hell aufgelacht bei dem tollen Zeug, so floß jetzt plötzlich aller Aerger, den die letzte Nacht über ihn und seinen Genossen gebracht, ihm zusammen: der endlose Ritt, der Hunger, die geschwollenen Handgelenke, die nassen Kleider, endlich das öde Gefängniß hier, wo man sich noch nicht einmal waschen konnte.

Und Faustinus stemmte die Arme in die Seite und übergoß den Ahnungslosen plötzlich von seinem hohen Standpunkte aus mit einer solch schwarzen Fluth schneidigster Schimpfreden, daß es ordentlich klatschte.

„So, Du bist der bewußte Arpus? Na, Dich werden wir uns mal langen." Er las in dem Gesicht des Königs, daß dieser Latein verstand, — also endlich einer.

Modestus sah erschrocken auf den Ritter, — ihm, der unten stand, imponierte des Königs Größe. Faustinus aber faßte in dem großen Kerl in seiner Theaterstaffage, zu dem er ja herabsehen mußte, nichts als einen Latein verstehenden Barbaren, dem er endlich einmal die Wahrheit sagen konnte. Er donnerte, bis ihm die Stimme überschlug.

Der König blieb eine Weile wirklich that- und rathlos. Es war die ganze Wirkung des nervösen Kulturmenschen in seiner äußersten Nervenreizung gegenüber dem schwerfälligen Muskelmenschen, dessen Bauernschläue immer noch alte Wackelpost fuhr.

Erst als Faustinus rief, die ganze römische Armee, ja der Cäsar vom Palatin herab selbst würde kommen, ihn zu rächen, — glitt ein breites Lächeln der Befriedigung über des Germanen Züge. Aha, also war es richtig,

Digitized by Google

was der Alte behauptet hatte: der Gefangene mußte eine hohe Persönlichkeit, ein Herr vom Hofe aus Rom, irgend ein Häuptling ersten Ranges sein, der als Geisel unzweifelhaft unschätzbar war. Ein kühner Held war es sicher, denn wie konnte er sonst wagen, dem Könige, der ihn in der Hand hatte, so zu sagen in's Gesicht zu spucken. Faustinus spuckte in der That schon mehr seine Verachtungsergüsse, als er sie sprach. Und auch Herr Arpus vergaß für einen Augenblick, daß sein Gefangener nicht wirklich größer war als er, sondern daß das Ruhebett mitrechnete. Er setzte ein, um etwas Gewichtiges zu reden. Aber der Ritter überschrie ihn und schwang das Stück Holzkohle, womit er vorhin gezeichnet, unheimlich dicht vor seinen Augen herum, als wolle er es ihm nächstdem auch noch an den Kopf werfen.

„Beim Styx Du da, was denkst Du Dir eigentlich von uns? In Rom fabeln sie, Ihr Germanen wärt ein Volk des Rechts und der Sitte. Heißt das vielleicht Recht? Heißt das vielleicht Sitte?"

Und mit einem Knall flog die Kohle zersplittert über den Boden, daß der König, der auf Urstiere dressirt war, einen Schritt zurücktrat. „Sieste, so wirste daliegen, mit all Deinen nackigten Kerlen, wenn die goldenen Adler Euch um die Ohren fahren. Strolche einfach, Wegelagerer seid Ihr, gut, um harmlose Reisende aufzupacken und zu vergewaltigen. Ein König willst Du sein? Ein armseliger dreckiger Parvenu bist Du hier in Deinem Lauswinkel von Königsburg. Heraus mit der Sprache — ein König Du, — so, — sind das Wegelagerer und Spitzbuben, hier die Könige, was?"

Arpus stand betreten.

Faustinus hatte mit dem Hellsehen des Nervösen etwas gepackt, was ihn wirklich innerlich traf. Er war nicht mehr mit dem Herzen bei diesen wüsten Beutezügen seiner Landsleute. Er träumte ein anderes Bild. Er

Digitized by Google

auf dem Stuhl, inmitten eines großen Glanzaufgebots prächtiger Krieger. So empfing er, ein kleiner Cäsar, den Gesandten des großen Cäsar. Man hatte ihm erzählt, daß der Cäsar so in Rom auf dem Palatin sitze. In Purpur und Gold. Er zog nicht mehr in Nacht und Nebel in die dreckige Schlacht mit. Er residirte. Man kam zu ihm. Auch seine eigenen Leute. Und alles war hochfeierlich.

Wie sah es in Wirklichkeit bei ihm aus! Er schämte sich. Hatte er nicht thatsächlich etwas von einem Räuberkönig?

Er blickte, während Faustinus wetterte, an ihm vorbei auf das Umrißbild der Wand. Das konnte so Einer, — in drei Strichen. Er war ein Kulturmensch! In einer ganz bestimmten Empfindung schoß ihm das durch den Kopf. Und er, der König, war noch ein Barbar.

„Ja Du, Du, ein König willst Du sein?“ schrie Faustinus. „Und noch nicht einmal einen Nachttopf hast Du in Deinem Hause!“

Das saß endgültig. Vor Arpus Geist stand es wie eine jähe Vision. Der Cäsar, der zum Kapitol hinanstieg. Und hinter ihm trug man feierlich einen goldenen Nachttopf. Das war Würde, war Glanz. Und er dagegen . . . .

Modestus dachte: Jetzt geht's an's Kreuz.

Der König aber sagte plötzlich, als Faustinus nach dieser höchsten Kraftstelle vor Erschöpfung inne hielt, mit liebenswürdigstem, förmlich unterwürfigem Tonfall: „Entschuldigt, daß meine Leute in meiner Abwesenheit so schlecht für Euch gesorgt haben. Ich war nämlich auf der Jagd.“

Er bemühte sich, das eleganteste Latein zu sprechen.

An der Grenze herrschten unklare Verhältnisse. Man habe sie ihm hierher gebracht, ehe noch genaue Nachricht von den Grenzhäuptlingen da wäre, was eigentlich los

Digitized by Google

sei. Er wolle nicht hoffen, daß die Römer den Anlaß... Doch das werde sich ja finden. Natürlich stehe er für nichts. Aber so lange er keine Aufklärung habe, wisse er, was er einem Helden des Cäsar schuldig sei. Er bitte, sich durchaus nicht als Gefangene zu betrachten. Immerhin müsse er ja mit der Stimmung seiner Leute hier rechnen. Er, der König, wolle nichts als Frieden mit dem Cäsar. Aber im Stamme gebe es nun einmal Hitzköpfe, die keinen Römer sehen könnten. Es sei also nicht räthlich, daß die Fremden während ihres Hierseins die Schwelle des Hauses überschritten. Selbst in diesem Hause aber sei die junge Mannschaft übermüthig, also empfehle es sich, auch das Gemach lieber nicht zu verlassen. Ein Wachtposten werde so zu sagen als Ehrenwache sorgen, daß niemand Unbefugtes hereinkäme. Hier aber solle jeder Wunsch an den Augen abgesehen werden, wie es sich bei einem großen Helden gebühre.

Damit zog er ab. Innerlich giftig, daß er seine Rolle nicht imponierender hatte durchführen können.

„Der Kerl schwindelt," sagte der Held Faustinus, „das sieht man ihm an der Nase an. Aber kannst Du Dir denken, warum er uns nicht pfählen und schinden läßt?"

„Das nackigte Mädchen hat's ihm angethan. Er verwandte kein Aug davon."

— — — — — — — — — — — — — — —

Nach einer Weile erschien der hübsche Bengel mit dem Katzenschurz und setzte stumm einen ungeheuren silbernen Mischkrug von edelster römischer Arbeit in die Ecke.

„Na," sagte Faustinus, „der ist aber doch ein bischen zu gut dafür."

Digitized by Google

XII.

Die schönste halbe Stunde seines Lebens lag hinter Chamavus. Jetzt gings in den schwarzen Wald. In's Ungewisse. In die Heimath!

Ohne viel Mühe glückte es ihm bei seiner Orts- und Sachkenntniß in diesen Dingen den im Trubel der Flüchtenden vielfach unbewachten Grenzverhau des Chattenlandes zu passiren. In sternenheller Nacht, auf weiten Umwegen die Höfe und Dörfer meidend, schlug er sich dann von Gemeindewald zu Gemeindewald, immer der Richtung treu, in der nach seinen alten Erinnerungen der Hof des Königs in verstecktem Thale liegen mußte. Der Forst bot blaue Heidelbeeren und Bucheckern, klares Quellwasser rieselte allenthalben in den Gründen, meist ermöglichten die Wildpfade, die die wilden Ochsen getreten, im Urwalddickicht den Weg.

Das freie Leben im Walde behagte dem einsamen Wanderer wunderbar gut. Seine Brust athmete wieder ganz anders, das rauhe Lager auf Tannennadeln, über dem der gelbe Mond leuchtete und die Thiere brüllten, dünkte ihm besser als die weichen Betten von Tibur. Nur die Menschen mied er, halb um seiner geheimen Sendung willen, theils auch, weil sie ihm wirklich hier nicht mehr gefielen. Wenn er vom hohen Eichenast fern im runden Thalkessel die gewölbten Hütten auftauchen

Digitized by Google

sah mit ihren nackten Kindern, ihren blonden Frauen im halben Gewande: dann bog er in weitem Umweg an ihnen vorüber.

Er mußte an den Blick von Fuscus' Villa bei Tibur denken, wie dort die weißen Landhäuser aus der Ebene schauten und in der Ferne die goldenen Dächer der Kaiserstadt Rom schimmerten Und in der Nacht auf seinem Tannenlager, wenn der Schuhu schrie und die Wölfe heulten, ward ihm zu Muthe, als streife ein warmes Etwas um seinen Mund, als rieche er den süßen Lebenshauch, den der alte Sänger mit Aepfeln vergleicht. Er kämpfte nicht mehr mit sich, der tapfere Kerl, er fragte sich nicht mehr, was er wählen sollte. Er war ein freier Mann. Fremd stand dieser Gau vor ihm, wie Feindesland — was er davon wußte, nützte er den Römern zum Vortheil.

Endlich, nach tagelangem Streifen und Suchen, wies ein rauschender Keilflug von Wildgänsen den Ort, wo der König seinen Sitz hatte. In zahllosen Schaaren bewohnte das scheue Gevögel die flachen Wasser, die den Burg-Hügel mit den alten Wotanseichen mit Ausnahme einer einzigen schmalen Dammstelle ganz umgürteten.

Chamavus erkannte die Gegend untrüglich wieder. Vom Waldesrand erblickte er im Schimmer der sinkenden Sonne das grüne Weidengewirre am Sumpfufer, den blauen Spiegel und jenseits die Eichen-Insel. Die Zinnen und der Thurm, die er allerdings von früher nicht kannte, bestätigten nur. Flammrother Schein vergoldete die grauen Eichenstämme. Von fern her klang unablässig das silberhelle Killkli des wilden Schwans herüber.

Der Germane beschloß zu warten bis die Nacht käme, um in ihrem Schutz näher an den Hof heranzuschleichen. Er warf sich platt auf den Bauch in's grüne Waldkraut und pflückte dunkelblaue Beeren.

Plötzlich rauschte es dicht neben ihm, — aus dem

Digitized by Google

dunkelnden Waldgrunde hob sich unversehends die Gestalt eines hochgewachsenen Weibes in's grelle Sonnengold herauf.

Chamavus blieb regungslos liegen.

Die blonde Fremde trug ein Kind an der Brust, die Rechte stützte sie auf einen starken Speer. Auch ihre Lippen zeigten das Schwarzblau der Waldbeeren. Sie kam langsam näher, schritt achtlos vorbei, warf den Schaft auf's Moos, ging wieder zurück, bückte sich nach einem dichtbehangenen Krautbusch, stieß plötzlich einen lauten Schrei aus und trat gerade vor Chamavus hin.

Die Beiden sahen einander halb erschrocken, halb neugierig in die Augen, — und zu gleicher Zeit flog ein offenes Lachen über Beider Züge.

„Chamavus, — Du."

„Und Ganna, — Du."

„Wie groß!"

„Wie groß!"

Himmel, wie lange das her war.

Der kleine Chamavus, der Bengel, von dem Niemand wußte, weß' Vaters Kind er war, der zwischen dem Gesinde an ihres Vaters Hof aufwuchs.

Und die kleine wunderschöne Ganna, das einzige Töchterchen des reichen Bauern.

Es war wirklich zu dummes Zeug, bei solcher Begegnung daran zu denken, daß man eigentlich die Chatten, weibliche wie männliche, als Feinde ansehen wollte. Und Chamavns vergaß es auch richtig im lebhaften Gefühl des Augenblicks vollkommen.

Die Beiden gaben sich die Hände, ohne daß er gleich daran dachte, aufzustehen. Weil er aber liegen blieb, war nichts selbstverständlicher, als daß sie sich zu ihm in die Heidelbeeren setzte; das Kleine wollte schlafen und redete nicht drein.

Ganna war wirklich eine so hübsche junge Frau ge-

Digitized by Google

worden, wie sie früher ein hübsches Mädchen gewesen war. Sie trug das rothe Haar durch einen Messingreifen gezogen und hatte ungeheuer große Augen, so hellblau wie eine von den Nebelwolken, die jetzt schon um die Sümpfe der Königsburg spannen, — ihre Zähne dagegen, die beim Lachen sehr sichtbar wurden, waren tief dunkelblau von den Waldbeeren, und außerdem hatte sie sehr ungewaschene Hände und weder Schuhe noch Strümpfe an.

Ihre Freude über den groß gewordenen Chamavus grenzte an's Fabelhafte. Ein unendliches Gespräch entspann sich über alles Mögliche, — die Frage nach Chamavus' Berechtigung, hier zu sitzen, war aber von vornherein vergessen worden.

Chamavus hatte wirklich noch Berührungspunkte mit dem Chattenstamm! Ganna's Vater lebte noch, ein uralter Mann, die Hausfrau war gestorben. Und von den Knechten und Mägden war vielerlei zu berichten. Die Methhalle war einmal abgebrannt. Den dicken Nachbar hatte der wilde Bär gefressen. Unter den Schweinen im Eichenkamp hatte eine schlimme Krankheit gewüthet. Und Ganna selbst war vermählt worden, ein schöner Mann aus den Genossen des Königs hatte sie heimgeführt.

Die Sonne war längst fort, aber noch immer sangen die wilden Schwäne. Das Kind schlief. Endlich, nach stundenlanger Rede, sprang die Chattenfrau auf. Und jetzt endlich kam die tiefsinnige Frage: Wer und woher der Männer?

Chamavus war so glücklich gewesen. Er hätte noch unendlich lange so fortplaudern mögen. Unversehens, wie ein kaltes Sturzbad, kam's jetzt über ihn, daß er hätte flüchten, sich gar nicht zeigen müssen. Aber war er im Grunde nicht eines Stammes mit der Jugendgenossin? Sie redeten doch miteinander in der Sprache ihres Chattengaues.

Digitized by Google

Er faßte ihre große ungewaschene Rechte, — es zuckte ihm nicht glühendheiß durch den Arm von der Berührung wie bei Lydias schneeigen Fingerchen, — — — — und treuherzig berichtete er ihr seine ganze Lage. Wie sein Häuptling jetzt ein Römer sei und wie der so viel Gutes an ihm gethan, daß er zu ihm stehe, wie ein Gefolgsmann zu seinem Meister, und wie er sich im Walde berge, auf Flucht zu sinnen für seines Herrn Blutbruder.

Sie war nur ganz wenig erstaunt über all diese Dinge. Er merkte wohl, daß sie bloß Einiges davon begriff, aber es war nicht ihre Sache, was die Männer trieben. Vor einem landfremden Wandrer hätte sie sich gescheut als ehrbare Frau, der kleine Chamavus, ihr guter Jugendgespiel, mochte sein, was er wollte, sie fürchtete ihn nicht im abendstillen Walde. Aber als sie in ihn drang, er solle auf ihren nahen Hof kommen, — der Hausherr sei nicht daheim, er sei in des Königs Dienst, niemand frage, ob ein Gast mehr oder weniger Brod und Salz in der Halle esse, — und als er das auf's Entschiedenste ablehnte und berichtete, wie er schon zwei Tage und Nächte so einsam durch den Wald ziehe ohne ein anderes Bett als den Tannenboden, da faßte sie herzliches Mitleid mit dem Umgetriebenen.

„Wenn nun in der Nacht ein Wetter kommt?“ sagte sie, ohne seine Hand zu lassen, „wo willst Du bleiben?“

Der Mond glänzte silbern zwischen den Stämmen auf, die wilden Schwäne im Röhricht waren nun auch zur Ruhe gegangen.

„Komm,“ sagte die Chattin und zog ihn am Arm fort, „wenn auch mein Heerd nicht die rechte Stätte für Dich ist, so sollst Du doch nicht wieder bei den Bären schlafen. Ich weiß Bescheid für Dich.“

Sie schritt hochaufgerichtet mit dem schlafenden Kinde

Digitized by Google

voraus. Das trockne Holz krachte unter ihrem nackten Fuß, der helle Schimmer des Gestirns glänzte auf den brandrothen Locken.

Es war Chamavus seltsam zu Muthe, als sie so vor ihm herging, nicht mehr das schlanke Mädchen von einst, mit dem er blaue Waldblumen gesucht und im kalten Quell gebadet, — ein breites, starkes Weib, wie die Römer sie nicht hatten, mit der festen, stolzen Brust bereit, ein ganzes Geschlecht junger Helden zu nähren, die Rechte kühn, mit ihrem Speer den Wolf zu verscheuchen. Und doch war ihr Geist klein geblieben, eng und auf das Nächste gewandt, wie damals. Sie hatte nie einen Römersoldaten und eine Römerstadt gesehen, — eine Welt lag auf einmal zwischen Chamavus, dem armen Bengel aus dem Barbarendorf, den Tibur geschult, — und ihr.

Ganz nahe dem Weidenufer des Seegrundes ragte ein kleiner Hügel, wohl von Menschenhand geschichtet in uralter Zeit. Hohe Zweige des angrenzenden Waldes gingen von hinten her darüber weg, der Abhang fiel vorne steil nieder. Ganna bog nickendes Farrnkraut und hohe Dolden bei Seite und wies dem erstaunt Folgenden eine kleine versteckte Thür. Der Riegel wich wie im Märchen mit leisem Klirren und die Germanin stieg mit sicherm Schritt zwölf steinerne Stufen hinab in schwarze Tiefe.

„Hast Du was zum Feuermachen?“

Chamavus schlug einen Funken an und entzündete eine Hand voll trockenes Gras. Ganna nahm eine Fackel aus dem Winkel und stieß sie in einen eisernen Ring an der Wand. Das rothe Licht lohte hell empor und bestrahlte einen engen Kellerraum voll rundlicher Gegenstände im Winkel.

„Hier kannste sicher schlafen,“ sagte die Chattin freundlich. „Wenn Du die Thür zumachst, kommt Dir

Digitized by Google

der Wolf nicht nach. Weißt, in den Krügen ist Königsbier. Der Keller gehört zur Burg, — wenn drüben alles voll ist. Mach Dir nur einen auf. Wenn Du morgen noch da bist, bring ich Dir Brot und Fleisch dazu. Auf den Trunk schläfst Du, daß Du die Waldweiberchen nicht singen hörst. Gut Nacht."

Er geleitete sie aber noch bis an die Ecke ihres Waldwegs, wo die Lichter des Bauernhofes auftauchten und das Gebell der Hunde herübertönte. Dort schieden sie mit einem Kuß, — auf alte Kinderfreundschaft.

— — Er kauerte sich auf seiner untersten Treppenstufe nieder und stützte das Haupt auf die Hand.

Es war ganz still hier unten. Sanft glitt der Rauch der qualmenden Leuchte an der geschwärzten Wölbung hin. Im reinlichen Sande des Bodens glänzte noch scharf umrissen der Abdruck von Ganna's großem nackten Fuß.

Chamavus fühlte eine seltsame Lust, wachend zu träumen. Er hätte es sich gönnen dürfen, einmal wieder ein Paar Stunden in Ruhe zu schlafen. Aber seine Augen schlossen sich nicht sogleich.

Wie gut diese Frau vom Chattenstamme war.

Sie lachte und spottete nicht wie Lydia. Gewiß hatte sie ihren Mann sehr lieb. Und sie war hoch und stolz gewachsen, — Lydia so klein. Aber Ganna hatte blaue Lippen von Heidelbeersaft und einen derben Fuß ohne Band und Schuh, Lydia ein kleines, üppiges Mäulchen, kirschroth und feucht glänzend, — Lydia trug die reizendsten Sandalen von der Welt, mit buntem Stein an den Schnüren. Hätte sie eben hier gestanden, — kaum ein Hauch kräuselte den weißen Sand.

Jetzt kratzte etwas über der Decke. Die Eichenzweige, die der Nachtwind bewegte, scheuerten auf dem Hügel. Ihm war, als klopfe der Waldgott bei ihm an. O Wotan, mußte er denn grade ausersehen sein, all den

Digitized by Google

Zwiespalt durchzusinnen, der Römerart und germanisches Wesen trennte?

Er erinnerte sich plötzlich bei den Krügen an die weißen steinernen Köpfe alter Männer mit langen Nasen und sehr wenigen Haaren, die in des Fuscus Bibliothekszimmer zu Tibur die Wände geziert hatten. Man hatte ihm gesagt, das seien weise Priester und Seher der Vorzeit, die alles erforscht hätten, was Menschenwitz begreife von Göttern und Weltordnung. Warum hatten die es nicht alles zu Ende gedacht, was ihn quälte? Oder faßte es alle Menschen gleich? Auch Fuscus, auch den Ritter Faustinus? Wußten die Edeln, die Gebildeten sich auch keinen Rath? Schwiegen ihre runenschweren Rohrhäute in den hohen Regalen darüber, warum Lydia so viel lieber war als Ganna trotz ihrer Nichtsnutzigkeit? Und warum das Land Italia schimmerte wie das Zwergengold in den Erdklüften und die Chattengaue ein endloser Sumpf und Urwald waren?

Plötzlich fuhr der Sinnende auf. Die Fackel glänzte heller, ein brennender Spahn fiel knisternd herab.

Chamavus' Blick haftete deutlicher wieder auf den rothen Krügen im Hintergrund. Ein weicher, warmer Hauch wie von schnell bewegten Mädchenlocken schien ihm aus dem Trank trotz des sicheren Verschlusses aufzusteigen.

Chamavus erhob sich und zählte.

Zwölf Krüge waren es, genau zwölf.

Ein Räuspern entwand sich der Kehle des Germanen. Es war dumpf hier unten, urplötzlich empfand er, daß er durstig, unbändig durstig sei. Mach Dir nur einen auf! hatte Ganna selbst gesagt . . . .

Und dieser Trank. Drei Tropfen erhellten schon den Geist, er wußte es. Er würde sehen, wie der Zwiespalt seiner Seele zu enden sei.

Wotan würde es ihm dann offenbaren. Königstrank der Chatten, — — — sein Herz schlug lebhafter.

Digitized by Google

Wirklich, er war ja allein, nichts störte mehr, — alle zwölf durfte er sie austrinken, die Krüge, wenn er konnte. Der König Arpus war ja sein Feind.

Ha — — — um ein paar Krüge dieses Trankes hatten einst die vornehmen Herren in Tibur ihr Vermögen verwettet.

Ganze zwölf standen jetzt in unberührter Herrlichkeit vor ihm, er brauchte bloß die Hand auszustrecken. Er warf sich so heftig auf die Kniee nieder, daß die Knochen krachten, und faßte nach dem vordersten Krug . . . aus seiner Brustfalte fiel ein blanker Gegenstand klingend zwischen die Töpfe. Es war das Medaillon der schönen Gallierin mit den Runen für Faustinus.

Der leise Ton ging durch Chamavus Seele wie das Glockenstimmchen einer vergessenen Welt.

Faustinus!

Faustinus war verloren im Chattenland.

Er war ausgezogen mit Fuscus von Tibur.

Er hatte gewettet.

Zwölf Krüge chattischen Königstranks dem Fuscus zu schaffen, hatte er gewettet.

Hier standen die Krüge.

Eine Vision überkam den Einsamen. Er sah die Beiden, den Ritter und Fuscus, mit zornsprühendem Blick aus der Wand heraustreten.

Wo sind die Krüge? donnerte Fuscus' Baß.

Leer, heulte Chamavus, leer! Getrunken von mir!

Und laut aufschreiend polterte er zwischen die Krüge, — die Scherben . . . .

Aber die Vision verschwand blitzschnell: unversehrt standen die Krüge.

Chamavus erhob sich langsam zu seiner ganzen Größe. Die bleiche Farbe seiner Wangen wich einem frischen lebenswarmen Roth.

„Nein, ihr lieben Herren," sagte er mit klingender

Digitized by Google

Stimme, obwohl er ganz allein war, allein mit der verglühenden Fackel und den zwölf Krügen chattischen Königstranks, „Chamavus ist treu. Chamavus hat Durst. Aber Chamavus trinkt keinen Tropfen. Diese Krüge, die Wotan hier für Euch hergestellt hat, kommen nach Tibur, unberührt wie sie sind."

Und er schritt die Stufen hinan und warf die Thür auf. Nachtkalt wehte die Luft und kühlte seine Stirn. Er lauschte. Ein Quell sang ganz in der Nähe. Dahin ging er, bückte sich und trank. Dann sah er zum Himmel empor.

Die Sterne glänzten wie unendlich zerstreute Ströme und Tröpflein eines schimmernden Himmelstranks.

Chamavus erhob betend die nackten Mannesarme.

Er fühlte fromm die Nähe des Weltengottes, der in heiliger Nachtstille seinen Königstrank in silbernen Wellen ausgoß über die himmlischen Gefilde. Ein Thautropfen fiel von den Eichenzweigen auf seine Lippe, — ihm war, als berühre ihn köstlicheres Naß, als da unten im Keller schlummerte.

Dann stieg er gekräftigt wieder hinab in die bierduftige Zelle, bettete das krause Haupt auf den Giganten-arm und entschlummerte zu einem tiefen goldenen Schlaf, wie er ihn nach des Tages Arbeit verdient hatte.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als er erwachte, scholl das lustige Geschmetter von Hörnern an sein Ohr, Rosse wieherten und Stimmen riefen. Er klomm die Stufen empor und lauschte ängstlich. Aber die Klänge verhallten und von der laubverhüllten Spitze des Hügels aus gewahrte er noch gerade einen schimmernden Reiterzug, der sich im Waldthal verlor. Vor ihm aber stieg jetzt im blanken Sonnenglanz wieder mit ihren Rieseneichen, ihrem stolzen Thurm die wasserumgürtete Zwingburg des Königs auf. Wer sollte an diese Mauern tasten? Wo boten sie dem Späher

Digitized by Google

Raum, den Flüchtlingen einen Ausweg? Es galt abwarten, ob ein Zufall Rath ſchaffe.

Und der Germane hängte ſich Bogen und Köcher über den Rücken und umſchlich die Feſte unabläſſig, bald im Schutz des Morgennebels, bald in finſtrer Nacht, mit dem Spürſinn eines guten Jagdhundes, — nur erfüllt von dem einen Gedanken: wie er mit den Römern im Schloß in Verbindung treten könne.

Digitized by Google

XIII.

Zum achten Mal schon rollte die alte Weltenbowle rund und purpurschimmernd herauf aus den Waldthälern des Ostens: und noch immer weilten Faustinus und Modestus als wohlbewachte „Gastfreunde“ im Thurm des Chattenkönigs.

In weiser Vorsicht hatte Herr Arpus fast alle seine Mannen von Neuem zur Jagd ausgeschickt, als mangele es schon wieder an Wildpret in der Burg, — er selbst aber wartete mit seinen Sichersten daheim auf Nachricht über das Verhalten der Römer. Sie hatten es verschmäht, über die Grenze nachzusetzen. Ein Gesandter war bisher nicht erschienen. Was planten sie? Die Grenze war streng gesperrt. Kein Kundschafter hatte sich bisher durchschmuggeln können. Ob man den Befehl des Cäsars erst einholte? Ob wirklich gar der Cäsar selbst kam? Arpus lebte in der äußersten schwülen Spannung.

Inzwischen war trotz des silbernen Mischkruges der längere Aufenthalt für die verwöhnten Römer eigentlich scheußlich.

Aus den Thurmwänden kroch die Feuchtigkeit. Nase und Kehle beizte der ewige Rauch, für den es keinen richtigen Abzug gab. Dazu das Essen, diese ewigen Wildkeulen mit ihrem Gemisch von verkohlter Rinde und blutigem Kernfleisch. Und fader Meth, — keineswegs Königstrank.

Digitized by Google

Trotz alledem war von dem Ritter die gute Laune seines erstens Morgens nicht wieder gewichen.

Er wußte, daß Gefahren an allen Ecken und Enden sie umgaben. Er that zu Modestus den Ausspruch daß er sich vorkomme wie der phönicische Lügenheld, von dem die Sage ging, sein Schiff habe sieben Tage in eines Walfischs Bauch zugebracht. Er schalt auf die Langeweile, die ihn zwang, auf einer alten Germanenharfe sämmtliche Oden des Horatius immer wieder abzuklimpern.

Und doch gab es gewisse geheimnißvolle Dinge hier, die einen beständigen leise prickelnden Reiz auf ihn ausübten.

Kein Zweifel: es gab hier ein schönes Mädchen, das Frieda hieß.

In jener ersten Nacht war die holde Wagenlenkerin auf dem Hirschwagen ihnen erschienen. Als der König ihnen jetzt eine Stunde Luftschöpfen im Burghof gestattete, zeigte sich zwar kein Mensch, wohl aber plötzlich einer der zahmen weißen Hirsche. Also sie gehörten in's Schloß. Die Morgen-Vision hing sicherlich damit zusammen.

Bisweilen hörte man unten Weiber lachen oder es erklang aus einer entfernten Spinnstube ein Chorgesang. Das schienen aber Andere.

Die Germanenkrieger hatten damals „Frieda" gerufen. Das rief bald diese, bald jene Stimme auch jetzt gelegentlich über den Hof.

„Also Frieda," sagte der Ritter. „So weit wären wir. Ich erachte sie einstweilen für die Nymphe dieses verwunschenen Lochs. Sie hat alle in Schweine verzaubert, das sehe ich. Wir sind die einzigen Menschen. Wird sie sich auch an uns wagen?"

Und der Ritter setzte sich in's Thurmfenster und sang halb frech, halb melancholisch ein Horazisches Liedchen. Im Augenblick aber, da seine Saiten verhallend zur Ruhe kamen, klang von unten aus dem grünen Blätterwalde ein

Digitized by Google

leises Echo herauf, als mühe sich eine zweite Hand auf anderen Saiten, das eben Gehörte nachzuahmen. Sah Faustinus dann hinaus, so erblickte er nichts als das Gewoge des Zauberkrautes und ein rothes Eichhorn und einen blauen Vogel.

Der Ritter ergoß in laut hallender Rede seine Sehnsucht nach einem Frühlingsabend in Tibur, mit Kränzen und Rosenduft. Am anderen Morgen hing im plumpen Fensterkreuz ein zierlicher Kranz aus rothem Mohn und blauen Kornblumen.

„Dem lieben Mädchen Preis und Dank!“ rief Faustinus auf gut Glück in den Zauberbaum hinein.

Racker! Racker! Racker! antwortete der blaue Vogel.

* *
*

Zum achten Mal trank der Abend die rothe Himmelsbowle im Westen über den Gallierlanden aus. Wieder, wie gewöhnlich, erfüllte die Burg der Wildpret-Duft.

„Brrr,“ sagte Faustinus, „wenn ich's schon rieche.“

Der Thürriegel rasselte. Aber statt des hergebrachten stummen Katzenfell-Jünglings erschien plötzlich der schlaue Silbergreis von damals.

„Meine Freunde, ich grüße Euch,“ sagte er mit einer gewissen Feierlichkeit. „Arpus der König lädt Euch ein, mit ihm heute in der Königshalle zu trinken.“

Das war eine neue Melodie. Wandte sich das Blättlein?

„Ahnste was?“ sagte Faustinus halblaut zu Modestus. „Jetzt kommt das Gottesurteil. Er will unsre Kraft prüfen.“

Hinunter ging's. Das war also die Halle. Nicht übel in der That mit ihren schwarzgelben Stierhörnern und Elengeweihen an den Wänden, mit der erhöhten, abgegrenzten Laube zum Zuschauen beim Fest für die

Digitized by Google

Weiber, mit ihren kolossalen, schier unzerstörbaren Bänken und Tischen.

Entschieden das Merkwürdigste aber war ein großes rundes Loch in der Mitte, durch das bei den Zechgelagen ein mächtiger Eimer an starkem Seil auf und ablief; tief unten tauchte er in den enormen Methkessel des kühlen Kellerraumes, oben füllten die Leute aus ihm die Trinkhörner für die Helden.

Diese sinnreiche Vorrichtung war uralte Tradition im Hause Arpus, recta via mindestens von Wotan dem Ahnherrn. Der Burg hätte ihr ehrwürdiges Zugstück gefehlt, wäre sie nicht auch in sie aufgenommen worden, — wozu freilich unter diesen neuen Verhältnissen erst das ganze findige Genie eines gallischen Baumeisters gehört hatte.

Etwa ein Dutzend Hofleute saßen auf der roth bemalten Bank rechts von dem etwas erhöhten Sitz des Königs. Sie waren bereits ernsthaft beim Mahl und ließen die Fremden schweigend auf der entsprechenden Bank links Platz nehmen. Das matte Licht des röthlich verglühenden Abendhimmels leuchtete durch die Fenster herein, die Eiche drüben rauschte lebhaft zu dem Geklapper der Messer.

Der König aber lächelte heute, während er sein Brod zerbrach und in die Brühe tunkte, — er lächelte, als er die blanke Klinge in die rosige Keule des wilden Ebers senkte und duftende Scheiben herunterschnitt, — er lächelte immer weiter, wenn sein Blick in der Runde schweifte und auch auf Faustinus traf.

Wieder war ein Bote gekommen und noch verlautete nicht das Geringste von Rachgelüsten der Römer. Kein Gesandter erschien und klagte auf Friedensbruch. Sicher waren die Legionen anderswo nöthig. Die Gefahr verlief im Sande. Und man durfte die generöse Karte allmählich offen ausspielen.

Faustinus indessen betrachtete ernsthaft das Horn,

Digitized by Google

das man ihm dargeboten, und versank dabei seinerseits in das Gegentheil der Gesinnungen.

Das war ja soweit ganz nett, hier einmal in der offiziellen Königshalle mit zu tafeln, und er war natürlich klug genug, sich zu sagen, daß es nach dieser Diner-Einladung dem Herrn der Burg wesentlich schwerer werden müsse, seine Gäste an's Kreuz zu schlagen.

Aber bei alle dem merkte er was.

Er merkte nämlich, daß man auch an dieser herrschaftlichen Tafel höchst knickeriger Weise denselben faden Meth trank, mit dem man ihn hier im Vaterlande des Königstranks jetzt seit einer ganzen Woche anödete. Nachdem er das erste Horn mit wachsendem Gift in drei Zügen heruntergetrunken hatte, wuchs ihm die Sache denn doch über den Spaß. Ne, Kinder, dafür kam man nun aus Tibur, ließ sich fangen und eventuell schinden oder kreuzigen, — um an Ort und Stelle diesen gegohrenen Honigschlabber zu saufen, den daheim die Sclaven kriegten. Aber mit Gewalt ging nichts. Also diplomatisch, Faustinus!

Er nahm sich ein Herz und fing, als das private Kauderwelsch der Bären da drüben auf der anderen Bank gerade einen Moment stockte, plötzlich ganz laut im verbindlichsten Latein zu dem Könige an.

„Cäsar Arpus, — gestatte mir eine Frage."

Die Mannen horchten auf. Hm, Cäsar Arpus. Das war ein bischen stark. Aber je nun . . . Es hatte es einmal einer gewagt, das auszusprechen. Das würde populär werden. Es war ein Moment!

Alle Hörner und Hände ruhten plötzlich, man sah gespannt auf den König.

Arpus fühlte sich an seiner kitzeligsten Stelle geschmeichelt. Das mußte dem Römer vergolten werden, daß er das gesagt hatte. Vor Allen gesagt hatte. Als Meinung eines Römers gesagt hatte.

Digitized by Google

Faustinus las in seiner Miene absolut sicher, daß sein Pfeil getroffen, und fuhr rasch fort.

„Es war einmal ein Tag, da saßen wir in Rom. Zu uns kamen Leute aus Germanien, — äußerst ehrenwerthe, verständige, was sage ich, fein gebildete Leute."

Durch die Bank der Mannen lief ein Gemurmel. Faustinus sprach langsam und wurde wohl von den meisten wenigstens dem Sinne nach verstanden.

„Diese vortrefflichen Leute fragten uns, ob wir schon von ihrem größten und berühmtesten Helden gehört hätten. Selbstverständlich, sagten wir, das kann ja kein anderer sein als der edle Herr Arpus. Das freute die Leute."

Der König athmete tief durch die Nase ein. Die Wotanseiche draußen säuselte.

„Ei, sprachen sie, ja da wollen wir mit Euch eins trinken auf das Wohl unseres herrlichen Helden, wenn Ihr ihn denn auch schon kennt. Weißt Du, bei uns in Rom läßt man sich nicht lumpen. Wir holten also unsere größten Hörner mit Meth herbei und wollten mit den ehrenwerthen, höchst vortrefflichen, liebenswürdigen Leuten trinken."

Der König nickte und dieses Nicken setzte sich über die ganze Bank drüben Kopf um Kopf wie eine langsame elektrische Entladung fort.

„Aber da geschah etwas überaus Merkwürdiges. Die Leute wiesen nämlich unsere Meth-Hörner mit einiger Entrüstung zurück. O nein, sagten sie, in diesem gemeinen Trank trinkt man nicht auf das Wohl eines solchen Königs, wie unser Arpus ist. Holt uns aus Eurem Keller einen Krug echten Königstrank, dann wollen wir Euch zutrinken."

„Das war ein Manneswort," sagte ganz hinten von der Bank der alte Hildebrand.

„Ja," fuhr Faustinus mit erhöhter Stimme fort, „aber was meint Ihr, — wir hatten ja keinen Königstrank. Bei uns wachsen bloß saure Weintrauben, aber

Digitized by Google

nicht das köstliche Kraut, das dort in den Zweigen hängt. So mußten wir uns einfach auslachen lassen."

„Hohohohoho," ging es durch die ganze Linie. Der König lachte sich Thränen in seine schlauen Augen. Auch Modestus hatte viel Freud, aber anders.

„Indessen," hier gab Faustinus seiner Rede auf einmal einen ganz leger abfallenden Ton, „ich sehe nun, wo ich selber hierher zu Besuch gekommen bin, daß doch immer etwas in der Welt dazu gelogen wird. Da drüben der ehrwürdige alte Greis hat Dir eben zugetrunken, — also Dir, dem bewußten großen König Arpus jetzt selbst, — und zwar in dem ganz gewöhnlichen Meth, womit wir in Rom damals auch wollten. Hier aber protestirt offenbar Niemand dagegen. Am Ende ist es doch noch bloß Flunkerei mit dem ganzen Königstrank gewesen. Und so bleibt mir also selber hier auch nichts Anderes übrig als: Cäsar Arpus, ich trinke in dieser schlappen Methbrühe auf Dein —"

„Halt," rief Arpus mit dröhnender Stimme und hieb zugleich aufspringend mit der Faust auf die Tafel, daß die Hörner tanzten.

Er hatte in der Fülle des Einstürmenden völlig vergessen, daß es überhaupt für ihn noch gefährlich sei, mit diesen (doch immerhin noch) Gefangenen Gastfreundschaft zu trinken.

„Leg Dein Horn nieder, Mann von Rom. König Arpus spricht."

„Ja," hub er an, „das soll wahr bleiben. Hier hat keiner drein zu reden. Mein Keller ist mein und ich thue damit, was ich will. Also sage ich. Der Königstrank der Chatten ist ein heiliges Getränk. Wotan, mein Ahnherr, hat das Kraut dort selber gepflanzt, das ihm die Würze giebt. Dort um meine Eichen hat er es gepflanzt und sonst nirgendwo in der Welt. Sein Rabe hatte es aus der Himmelsburg ihm gebracht. Und als er es

Digitized by Google

pflanzte, hat er gesagt, aus diesem Stamm, der diesen Trank trinkt, soll einmal ein großer König kommen, ein ganz großer König . . .“

Durch die Heldenbank ging ein leises Regen und Schürfen

„Und wer das bezweifelt, den sollen die Hunde reffen.“

Jetzt war's so still, daß Faustinus draußen das „Racker“ des blauen Vogels hörte.

„Darum aber,“ fuhr Arpus fort, „ist es uralter Brauch meines Hauses, daß der Königstrank nur bei den allergrößten Festen getrunken wird. Und auch da nur im allerfeierlichsten Augenblick, so zu sagen auf dem Höhepunkt, wo es sich nicht mehr um das Saufen, sondern um die Heiligkeit handelt. Denn saufen thun sie alle, aber von Wotan stamme nur ich und mein Haus.“

Der alte Hildebrand kriegte hier seinen bösen Husten.

„Heute nun ist keineswegs ein solcher Festtag. Indessen ich erkläre. Jene Erzählung des römischen Mannes, meine edlen Herren, hat gleichsam an die Ehre meines Stammes gerührt. Es ist möglich, daß dieser römische Häuptling zu seinem Cäsar zurückkehrt.“

Durch die Reihe schwoll jetzt ein sehr vernehmliches Gebrümmel. Man verstand etwas. Aha! Also so? Also doch!

„Ja wohl. Ich sage, daß es möglich ist. Dieser Mann aber soll seinem Cäsar nicht erzählen, daß der Königstrank eine Lüge sei. Er soll ihn kennen.“

Littitittitumtera! pfiff Faustinus leise vor sich hin.

„Der König befiehlt. Man öffne meinen Keller. Man leere unten den Methkessel und gieße darein drei Krüge Königstrank.“

Hier brach ein ungeheurer Jubel los. Die ganze Heldenbank trommelte mit Füßen und Fäusten Beifall. Die halbnackten Schenkbengel kugelten sich vor Vergnügen.

Digitized by Google

Eins zwei drei waren hinter die Elenhörner an den Wänden brennende Fackeln geklemmt, daß der Schein roth durch die Halle floß und der liebe Qualm sich allen unter die Nase rieb, wie ihn Faustinus und Modestus so gern hatten.

Dann flitschten zwei von den Jungen blitzschnell an dem Seil hinunter in den Keller und unten hub ein mächtiges Rumoren an. Nach einer Weile kam plötzlich ein feiner, tiefer, vergeistigter Duft durch das Loch herauf statt des faden Methgeruchs. Es bollerte und gluckste in der Tiefe unter dem Strick. Die drei Krüge wurden vorsichtig in die große Kufe entleert. Endlich kam die erste Probe hoch. Neue, etwas kleinere Hörner wurden gefüllt. Der Schaum schoß auf den Rand wie eine weiße Wolke.

Wirklich, das war der Duft von damals, — von Tibur.

Faustinus war, als hauche ihn der ganze Unsinn dieser Fahrt daraus an. Aber der Schaum hatte sich jäh gesenkt und nun sah ihn die dunkle Oeffnung des Hornes an wie ein großes wunderbares Auge. Wie ein schweres Brausen ging es durch das Horn: Ich bin es wert!

„Modestus," sagte der Ritter, „nu aber mit Andacht."

Und er hob das schwere Horn und trank es auf des Königs Wohl mit Grazie an. Arpus nickte gnädig und selbst darüber schienen die Gesichter etwas weniger grimmig, obwohl der rothe Fackelschein sie wie in Blut tauchte.

Jetzt aber langte der König plötzlich hinter seinem Sitz von der Wand eine Harfe und begann mit gewaltiger Stimme dazu zu singen.

„Es war einmal ein großes Fest
In meiner Hochzeitshalle,
Da kamen wohl von Ost und West
Die stolzen Recken alle.

Digitized by Google

Und immer größer ward die Schaar
Und enger das Gedränge,
Und durstig, durstig, durstig war
Die ganze Heldenmenge.

Da thät der Hausherr Haduswinth
Zur Wotanseiche treten,
Und in den Zweigen ging der Wind,
Da hub er an zu beten.

„O Wotan, wie Du's oft vollbracht,
Auch heut Dich gnädig zeige,
Laß walten Deine Wundermacht:
Der Meth geht auf die Neige."

Und Wotan lächelt gnadenvoll:
„Ich will es Dir gewähren,
In Deinem größten Horne soll
Der Meth sich nimmer leeren!"

Herr Haduswinth zur selben Stund
Bewirthet seine Gäste,
Und Keiner trank sein Horn zum Grund
Und war sein Meth der beste.

Doch Einem nach dem Andern sank
Der Schlaf auf seine Lider,
Der letzte nahm das Horn noch, — trank
Und sank kopfüber nieder.

Das Schlachtfeld lag von Helden schwer,
Das Horn lag in der Mitten,
Und aus dem Horne wie ein Meer
Die heiligen Fluthen glitten.

Und ward das eine große Fluth,
Drein Haus und Hof versanken,
Die Helden aber wohlgemuth
Sich nach Walhalla tranken.

Und kamen oben wankend an,
Es lachten die Walküren,
Auch konnte mancher selge Mann
Noch lang den Rausch verspüren.

Digitized by Google

Doch Wotan sprach: Ein deutscher Mann
Will stets zu Ende trinken,
Im Horn, das er nicht leeren kann,
Muß er mit Fug versinken."

„Ja," sagte, als der Beifall verklungen war, der alte Hildebrand auf Lateinisch: „Das ist so eine Sache mit dem Rausch. Da war in meiner Jugend einer hier, der trank alle nieder. Einmal aber, wie sie alle wirklich schon in der Halle liegen und nicht mehr können, erhebt der sich noch in seiner ganzen Länge, trinkt das dickste Horn mit einem Schluck leer und thut in seinem Uebermuth einen Schritt vorwärts, um zu zeigen, daß es ihn noch nicht hat. In demselben Augenblick aber wich ihm der Boden unter den Füßen und er stürzte durch eben jenes Loch in der Diele, was Ihr dort seht, unter großem Gepolter des Eimers und Reißen der Stricke rutscheratsch hinunter in den Kessel, wo wir ihn anderen Morgens mausetodt vorfanden. Den Fall hatte er mit seinem Stierschädel noch ausgehalten, aber nun stand er köpflings in der vollen Kufe, wußte von nichts mehr und ertrank elendiglich im Königstrank. Heut sind die Zeiten schlecht und es kann keiner mehr so saufen."

„Zeus wolle," dachte Modestus, „Du und Dein Cäsar, Ihr fielt allesammt dort hinunter. Die Geschichte giebt aber zu denken."

Und der Sclave trank von da ab nur sehr langsam weiter.

Der König aber goß jetzt Horn um Horn hinab und die wilde Zauberkraft seines Bieres riß ihn gewaltsam fort. Die Schläue in seinen Zügen ging unter und es tauchte jenes andere Gesicht bei ihm auf, das wie in einer Versenkung darunter lag.

„Holdibumdrio!" schrie er plötzlich. „Es lebe die schöne Frieda. Ich will, daß man ihr ein volles Horn zuträgt, sie soll unser Fest segnen."

Digitized by Google

Faustinus wagte eine indiskrete Frage, als er den Namen hörte.

„Frieda, — ist das Deine Tochter?"

„O nein," sagte der König. „Das ist glücklicher Weise nicht meine Tochter. Du mußt nämlich wissen, daß ich gar nicht verheirathet bin. Sie ist das schönste Mädchen meines ganzen Hofes. Die Priester haben sie im heiligen Walde als schlafendes Kind gefunden. Jetzt ist sie groß und lieb und kann weissagen."

Die ganze Bank drüben schmunzelte zu den Worten, — selbst die ältesten Mümmelgreise.

„So so," sagte Faustinus. „Hm. Groß und lieb. Also ich trinke ebenfalls auf das Wohl dieser Frieda."

Er erndtete ein gedämpftes Bravo, das zum Teil auch wohl seiner Trinkkunst galt. Denn er hatte das Horn bei der Hälfte absetzen wollen, aber es war, als ziehe ihn das Wort „Frieda" tief und immer tiefer in die dunkle Höhlung hinein. Ein ungeheurer Durst war urplötzlich in ihm, — eine Sehnsucht, — und da er nichts Anderes umschließen konnte als das lange Horn, so preßte er die Lippen darauf wie toll und trank und trank und trank, bis es ganz, ganz leer war, als sei es die Welt und sein Sehnen wolle sie auf ein einziges Mal bis zur Neige hinabtrinken . . . .

„Ei," rief Arpus, indem er ihm das Horn aus der Hand nahm und zur Nagelprobe umstülpte, „das lobe ich mir, Du bist ja ein trinkfester Mann."

Einen Augenblick war dem Ritter, als er in das gähnende Loch schaute, nun doch, als fahre eine schneidend kalte Zugluft ihm daraus entgegen, — ein verhallendes Sausen und Klingen tönte an sein Ohr . . . . .

Aber dann kam es mit einer wahren Zaubersüße ihm zurück, — Frieda!

Hei, war das ein Trank.

Es war auch gar nicht mehr rauchig hier.

Digitized by Google

Er ließ sich frisch einschenken. Unten kollerte's vom Zugießen neuer Krüge.

Nur Modestus sah etwas ängstlich auf seinen Herrn, dem die Wangen braun glühten wie das Königsbier selber.

Jede Schranke schien auf einmal gefallen zwischen den Germanen und ihren Gästen. Keiner kehrte sich mehr daran, ob der Andere auch seine Sprache verstehe; bunt durcheinander wirbelte die Rede, und die Bengels konnten nicht rasch genug den Stoff aus der Tiefe emporwinden und mit den Hörnern laufen.

Als aber allmälich gar kein Latein mehr in den Erzählungen und Fragen vorkam und das Gewirre der streitenden Bässe zu groß wurde, hörte der Ritter wieder auf, sich am Gespräch zu betheiligen. Auch unter Landsleuten wäre es ihm nämlich so langsam etwas schwer geworden. Denn eine faul-beschauliche Stimmung überkam ihn mehr und mehr.

Nur noch die großen Wellen des Chattengezänks und des Trinkerzurufs brandeten an sein sich abstumpfendes Ohr. Worte vernahm er nicht mehr. Vor seine von innen erhellte Seele aber trat die ganze Größe des Augenblicks.

Erfüllt war, was er einst unbedacht im Weinrausch versprochen. Er saß am Tisch des Fabelkönigs im eisigen Norden und das märchenhafte Bier perlte in den Hörnern vor ihm und das Rauschen der Zweige klang darein, auf denen die Zauberblüthen wuchsen . . . .

In feuchter Rührung dachte er an Fuscus und all die lieben Genossen der Reise. Im Zauberauge des Hornes erschien ihm mitten unter allem Barbarenlärm das Spiegelbild seiner geliebten Roma mit ihrem Marmor, ihren Blumen, — ihren Mädchen. Ach die Mädels, ja . . . . .

Wohin Du gehst, die kommen mit.
Kinder, wenn Ihr wüßtet . . . . .

Digitized by Google

Jetzt ein bischen in losen Haaren krauen ....

Pyrrha, schmeiß mal Deine Haare ganz über mich, — so — ah! — Ich hab Dich immer geliebt, Dich ganz allein, Du .....

Pfui, brrrr, — Du steckst ja im Urwald, Faustinus, bei den Ebern und Ochsen —

Ach Du lieber — ja! Je nun, — aber selbst hier giebt's doch ne Frieda!

O Frieda, unbekannte Frieda!

Die braunen Tropfen am Rande des Hornes flossen zusammen wie eine Dichtung. Ein heißes Wogen glitt durch des Trinkenden Brust. Er trank, um zu löschen, aber nur immer wärmer loderten die Flammen. Die ganze Welt schien ihm ein Meer von Liebe, die Halle mit ihrem rothen Mennigeanstrich schwoll ihm entgegen wie ein rosenfarbener Mund — — Thränen der Sehnsucht quollen ihm im Auge, er seufzte tief.

Und abermals trank er einen gewaltigen Schluck. Es wehte jetzt nicht mehr wie Kälte aus dem Horn. Weich und schmeichelnd schmiegte sich der feuchte Rand an seine Lippen wie die warme Haut eines Mädchenarmes ....

Frieda, auf Dein Wohl. Ich hab Dich immer geliebt, Dich ganz allein, — nämlich, weißt Du — Du warst der — der Traum meines — — meines ..... siehst Du, Deinetwegen bin ich doch in diese Urwälder gekommen — ge — —

Modestus sagte plötzlich etwas zu ihm.

„Ja so, — doch ja, — na Prost, alter Kerl ....“

Er schaute wieder auf. Aber sein Auge nahm seltsame Veränderungen ringsum wahr.

Gewaltig dröhnte noch immer das Gespräch der Königstafel, die Wangen der Krieger glühten in rothem Feuer, das Seil in der Mitte ächzte unablässig unter neuem Stoff.

Digitized by Google

Aber die Fackeln wehten jetzt phantastisch wild, und der Qualm wuchs ihm zu seltsamen flatternden Gestalten aus, die schwärzliche Schwingen bewegten.

Die metallenen Schildbuckel und Hörner der Wände regten sich, klirrten aneinander.

Aus den Höhlen des weißen Elchschädels grade vor ihm glotzten plötzlich ein paar feurige Augen, die beinernen Kiefern mümmelten, die Schaufeln des Geweihes ringelten sich wie ein Gorgonenhaupt. Ein Krachen, ein Zittern ging durch das schwärzliche Gebälk der Halle. Wie wilde Spukgestalten lärmten die nackten Jungen mit den leeren und gefüllten Hörnern durch den Raum .....

Jetzt, — ein frisches Horn schäumte grade vor ihm, — reckte sich unter ihm die Buchenbank mit tollen Greifenklauen aus, wahrhaftig ..... sie war ein blaues Flügelthier geworden, wie sie an den Palästen Assyriens Wache hielten, — die Lehne schmolz in sich zusammen zu gerolltem Schweif, — — — zugleich brach mit ungeheurem Knall das Dach der Halle auseinander.

Flammen loderten, es regnete Feuer, Bierkrüge, schwarzlockige, lebendige Mädchenköpfe, hunderte, tausende, — immer mehr, — Millionen, — wie Schneeflocken kamen sie herab, — das Feuer löschte der Trank, und noch zischend und brodelnd schlürften ihn in der Luft die zahllosen purpurnen Mündchen .....

Entsetzt senkte Faustinus den Blick und suchte die Erde. Aber aufgesogen von unendlichem Krater sank die unter ihm dahin, — tief, immer tiefer.

Das assyrische Flügelthier reckte die Schwingen, daß ihr Fächeln schwindelerweckend an des Ritters Stirn schlug — — — mühsam klammerte er sich fest, der Riesenleib unter ihm wogte, der Schweif des Unthiers schlängelte sich wie ein krummer Schwanenhals empor — und majestätisch rauschte das Fabelroß, der Bierpegasus, mit seinem Reiter hinaus in die unabsehbar blaue Ferne.

Digitized by Google

„O Wotan!“ seufzte Faustinus in letztem Aufflackern der Erinnerung.

Aber der Schwindel wich wieder, es wurde ihm wohler zu Mut.

Eine weiche Luft, ein seliges Gemisch von Zimmet, Rosen und Mädchenhaut wehte von oben. Der Ritter fühlte sich wie aufgelöst in stiller Seelenheiterkeit. Unter ihm segelten große feuerrothe Wolken wie losgerissene Klatschrosen langsam vorwärts. Sah er scharf, so machten sie Halt; dann floß wieder eine vor und endlich ging das ganze Geschwader nach. Jetzt stiegen spitze, scharfkantige Blöcke aus der Tiefe auf, Palmen wehten, ein breiter Strom schoß in gelber Welle dahin. — „Aha, Aegypten,“ dachte Faustinus. „Das sind die Pyramiden.“

Aber indem er genauer hinschaute, waren die alten Pharaonensärge plötzlich durchsichtig wie meerblaues Glas, und im Schooße eines jeden schlummerte ein schönes Mädchen, die weißen Glieder nur leise umflort von dem blauen Schein, die rothen Lippen zum Kusse gewölbt, die Augen geschlossen ....

„Ach, Pyrrha!“ seufzte Faustinus.

Da ruhte sie auf smaragdgrünem Seidenpolster, — in dem kurzen, matten Rosaröckchen, die üppigen kastanienbraunen Locken um den goldenen Kamm geflochten, den er selbst ihr in guter Stunde geschenkt ....

Und da, — — Himmel, das war ja die sengend heiße kleine Aegypterin, die er in Canopus geliebt, braunglänzend und schillernd von Haut wie die bunten Schlangen ihrer Sandwüste und entschieden auch sonst mit kleinen Giftzähnen ....

Ach, — und das zarte Täubchen von Athen, — mit den klugen Sternchen, mit der gelenkigen Zunge, das Mädchen, das Platon und Aristoteles studirt hatte. Vater Zeus, wie lange hatte er nicht mehr an sie gedacht! Siehste da, das war das vielgeküßte Füßchen mit der Kamee des

Digitized by Google

großen Alexander an der Sandalenschnur, das runde Händchen, das trotz des beliebten Schreibens niemals Tintenklexe aufwies, sondern immer nach den Erzeugnissen Indiens und Arabiens duftete ....

Unendliche Sehnsucht faßte ihn, hinabzuschweben, sie zu küssen, — eine nach der andern.

Jede lag ja in ihrem besonderen blauen Sarg und sah die andere nicht, — nur er war allgegenwärtig.

Ja er! O er!

Aber das Flügelpferd hielt nicht still, es rauschte weiter. Matter, immer matter wurden die blauen Krystallpyramiden, wie helle Perlen glänzten nur ganz von weitem noch die kleinen Mädchen heraus. Und plötzlich, im jähen Wechsel, waren es runde Krüge, die da unten standen und aus jedem Kruge stieg eine lichte Wolke auf, — — der Himmel wurde weinroth, eine sanfte Musik ertönte und der Zauberduft hundertjährigen Falerners wob sich um Faustinus' Geist.

Er verlor sich selbst. Seine eigene Person sah er in der Ferne sitzen, — mit Fuscus, mit einer fröhlichen Becherschaar. Und es war ihm seliger zu Muthe als jemals.

Wie eine unsterbliche Seele fühlte er sich, die ihr irdisches Theil tief unten auf dem zehrenden Scheiterhaufen weiß.

„Fein", dachte er, „daß der dort sitzt und sich freut, der besoffene Faustinus. Daß ich ihn los bin. Zu dem Kerl komm ich nie wieder."

Und er begann zu philosophiren.

„Na was bin ich aber nu jetzt? Warte mal: doch nur noch die platonische Idee meiner selbst! So is Einem also zu Muth, wenn man nur noch ne Idee ist. Das muß ich mir aufschreiben. Das giebt ein Buch."

Hier gedachte er plötzlich des edeln Trankes, der ihn in diesen heiligen Stand gebracht, wo er sich selbst

Digitized by Google

und die Welt tief unter sich sah und nur noch platonisch existirte.

Der Chattentrank . . . . . Heil ihm!

Aber als sei mit dem Aussprechen dieses Wortes ein süßer Zauber gebrochen, so fühlte er im gleichen Moment einen jähen Ruck — — — — — fort war sein Reitpferd, — — — er sank, sank unaufhaltsam nieder, — — die rothen Wolken sausten pfeilschnell an ihm vorbei wie glühende Streifen, und während er schneller und schneller der Erde zuschmetterte, blitzte nur noch der einzige Gedanke schauerlich hell durch sein kreisendes Hirn:

„Wenn ich man bloß mir nicht selber jetzt auf den Kopf falle!"

Doch die Erde schob sich zurück, blaue Wolkengeschwader verhüllten sie von unten aufdampfend, — — und mitten im furchtbarsten Schwindel, der ihm alle Glieder schlottern machte, gewahrte er plötzlich tief unten auf einer dieser Wolken den Modestus.

„Herr, Herr!" rief der Sclave ganz menschlich laut in all den Spuk und Zauber hinein.

Die Wolken schwammen langsam herauf, — naß, schlüpfrig, eisigkalt rieselte der Traum um Faustinus Schläfen. Seine Hand griff in die geballten Massen, — sie rührte schaudernd an feuchtes, rauh anzufassendes Holz . . . .

Und von Neuem scholl aus der berghohen Wolkennacht der ängstliche Ruf: „Herr, Herr, wach auf!" und das rufende Gesicht war riesengroß dicht vor ihm in der Wolke.

Da ging ein mächtiges blitzschnelles Ziehen und Trennen durch die Wolkenschleier, — das Phantasiegebilde zerriß, — und Faustinus fand sich zu seiner außerordentlichsten Verwunderung der Länge nach ausgestreckt auf seiner hölzernen Methbank im Königssaal.

Digitized by Google

Ueber seine Stirn aber rieselte eiskaltes Wasser, und aufblickend schaute er grade in das Gesicht des treuen Sclaven, das die düsterrothe Helle seltsam bestrahlte.

„Den Himmlischen sei Dank, Herr," sagte Modestus, „daß Du endlich geruhst aus Deinem Rausch aufzuwachen. Rappel Dich hoch, — wir müssen durchbrennen!"

Digitized by Google

XIV.

„Sehr gut, also wo ist die Frieda? Gehn wir zu der schönen Frieda," lallte der Ritter, nachdem er sich mit des Sclaven thätiger Beihülfe wenigstens in sitzende Stellung gebracht.

„Was Frieda, Herr! Kuck bloß um. Die sämmtlichen Cyclopen schlafen, also thu mir bloß den einzigen Gefallen und werd selbst etwas nüchtern, so sind wir heraus."

„Bin noch nie nüchterner gewesen . . . ." sagte Faustinus und sank jäh zurück, indem ihm die Augen zufielen. Ohne die Lehne wäre er überhaupt von der Bank gefallen.

Aber ebenso jäh wurde er im nächsten Moment wieder aufgeweckt, indem Modestus ihm den ganzen Rest des Wasserkruges unbedenklich über Kopf, Schultern und Brust ausleerte.

„Au," sagte der Ritter, „komm in's Haus, Jung, das regnet ja wie doll!"

Aber es half. Gleich drauf hob er wie ein auftauchender Frosch mühsam den Blick.

Der Sitz des Königs neben ihm war leer. Dunkle Massen, von denen ein gurgelndes Geräusch ausging wie von einer Heerde schlafender Waldeber, lagen zur Rechten theils auf der Bank, theils am Boden. Eine einzelne

Digitized by Google

Fackel glühte noch mit mattem braunen Schimmer herüber. Sonst war der Saal öde und leer.

Doch der Ritter war immer noch nicht ganz im Stande zu begreifen, wo er sich befand.

„Felix," brummte er mit klangloser Kehle, „kalt, kalt! Gieb mir noch ne wollene Decke in's Bett."

Und er zeigte eine Neigung, nach der anderen Seite umzufallen.

„Daß Dich bloß der Styx ....." fluchte Modestus und rüttelte ihn, daß die Tropfen spritzten Er riß ihn an den Locken, kitzelte ihn unter den Achseln, stieß ihm die Faust zwischen die Rippen, — umsonst .....

„Ach ne, Pyrrha, laß doch, ich will ja gar nichts von der verdammten Frieda, Mädel ....." seufzte der Ritter mit geschlossenen Lidern.

Noch einmal mußte der Sclave zu einem zweiten Wasserkrug seine Zuflucht nehmen, obwohl sein Opfer ihn beschwor, einen Regenschirm zu holen gegen diesen entsetzlichen Wolkenbruch. Der endliche Erfolg war nun doch nahezu ein Erwachen des edeln Ritters.

„Ach ne," sagte er, „wo, wo so? Was is los, Modestus?"

„Komm nur, komm mir nur nach, ich mache's schon."

„Geh, geh mit Gott, mein Junge. Aber mich laß in Ruh. Ich will in die blauen Pyramiden zurück, weißte, zu den netten Mädels."

Modestus wurde in der Noth grob.

„In die blauen Pyramiden? Zum Henker, ich wollt, Du hättst Deine Nase lieber nicht zur blauen Pyramide gemacht! Aber komm bloß. Meinswegen zu den Mädchen, wohin De willst. Aber siehste das Loch dort im Boden?"

„Seh ich .... wir sitzen aufm Methkrug und das da ist das Loch. Sauf's!"

Digitized by Google

„s' ist die Kellerluke, Herr, durch die der Strick läuft. Da müssen wir runter."

„Na denn, Fuscus, gehn wir, ich glaub es regnet nicht mehr."

Mit einem Stoßseufzer packte Modestus kurz entschlossen jetzt den Ritter fest um den Leib und schleppte ihn glücklich bis an den gähnenden schwarzen Abgrund im Holzboden, durch den der Biereimer heute so oft emporgestiegen war.

Beim Anblick der Tiefe erhellte sich Faustinus' feuchte Seele in erfreulicher Weise. Er rief: „Das Seil, — ach, Junge, Du hast recht, das Seil führt runter. Und die Kerle schlafen wahrhaftig. Hm, das ginge. Aber was machen wir im — Du weißt, weißte, — im, im Keller da?"

„Sachte, Herr. Hörste was? Da unten schnarcht auch so wer. Also der wird uns nix machen. Irgend son Nackfrosch von denen von vorhin. Die Kellerthür kann unmöglich verschlossen sein. Wer brennen also durch in den Hof und von da in die Bäume. Ich hab nen Plan. Hier, so — setz den Fuß bloß in die Strickschleife — so — feste, Herr, — Du sinkst durch die eigene Schwere, — keine Angst — siehste 's geht schon, — los!"

Noch einmal drehte sich dem Ritter alles im Kreise. Noch einmal meinte er, er ritte auf dem Flügelpferd. Seine weichen Hände schmerzten ihn plötzlich unheimlich, ohne daß er selbst recht wußte, was er darin hielt, — dann schlug die kalte Luft des Bierkellers wie eine nasse Hand um seine Schläfen.

Eine letzte Wolke schwamm von seinem Bewußtsein herunter.

Kaum hatte sein unsicherer Fuß den Boden berührt, so wurde das Seil auf dem gedrehten Holzbalken schon wieder emporgerollt und der Ritter schwankte ohne Stütz-

Digitized by Google

punkt lostappend hinein in faustdicke Finsterniß. Hinter ihm verdunkelte sich die röthliche Helle des Deckenausschnitts, der Knappe stieg blitzschnell nach.

„Ach Du lieber," rief Faustinus, „Alles glitschenaß und stichedüster — — au . . . ." Er stieß heftig an ein dumpf dröhnendes Gefäß und prallte rücktaumelnd mit den Waden wider einen klotzigen Gegenstand.

„Halt Du, beim Styx, Du — da liegt ja der volle Kellermeister," mahnte Modestus. „Tritt wenigstens nicht auf die Kröte. Ne, warte mal lieber . . . ."

„Ja such Du erst den Eingang!" ächzte der Ritter, um dessen schwankende Gestalt bei jeder Bewegung ein ungeheuerliches Gepolter entstand, „ich weiß nicht, Alles steht hier voller Gegenstände, Donnerwetter, was ist denn . . . . — — o . . . . . helft mir, gnädige Kabiren . . . . . ." Mit einem Getöse, als falle ein Eichbaum in ein Porzellangeschäft, prasselte er der Länge nach in die rabenschwarze Nacht hinein.

Ein lautes Knirschen und Klirren erscholl, verbunden mit dem heftigen Gluckser ausströmender Flüssigkeit. „O Modestus," jammerte die Stimme des Ritters wie das Gewimmer einer irrenden Seele aus dem Styx. „Ich schwimme im Königstrank!"

„Macht nichts, Herr, und ging der ganze Keller zu Grund, wenn wir nur rauskommen!"

Man hörte, wie der Sclave unerschrocken über die Krüge kletterte, aus denen ein Gedröhne scholl wie das Murmeln eines eingeschlossenen Oceans.

„Hat ihm, Herr, das ist die Pforte, — — — hierher — — — gieb mir die Hand — — laß nur krachen — thut nichts — hier ist der Riegel — — so — au ne, wie finster . . . . ."

Die Thür stand offen, aber man sah durchaus nichts.

„Es muß ne Treppe sein, die raufführt," sagte der Sclave.

Digitized by Google

„Na denn Muth!“ rief Faustinus, dem der letzte Fall noch im Gehör wirbelte. „Platz — oder ich schmeiße die Mauern um und renne diesen ganzen faulen Barbarenkasten über den Haufen!“

Er that drei hastige Schritte vorwärts, stieß an einen Gegenstand und wollte wieder zurück. Aber das Ding, wider das er geprallt war, regte sich, rappelte, schnarrte und raschelte am Boden wie harter Schuppenpanzer, — es neigte sich über ihn herab wie ein fürchterlicher Arm, — ein Knistern und Klingen — — und urplötzlich, in entsetzlichem Ansturm brach es über den Ritter herein.

„Au wei!“ schrie Faustinus. „Raus, raus — — der Drache, der Drache, — es hat mich schon . . . .“

Scharfe Klauen wie aus Erz gefügt fuhren ihm über's Gesicht, lange gräßliche Beine griffen ihm naßkalt um den Leib . . . . er sank in die Knie, Modestus polterte rückwärts zwischen die Krüge, — es blinkte und funkelte in dem vorlorenen rothen Lichtstrahl, der durch den Keller in die Thür eindrang, wie glühende Augen . . . . . in wilder Verzweiflung sprang der Riter auf — — da — — — — — — patsch — — über seinen Kopf senkte es sich todesschwarz nieder wie ein unermeßliches gähnendes Maul, — harte Zähne schnitten ihm in die Stirn, — — — zugleich aber klingelte es hell am Boden und eine unbändige Masse kleiner, schauerlich kalter und glatter Wesen, nicht unähnlich einer Heerde nasser Frösche, glitschte an seinem Körper hin, oben in die Halsfalte hinein, unten an den Knieen heraus, — — — die Sinne vergingen ihm . . . . . .

Modestus aber, der sich aufgerafft, riß ihn mit gewaltigem Ruck in den Keller zurück, — der Alp von seinem Haupte löste sich, — mit einem Knall warf der Sclave die Thür zu der Schreckenskammer in's Schloß.

Digitized by Google

„Modestus," keuchte der Ritter. „ich bitt Dich, ich bin noch besoffen, ja? Was war das?"

Modestus war jetzt selber lahm vor Schreck.

„Keine Ahnung."

„Der Drache."

„Was für'n Drache?"

„Nu, der den Königstrank bewacht."

„Ach Unsinn."

„Wenn ich Dir's sage. Ich wußt es. Die haben einen. 's ist ihr goldnes Vließ. Er liegt vor der Thür."

Herr und Diener überlegten einen Moment schweigend.

Alles blieb todtenstill, nur der Germane hinter den Krügen schnarchte.

„Ich wag es!" sagte Modestus endlich „ich steige noch mal rauf und lange mir die Fackel. Ohne Licht finden wir hier im Leben keinen Ausweg."

„Mach's, aber komm wieder. Junge, mit diesem gräßlichen Vieh hier fechte ich nicht allein. Und hol ne Waffe mit. 'snützt doch nichts, der frißt uns."

Der Ritter verschränkte die Arme über der Brust und lehnte sich gegen die Kellerwand, während der Sclave geräuschlos an dem Seil emporklomm.

Ein Gefühl des äußersten Schauders durchschüttelte Faustinus, so lange er in der Finsterniß allein war.

Eine Welt der Schrecken konnte ungesehen an ihn herankriechen, — — er schloß die Augen.

Ewiger Weltengott, — blieb der Sclave lange aus.

Der volle Germane schnaufte und blies wie ein zweiter Minotaurus dieser Abgründe.

Der starke Duft des in Strömen verschütteten Bieres dampfte in dicker Wolke vom Boden auf, als solle des Ritters Hirn sich von Neuem umnebeln.

Eine grenzenlose Sehnsucht überkam ihn nach Licht, Luft, freiem Athem.

Digitized by Google

Selige Götter, sollte er hier unten sterben, nie mehr rothe Lippen küssen, nie mehr Falerner trinken . . . .

Er meinte, der Drache hätte ihn schon im Bauch. Nun stemmte er sich ohnmächtig gegen die Magenwände. Und wurde doch verdaut wie eine Auster . . . . .

Es war etwas Fürchterliches, allein dieser Bierdampf, auf die Dauer. Es schnürte rein die Brust zusammen. Wie er den Königstrank verfluchte!

Oben schwankte jetzt das Licht, der Sclave nahm in der Halle die Fackel herunter. Gespenstisch rothe Reflexe glitten über die schäumenden Lachen am Boden. Kohlschwarz hoben sich die Krugtrümmer aus der Purpurfluth wie zackige Gebirge aus einer unbekannten, gefahrdrohenden See.

Wenn jetzt der gräuliche Biergott selber aus diesem frevelhaft vergossenen Ocean stieg und Sühne forderte?

Au da — kam er nicht schon?

Nein, es war nur Modestus.

Wie ein guter Prometheus, der den Hülflosen das Himmelsfeuer niederträgt, erschien der Sclave dem Ritter.

Es wurde jäh hell ringsum, ein sanftes Licht fiel über die heilen und die zerbrochenen Krüge. Der Spuk wich. Modestus hielt mit der Linken die Fackel hoch empor, in der Rechte führte er ein langes, für seine Gestalt lächerlich riesiges Germanenschwert.

„Nu Muth und noch einmal die Thür auf, Herr . . ."

Der Riegel schnarrte.

„Wahr Dich, — es kommt!" schrie Faustinus. Er hatte einen Krug als Waffe aufgegriffen . . . . .

Aber leise und friedlich drehte sich die Thür in den Angeln, — nichts kam als ein langer Speer, der klirrend den Spähenden entgegenfiel.

Waffen, lauter blanke Waffen lagen am Boden.

Mitten dazwischen ein großer Topf, um den ein reicher Segen blanker römischer Silbermünzen verstreut war.

Digitized by Google

Im Hintergrund ragte es zu hohen Haufen aufgethürmt: buntes Gewand, goldene Teller, griechische Vasen, verzierte Hörner und Helme, — ein ganzer Nibelungenhort.

Dem Anstürmenden war im Dunkeln entgegengestürzt, was konnte, — ein Paar Speere wider den Leib, der Topf, der auf hohem Ballen gestanden, grade über's Haupt, die glatten Münzen, die er enthielt, in die Kleiderfalten.

„Hopsa," rief Modestus, „da liegt unser Drache! Die Spitzbubenhöhle, wo der Kerl aufstapelt, was er bei uns gestohlen hat!"

Beide sahen sich an. Der Ritter war der erste, der in ein nervöses Gelächter ausbrach.

„Au, Junge, das ist das Abenteuer, das keiner je ausschwatzen darf, sonst lachen uns alle Mädels in Rom zeitlebens aus. Ich grüße Dich, Staatskasse des Arpus. Also mit diesem Geheimfond regiert der Froschmäuseler!"

Er setzte sich auf eine Tuchrolle und wühlte mit der Fußspitze in dem kleinen Berg Münzen am Boden.

„Modestus, ich hab keine Angst mehr. Der Spaß war gut. Nüchtern bin ich auf einmal wie ein Igel im Wasser. Nur mein Schlund brennt. — Gieb mir mal den Krug da, dem ich eben den Kopf abgetreten habe, — ich muß nothwendig einen Schluck trinken auf den Schreck."

„Aber nicht viel, Herr."

„Halt Deine Schnauze, — da, Prost, sauf auch mal. So, und jetzt bin ich wieder lebendig. Ich sehe nämlich aus dieser goldenen Höhle vorläufig nicht den geringsten weiteren Ausgang."

Modestus leuchtete mit der Fackel, die noch grade im Moment ihres Absterbens eine starke Pforte in der entgegengesetzten Mauerseite des Kellers wies. Der Schlüssel steckte, — dahinter zeigte sich beim Oeffnen eine schmale Steintreppe, die frei in den Burghof mündete.

Digitized by Google

Man hörte schon von hier unten die Zweige der großen Eiche im Winde rauschen. Sonst schien oben alles still.

Der Hof war leer.

Schwarz thürmte nur der Blätterkoloß seine Zweige zum nebelgrauen Himmel. Ein fahles Licht war in den Wolken: es ging schon auf den Morgen an.

„Nu weiß ich's," flüsterte Modestus, „dort in den Baum müssen wir. In seinen Zweigen kommen wir im Morgennebel über die Mauer bis auf den nächsten. Wir klettern einfach am Zauberkraut selber lang. Hast Du noch was?"

„Ja, Junge, recht hast Du, raus müssen wir. Aber wir haben weder die zwölf bewußten Krüge und auch die schöne Frieda nicht. Das ist bitter. Uebrigens, — wenn ich da ohne Leiter hinauf soll, auf den Baum da, dann hat das Ding schon von vornherein sein End. Ich bin zwar nüchtern wie je, aber zum Seiltänzer taug ich nach alledem nun doch heut nicht. Ich möcht mich lieber hier in die Quelle legen, als klettern."

Im gleichen Moment aber gewahrte sein prüfender Blick auch schon die Stufen einer rohen Holztreppe, die, an die Hofmauer, die den Stamm umschloß, gelehnt, unmittelbar in den Blätterwald hineinführte. Sogar ein Geländer war daran und die runden Holzklötze schienen so abgeschliffen, als stiegen Menschenfüße hier seit langen Jahren auf und ab.

„Schlauheit!" rief Modestus und lief hinauf. „Wie gemacht für uns! Komm nur getrost, Herr. Ein hölzernes Nest steht mitten in den Zweigen. Reinweg eine Laube für Liebespärchen, — — so was lebt nicht mehr!"

Faustinus stieg also nach und über den Beiden wölbte sich sogleich das Dach des Riesenbaumes mit seinem Gespinnst von wucherndem Bierkraut wie ein großer schwarzer thaufeuchter Baldachin, — ein Tempel mitten

Digitized by Google

in der heiligen Eiche, eine Zecherlaube, wo die Bierfrucht den Trinkern in den Mund wuchs.

Nur an einer Stelle dämmerte der nebelige Morgenhimmel wie durch ein Fenster herein. Im fahlen Lichte stand bläulich die Mondsichel.

Rohe Bänke liefen am Geländer der eckigen Plattform hin. In der Mitte trug ein gekappter Zweig, dem Bretterboden entwachsend, eine breite Tischplatte.

Ein blaues Tuch von weichem Gewebe schien von zarter Schulter hier verloren zu sein.

Aus den düstern Schatten ringsum aber erhoben sich die gespenstischen Formen nackter Pferdeschädel, die von den Aesten hingen. Nur ein einzelnes großes Brett mit dickem Seil als Stütze für die Hand durchbrach in der Richtung nach der Nachbareiche die Blätterwand.

Einen Augenblick standen die beiden Römer überrascht vor dem seltsamen Bilde.

Geheimnißvolles Flüstern ging durch die schwebenden Guirlanden wie die Stimme der Bierdryade, in deren Wohnung sich fremde Frevler verirrt.

Der Thau sprühte herab. Die Pferdeschädel knarrten. Aus weiter Ferne rief der Kauz durch den Vormorgen.

Als die zackigen Blätter über dem Ausschnitt sich gaukelnd bewegten, war es, als tanze die Mondsichel und wackele mit ihrem kantigen Nußknackergesicht.

„Weiblich sieht's hier aus," sagte Faustinus und wollte sich an den Tisch setzen.

Aber die Hand des Sclaven zog ihn energisch nach, das schlanke Brett, das aus dem Bereich des Burghofes hinausführte, knackte, — bog sich, — — — einen Augenblick wurde's heller, — — — aber von Neuem wuchsen gleich schwarze Riesenäste auf, vor dem Frühhimmel schaukelten sich ungeheure Kränze, die nach der aufsteigenden Masse hinüberleiteten, und jetzt wurde ein kleineres Nest

Digitized by Google

sichtbar, das schon in der Krone der zweiten Rieseneiche außerhalb der Mauern lag.

Keinerlei Treppe führte allerdings von hier hinab, nur das Laubwerk lag schwarz darunter.

Aber geräuschlos und geschmeidig wie eine Katze schwang sich Modestus über den umfriedenden Zaun, erspähte einen absteigenden Ast und schob den Körper unterhalb der Plattform zwischen die Hauptgabelung der tragenden Zweige, von wo er schon den hohen Graswuchs unten am Fuße des Stammes sehen konnte.

Langsamer, mit Aechzen und Fluchen, folgte der Ritter, dem die nasse Rinde gefahrdrohend unter den Händen wegglitschte. Eine große Ranke des Schlingkrautes, die sich um seine Schulter gewickelt, kam losgerissen mit herunter.

„Die Götter wollen unsre Flucht," flüsterte Modestus, „hier hängt ein derbes Seil, von dem ich zwar das Ende in dem dicken Wiesennebel nicht sehen kann, aber es spannt sich straff vom Stamm ab, — das wird kein Kunststück sein, daran runter zu kommen. Eins, zwei, drei, — mach's nach, Herr . . . ."

Faustinus glaubte den Körper des Sclaven schon in der Luft schweben zu sehen, — aufglimmendes Morgenroth erhellte eben das Astwerk.

Da aber, grade wie des Modestus Finger sich um das Seil klammerten, gerieth dieses urplötzlich in eine so lebhafte Eigenbewegung, daß nicht viel gefehlt hätte und er wäre kopfüber in die Tiefe gestürzt. Während er sich mit einem Fluch am untersten Ast festhielt, wurde der Strick selbst immer schlapper und aus dem weißgrauen Nebelkreis, in den sich schon wenige Schritte vom Baum der Wiesengrund verlor, hob sich eine große, schwärzliche Masse.

Zwei gespenstisch wackelnde Gegenstände lagen quer darauf und ein dumpfes Schnauben tönte plötzlich den Flüchtlingen schreckhaft in's Ohr.

Digitized by Google

„Vater Zeus," rief der Ritter, „nu ist's doch noch der Drache und wir haben die Medea nicht mit!"

Der Himmel flammte in diesem Moment in roth-goldenem Glanze auf und man erkannte vollkommen deutlich ein schwarzwolliges Ungethüm mit flachen Hörnern, das mit dröhnendem Schritt bis dicht an den Stamm herankam und mit dick vorquellenden blutunterlaufenen Augen heraufglotzte. Es brüllte, und der graue Dampf ging ihm in der Frühkühle aus den Nasenlöchern wie von zwei heißen Quellen.

„Ach liebster Herr," sagte Modestus traurig, „ja jetzt hat unsre Flucht in der That ein Ende. 's ist zwar nicht der Drache, aber der wilde Stier. Sie haben ihn grade an diesen Stamm angebunden. Nun ist auch mein Witz alle. Es ist einfach scheußlich."

Faustinus ließ die Beine vom Ast baumeln und sagte gar nichts.

Digitized by Google

XV.

Die Mondsichel glänzte noch hell in die Wasser hinter der Burg hinein. Es mochte die Stunde sein, als Faustinus in der Halle lag und schnarchte.

Da kam vom Schloß her über den Damm, der den Wasserring schnitt, die schöne Frieda.

Sie hatte eine kleine Goldsichel in der Hand und schritt flott dahin. Der nahende Morgen spritzte ihr schon seinen Thau in's offene Haar, aber das störte sie offenbar gar nicht.

Im Thalgrund webten emsig die Nebelfrauen, über den Waldbergen im Osten stand einstweilen ein fahlweißer Schein wie ein einzelnes großes, zum Trocknen aufgehängtes Himmelsleintuch, das der Mond gespenstisch zu erleuchten schien. Jetzt grade aber bekam es unten einen braunröthlichen Saum, der nicht mehr vom Mond stammen konnte.

Einsam war's ringsum, doch nicht eigentlich still. Man merkte wohl, wie still die Wälder in endlose Nachtweiten hinein da lagen, an dem Contrast, mit dem das kleine Geplärre der Rohrspatzen im Schilf wie eine aufdringlich laute Stimme herauskam. Die hatten keine Nachtruhe und musicirten alle auf einmal mit ihrer äußersten Lungenkraft. „Dorre, dorre, dorre, karre, karre, karre, kerr, kerr, kei, kei, karre, karre, kitt," scholl es aus dem ganzen Ring um die Burg unausgesetzt. Und diese

Digitized by Google

luſtige Geigerei nahm der Nachtöde ſo gut wie ganz ihr Unheimliches. Wenn ihre lieben Vögelchen ſo ſangen, hatte auch die kleine Frieda keine beſondere Angſt. Sie fühlte ſich dann als Sonntagskind, dem die Thiere gut ſind.

Geweihte Stunde war ja. Im Schein der Mondſichel wohnte dicht vor Tag in gewiſſen blühenden Kräutern drüben am Waldrain eine geheimnißvolle Kraft. Sie wurden zum ſchützenden Speerzauber und Krankentroſt, wenn eine reine Jungfrau ſie allein mit goldener Sichel mähte.

So ganz ungefährlich war das ja nun nicht. Die Wölfe und die Bären, ſagte man, hatten im Allgemeinen nicht immer den nöthigen Reſpect vor einer immerhin ſo raren Erſcheinung wie einer reinen Jungfrau. Aber ſie hatte wirklich den Muth ihrer Unſchuld. Es war ihr noch nie etwas geſchehen. Und heute hatte ſie vollends Beſſeres zu überdenken als irgend einen dummen Meiſter Petz.

Die beſte Kräuterſtelle lag an dem kleinen Erdhügel drüben, den die dicken Waldzweige ſegneten. Schlimmſten Falles, wenn ſie einmal dort war, bot auch der Keller, deſſen verborgene Thür im Farrendickicht ſie wohl kannte, ein Schutzverſteck.

Wie eine kleine zierliche Nixe ſchwebte ſie alſo mit ihrem unhörbaren Tritt an dem Ufer hin ohne rechts und links zu ſehen, nur immer wie eingewiegt von dem lieben Nachtlied der Rohrſpätzchen.

Da war halb mondhell, halb ſchattenſchwarz der Hügel. Und da ſtanden auch ſchon die Kräuter. Das Johanniskraut, deſſen gelbe Blüthen ſie in dem fahlen Zwielicht nicht unterſcheiden konnte, kannte ſie auch ungeſehen am Duft. Sie murmelte ihre auswendig gelernte Zauberformel herunter, deren Sinn ſie ſelber nicht verſtand. Dann ſchnitt ſie einen Strauß ab. Es war das

Digitized by Google

rechte: die Goldsichel trübte sich an dem wilden Saft der Pflanzen wie mit dunklem Blut. Wenn eine unrechte Hand sie zu solcher Stunde brach, so schrie der verwundete Stengel laut auf wie ein Mensch, hieß es, und aus dem Blut schoß eine violette Flamme. Ihr war das nie geschehen, — sie war rein.

Aber das thaunasse Blätterwerk hauchte sie doch mit einem Schauer an, daß es sie plötzlich in ihrem dünnen Sternenkleidchen fröstelte. Sie eilte, fertig zu werden und setzte sich dann aufathmend auf einen flachen Stein, der als Göttermal hier dicht neben dem Hügel ragte. Es war ehemals ein ganzer Kreis solcher Male ringsum gewesen. Aber beim Bau des Kellers waren mehrere achtlos umgestürzt worden und die wilden Kräuter hatten sie überwuchert.

Sogleich jetzt, wie sie den Kopf wandte, kam, obschon hier etwas gedämpft, die Musik der Vögel wieder herüber und das wirkte wie Wärme gegen den flüchtigen Schauer. Es war etwas heller geworden. Aber noch immer herrschte der Mond.

Eine seltsam magische Gewalt schien von dem blausilbernen Kahn oben im Himmelsmeer die ganze schlummernde Erdenwelt einzuzaubern.

Da lag über den Wassernebeln die Burg. Wie ein schwarzes Ungethüm, das eine krause Mähne sträubte, lauerte sie zwischen den Eichen. Ein Fenster glühte daraus wie ein einsames böses Auge. Es sah nach Osten und der fahle Schein darin war schon nicht mehr Mond, sondern röthlicher Tag, aufgefangen von dem spiegelnden Glasstein, den der gallische Baumeister eingefügt.

Jetzt huschte etwas vor dem Bilde hin, flog auf, zog einen Kreis, kam wieder. Es äugte sie an, schnarrte ganz nahe wie ein Rädchen und pfiff dann verschwebend ein helles „Häit!" Das Mädchen lächelte. Es war ihr Freund, — der Ziegenmelker. Dreimal umkreiste er sie

Digitized by Google

ganz und so nah, daß seine seidenweiche Schwinge ihre Stirn fächelte. Dann war er ebenso jäh und lautlos fort, wie er gekommen war.

Häit! Häit! Wenn die kleinen Nachtgeister bloß reden könnten! Reden in Menschensprache. Und ihr erzählen . . . . .

Sie wollte so viel wissen, — von ihrem eigenen Leben wissen. Auch die Johannisblüthen waren stumm. Nein, sie konnte nicht zaubern. Wenn sie's auch alle sagten. Sie konnte keinen reden machen, Blumen nicht und Vögel nicht. Den Leuten da drüben sollte sie weissagen, was mit ihnen wurde. Ob Sieg, ob Tod. Und sie wußte selber noch nicht einmal, wer sie war . . . .

Sie war so jung, ihr Leben noch so kurz. Und doch war ihr, als sei darin schon einmal etwas untergegangen und etwas aufgegangen. Verblaßt wie dort oben jetzt der stille Silbermond. Aufgestiegen, wie die Röthe im Osten stieg.

Lange Jahre ging ihr Leben rückwärts wie eine sanfte liebe Musik. Alles verwöhnte sie hier am Hof. Der alte weißbärtige Priester hatte sie, so lang er lebte, gehalten wie sein Kind. Und der König ehrte sie fast mehr noch als so. Aber die andern Mädchen hatten wirkliche Eltern, — sie nicht. Ein Volk hat kein Kind, das wußte sie auch. Sie kam von Wotan, sagte der Priester. Unter den heiligen Eichen hatte sie gelegen, eine Gabe der Götter an den Stamm. Aus Walhall. Wo das war? Ueber den Wolken dort, hatte man ihr erzählt.

Sie starrte in den Himmel, an dem der grüne Mondduft leise zu einem zarten Blau wurde, in das von Osten die goldene Helle so langsam und feierlich floß wie ein breiter Strom in's uferlose Meer. Von dort herab? Ihr schwindelte. Das war so kalt, so weit.

Wenn es ganz still ist in der Mainacht, hatte ihr

Digitized by Google

die Kräuterfrau erzählt, — ganz still, daß selbst die Bäche nicht mehr rauschen vor Scheu, — dann hört man die Sterne singen. Ganz leise, ganz fein. Sie hatte oft gelauscht, aber es nie gehört. Es war wohl doch nicht still genug gewesen.

Aber wenn es in ihr selber ganz, ganz still war, so tauchte aus ihrer eigenen Erinnerung ein seltsamer Klang, mit nichts vergleichbar sonst in ihrem Leben. Stimmen und Gesang. Und leuchtende Punkte, — waren es Sterne oder Menschenaugen, die sie anschauten, so freundlich, wie doch nichts später mehr, trotz aller Liebe hier? . . . .

Waren das die Sterne, die sangen, — bei denen sie doch einmal vor Allem gewesen war?

Heute dünkte ihr das Alles leer und weltenweit. Durch ihr Ohr hallte ganz Anderes . . . .

Immer, wenn sie an dieses geheime Sternenlied in ihrer Existenz dachte, hatte es ihr lateinisch geklungen. Sie wußte zwei Sprachen. Warum hatte ihr Erzieher, der alte Priester, sie zwei gelehrt? Kein Mädchen hier that ihr das nach. Diese Mädchen, die ihre Gespielen waren, — gleichaltrig, — und doch noch Kinder, ganz anders wie sie. Götterkind weiß alle Sprachen aus sich! hatte die Kräuterfrau gesagt. Aber was die Rohrspatzen dort plapperten, verstand sie doch nicht so. Mit den fremden Händlern dagegen, die ab und zu in's Land kamen, konnte sie reden. Doch dieses feige Volk, das vor dem König winselte wie die Hunde, dessen Sprache grade sollte die Sternensprache sein? Und doch und doch. Seit Jahren grübelte sie. Wenn die Lichtpunkte ihr auftauchten — im Traum wurden Gesichter daraus — sie redeten allemal lateinisch. Im Traum kam auch noch ein einzelnes festes Wort, ein Name. Aber der war im Wachen immer fort.

Und da jetzt. In diesen Tagen! Es war über sie gerauscht, wie ein Sturm, der eine neue Seele bringt.

Digitized by Google

Sie hatte in der heiligen Eiche geseſſen. Da klang ein Lied vom Thurmfenſter herab. Einer der römiſchen Männer da oben ſang es.

Mit einem wunderbaren Stimmenklang, den keiner der anderen Fremden je beſeſſen.

Das war das Sternenlied!

Das Lied in ihr.

Wer hatte das herausgeriſſen aus ihrem tiefſten Grunde, — ihr Lied? Und nicht die Sterne ſangen es. Es war nicht geweihte Mainacht und es war nicht Alles ſtill. Die Quelle plätſcherte im Hof und die Zweige rauſchten. Das Lied aber ſtieg und ſtieg mit ſiegendem Klang darüber. Ein Mann ſang es.

Seit der Stunde war ihr Herz bei den Gefangenen im Thurm. Die Burg, der König, der Stamm, — Alles wie ausgelöſcht. Die untergegangene Welt war wieder da. Wie die Sonne, die jetzt dort als blutrother Streifen ſich auf die grauen Wälder legte, ſtand ſie in ihr ſelbſt, äugte ſie an, wollte neu aufgehen.

Wer hatte dieſen Mann in den Thurm geſperrt? Frieda war doch frei. Wer hatte die Macht, ein Stück von ihr loszureißen, einzuſperren, mit einer Wache vor der Thür? Ihr Lied hatte man gefangen geſetzt!

Sie ballte die Hand.

Sie würde zum König gehen und verlangen, daß man ſie frei gab ....

Ihn? Sie? Wen? Ein Schauer des Unfaßbaren ging plötzlich durch das arme Kindergemüth. Schauer der Welt in ihrem Wirrwarr.

Sie preßte das Geſichtchen in die Hände und weinte bitterlich. Als ſie es wieder erhob, war die Sonne da, ſo grell, ſo ſtark, daß ſie die Augen abwenden mußte.

Wohlan denn, es gab keine Wahl. Der fremde Mann hatte ihr Lied. Er wußte wer ſie war. Sie

Digitized by Google

würde ihn fragen und er würde ihr das Wort sagen. Er war die Sonne. Mochte alles Andere untergehn.

Sie hatte die Stunde der Zauberkräuter verpaßt. Wenn sie nicht vor dem ersten weißen Sonnenblitz daheim waren, war ihre Macht dahin.

Was lag daran. Sie hatte sie in's nasse Gras geworfen und ließ sie liegen. Sie wollte keinen Zauber mehr, sondern nur noch Licht.

Aber indem sie sich erhob und um die Sonnenseite des Hügels schritt, fiel ihr Blick auf etwas Ungewöhnliches. Die Thür des geheimen Kellers stand weit offen. Und mitten in all ihrem Träumen regte sich plötzlich ein gewisser Ordnungssinn des Schloßkindes in ihr. Was sollte das heißen — zu dieser Stunde?

Als resolutes Mädchen drehte sie sofort um und ging gradenwegs in die Thür hinein. Diese Schwenkung aber verhinderte allein, daß sie nicht im nächsten Moment zum Ufer schreitend auf Chamavus gestoßen wäre. Dieser stand nämlich blank wie ein Nix in einer Röhrichtlücke, im Begriff, ein fröhliches Morgenbad zu nehmen. Beim Geräusch der Schritte drehte er grade noch den Kopf, sah das unverhoffte Waldweiblein von hinten und flitschte mit drei Sätzen in's tiefe Rohr, das ihn sofort vollständig verbarg.

Frieda aber tastete sich die Stufen hinunter und fand die Sachlage entschieden höchst verdächtig. Es roch nach Kienqualm da drinnen. Da hatte wohl gar einer die Krüge stibitzt. Sie tappte in dem schwachen Dämmerlicht am Boden hin. Eins, zwei, drei .... zwölf, nein, die standen noch genau, wie sie sollten.

Aber indem ihre Hand zwischen den Amphoren herumfaßte, stieß sie an einen kalten, scharfkantigen, metallenen Gegenstand. Das Medaillon, das Chamavus entfallen war und das er in seiner furchtbaren Erregung damals nicht wieder aufgenommen hatte. Sie nahm es an

Digitized by Google

sich und wollte es öffnen, aber ihre Finger hatten nie Aehnliches berührt und sie wußte nicht, daß man mit den Nägeln auf den Verschluß drücken müsse.

Unruhig und mit der Absicht, den seltsamen Fund dem Könige zu geben, schlenderte sie auf den Burgdamm zu.

Unmittelbar darauf tauchte Chamavus aus dem Schilf, hüllte sich eilig in seine sieben Sachen und schlich ihr im Nebel nach, denn sie interessirte ihn.

* *
*

„Ach," sagte Faustinus nach einer Weile gähnend, indem er von seinem Sitz in der Astgabel den ungeschlachten Rücken des Urstiers beschaute, „thu Dir nichts, guter Kerl. Die Komödie ist einfach jetzt echt. Statt der neuen Ilias, von der ich Esel geträumt habe, erleben wir nen Lustspielakt des ollen Plautus. Der brave Hornochse da unten ist nicht schuld, der ist ja nur ein Leidensgefährte von uns. Er ist dito gefangen und der Lustspieleffekt liegt in dem gottlosen Witz, daß die beiden Gefangenen sich gegenseitig bewachen müssen."

Aber Modestus gab sich nicht zufrieden.

„Ne, Herr, ich hab's schon."

„Uebereil Dich nur nich, mein Junge, — wir haben unbegrenzte Zeit."

„Da ist mein Messer, Herr . . . ."

„Willste als Fliege vielleicht ein Nilpferd spießen?"

„Ne, aber den Strick durchschneiden will ich. Laß den da unten nur ein Bischen allein spazieren gehen. Nachher kommen wir selber auch ohne Seil runter, wenn er sich verzogen hat."

Beim Sprechen hatte er auch schon angefangen, die Hanfrolle zu bearbeiten. Der Stier regte sich, folgte dem

Digitized by Google

verhängnißvollen Thun mit einem dummen Gesicht und zerrte von unten so gut er konnte.

Plötzlich ein lauter Krach — — — die losen Enden der Fessel flogen durch die Luft und mit einem dumpfen Brüllen trottete der Schwarze hinaus in den Nebel, gradezu auf den Damm los.

„Glückliche Reise!“ rief Faustinus. Wenig später aber schlugen aus der Richtung, die der befreite Stier genommen, auch schon seltsame Töne an sein Ohr. Die nassen Wolken ließen nichts Genaues erkennen, aber man vernahm eine Stimme, die etwas rief und ein verstärktes Trampeln.

„Das Scheusal fällt Leute an!“

„Meinetwegen den König selber!“ sagte Modestus.

Da durchzitterte aber die Luft jäh ein herz- und beinerschütternder Hülferuf und aus dem Nebelschleier heraus auf die Eiche los stürzte ein junges Mädchen, verfolgt von dem Urstier, der im hastigen Nachtraben mit seinem gesenkten Kopfe wider den Stamm anprallte, den er eben erst verlassen.

„Himmel!“ schrie der Ritter „die Frieda . . . .“

Und damit saß er auch schon selber rittlings auf dem Stier.

Wie Modestus erst meinte, vom Anprall abgestürzt. Thatsächlich aber durch freiwilligen Rittersprung dem Mädchen zu Hülfe. Ausgespart in dem Moment, da Frieda über ihr Gewand stolpernd ein paar Schritte davon zu Falle kam, sauste der Körper des Faustinus der Bestie mit derbstem Ruck senkrecht in den Nacken. Die gespreizten Beine fuhren an den Flanken herab und für eine Secunde saß er in unerhörter zwangsweiser Bravour wirklich als Reiter auf.

Aber auch nur für eine Secunde. In der nächsten hatte ihn der Unhold schon hoch geschleudert, daß er im weiten Bogen in's Gras flog. Und nun schwankte der

Digitized by Google

kolossale schwarze Kasten dampfend und Grasbrocken aufwirbelnd gegen den neuen Angreifer vor.

Da erklang der scharfe Laut einer Bogensehne.

Auf den Ritter am Boden stürzte nicht mehr das lebendige wüthende Thier, sondern eine ungeheure kraftlos zusammenbrechende Fleischlast, — genug immerhin auch so, daß ihm Hören und Sehen vergingen. Doch den ihm zugedachten Hornstoß hatte er wenigstens nicht im Leibe.

Aus der Wolke von Staub aber trat wie Phöbus Apollo aus Wettersturm, den Bogen in der Hand, lang, steif und sehr ruhig wie immer, Chamavus.

Er überblickte eine Minute prüfend die ganze Situation. Der Waldstier lag todt, vom prachtvollsten Kernschuß genau in's Auge getroffen. Zum wüsten Klumpen in einander gewirrt erschienen die schwarzen Beine des Ungethüms, die bunte Tunica des Ritters und die weißen Arme des Mädchens. Aber der Leib des Ochsen war im rasenden Schuß noch über die Menschenkinder hinausgerollt, ohne mit seiner Last direct auf ihnen liegen zu bleiben.

Von der Burg her dröhnte zugleich das Horn des Thürmers, halbnackte Gestalten drängten hastig aus der Hofpforte.

Und Modestus, der sprachlos vor Schrecken und selbst mit etwas verstauchten Gliedern am Fuß der Eiche lehnte, von der er, ohne zu wissen, wie, im Moment der Katastrophe auch herabgerutscht sein mußte, sah plötzlich, wie Chamavus sich umdrehte und ebenso bedächtig, wie er gekommen war, wieder im Morgenduft verschwand. Es schien dem wackern Kerl offenbar überflüssig, eine weitere Rolle in dieser riscanten Geschichte zu spielen, nachdem er so gut seine Schuldigkeit im kritischsten Augenblick bewährt.

Faustinus aber, als er nach einiger Zeit aus seiner Betäubung erwachte, fand sich in jener Situation, in der die muhamedanische Glaubenslehre ihren Seligen zu

Digitized by Google

erwachen verspricht, — nämlich, ausgestreckt auf blumigem Plan und das Haupt gebettet im Schooße eines schönen Mädchens.

Das tiefere Verständniß kehrte ihm nur sehr stückweise zurück.

Zuerst gewahrte er über sich den lichtblauen, sonnenhellen Morgenhimmel, durchschnitten von einem vorspringenden grünen Eichenast.

Dann verdunkelte sich dieses Bild, ein liebliches Gesichtchen legte sich davor. Es sah aus, als schwebe es gradezu aus der glänzenden Himmelsglorie herab. Die rohten Kinderlippen öffneten sich und eine Stimme, deren Klang er schon gehört hatte, sagte auf Lateinisch: „Du Armer, thut's Dir weh?"

Gewiß, da ganz unten, weit fern in seinem Körper, der nur noch lose mit ihm in Zusammenhang schien, that wohl etwas weh. Modestus wusch ihm grade das blutende Knie mit eiskaltem Quellwasser. Aber was wollte das vor so süßem Bild, — vor diesem Goldköpfchen im unendlichen Blau.

„O nein, mir thut's so gut."

Das war also wirklich die schöne Frieda, — und wie schön sie war!

Jetzt hörte er aber um sich her ein Geräusch rauher Wirklichkeit. Fast die gesammte Bevölkerung der Burg, soweit sie nicht im Rausch lag, bildete an der Eiche einen bunten, lärmenden Kreis. Und grade wie der Blick des Liegenden darauf haftete, wogten die Leute auseinander, — die lauten Stimmen schwiegen, — und langsam, mit etwas unsicherem Schritt und fahlen Wangen trat Herr Arpus hinzu. Seine Miene war unglücksschwanger wie blauer Gewitterdunst. Sein Blick ging mit schiefer Bahn durch die Menge und blieb endlich auf dem Mädchen haften, das das Haupt des Römers im Schooße hielt. Die Wolke wurde noch blauer.

Digitized by Google

„Was soll das heißen, Frieda?“

Aber im selben Augenblick gewahrte er auch ihr zerrauftes Haar und Gewand und sagte etwas sanfter: „Du bist doch nicht verletzt?“

„Das nicht,“ erwiderte Frieda mit einem ziemlich energisch parirenden Ton. „Aber 's fehlte sehr wenig, wenn Du den Stier hier jetzt frei herumlaufen läßt. Dieser edle Mann hat mich grade noch gerettet.“

Eine Pause entstand. Der König preßte beide Hände wider seinen Speer, den er in den Boden eingestoßen. Sein übernächtigter Denkapparat langte eigentlich nur zum bedingungslosen Anschnauzen. Aber die Antwort hatte ihn aus der Bahn gebracht. Der Römer hier draußen — und der Stier frei — und Frieda — —

„Wie kommt Dein Herr überhaupt hierher?“ herrschte er endlich Modestus an.

Die Frage war kitzelig. Aber Modestus, der von allen Betheiligten seine Sinne am meisten beisammen hatte, nahm alle Schläue zusammen.

„Na, wie wird er,“ sagte er so obenhin. „Er war, was Ihr alle wart, — besoffen. Und im Dusel sind wir wie Affen auf die Bäume geklettert, um Luft zu schöpfen. Wir wollten uns auch das Zauberkraut besehen.“

„Ja,“ rief Frieda. „Er ist von der Eiche auf den Stier gesprungen und hat ihn an den Hörnern festgehalten, sonst wär ich zerstampft worden.“

Durch die Menge lief ein Gemurmel. Das war ein Heldenstück, von dem man erzählen würde .... „Aber ich verstehe nicht,“ sagte der König, „der Stier ist ja todt?“

„Im Kopf steckt ein Chattenpfeil,“ sagte einer aus dem Kreis.

„Wer hat den Schuß gethan?“ rief Arpus plötzlich mit dröhnender Stimme.

Digitized by Google

Unter den Leuten entstand lebhafte Hin- und Herrede, aber Niemand antwortete auf die Frage.

„Ja, hat denn überhaupt Einer geschossen?“ meinte Frieda.

Eine Ahnung geheimnißvoller Vorgänge ergriff alle Anwesenden. Endlich sagte Modestus: „Mir schien, als wär der Pfeil von oben aus freier Luft gekommen.“

Ein neues Gemurmel lief durch den Kreis.

„Wotan schützt Frieda!“

In diesem Augenblick aber störte lebhaftes Getrappel von Pferdehufen die Scene. Ein Reiter sprengte auf den Platz, — die Menge umringte ihn.

„Herr, — — — eilige Botschaft von der Grenze! Darf ich vor dem Volke reden?“

„Komm in die Halle,“ sagte Arpus rasch und riß seinen eingepflanzten Speer los. „Du mußt erst einen Trunk thun, denn Du hast ja eine Kehle wie ein Mehlsack. Den da (er deutete auf Faustinus) legt Ihr auf einen Schild und tragt ihn in den Thurm zurück. Und das sag ich Euch Allen (hier richtete er sich hoch auf, als sei er jetzt erst ganz nüchtern geworden), solche Geschichten kommen mir nicht wieder vor. Die Gefangenen sind ich in Freiheit hier und den Stier los, es scheint, daß der Rausch Euch Allen die Köpfe verdreht hat. Ich werde noch strenges Gericht halten.“

Langsam schritt er auf die Burgpforte zu, giftig über Frieda's Gefahr und den ganzen Auftritt, giftig auch bei dem Gedanken an die Botschaft von der Grenze, die dem Anblick nach gewiß nichts Gutes verhieß.

Die Mannen aber betteten den Ritter auf einen gewaltigen Holzschild und trugen ihn feierlich, wie man die Leichen der Helden aus der Schlacht heimführt, in das Schloß zurück.

Modestus folgte als Letzter, auch er ärgerlich, daß der schöne Plan an der Galanterie seines Herrn gescheitert

Digitized by Google

sei. Denn er zweifelte nicht, daß sie Beide sich hätten in der Stille retten können, wenn sie jetzt noch auf der Eiche säßen und auf dem Schild statt des Faustinus das fremde Mädchen läge.

„Die Weiber überhaupt!“ seufzte er.

Das Burgthor schloß sich hinter dem langen Zuge mit schwerem, unglückbedeutendem Aechzen.

Digitized by Google

XVI.

Die ganze Nacht war ein Spektakel in der Burg gewesen, als solle die Welt untergehen.

Das trampelte und tutete und wieherte wie besessen.

Dann bums — Alles still.

Die erste Sonne sah rot in die Eichenzweige vor dem Fensterkreuz, — kein Laut mehr vom Hof. Nur die Quelle unten sang. Eine Taube gurrte fern und die Ranken des Zauberkrauts wehten leise im Morgenhauch. Ihr Schattengitter ging über Faustinus' Stirn.

Erst hatte er vor Lärm nicht schlafen können und war an's Fenster getreten. Jetzt hatte diese jähe Stille etwas so Ueberraschendes, daß sie ihn erst recht munter hielt. Die Frische that ihm köstlich. Wahrhaftig, auch das geschundene Knie ließ sich heute schon wieder bewegen. Aber Alles half nicht, — der Riegel saß nach wie vor an der Mausefalle, — man stak hier fest.

Zum ersten Mal fühlte der edle Ritter seine Gedanken wieder recht beisammen. Eine sanfte, fast weihevolle Stimmung war über ihm, eine Art süßen Nachrausches, der nach allem Sturm nurmehr mit ganz elegisch leisen Wellenschlägen an's Ufer seiner Seele stieß.

Da hing nun das Bierkraut, das Wunderkraut.

Er zog eine Ranke heran und spielte träumerisch damit.

Digitized by Google

Modeſtus ſchnarchte.

In der todtenſtillen Burg fühlte Fauſtinus ſich auf einmal wie allein in der Welt, — wie ſchwebend über dieſer Welt.

Da lag dieſe weite Erde, wie man ſie auf Karten ſah: eine große Scheibe, heraustauchend aus den blauen Urwaſſern des Oceanos. Und von der cryſtallenen Glocke darüber hingen die Sterne. Vielleicht war es gar keine Glocke. Vielleicht wandelten die Geſtirne durch eine göttliche Wirbelkraft in ſchwindelnden Aetherhöhen frei dahin. Der weiſe Seneka meinte ja, daß jeder Stern eine Welt ſei, wie unſere hier. Bloß unſagbar fern. Das mochte nun ſein wie es wollte.

Jedenfalls waren wir paar Menſchlein auf dieſes Erdeninſelchen zwiſchen Waſſer und Sternen feſtgenagelt. Von der Wiege bis zum Grab. Gefangene unſeres Lebens.

War's wirklich ſo was Beſonderes, daß er hier in einem Thurm noch extra gefangen ſaß?

Ob im Chattenland, ob in Tibur, — Fauſtinus, du biſt im Thurm. Zwei gekreuzte Gitterſtäbe — das iſt deine Himmelsausſicht. Die Sonne kannſt du nicht greifen. Und unter dir harter Boden, dahinein kannſt du nicht klettern, — es ſei denn fünf Schritte weit in's Grab. Und wenn du rückwärts willſt — zehn Schritte, und du prallſt gegen die verſchloſſene Thür, durch die du gekommen biſt und die dann ſogleich mit einem großen Riegel hinter dir zugemacht worden iſt, — deine Wiege, die Vergangenheit.

Ob du nun Cäſar biſt oder Modeſtus, — du biſt im Thurm!

Aber die Hopfenranke in ſeiner Hand ſchaute ihn an wie mit liſtigen grünen Aeugelchen.

Ich bin die Freiheit! ſprach das Kraut. Ich bin der Zauber, der den Weltzauber bricht. Trinke — und Du biſt frei. Die ſtarre Erde wird Dir offenes Himmelsblau.

Digitized by Google

Das Wasser trägt Deinen Schritt. Die Sonne kommt in Dein Herz herab. Trinke — und Du bist nicht mehr im Gefängniß der Welt, Du bist selber die Welt.

Als der Königstrank der Chatten schäumte, da hatte er mit diesen wilden Barbaren, die ihre Gefangenen sonst pfählten und kreuzigten, bei der Tafel gesessen wie mit lieben Gastfreunden, der König selber hatte ihm zugetrunken und Alles war eitel Liebe gewesen. Erst als Modestus ihm das kalte Wasser über den Kopf goß, um ihn nüchtern zu machen, — erst da hub diese ganze Dreckigkeit des wirklichen Lebens wieder von Neuem an, da kam der Stier und wieder der Thurm und Alles wie vorher . . .

Ich bin der Erlöser, sprach das Kraut. Du bist ausgezogen um Deiner Dummheit willen, aber Du weißt gar nicht, was Du gefunden hast.

In grauen Tagen war's. Zum ersten Mal war es den Menschen so recht hundeelend schlecht vor lauter „Welt." Sie würgten und würgten und kriegten dieser scheußlichen Kloß nicht mehr durch den Hals. An den Altären lagen sie und schlugen sich die Köpfe wund. Aber von da oben floß die schwarze Brühe nur immer toller wie ein permanenter Platzregen herab. Pest und Hungersnoth und Giftkraut und Mord und Krieg. Die kleinen Kinder kamen schon mit einem Geschrei aus dem Mutterleibe, daß die Erde davon gellte. Und die urältesten Mümmelgreise fuhren mit einem Fluch in die Grube: „Pfui, Du vermaledeite Schweinewelt!"

Da kam Bacchus.

Irgend ein Mann, irgend woher. An einer Hecke hatte er ein Kraut aufgespürt, daraus machte er Wein. Trinkt, sprach er, und vergeßt. Und vom Altar drängte sich auf einmal eine selige Schaar, schwang Thyrsusstäbe und jauchzte: wir sind erlöst, die Welt ist frei, — Evoe, Evoe, — Seligkeit, Seligkeit!

Digitized by Google

Die Zeit war alt. Der Zauber von damals wurde schwach. Dämmerte jetzt ein neuer Offenbarungstag?

Faustinus, Du bist der Mann.

Nach Bacchus, der die Rebe brachte, Faustinus, der das heilige Bierkraut bringt . . . .

Einen Augenblick mußte der Ritter doch über sich selber lächeln.

Kräutlein, du schwindelst mich an! Benebelung ist dein Zauber.

War er ein Narr oder ein Seher? Die Würfel seines Schicksals flogen seit Wochen so toll, daß er selber nicht mehr wußte: war er der Held eines Lustspiels oder Trauerspiels. Von Stunde zu Stunde schien ihm, als müsse ein großer verrückter Vorhang endlich herabsausen aus irgend einer Ueberwelt, — als falte ein kicherndes Geisterpublikum im Hintergrund bereits die Hände zum Klatschen.

Er sah sich im Geist zu Rom in elegantem Salon im Sessel sitzen und seine unglaublichen Abenteuer erzählen. Herr der Himmlischen, wie die geschminkten Lippen der Damen lachten, daß die blanken Zähnchen herausblitzten wie Diamantgeschmeide. Und man drang in ihn, noch mehr zum Besten zu geben. „Bitte, bitte, edler Ritter, schneide noch mehr auf!“ O, das Schicksal schnitt selber vorläufig auf . . . .

Aber sein Träumen nahm alsbald wieder höheren Flug.

Denn das Kraut in seiner Hand sah ihn mit seinen grünen Nixenaugen unverwandt an.

Du kehrst heim. Und die Wunderfrucht des Barbarenlandes trägst du in die weite Welt. Um deine Marmorsäulen in Tibur soll die erste Ranke sich schaukeln, — ein Feuerzeichen für die Menschheit, daß die Zeit erfüllet sei.

Des Faustinus Trank wird man die goldene Welle taufen, die von der neuen Rebe niederrinnt. Du giebst

Digitized by Google

den Römern neue Kraft. Dein Name wird ſtehen nicht nur neben Dionyſos, auch neben Romulus, neben Cäſar. Höher noch als der! Cäſar gab uns die Welt, — du giebſt, was die Welt vergeſſen macht . . . .

Ein Kniſtern ging durch das Laub der Eiche. Er achtete nicht darauf.

Vergeſſen, — ja, das iſt's.

Leere Tempel, Bücher voll Unſinn, die Weiber öde zum Sterben. Die Welt zu unſern Füßen und 's iſt eine Dummheit, dieſe Welt. Was ſoll's mit Iſis, mit Serapis, mit Platon! Eure Weisheit iſt hohl. Rauſch braucht's, in dem die Weisheit endlich ertrinkt.

Was war längſt denn das höchſte Geheimniß der Myſterien von Eleuſis und vom Mithras, das Urwunder aller Prieſterlehre weit und breit? Ein Rauſch, ein göttlicher Rauſch, in dem die arme Seele endlich Friede fand wie der gehetzte Froſch in ſeinem Pfuhl!

Auf frommen Tränken ſtanden Religionen. Die Prieſter waren die Kellermeiſter der Ueberwelt. Und ſchließlich waren ſie's mit demſelben Kellerſchlüſſel, der auch ſonſten galt . . . .

Ueber der Tempelpforte ſtand: Erkenne dich ſelbſt. Was hieß es anders, als: Betrinke dich ſelbſt. Im Wein iſt Wahrheit.

Immer dieſelbe Stimme, ob auch in tauſend verſchiedenen Sprachen. Seine Sclaven in Tibur hatten ihm von einer neueſten Religion erzählt, die unter den armen Leuten umzugehen begann. Dunkel ſchwebte ihm nur eine Geſchichte daraus noch vor. Wie ein heiliger Mann beim Hochzeitsmahle ſaß und Waſſer verwandelte in Wein . . .

Waſſer zu Wein.

Das alte Lied auf die gleiche Melodie.

Den blauen Oceanos, das alte Gefängniß um die Erde, verwandeln in einen Strom von rothem Wein.

Oder jetzt von Königstrank . . . .

Digitized by Google

Das ist der Zauber des Königs Arpus, der in deine Hand gegeben ist.

Nicht zwölf Krüge für einen Zecherabend. Sondern ein neuer Menschheitskrug. Eine neue Ader sollst du anschlagen im Lethestrom.

Quellfinder du der Vergessenheit! Schlag ein neues Loch in die Welt, daß sie endlich versinkt. Bacchus eins, du eins. Bis Alles ertrunken ist.

Betrunken, — ertrunken.

Rausch gegen Schicksal.

Gieb den alten Ur-Weltvetteln zu trinken, den Parzen. Gieb ihnen chattischen Königstrank. Seit Bacchus' That schleift schon ihr ewig verknoteter Weltgalgenstrick. Mach sie vollends besoffen im Chattentrank, die alten Unglückshexen, und sie werfen ihr Seil endlich ganz hin. Und die Welt hat Ruh ....

Immer lästerlicher flossen seine Gedanken daher. Das Bierkraut hatte seinen Arm umringelt wie ein schillerndes Schlänglein. Ueber Gesicht und Schultern aber rann ihm der magisch grüne Smaragdschein von den Zweigen draußen, als solle er ganz und gar versponnen werden in das lauernde Zaubernetz dieser Pflanzengeister, zu noch viel energischerer Haft, als sie der König ihm auferlegt.

Ihm war nicht anders, als habe Alles ein Gesicht: der Eichenzweig vor ihm und die Hopfenrebe daran und der Sonnenblick, der sich auf dieser grünen Leiter wie eine goldene Elfe schaukelte. Listige koboldhafte Weibergesichter ....

Plötzlich aber bewegte sich der Zweig, die runden Hopfenköpfchen sprangen bei Seite und das Sonnenelfchen saß pardauz mitten auf einem wirklichen Lockenkopf, der langsam durch die grüne Tiefe des Baumes heraufstieg. Erst erschien bloß ein runder Fleck goldblonder Haarwellen, durch einen bläulichen Scheitel genau getheilt. Dann kam auch das zierliche Gesicht nach mit zwei kohlschwarzen

Digitized by Google

Augen darin. Und diese Augen trafen groß auf die des Faustinus.

Fort war der Spuk. Ein Menschenkind!

In des Ritters Augen brannte aber noch die ganze Verwegenheit seiner letzten Gedanken und die warf sich jetzt auf Frieda wie ein heißer Strom, ohne daß er es hemmen konnte.

Die wahre Welt-Nichtsnutzigkeit brach unversehens über sie herein.

Noch niemals in ihrem stillen Leben hatte irgend ein Mensch sie so angeschaut. Ja, das war der Zauberer, den sie geahnt. Der das Sternenlied wußte, ihr Schicksalslied. Der sie vor dem entsetzlichen Stier gerettet und für den die Götter den unerklärbaren Pfeil gesandt.

Wie wenn vor einem verschwiegenen schattenblauen Waldwinkel, der die Sonne immer nur am leisen Flimmern geahnt, jäh ein Baum fällt und nun zum ersten Mal die ganze offene freche freie Glorie des nackten Sonnenlichtes über Moos und Wurzeln sich ergießt, — so trank das kleine Chattenmädchen diesen Blick in sich hinein, — ganz still, ohne eine Wort zunächst.

Auch Faustinus schwieg zuerst. Das war das liebe Engelsköpfchen, das in jener götterfreien Secunde des Erwachens nach dem Todessturz über ihm geschwebt. Jetzt lag es nicht im Sonnenblau, sondern im weichen warmen Pflanzengrün. Aber es war sogleich die Herrin hier. Die grünen Dryaden hatten sich im Nu wieder verzaubert, die Hopfenranke, von der energischen Hand des Menschenmädchens bei Seite geschoben, hatte sofort keine Augen mehr und hing schlaff herab eben als einfache dumme Hopfenranke.

„Tag, Schatz," sagte der Ritter endlich vergnügt und mit seiner ganzen Unverfrorenheit vor allem weiblich Netten, „so früh?"

Digitized by Google

„Ich komme früh, damit mich Niemand sieht. Denn ich muß mit Dir reden."

Sie sprach leise, aber mit einem so guten römischen Accent, wie er hier noch keinen gehört hatte.

„Ich wollte gestern schon. Aber ich traute mich nicht, ehe der König fort war."

„So, der ist fort?"

„Doch zur Schlacht. Die Römer sind ja im Land."

„So, so. Ei, ei."

Da hatte er also zum Eingang eine wichtige Nachricht. Deshalb trieb sich wohl auch Chamavus schon in der Nähe herum. Doch die liebe Gegenwart da draußen war ihm zunächst wichtiger. Eine Oase in der Wüste, überhaupt mal wieder eine Mädchenstimme zu hören.

„Du bist wieder heil?" fuhr sie fort.

„Na gewiß. Ich hab solide Beine und laß mich von keinem Ochsen unterkriegen."

Ihr Gesichtchen war genau in der Höhe seiner Hand, die auf dem Eisenkreuz lag, er hätte gern einmal durchgestreichelt. Aber sie sah ihn so unheimlich ernst an, daß er sich noch nicht traute. Der Comment mit chattischen Göttermaiden, die aus dem heiligen Hain stammten, war ihm doch nicht gleich geläufig.

„Und Du, — wie ist's Dir bekommen?"

„Wotan hat uns Beide geschützt."

„Hm, ja, — na ja, Wotan."

Ihr Blick wurde so stark, daß er jetzt ihn etwas zu bannen begann.

„Ich komme nämlich, um Dich um etwas zu bitten."

„Aber Alles was Du willst . . . ."

„Sing mir noch einmal das Sternenlied."

„Ja gewiß, — aber — was meinst Du denn eigentlich für eins gleich?"

„Mein Lied. Das Du hast."

„Dein Lied, hm. Erlaube mal. Ach so, Du meinst

das, wo Du neulich nachgesungen hast. Weißt Du, von Sternen kommt aber da gar nichts drin vor."

„Sing es mir."

Faustinus trat zurück und holte brav die alte Harfe. Na, dachte er, zur Anknüpfung ist die Musik immer sehr nett. Wenn ich das Hexchen bloß mit irgend was festhalte.

Er ließ die Melodie anklingen.

„Das meinst Du?"

„Ja, das, — o ja."

Einen Augenblick klimperte er bloß herum. Dann überkam es ihn mit wirklicher Poesie der Stimmung.

Die Sonne war jetzt mit ihrem ganzen reinen Frühgold in der Eiche. Vögel zwitscherten fern, die Quelle unten sang immerzu. Und die schöne Elfe mit dem lichtblauen Brustsaum ihres Kleidchens lehnte in den Hopfenranken wie eine große junge Blume, die plötzlich in einer Johannisnacht an dem uralten Stamm gewachsen war.

Der Ritter beugte die Stirn dicht an sein Eisenkreuz und sang mit seiner flotten Mannesstimme in die heilige Eiche hinaus:

„Zum frostesharten Strome schauen
Die Berge rings im weißen Rock,
So laß denn Deine Seele thauen
Und koch Dir einen heißen Grog.

Aus Götterhand fällt Frühlingssonne
Und morgen ist die Welt verschneit:
Du altes Herz vor Deiner Tonne
Lieg still und frag nicht um die Zeit.

Dann steigt ein ewig neues Wunder
Auf Dich herab der junge Tag,
Wirf über Bord den Grübelplunder
Und küsse, was Dich küssen mag."

Es war etwas in den alten Worten wie sein Glaubensbekenntniß. Sein Leichtsinn wurde tief darin,

Digitized by Google

eine Rettung in dieser Kerkernoth. Einen Augenblick hatte er Alles ringsum verloren, nur an seine Stirn rührte kalt die Eisenstange. Seine Hand spielte die Melodie noch eine Weile fort und leise summte er nach:

„Du altes Herz vor Deiner Tonne
Lieg still und frag nicht um die Zeit."

Sein Leben lag dabei vor ihm, — in einem stillen Licht- und Schattenspiel von toller Verwegenheit und Resignation. Die Worte wehten leise darüber als sein wahres Schicksalslied.

Endlich raffte er sich auf. Aber er hatte ja ein wirkliches hübsches Mädel da draußen, was sollte die Träumerei. Das Leben läutete ....

„Ja, nicht wahr, s'ist ein nettes Lied. Und weißte ...."

Aber er kam nicht weiter.

Frieda war in kühnster Stellung noch ein ganzes Stück höher an die Fensterschwelle herangewachsen. Ihre Hand faßte an die Steinbrüstung selbst. Und mit leuchtendem Auge, das ihn ordentlich durchschauerte, sagte sie:

„Hab Dank. Nun fehlt nur noch ein Wort, noch ein einziges Wort, — das mußt Du mir auch noch sagen. Du weißt Alles von damals, — aber ich find es nicht mehr, sag Du es mir also auch, — das Wort, erinnere Dich, — das Wort, weißt Du ...."

Welches Wort? Er wollte ihr ja so gern helfen.

„Aber Schatz, was für ein Wort, ich weiß doch nicht."

„Das Wort, das Wort," drängte sie fast heftig. Wenn er bloß die Lippen dazu bewegte — sie würde es ablesen — aus ihrem Innern würde es sofort entgegenfliegen, auf den leisesten Anklang, wie ein Reim. Und dann war die goldene Brücke heimgeschlagen in ihr altes Denken zurück. Das Lied hatte bis an's Ufer geleitet, das alte, ihr vertraute Lied. Nun das Wort und die Brücke ragte. Und

Digitized by Google

drüben fand sie Alles, Alles wieder, — Alles was vorher war . . . .

Er stand rathlos.

Ihre großen Augen füllten sich mit Thränen.

„Ach geh, Du willst es mir nicht sagen."

Er wurde ganz verzweifelt. Es war auf einmal ein Knoten in ihrem Gespräch, vor dem sich Alles aufstaute.

War denn wirklich die Welt verzaubert hier? Brauchte es auch für dieses liebe Menschenkind von Fleisch und Blut, das ein paar Zoll weit bloß von ihm abstand, bloß getrennt durch ein Fensterkreuz, noch ein besonderes Zauberwort? Vielleicht ja, — vielleicht war es das Wort, das überhaupt diese letzte dumme Eisenklammer auch zerbrach. Aber er wußte es nicht, — er Narr, der sich in diese Zauberranken gewagt, er hatte es nicht. Nicht im Rausch, nicht im Wachen . . . .

Noch immer starrte sie ihn tief an, als wolle ihre Sehnsucht auf seine Lippen fahren, wie ein Adler stößt.

Aber ihre Gestalt bebte dabei, die Hopfenranken schaukelten, als ließen sie von einer Umarmung ab. Ihm war, als werde sie im nächsten Moment versinken, untergehen in der grünen Welle, — für immer dahin, — die Nixenstunde war verpaßt, — bloß das öde Gefängniß, an das die Sonne höhnische Goldkringel schrieb, blieb.

Und dieses Gefängniß mit seiner verfluchten Eisenstange war Schuld, daß er sie nicht umfangen, nicht halten konnte . . . . Konnte man denn einen Menschen nicht mit den Augen halten?

Seine Blicke umfaßten, umpreßten sie, ihre Arme, ihre Schultern, ihre Brust, — nur halten, halten, halten . . . . . wenn das zitternde Laub sie wirklich verschlang, dann war Alles aus . . . .

Wenn das Bierkraut sie bloß fesseln, bloß umspinnen wollte. Vorhin hatte es ihn doch so vertraut angeäugt. Aber im Gegentheil, es schaukelte, machte sich frei, ließ

Digitized by Google

sie mehr und mehr los. Die Pflanzengeister haßten das Menschenweib ....

Und da, in diesem äußersten Moment, da sie an seinen Lippen hing und doch das Wort nicht kommen wollte, das sie hielt, — und er mit den Augen allein umsonst sie zu halten suchte, so sehr er auch wie mit Armen sie ganz umklammerte, — da begannen die Würfel ihres Schicksals in der alten Weltenurne auf einmal ganz von selber leise aneinander zu klingen.

Denn an demselben frommen Kreuzweg, wo Fuscus in jener Nacht der Schuhus und der Wölfe einst das goldene Medaillon auf Kamilla's Brust erblickt, erkannte des Faustinus Auge jetzt den gleichen Flimmerfleck bei der Jungfrau vom Chattenstamme.

Die Sonne blitzte, um die Ecke schielend, hell darauf. Und um nur etwas rasch zu sagen, rief er: „Ei, ei, sieh da, Du trägst ja römischen Schmuck."

„Er ist nicht mein. Runen sind darauf. Es wird ein Zauber sein. Kannst Du's deuten?"

Sie löste mit der freien Hand den rothen Faden, den sie durch die Oese gezogen, und schob die Kapsel dem Ritter hin.

In diesem Augenblick rief durch den Baum eine Weiberstimme „Frieda!" — grell wie eine echte Menschenstimme durch den Traum ....

Blitzschnell ließ das Mädchen sich von der Brüstung herabfallen und war nun wirklich wie eine Katze im wogenden Laub verschwunden, ehe Faustinus auch nur ein Wort nachrufen konnte.

Da stand er — und hatte das Medaillon in der Hand.

Es war gewöhnliche römische Arbeit und die angeblichen Runen waren bloß hergebrachte Ornamente. Das zauberte nicht, — zumal ohne seine schöne Unterlage .... Bah, dieses dumme Ding.

Digitized by Google

Ihm schien's, wie wenn Einer ein liebes Leben hat retten wollen, er hat zugegriffen wie eine Eisenklammer — und auf einmal, knacks, hat er einen Knopf in der Hand und der Mensch, der daran hing, liegt im Meer.

Ein Wort hatte er ihr sagen sollen. Ja, um's Himmelswillen, was denn für ein Wort. „Ich liebe Dich." Etwa das? Dieser entzückenden Baumfee, — warum denn nicht? Aber so schnell! War das der Comment der Götterjungfrauen, daß man so mit der Thür in's Haus fiel? „Bierkraut, nu rede Du." Aber die Hopfenblätter sahen ihn jetzt alle schweigend hämisch an. Es war, als wenn der ganze Zweig mit ihnen lauter große garstige giftgrüne Zungen herausstreckte. Da sieh Du zu. Was geht uns Deine Frieda an.

Endlich nach einer ganzen Weile klopfte ihm jemand von hinten auf die Schulter.

„Herr," sagte Modestus, „die Sonne scheint Dir ja direkt auf die Nase."

Es stimmte. Sie war jetzt ganz um die Ecke und brannte ihm durch den Riß im Gezweige gerade ins Gesicht.

Er trat zurück, ging einmal ziellos durch das dämmernde Gemach und warf sich dann mit einem Ruck auf den Divan, daß das alte Ding in allen Fugen krachte. Er legte die Arme gekreuzt hinter den Kopf und starrte an die rauchschwarze Decke.

„Junge, weißte. Ich weiß gar nix mehr. Da, setz Dich mal auf den Stuhl. Weißte, wo Griechenland ist?"

„Ungefähr, Herr."

„Das ist nämlich ziemlich weit."

„In der That, Herr."

„Da können wir also nicht hin. In Griechenland ist nämlich die Pythia. Weißte, wer das ist?"

„Unsere Ortshexe in Tibur thut's auch."

Digitized by Google

„Gut, also Du weißt. Wie viel Beine hat Dein Stuhl?"

„Viere, Herr, genau gezählt."

„So denk Dir, Du hast eins abgehauen, dann ist's ein Dreifuß."

„Gut, also ich sitze auf einem Dreifuß, Herr."

„Und bist für mich jetzt die Pythia. Hörst Du?"

„Ich höre und bin."

„Schön. Also weissage."

„Nein, Herr, so geht das wenigstens bei unserer Alten in Tibur nicht. Die kriegt erstens einen Krug Wein."

„Giebt's hier nicht."

„Ich verzichte auch, Herr. Zweitens ein Silberstück. Bei verliebten Mädchen that sie's billiger."

„In Tibur sollst Du ein Goldstück haben."

„Hm, ach ja, in Tibur. Uebrigens aber drittens und das war die Hauptsache: man mußte sie was fragen, Herr."

„Aber, Mensch, unser ganzes Leben hier ist doch eine einzige Frage. Ich, Du, der Arpus. Und die Frieda. Nu fang Du auch noch an."

„Ach so, also von der soll ich weissagen. Gut, kann ich. Und mache's also billiger. Ja, Herr, im Grunde ist's furchtbar leicht, Pythia zu spielen. Es braucht manchmal nur ein bischen Sehen dazu. Ich habe nun vorhin so was gesehen."

Faustinus drehte ihm das Gesicht zu und schaute ihn groß an.

„Wie Ihr Beiden, Herr, da so am Fenster schwätztet, fahre ich plötzlich aus dem Schlaf. Na nu, wer redet denn da? Ach so, pst, mein edler Ritter hat Damenbesuch, — Modestus, halt die Schnauze. Aber schlaftrunken, wie ich noch bin, dusele ich so mit den Augen zu Euch hinüber. Und da, — ei, das war komisch nämlich."

Digitized by Google

„Menſchenskind, erzähl etwas raſcher oder ich ſchlafe ein.“

„Nu ja alſo ganz einfach. Ich ſehe zwei Römer, die ſich unterhalten.“

„Wie ſo?“

„Drinnen Dich, — geſtatte, Herr: Du ſiehſt auch von hinten unverkennbar römiſch aus. Und draußen grade in der hellen Sonne von vorn das zugehörige römiſche Mädel.“

„Modeſtus . . .“

„Bitte, Herr, laß mich ausreden. Ich habe Hexenfreiheit. Ich verdiene 's nämlich, denn ich habe auch Blicke für Hexen, — auch für junge. Alſo die da draußen, Hexe, Nymphe meinetwegen, was Du willſt, hübſche Hexe, unzweifelhaft, — aber die iſt keine Barbarin. Schauſte, Herr, wir ſind hier im Germanenloch. Da iſt nun viel doch wie bei uns. Wenn einer ſäuft, wird er beſoffen. Die Eichbäume wachſen trotz ihres Bierkrauts nach oben und nicht nach unten. Und ich wette, die unſchuldigen Kindlein werden auch hier nicht aus dem Burgbrunnen bezogen. Aber, — und das iſt die Sache. Siehſte, Herr, bei uns da im Dorf im Sabiniſchen, wo ich her bin, da ſind zwei Töpfer, in derſelben Gaſſe. Der macht Pötte und der macht Pötte. Pötte ſind's alle zwei beide, ſo weit. Aber ich will Dir hier in dieſer Halunkenhöhle einen halb zerſchmiſſenen Pott von dort finden und ich will Dir augenblicklich auf den Kopf ſagen: das iſt einer vom Markus und nicht vom Severus. Es hat halt Jeder ſeine Eigenart, als hätte er ſich ſelber drauf geſpuckt, obgleich's im Ganzen nur auch man ſo 'n Pott iſt, der keine Kunſt hat. Nu ſieh, dieſe alte Welt iſt, ſo groß ſie iſt, zuletzt doch auch 'ne Dorfgaſſe. Dieſes Chattenland iſt ein Haus drin und unſer Rom eins. Aber in jedem Haus werden ebenſo unabänderlich verſchiedene Pötte gemacht, nämlich Menſchenkinder mit andern Naſen und Ohren und ſo weiter Theilen. Von Deinem Morgenbeſuch

Digitized by Google

konnt ich wahrhaftig da hinten nur grade die Augen und die Naſe und das eine Ohr ſehen, noch ein bischen Wolle drüber, — Du haſt hoffentlich mehr geſehen. Aber mir genügte's für meinen Pott. Und ich ſage Dir hiermit feierlich: der da iſt römiſche Arbeit, ſag ich Dir, Herr! Die Naſe iſt ein römiſcher Henkel. Der Arpus hier und ſeine Bären mögen meinshalben ſich ein Capitol bauen und Cäſar werden, — aber Markus bleibt Markus und macht keine Severus-Pötte . ."

„Hör auf, Unglückskerl," ſchrie Fauſtinus und ſprang mit beiden Beinen zugleich von ſeinem Divan herunter. „Schmeiß den Oſſa auf den Pelion der Verrücktheit, aber behaupte ſo was nicht. Haſt Du denn an dieſer Reiſe nicht längſt genug? Willſt Du die Götter raſend machen in ihren Aufſchneidereien, die ſie uns ſchon erfunden haben? Frieda iſt die heilige Jungfrau der Chatten, unſchuldig —"

„Weshalb nicht?"

„Blond von Haaren —"

„Gefärbt."

Fauſtinus machte eine Gebärde des Abſcheus.

„Ne, guter Junge, grade damit fällſt Du herein. Wir ſind eben hier nicht in Rom, wo ſich unſre Weiber die Haare nach der Mode färben. Und damit überhaupt. Stopf Dein Läſtermaul zu, Kerl, — im Ernſt, Du verſuchſt die Götter, daß ſie dieſen Roman in's Unendliche verlängern. Hab Mitleid mit uns. Beim Urlügenfex Odyſſeus, hab Mitleid mit dem Romanſchreiber, der unſre Thaten einmal verherrlichen ſoll. Er wird Dein Andenken kreuzigen, wenn er ſowas dem Publikum wahrſcheinlich machen ſoll. Friedachen iſt ein Ideal, aber ſie iſt keine Römerin, hörſt Du — keine — ne, Junge, ſo wahr dieſer dumme Schmuckplunder hier keine geſchriebene Urkunde über ihre Herkunft enthält, — bah, es iſt gottverlaſſener Blödſinn — fort damit . . ."

Und wie er einſt im Zorn dem Barbarenkönig die

Digitized by Google

Malerkohle vor die Füße geworfen, daß sie klirrend zersprang, so schleuderte er jetzt das goldene Medaillon weit hinein in's Gemach.

Hellaufblitzend durchschnitt das blanke Metall den grellen Streifen von Sonnenlicht, der vom Fenster her das Zimmer durchzog. Zweimal drehte die klingelnde Kapsel sich auf dem harten Boden im Kreise, dann barsten die Hälften klaffend auseinander und dem Innern entfiel ein rundes Plättchen zugleich mit einem Pergamentstreifen, der sich lang aufwickelte wie ein weißer Wurm. Die rothe Schnur, die das Kleinod auf der jungfräulichen Brust festgehalten hatte, ringelte sich wie ein magischer Zauberkreis schützend um das Ganze.

Modestus raffte zuerst die Platte und den Zettel auf. Beim ersten Wort, das er laut von dem Pergament ablas, blieben Beide wie gebannt stehen.

„Fuscus seinem Faustinus. Lieber Kerl, wir sind in Sicherheit. Die Legionen kommen und befreien Dich. Warte bloß und mach keine Dummheiten. Und trau dem Chamavus, der das bringt."

Eine lange Pause entstand.

Der Ritter und sein Sclave schauten einander stumm an.

„Modestus," sagte der Ritter endlich, „kuck aus dem Fenster. Siehste, wie die Sonne im Westen aufgeht und die Bäche verkehrt fließen? Oder sag mir den Weg, wie die Schrift an den Ort kommt, wo ich sie her habe und wo kein Mann in der ganzen Welt etwas zu suchen hatte."

Der Sclave beschaute nur bedächtig jetzt auch das Täfelchen.

„Hier, Herr, ist das zweite Buch der kostbaren Handschrift. Jetzt ne Frauenhand, wenn ich . . . ."

Mitten im Satz brach er ab. Er hatte die Platte gedreht, — das Miniaturporträt erschien. In diesem

Digitized by Google

Moment stieg auch seinem nüchternen Sinn ein leiser Zweifel auf, ob im Weltlauf etwas nicht mehr ganz richtig sei.

„Herr," sagte er kleinlaut, „da ist wahrhaftig auch noch die Frieda selber drauf. Bloß mit schwarzen Haaren, ich sage ja . . ."

„Lies die Schrift."

„Lucilla — aha!"

„Was, was?"

„Also: „Lucilla, Tochter des Duumvirn des Gemeinwesens der Taunenser Publius Licinius Tugnatius, wurde vor Jahren als kleines Kind von einer germanischen Wärterin geraubt und dem Gerücht nach an den Hof des Chattenkönigs gebracht. Ihr Vater macht jeden Freien reich und kauft jeden Sclaven los, der ihm Nachricht über die Verlorene bringt. Dich schützen die Götter der Du das liest. Geschrieben von Camilla der Schwester und sammt dem Bilde eingehändigt dem Chamavus, treuem Sclaven des Fuscus von Tibur."

„Heil!" rief jetzt Faustinus lachend und lief wie toll durch das Gemach. „Geschrieben in der lustigen Villa, während Herr Fuscus sauren taunensischen Wein trank und der langen Camilla die Cour schnitt . . ."

Dann aber setzte er sich auf den Stuhl, der vorhin als Dreifuß gedient und sein Gesicht wurde plötzlich ganz ernst.

„Modestus, das ist nicht mehr Rausch. Das ist mehr. Das ist Schicksal."

„Ja das arme Mädel. Sie ist's."

„Ist's. Zweifellos. Darum hat das Lied sie so gepackt. Es war ein Jugendklang. Modestus, das ist heilig. Laß uns nüchtern sein. Wir zwei, wir sind zwei alte harte Kerle, was liegt an uns. Mögen sie mich pfählen und kreuzigen. Ob ich nun sterbe oder mich drüber wegsaufe. Aber hier ist was anderes. Ein Menschenschicksal. Das löst kein Rausch. Das macht Pflicht. Das Mädel muß wieder heim. Merkste was, guter Kerl?

Digitized by Google

Unsere blödsinnige Fahrt kriegt nen Sinn. Nach so viel Unfug schließlich doch noch nen echten Sinn. Mir fällt's wie Schuppen von den Augen. Um zwölf Krüge für einen Saufabend sind wir ausgefahren. Aber das Schicksal hat tiefer gesponnen. Als ich die Wette machte, da rauschte's unten, unsichtbar. Ueber so viel Berge, so viel Wälder kam das Stimmchen dieses verzauberten Mädelchens hier zu mir bis in's Sabinerland. In meinem Becher Königstrank war's und war doch so viel tiefer als aller Rausch. Es giebt so Fäden, die webt die alte Schicksalsspinne unsichtbar durch die ganze Welt. Wir lesen bloß das Einschlagswort falsch, wie im Traum. Wir hören „Bierkrug" und es heißt „Menschenschicksal". Ich meinte gestern noch, es ginge bloß um den Rausch. Im Rausch wär ich beinah mit Dir geflüchtet. Aber es sollte nicht sein, weil eben mehr in der Geschichte war — — —"

Er starrte träumend auf das Kinderbild in seiner Hand.

„Rausch, — Rausch! Mit Rausch wollt ich aus dem Kerker dieser Welt. Und Junge, ich sage Dir, die Rechnung ist doch falsch. Die grünen Ranken waren hülflos gegen das echte Menschenkind mit seinen reinen hellen Augen. Und wenn sie noch so viel Zaubertränke brauen, — sie sind eine alte versinkende Macht. Zauber der rohen Pflanzengeister, der uns noch einmal niederzwingen will. Uns, die Menschen, die längst mehr sind. Grüne, tückische Pflanzenkobolde gegen hellen Menschengeist. Nein, ich sage Dir: nicht hinab in's Dumpfe zurück. Hinauf mit hellen Menschenaugen durch unser Schicksal, — das ist's. Durch Menschenschicksal und Liebe, durch das große Geheimniß in der That, — in der Wirklichkeit, machen wir den Kerker auf. Nicht durch Rausch, der lügt, wir seien frei."

„Himmeldonnerwetter, Junge," fuhr er plötzlich aufspringend los, „und jetzt wird's gemacht. Wir bringen unser Römermädel heim, dafür stehe ich."

Digitized by Google

Modestus legte still die Rechte auf die rothe Wand.

„Auch die Mauer steht, Herr.“

„Die brechen wir. Ich hab jetzt, was Berge versetzt. Die Liebe!“

Und zum ersten Mal tagte ein vernünftiger Kriegsrath zwischen den beiden.

* *
*

An ihrem Tisch im grünen Baumversteck saß Frieda mit ihrem rothen Eichkater und ihrem blauen Vogel.

Eine dumpfe Schwüle lastete. Die Ranken des Zauberkrauts hingen reglos wie zu Metall erstarrt herab. Und ihr war das Herz schwer, als sei die Welt aus den Fugen.

Wer war dieser Fremde da oben?

Er stand hinter dem ehernen Kreuz des Thurmfensters nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein König. Sein Saitenspiel übertönte das Rauschen der heiligen Bäume. Seine Zauberhand bemalte die harte Wand mit dräuenden Zaubergestalten.

Nur ein Wort von ihm und vielleicht zerfiel dieses ganze Schloß in lose Trümmer, vielleicht verdorrten die Eichen, vielleicht wuchs das Wasser, wo die Schwäne wohnten, enger und verschlang den ganzen Platz. Und sie selbst riß es in die blaue Strudeltiefe hinein. Dann wurde sie zur weißen Nixe, wie im Märchen. Wenn aber der Mond in's Wasser schien, zur Stunde, wo das Johanniskraut blühte, — dann kam er . . . . auf einem Flügelroß aus den Lüften . . . . mit seinen wunderbaren verwegenen schwarzen Augen . . . . und sie tauchte aus dem tiefen, tiefen Brunnen zu ihm auf und schlang ihre nackten Arme um ihn und küßte, küßte ihn . . . .

Digitized by Google

Und er lehrte sie auf der Harfe spielen, alle die wunderbaren Lieder — und auch ihr altes Sternenlied.

Und dann flocht sie ihm einen Kranz aus goldenem Johanniskraut, da war er aller Dinge kund, die in den Bäumen rauschten und von denen die Vögel sangen, und wußte auch das Wort . . . . das letzte Wort, das die Brücke schuf. Und dann gingen sie für immer zusammen in ihr Jugendland und küßten sich tausend Jahre lang, bis die Götter starben und der große rothe Weltenbrand kam.

Durch die heilige Eiche rührte auf einmal ein ganz schwaches Fächeln, ein blauer Schatten zog flüchtig hin. Eine Hopfenranke schlug leise an ihre Stirn. Racker, Racker, krächzte der Vogel neben ihr, der alte Wetterprophet.

O nein, nicht fort von hier! Kein Mann. Sie war der Götter Kind!

Hier würde sie ewig sitzen. Bis sie uralt war. Wie die Waldfrau ihr vom Dornröschen erzählt hatte. Immer höher würde der Hopfen wachsen, Ranke um Ranke über sie. Bis Niemand sie mehr gewahrte, — auch die Sonne nicht. Und dann, dann wurde sie selbst eine grüne Hopfenblüte. Aber im Märchen kam doch ein Held, der den Drachen erschlug und die Rosenhecke aufschnitt und Dornröschen erlöste mit einem Kuß . . . .

Und er hatte schwarze Augen und küßte sie hunderttausendmal, da war der Zauber um . . . .

Das Wehen in der Eiche nahm zu. Die Sonne war auf einmal ganz fort, daß es ordentlich dunkel wurde unter dem schweren Laub. Ihr wurde immer banger ums Herz.

Wie einsam es in der Burg heut war. Hinter den Bergen tobte die Schlacht. Ganz nah, hieß es. Wer würde siegen? Aber dann stand das wieder fern von ihr ab wie eine fremde Welt. Was lag am Sieg. Wenn

Digitized by Google

der König nie wieder kam, was lag an ihm! Sie wollte nichts vom König. Sie blieb die weise Jungfrau des Stammes, die das Loos warf und die Schwerter mit Zauberkräutern fest machte. Die Götterjungfrau gehörte keinem an. Nie. Keinem, — nie?

Jäh schlug sie die Hände vor die Augen und schluchzte.

Ein Brausen ging durch den Baum über ihr, raschelnd bewegte sich überall das Hopfenkraut. Und in dem Brausen war es auf einmal wie ein Ruf von oben her.

„Frieda!"

Sie ließ die Hände nicht vom Gesicht, achtete nicht drauf.

Da auf einmal sauste es mit helltönendem Klang dazwischen.

Eine starke Mannesstimme rief.

„Lucilla!" tönte es herab. „Lucilla!" noch einmal.

Da sprang sie auf in jähem Schreck und schwang sich in die Aeste empor. Verwundert schauten ihr die Thiere nach.

Und „Lucilla!" rief es zum dritten Mal sieghaft durch den heiligen Baum.

* *
*

Im Kriegsrath oben fehlte die dritte Stimme. Sie mußte heran.

„Frieda" hatte Faustinus zuerst gerufen. Dann kam es wie von selbst, ohne Nachdenken: er rief den neuen römischen Namen. Nun starrte er erwartend hinaus.

Die Sonne war fort, das Laub bog sich und wühlte wie ein grüner See. Bald aber stieg ganz wie in der Frühe aus diesem Strudel erst der rothblonde Lockenscheitel, — langsam, man ahnte die tastenden Schritte unten im

Digitized by Google

schwankenden Geäst. Jetzt griff die Hand an die Brüstung und nun hob sich die weiße Stirn, hoben sich die schwarzen Augen der lieben Baumdryade herauf.

Die Blicke der Beiden begegneten sich wie vorhin. Aber ehe noch Faustinus einen Gruß sagen konnte, stieß sie aufgeregt hervor: „Das Wort. Das war das Wort. Lucilla rufen sie alle um mich her. Die Gesichter, ich sehe sie jetzt so deutlich und jeder sagt es. Wer ist Lucilla?"

Faustinus sah sie tief und ernst an. Eine unendliche Herzenswärme durchdrang ihn wie ein goldener Trank, obwohl er keinen Tropfen genossen.

„Du!" sagte er schlicht.

Er bot ihr das Bildchen dar.

„Bist Du das?"

Sie zuckte zusammen. Ein Bild war für sie ein Zauber. Wenn der Jäger auf die Bärenjagd zog, so trug er am Halse ein Täfelchen mit einem Bärenbild, oder er hatte den Umriß in den Arm tättowiert. Das Bild gab magische Macht über den Gegenstand selbst.

Es war ihr Bild — und er besaß es, — er.

Nun mußte sie ihm folgen bis ans Ende der Welt. Er war ihr Schicksal, — ihr Herr . . . .

Wie im Banne dieses Gedankens senkte sie das Haupt. In dem Fenster erschien ihr Lockenscheitel.

Und wie Modestus, der neben seinem Ritter stand, das sah, konnte er sich nicht länger halten, — er mußte selber die letzte Schicksalsfrage thun.

„Das Bild ist schwarz. Du bist aber blond?"

Ganz ruhig hob sie den Kopf und sah den Frager mit großen ernsten Augen an.

„Roth ist die Farbe der Freien. Wer schwarz geboren ist und frei ist im Chattenstamm, der muß roth werden. Ich selbst bereite für alle hier den Saft, der das giebt. Und wenn ich mein eigenes Haar im Quell da unten wasche, ist es schwarz."

Digitized by Google

Modestus sah schräg auf Faustinus, er konnte ein leises Lächeln nicht unterdrücken.

Aber die Situation war zu groß, um darauf einzugehen.

Lucilla hatte inzwischen das Bild umgedreht und gewahrte jetzt auch die Schrift.

„Die Runen, die Runen," rief sie, „was sagen sie?"

„Sie sagen," sprach Faustinus feierlich, „daß Lucilla eine Römerin ist. Als Kind wurde sie geraubt und kam an den Chattenhof."

Das Mädchen preßte die Hand an die Schläfe. Nun stand sie auf der Brücke, — ihr Haar wehte, die Wasser rauschten ringsum. Aber drüben lag das Land und die Nebel hoben sich . . . .

Sie schloß die Augen, fragte aber leise:

„Und Lucilla hatte Eltern?"

„Sie leben noch und warten auf Dich."

Aus dem Nebelufer traten Gestalten dicht heran an den Strom und winkten, ein Mann mit einer Harfe, der das Sternenlied sang, und eine Frau . . . .

„Und Geschwister?"

„Eine Schwester hat das Wort geschrieben, sie heißt Camilla."

Ein liebes, eng vertrautes Mädchenantlitz drängte blitzschnell an die Brücke — Lucilla, rief es, spiel wieder mit uns, — mit Camilla . . . .

„Ja, das war meine Schwester," sagte sie ganz leise.

Da reckte sich Faustinus in dem tiefen Fenster vor und legte ihr die äußersten Fingerspitzen wie segnend auf die Locken.

„Sei gegrüßt, Du liebes Römerkind. Wir haben Dich und halten Dich wieder. Mit diesem Druck meiner Hand holt Rom Dich zurück. Chattenzauber, Deine Macht über dieses Menschenkind ist aus."

Sie neigte ihr Haupt vor und leise streichelte er mit

Digitized by Google

seinen Fingern über ihre Wange herab, ohne daß sie ihm wehrte.

Ein pfeifender Windstoß schnitt in diesem Augenblick durch den grünen Blättersee, die Hopfenranken tanzten wie besessen vor dem fahlen Licht und die ganze alte Eiche ächzte bis ins Mark.

Das weiche Haar des Mädchens aber wehte vor und hüllte den Arm des Ritters in einen goldenen Schleier wie zu noch festerem Band.

Und Faustinus wußte auf einmal klar, wie Alles enden müsse.

„Mädchen, sei stark, nun gilt's handeln. Zu uns gehörst Du, wir lassen uns nicht mehr. Du bist frei, wir sind noch gefangen. Mach uns los und wir bringen Dich dafür den Deinen zurück. Kannst Du das, Du tapfere Römerin?"

Langsam zog sie das Gesicht zurück und sah einen Moment mit ihren großen feuchten Augen in die Ranken hinauf, als suche sie erst wieder die Erde . . . . das ungeheure Brausen des entfesselten Sturmes bog die Aeste auseinander, daß der blauschwarze Himmel auf einmal hereinstarrte wie ein böses Auge. Dann faßte sie sich.

„Ja," sagte sie endlich, „es sei. Ich schaffe Rath. Alles bebt ringsum. Ich sehe keinen andern Weg. Die Götter sind mit Euch."

Noch einmal kam ein Bangen über sie.

„Die heilige Jungfrau der Chatten — öffnet den Gefangenen ihres Königs das Thor — — das war noch nie. Davon wird man singen. — — — Aber doch. Ich will. Heb aber Deine Hand auf, Römer. Schwöre mir. Schwör es bei den Zauberrunen hier: Du willst mich dorthin führen, wo ich Lucilla war?"

„Ich schwöre bei dem Höchsten, was ich habe," sagte Faustinus, „ich schwöre bei meinem Herzen, in dem kein Rausch ist, sondern Wahrheit und Liebe."

Digitized by Google

Ein Blitz erhellte die Wolken, der Donner summte wie ein ganz ferner Chor den Worten nach.

Als er verhallt war, hatte der Baum die schöne Nixe wieder so jählings verschlungen wie einen Tauchvogel der tiefe See.

Modestus aber faßte lustig jetzt des Ritters Hand.

„Herr, Heil! Hörst Du, — das Gewitter geht los, mit dem die Romane schließen. Auch unserer lenkt heim!“

Digitized by Google

XVII.

Wie eine ungeheure schwarze Schale mit rauchgelbem Rand senkte sich die Wetterwolke auf die Burg herab.

Ueber den Waldbergen flammte Strahl um Strahl, bald grün, bald violett, und der Donner rollte im Wiederhall unausgesetzt um den ganzen Thalkessel.

Das Wasser, wo die Schwäne wohnten, warf weiße Schaumkämme und im Röhricht knatterte der Sturm.

Ein einsamer Reiter kämpfte am Ufer gegen den Wind an, Helm und Panzer voll Staub und Blut.

Arpus, der aus der Schlacht flüchtete.

Seit Stunden schon war Alles rettungslos verloren. Mit erdrückender Uebermacht waren die Römer von dem neuen Taunuscastell aus in's Land eingefallen. Der Marsch der Legionen richtete sich dabei genau auf die Königsburg als Ziel. Und so rasend schnell war dieser Marsch erfolgt, daß er nur um wenige Stunden vom schnellsten Boten hatte überholt werden können. Unter den ungünstigsten Bedingungen mußte der König dicht hinter seinen nächsten Hügeln den Kampf aufnehmen. Es war ein Vernichtungskampf, in dem seine Schaar sich mit germanischer Pflichtzähe unzweifelhaft aufreiben würde bis auf den letzten Kopf.

Als das Wetter Alles in Nacht zu hüllen begann,

Digitized by Google

hatte Arpus unbemerkt die Wahlstatt verlassen. Er wußte genau: in kürzester Frist waren die Römer an seiner Burg. Und die ohnmächtige Wuth des Barbarenhäuptlings, der sich wie ein todtwundes Wild gestellt sieht, loderte in ihm auf. Sie sollten sie nicht haben, diese Burg. Mit ihren Schätzen und ihrem heiligen Kraut sollte sie lieber brennen. So jagte er einsam wie ein Wahnsinniger heim.

Als er unter die Eichen kam, wurde es plötzlich auch hier fast rabenschwarze Nacht. Die Schlossenwolke wälzte sich heran. Knatternd, in tausend und tausend runden Eiskugeln, fiel der Hagel in die Zweige ein, daß die Hopfenblätter niederwehten wie gespenstige Nachtvögel.

Er sprengte in den Hof, Niemand regte sich. Das Gepraſſel auf den Dachziegeln und Mauern überschrie den lautesten Hufschlag.

Er schwang sich vom Roß und erreichte im Finstern mit den Händen tappend die Kellerpforte.

Nun stand er in der Tiefe, geschützt. Fern nur krachte der Donner und trommelten die prallenden Kugeln wie eine furchtbare Meeresbrandung, die eine Inselfeste umtobt.

Er athmete tief auf und stützte sich einen Moment gegen die kühle Wand. Wie ein Dieb kam er sich vor, — so brach er zum letzten Mal ein in sein eigenes Haus . . . .

Aber kein Zögern galt.

Er schlug Feuer und entzündete eine Fackel von dem Vorrath, der hier aufgeschichtet lag. Das Licht glänzte roth über die Bierkrüge.

Er öffnete die Thür, die Faustinus damals für die Drachenkammer gehalten hatte.

Da lagen die Schätze seines Hauses, all das zusammengeräuberte Gut: — kostbare Gewänder, Säcke voll Goldmünzen, Amphoren mit köstlichstem römischen Oel,

Digitized by Google

Silbergefäße, griechiſche Vaſen, Bernſteinſchmuck, — was die Zufallswelle in hundert Jahren in dieſe Waldthäler geſpült . . . .

Eine lange Minute hielt er ſchauend die Fackel darüber wie ein geiziger Zwerg, der über ſeinem Schatze brütet. Dann heulte er einen Moment wie ein Irrer, und endlich warf er die Fackel hoch im Bogen hinein.

Trockenes Pelzwerk fing ſofort Feuer. Ein unheimliches Kniſtern miſchte ſich in das Dröhnen von oben.

Arpus ſtarrte in die leiſe freſſenden Flammen. Sollte er ſich verbrennen mit ſeinem Hauſe?

Aber der ſchlaue ſchräge Zug in ſeinen Augen gewann die Oberhand. Die Welt war noch weit. Warum den Römern auch den Gefallen thun?

Dann aber war es plötzlich die höchſte Zeit. Denn der graue Qualm ſchoß in dem engen Gewölbe ſchon wie aus einem giftigen Krater auf ihn zu. Er ballte ſich über ihm und drängte im Luftzug in den Schacht ein, durch den der Metheimer lief.

Mit ſtraffem Griff packte der König das Seil und ſtieg blitzſchnell daran in die Halle auf.

Unten gab es gleichzeitig einen hellen Knall, ſiedendes Oel ſpritzte weit herum und kroch mit bunten Feuerſchlangen an die Decke, daß ſofort die Balken ſchwehlten . . . .

* *
*

Der alte Krieger, der in dem ſchmalen Gange vor dem Thurmgemach die Wache hatte, ſchritt unruhig auf und ab.

Er kannte die Gewitter hier im Lande und wie gefährdet die freie Feſte da lag mit ihren ragenden Eichenwipfeln und ihrem hohen Thurm.

Freilich: ſeit Menſchengedenken grünten die Wotansbäume zum Himmel auf, — kein Blitz hatte ſie je ge-

Digitized by Google

troffen. Die Felsen splitterten ringsum, im freien Felde erschlug der Wetterpfeil Männer und Heerden: — — die Eichen standen unversehrt, nie war die Flamme herabgefallen auf die alte hölzerne Königshalle, die hier seit drei Geschlechtern geragt hatte. Aber die steinerne Burg, die des Arpus trotziger Sinn aufgerichtet: stand sie auch in der Götter Hut? Der Alte schüttelte zweifelnd das Haupt. Schon einmal war die kaum fertige Zinne gestreift worden. Und ob auch das Bierkraut herübergriff an die Mauern: vielleicht war auch sein Zauber nicht mehr stark genug .....

Es war drückend schwül in dem niedrigen Gelaß.

Der Alte, der in Wehr und Waffen hier wachen sollte, hatte längst seinen Speer an die Wand gelehnt. Der Riegel der Thür schloß ja so gut, — und mit den kleinen Römern nahm er's schließlich noch ohne Waffen auf.

Aber ein Trunk, — o ein kühler Trunk!

Nichts regte sich in der ganzen Burg. Alles, was irgend in die Schlacht taugte, war mit. Der alte Held öffnete die Thür und rief nach einer der Mägde.

Aber die hielten sich still im andern Flügel, und er durfte die Schwelle nicht überschreiten.

Wider Erwarten hallte nach einer Weile aber doch ein leichter Schritt auf der Treppe. Ein greller Blitz erleuchtete das Halbdunkel. — Ach, die Frieda.

„Da kannst Du lange rufen!" sagte sie freundlich, während der Donner draußen loskrachte, „von den Mädchen wagt sich keine aus der Spinnstube bei dem Wetter. Was giebt's?"

„Ach," brummte der Graubart, „ich wollt, der Regen käm, damit 's kühl wird. Die Zunge klebt einem ja am Gaumen."

„Ja, ja, Du hast's hier langweilig. Aber Frieda will Dir was Gutes sagen. Weißt Du, was einer trocknen Kehle frommt?"

Digitized by Google

„Was zu trinken," seufzte der Wächter.

Sie antwortete nichts, sondern ging. Aber er ahnte was.

Nach einer Weile ächzte sie mit einem schweren Krug die Treppe herauf.

„Frieda," sagte er feierlich, „Du bist die weise Jungfrau, die das Verborgene sieht. Aber was machst Du? Das ist ja Königstrank!"

„Der König ist in der Schlacht. Trink auf seinen Sieg."

So ganz war's ihm doch nicht geheuer. Aber er ergab sich, die Versuchung war zu groß. Er nahm ein Horn vom Gesims und trank mit Andacht, während draußen das Bierkraut rauschte und der Himmel in Flammen stand.

Nach einer Weile kam Frieda mit einem zweiten. „Ich stelle ihn bloß einstweilen hierher." Jetzt hatte er schon kaum noch Scrupel.

Durch seine rauhe Seele zog es wie flüsternde Geisterstimmen. Er grübelte auch nicht mehr, ob ein Blitzstrahl auf die stolze Chattenburg niederfallen könnte. Um ihn wurde es lebendig in dem düsteren Gemach. Sein rothlockiges Weib, das er vor sechsundzwanzig Wintern schon hatte hinablassen müssen in's Schattenreich, trat zu ihm. Das liebe Zwillingspaar von Söhnen, die der Schlachtengott dahingerafft, kehrte zurück. Er trank ihnen zu aus dem Horn, den einen Krug an der Seite, den andern zwischen den Knien. Und am Ende dünkte er sich selbst in den Bergen bei der Schlacht. Er holte mit dem Schwerte aus und focht wider anstürmende Schatten, bis er lautlos in einen Winkel sank. Ihm war, die Walküre trage ihn empor . . . .

Die Walküre kam auch wirklich jetzt, aber sie kümmerte sich wenig um den Alten. Ruhig schob ihn Frieda bei Seite und öffnete den Riegel der Thurmzelle.

Faustinus, der von innen das Geräusch hörte, drückte

Digitized by Google

nach, — — und zum ersten Male seit dem Erlebniß unter der Eiche sah er sich der ganzen Gestalt des Mädchens gegenüber. Sie trug eine lodernde Fackel in der Linken, denn die dunkle Nacht war mit dem Wettersturm hereingebrochen. Glühroth floß das Licht über ihr aufgelöstes Haar, das blaue Gewand, die nackten Arme mit den Goldreifen.

Wie sie so geisterhaft schön vor ihm stand, versuchte es ihn einen Moment, sie zu umarmen. Aber in ihrem Blick war ein so heiliger Ernst, daß er abließ.

„Kommt. Der Donner rollt und die Schlossen sausen. Geht ruhig über den Hof, kein Mensch achtet auf Euch. Das Thor ist offen. Geht, ich komme nach."

Sie gab dem Ritter die Fackel, die ihm aber schon auf der Treppe der Sturm ausschlug. Sie selbst verschwand durch die Thür, die in den Mittelflügel ging.

Ein dunkles Sehnen trieb sie. Sie mußte noch einmal in die große Halle schauen, wo sie so viel geweilt.

Mit furchtbarer Gewalt rollte das Schlossenwetter in die offenen Fenster, weiße Kugeln kollerten gespenstisch durch den Schatten des Fußbodens dahin. Als ein Blitz flammte, schwammen sie wie Blutstropfen darin.

Ein Schauer durchbebte das Mädchen.

Böse Stunde, von der Germanenburg zu scheiden. Aus den Wolken schrie der Götter Zorn. Ihre alte liebe Eiche krachte unter dem Hagel, als sei ihre Zeit erfüllt. Ging das wider sie, — weil sie fort wollte in's Römerland?

Oder war des Königs Macht zu Ende, splitterte der heilige Baum seines Geschlechts, verschlangen die Wasser die Burg hinter ihr um der Sünde willen, daß er sie einst den Eltern geraubt, — um seines maßlosen Ehrgeizes willen, seiner Vergehen alle, die sie auf einmal dunkel ahnte . . . .?

Jäh zuckte sie zusammen.

Digitized by Google

Aus der nachtfinstern Ecke, wo der Schacht sich öffnete, fuhr ein Höllenschein von düsterrothem Licht, und in dem Schein tauchte mit wilddverstörten Zügen Arpus auf.

Sie schrie auf vor Schreck und er erkannte sie.

„Frieda," sagte er dumpf, während ein Blitz ihn jetzt blau machte wie ein Gespenst, „Dich schickt mir Wotan. Mein Haus brennt und die Römer kommen. Aber mein Roß trägt zwei. Komm mit, wir suchen eine neue Heimat!"

„Frieda, — wer ist Frieda!" schrie sie, sich hoch aufrichtend, in den krachenden Donner hinein. Aber er hörte nicht mehr.

Wie ein Raubthier hatte er sie mit eiserner Klaue um den schlanken Leib gepackt und sprang in drei Sätzen mit ihr die Steintreppe hinab in den Hof. Die Sinne schwanden ihr . . . .

* *
*

An dem Quell unter der Eiche standen Faustinus und sein Knappe, schutzsuchend vor der ungeheuren Gewalt des Schlossenwetters.

Die weißen Kugeln prasselten wie eine geschlossene Mauer vor ihnen nieder.

„Die Stunde ist über uns," sagte Faustinus. „Was es auch gilt, wir kehren nicht heim ohne dieses Mädchen. Warten wir."

Er suchte die Fenster der Halle drüben, aber in dem Hagelsturm konnte er nicht einmal die andere Wand auch nur im Umriß sehen.

Plötzlich aber gab es dort drüben doch ein rothes Licht, — ein Fensterviereck erschien mitten in dem Gestöber wie eine jähe Vision, — von innerem Feuerschein erhellt.

Und der Schein floß rasch wachsend über den ganzen Hof und durchleuchtete ihn in den Schlossenschleier hinein.

Digitized by Google

Mitten im Hof schwang sich in geisterhaft blassem Umriß ein Bewaffneter grade auf's Roß, — eine ohnmächtig wehrlose weibliche Gestalt hing in seinem Arm. Uebermenschlich vergrößert erschienen Reiter und Pferd. Und schon waren sie auch in Bewegung auf das offene Hofthor los . . . .

Da — ein Knall ohne Gleichen — wie eine unermeßliche dunkelblaue, in blendenden Lichtwellen zerplatzende Feuerkugel schoß der Wetterstrahl hoch oben in die Eiche hinein.

Am Boden lag plötzlich vom Schreck dahingeschmettert der Rappen des Königs und von ihm herab flog Lucilla grade in des Faustinus Arm.

Er kam mit ihr zu Fall, raffte sich aber sofort wieder auf.

Da stand aber auch dicht vor ihm Arpus selber schon.

Die Beiden maßen sich einen Moment mit dem Blick.

Der König hatte die Hand am Schwert, Faustinus war waffenlos.

So lag sein Geschick noch einen letzten Schicksalsaugenblick auf eines Messers Schneide . . . Das graublaue Auge des Germanen und das verwegene Schwarzauge des Römers kreuzten sich wie zwei Klingen.

Doch nur eine Secunde lang.

Denn von oben drang jetzt ein dumpfes Prasseln herab, braunrothe Rauchwolken färbten den ganzen Himmel über dem Burghof wie eine Broncekuppel und einzelne brennende Hopfenranken schwebten geisterhaft durch die freie Luft daher.

Zugleich fuhren aus allen Fenstern der Halle drüben die grellrothen Flammenzungen heraus. Das Feuer des Himmels war nur dem der Tiefe zu Hilfe gekommen . . . .

Wie gebannt starrte Arpus empor.

Was lag an den Römern, — mochten sie frei sein oder brennen.

Digitized by Google

Aber die Eiche brannte, die Eiche mit dem Zauberkraut, die uralte Eiche seines Stammes. Der Himmel hatte sein Haus gezeichnet, noch ehe seine eigene Hand es zerstört . . . .

In diesem Augenblick schlug an Aller Ohr ein ferner, ein fremder, ein neuer Klang.

In den Donner und das Heulen des Sturmes und das Prasseln der Brände ging es ein wie silberner Gesang. Römische Militärmusik.

Als Arpus das hörte, da sprang er blitzschnell zurück, drehte sich und war durch das Thor aus dem Lichtkreis der brennenden Eiche verschwunden, ehe jemand Acht hatte.

Faustinus aber trug durch die gleiche Pforte sein glücklich gerettetes Mädchen hinaus, — dem hellen Klang entgegen, den der Wind ihm vom Waldufer jenseits der Schwanenteiche herübertrug.

So blieb zuletzt nur Modestus noch eine Minute allein im Angesicht der Flammen zurück. Drüben durchschlug der Brand eben das Hallendach. In der Eiche aber peitschte der Sturm die lichterlohe Glut tiefer und tiefer von Ast zu Ast.

Modestus war von Allen immer der Nüchternste gewesen. Aber auch auf ihn wirkte es nun doch: wie die Zauberranken sich krümmten gleich brennenden Hexen da oben im Feuerbad. Eine um die Andere mußte heran, flatterte im Zug der Lohe auf, glühte roth und fiel als verschwebendes Aschenstreifchen herab . . . .

„Bierkraut, nu leb mir wohl!“ murmelte er.

Dann stürzten kreischende Frauen aus dem Hause und auch er mußte fort.

* *
*

Des Ritters Auge, das der grelle Lichtschimmer geblendet, achtete in der Dunkelheit auf keinen Weg.

Digitized by Google

Nur fort, nur fort!

Aus war der Zauberspuk!

Dieses Mädchen war der Preis seiner Fahrt, — nicht die wilden Ranken, die der Himmel verbrannte.

Er kam an's Ufer des Schwanenweihers.

Aufgeschreckt durch die fernen Flammen, deren rother Schein schon das ganze Weidengebüsch erhellte, regte sich das Geflügel, schlug mit den Schwingen und erhob mißtönendes Geschrei.

Der Wind pfiff und hielt die Wasser in weißem Schaum. Vom Damm-Ende glühte Fackellicht, tönten ganz nah die römischen Hornstöße.

Faustinus achtete auf Alles nicht. Das Mädchen, das er erobert im wilden Kampf der letzten Minute, lag mit bleichen Zügen vor ihm im langen nassen Gras, — er kniete nieder und starrte in die stillen Kinderzüge.

Er wußte es: das Leben kehrte ihnen wieder, die Wangen würden wieder roth. Ohne Scheu schob er seine Manneshand unter die Gewandung an der Brust und fühlte unter den sammetenen Hügeln des Märchenlandes nach dem Herzschlag.

Noch immer wüthete das Unwetter am Himmel, die nasse Wasserfluth peitschte ihm Schulter und Haar. Und doch war es in ihm ganz still, ganz feierlich.

Er dachte an Tibur, an die grünen Rebenhügel, an Fuscus und seine Villa, an alles Alte, das vergangen war, an das Junge, Große, Reine, das kommen sollte.

Der Scherz war aus. Mochte sein Ring beim Styx sein, mochte nie ein Mensch wieder Chattentrank an die Lippen setzen, — was galt es ihm.

Ein heiliger Egoismus erfüllte in diesem Augenblick seine ganze erwachte Seele: das Mädchen, das sein war, das er für sich gefunden . . . „Fuscus, Fuscus!" murmelte er leise, unbewußt den Namen des Freundes anrufend in der Wortlosigkeit seines Glückes, wie dieser einst den

Digitized by Google

ſeinen ausgeſprochen in der wilden Nacht auf der Waldhütte . . . . . .

Durch die tobenden Stimmen der Natur aber, durch den verhallenden Donner und das Gekreiſch der Sumpfſchwäne und das ferne Lärmen brechenden Gebälks und wehklagender Weiber erklang jetzt ſieghaft ankämpfend der laute, dröhnende Ruf einer mächtigen Mannesſtimme.

„Fauſtinus! Fauſtinus!“

Und wie der Ritter noch theilnahmlos auch für den Klang ſeines eigenen Namens hinſtarrte in die Nacht, durch die rothe Fackeln ſich näherten, kam ein einzelner ſtarker Mann grade auf ihn losgeſtürmt . . . .

„Heil Telemachos, mein Telemachos, ich hab Dich wieder!“

Zwei ſtarke Arme umfaßten die Schultern des Ritters.

„Und die zwölf Krüge haben wir auch, — Dank Chamavus.“

Da lehnte Fauſtinus ſein Haupt in ſtummer Rührung an des treuen Zechgenoſſen runde Schulter und flüſterte leiſe:

„Fuscus, Dicker, — was liegt an den dummen Krügen, ſchau her, — hier iſt mein Zaubertrank, durch den ich ſelber ein König bin.“

Fuscus ſah ernſthaft in die Züge des Mädchens, die eben ein zarter roſiger Schimmer neu zu beleben begann.

„Lucilla?“ fragte er mit ſeinem dröhnenden Baß.

„Lucilla,“ nickte Fauſtinus.

„'s iſt gut, Deine Hand, Alter, — auf fröhliche Schwägerſchaft! Dann ſind wir Verwandte worden in Feindesland!“

Digitized by Google

XVIII.

Die Sonne stand nahe am Meer.
Ganz Tibur lag im Gold.

Auf der Villa des Fuscus war heut dreifache Hochzeitsfeier. Es duftete nach Rosen und nach Liebe, nach hundertjährigem Falerner und nach chattischem Königstrank.

Als aber von dem der zwölfte Krug eben auf die Neige ging, da entstand ein feierliches Schweigen.

Fuscus nahm seinen Becher, erhob sich und sprach: „Freunde, seid gut. Liebt Euch. Das ist der letzte Tropfen hier vom Chattentrank. Die Sonne sinkt, — ich weih ihn dem Unerforschten hinter uns. Faustinus, daß ich's uns Beiden zum Schluß noch einmal heraussage: es war ein verdammter Dummer-Jungen-Streich. Aber ich alter abgebrühter Kerl, der auf die Herren da oben im hergebrachten Sinne pfeift, — ich muß nun doch wieder bestätigt finden: es ist was Verflixtes hinter dieser kunterbunten Welt, das von irgend einer unbekannten Perspektive aus die Dummjungereien zu großen Erlebnissen zurecht haut, an denen uns nachher Himmel und Erde hängt. Also was ich sagen wollte, — Kinder, nehmt's fromm. Ein großes Schicksal hat uns geritten. Wir saßen auf dem Bierkrug und unversehens war's die Welt. Im Augenblick bewegt mich aber das am meisten. Der seltsame Zaubertrank war da und ist wieder hin. Ein Märchen

Digitized by Google

für zwei Kehlen, — ausgetrunken, ausgeträumt. Noch einmal hat der alte Bacchus gesiegt. Das war einer, dieser germanische Biergott, der wollte neben ihn. Aber die Schlacht ist geschlagen. Hier stehen die leeren Bierkrüge. Da liegt er auf seinem Schild. Die Burg mit ihren Eichen ist verbrannt. Wo wächst das Kraut? Jungens, gebt mir ein Glas Falerner, — von Nummer elf, — es lebe Rom. — Aber, aber, ich ahne. Die brennenden Ranken der Chatteneiche werden das Weltrad nicht hemmen. Es war so was in der Welt, und wie sagt der Philosoph? Alles kommt wieder. ‚Kommen wird einst der Tag', da hängt's plötzlich wieder von einer Hecke, das ewige, unverwüstliche Zauberkraut. Es giebt keinen Unsinn, der nicht sieben mal sieben mal von den Menschen begangen wird. Vom Kraut rinnt sein Blut: der goldrothe Trank. Wem wird er rinnen? Freunde, wer weiß. Wenn das kommt, dann wird am Ende doch der Germane stark. Die Wunderkraft seines Bieres wird sein Gehirn verwandeln. Aeußerlich wird es ihn täppisch und schwankend machen, innerlich aber seiner Seele hohen Gedankenschwung geben, — ganz so, wie es uns ging, da wir es tranken. Seine Liebe wird tief, seine Philosophie unermeßlich und sein Durst unstillbar werden. Und mir ahnt: — trotz unserer Römermacht, das Volk, dem die Bierreben über der Wiege wachsen, wird sich noch Alles unterthan machen. Bacchus' Reich wird enden, — wie sollte Rom bestehen? Die Reben werden verdorren, scheusälige Thiere werden sie fressen, schlimme Wirthe den Wein verfälschen. Die Poesie der Winzerfeste wird ein Ende haben, die Zunge des Kenners verachtet sein, das Kellerstübchen leer. Aber um die selbe Zeit wird das Bierkraut die Welt regieren. Unendliche Schaaren seh ich, — — Männer, Weiber, Kinder, um Tische gereiht, vor gewaltigen Gläsern. Da ist die Erde rings grün von den Zauberblüthen, an Stangen wächst es wie der Weinstock, der Bierhändler ist ein König,

Digitized by Google

reicher als Arpus war, und das Schenkmädel beliebt vor allen anderen Mädchen. Freunde, am Ende wird's doch eine interessante Zeit. Aber weit, weit ab liegt sie von uns. Wir stehen an der Asche der letzten Ranke, die unseren Tagen beschieden war. Die Krüge sind leer, — kein Tropfen Königstrank rinnt mehr in der Welt der Cäsaren. Der Zauber des Königs Arpus ist dahin . . ."

Er zerdrückte eine Thräne.

Dann setzte er noch einmal an.

„Das wäre das. Aber noch ist's doch nicht Alles, ich fühl es recht wohl. Kinder, — — es hat noch einen tieferen, — tieferen Sinn."

Er stockte. Da rief Faustinus ihm lustig zu:

„Dicker, ich weiß, was Du sagen willst. Doch laß mich den Schluß sagen. Ja, Kinder, wir haben einfach was voraus erlebt. Was sie erst nach ein paar hundert Jahren trinken sollen, das hatten wir schon im Becher. Na, an dem Trank selber liegt schließlich wirklich nicht viel. Aber Keiner säuft auch nur ein Tröpfchen Zukunft, ohne daß er auch in was Größerem Prophet wird. — Ja, schaut mich an, — mein Becher ist leer. Ich trinke Euch mit dem leeren Becher zu. Damit mag auch eine neue Zeit anfangen. Wir sind freilich noch lange nicht so weit."

Er drehte den Pokal langsam um und wie die rothe Sonne ganz in den hohlen Goldgrund fiel, gab es einen Blitz, daß es Allen tief in's Auge flammte.

„Vom leeren Becher", fuhr er langsam, sinnend fort, während es so still war, daß man die Cikaden schwirren hörte, „da sag ich Euch ein Wort. Es kommt ein Tag, da ist auch der Zaubertrank des Königs Arpus, der sieghafte, der wiedergefundene, doch zuletzt verströmt. Und dann wird der Becher überhaupt nicht mehr gefüllt. Weil die Menschheit keinen Rausch mehr braucht. Weil sie das

Digitized by Google

Glück hat. Aber das ist zu groß für unsere alte Alltagsschnauze. — Felix, gieb mir mal die Harfe her . . . .“

Und Felix reichte ihm die goldene Harfe, mit der einst Lydia dem Fuscus das Leben ersungen.

Er ging zuerst nur so leise über die Saiten, als wehe von selbst der laue Abendwind hinein.

Dann aber starrte er mit großen Augen in die blutrothe Sonne, die schwer und glühend jetzt wie ein sinkender Zaubertropfen gerade noch über dem fernen grünen Streifen Meer sich in der Schwebe hielt.

Und plötzlich fuhr es in die Saite wie ein jauchzender Sturm.

„Ich trinke die Zeit, die ferne Zeit,
Da stirbt der Rausch im Becher,
Weil Du, o Mensch im Sonnenkleid
Des eigenen Lebens Zecher.

Ich trinke die Zeit, die stolze Zeit,
Goldschimmernd heb ich die Rechte,
Ich trinke auf die Königszeit,
Die ohne Rauschesknechte.

Ich trinke meiner Sehnsucht Zeit,
Da weicht vom Gold die Trübe,
Getrunken ist das letzte Leid —
Im Becher schwimmt die Liebe.

O Glückes Trank, Du Wasser rein,
Geklärt im Sternenstrahle,
Du sollst die letzte Blume sein
Im alten Weltpokale.

Ich trinke auf die heilge Zeit
Im letzten Sonnenfunken:
Da liegt die Erde weit und breit
Von ihren Wassern trunken.“

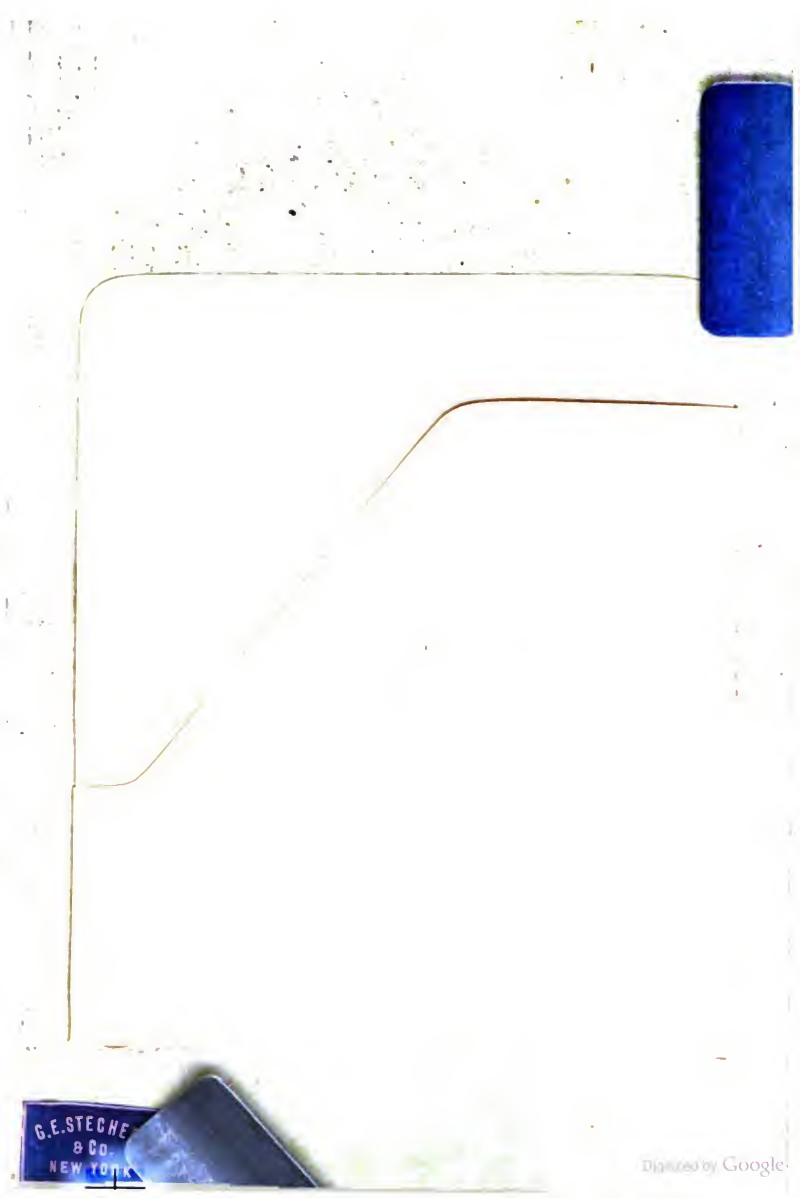
Digitized by Google

• Druck von •
Ramm & Seemann
• in Leipzig. •

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


G.E.STECHE
& Co.
NEW YORK
Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
834B634 OZ
B olsche, Wilhelm, 1861-1939.
Der Zauber des K onigs Arpus : eine heit
3 1951 002 131 057 2

Digitized by Google